A 268

Z
101
.N4

Digitized by Google

Geschichte Friedrichs des Siebenten

Zur Erklärung

der

Urkunden Buch

Herausgegeben von Christian Paulsen, Johann Hinrich Kindt, Peter Hansen.

Erster Band.

Flensburg, Leipzig und Kopenhagen.
Verlag der Christian Paulsenschen Buchhandlung.
1847.

Digitized by Google

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Friederich
Freyherrn
von Steinberg,
Sr. Königlichen Majest. von Großbritannien und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg
über
die Aemter Haarburg, Winsen, Moisburg und Wilhelmsburg
hochbestallten Landdrosten,
Erbherrn
von Achim und Brüggheim,

Seinem gnädigen
und
Hochgebietenden Herren

widmet

diese Geschichte

der Gelehrten

zum Denkmal

der tiefsten Verehrung

aller bisher genossenen hohen

Gnadenbezeigungen

ein unterthänigst gehorsamster
Knecht

J. C. Strodtmann.

Digitized by Google

Vorrede.

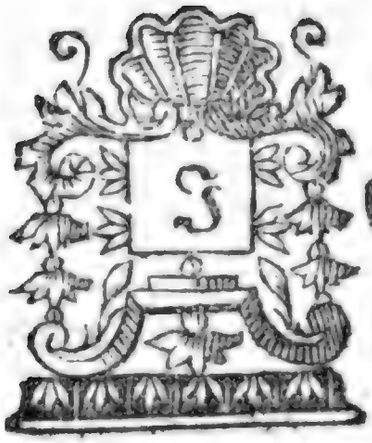
Schreiben
an die Leser
dieser
Geschichte der Gelehrten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Trabat. 4-5-50
Graec. Rep. nigrum II 18-75 12589

Meine Herren!



Ich habe die Ehre Ihnen in gegenwärtigen Blättern einen neuen Theil der Geschichte der Gelehrten vor Augen zu legen. Sie werden mich entschuldigen, daß

Kranich, Vogel, ſ. Grus.

Kranich, Johann Chriſtian, Baumeiſter, geb. 1696 zu Frankfurt a. M., † 1753 als Oberbaudirektor daſelbſt. Er baute das Rathhaus, die Katharinenkirche, die Hauptwache, das Schöffengerichtshaus, das Gymnaſium und Theaterhaus zu Frankfurt, die Kirche zu Bockenheim, das Schloß Philippsruhe bei Hanau, das Schloß Biebrich, das Schloß Favorite bei Mainz u. a. Er ſchrieb: „Architectura civilis“ (Frankfurt 1737); „Architectura militaris“ (ebd. 1749); „Anleitung zur Civilbaukunſt“ (ebd. 1752).

Kinder, Kinder, welche die Kindheit der Kindheit der Kinder, welche die Kindheit der Kinder, welche die Kindheit der Kinder, welche die

nennen darf: „ Zu wünschen
„ wäre es, „ schreibt er, „ daß
„ die Nachrichten und Lebens-
„ beschreibungen in den Ge-
„ schichten der Gelehrten nicht
„ bloß aus so allgemeinen Um-
„ ständen bestünden, daß
„ man etwa anmerkte, wenn
„ sie gebohren und ins Amt
„ gekommen; sondern, daß
„ man zugleich die Vortheile
„ anzeigete, die sie bey ihrem
„ Studiren gebraucht, fer-
„ ner die Gelegenheit, wie
„ sie zu ihren Erfindungen ge-
„ kommen, und dergleichen.
„ Wo ich nicht irre, hat Herr
„ von Leibnitz dergleichen Er-

„ in-

„ innerungen auch schon an
„ einem Orte seiner Schrif-
„ ten in Absicht auf die Hi-
„ storie der Gelehrten einflies-
„ sen lassen. Dieses würde
„ andern Studirenden sehr
„ nützlich seyn; auch wenn
„ man sonst nützliche besonde-
„ re Umstände von gelehrten
„ Männern bemerken würde.
„ So lange es aber viele vor
„ eine Sache halten, die dem
„ Wohlstande zuwider; oder
„ aber einige Gelehrte dem
„ Mißgunst und Neide erge-
„ ben sind, der sie abgeneigt
„ machet, ihre Hülfsmittel
„ andern zu entdecken; so schei-

„ nen

und nach Gisbrecht zu ihm, bevor Gisbrecht sie mit seinen Armen umfing und küßte.

Als sie sich dann wieder losmachte, sah Gisbrecht von dem Gesichtsausdruck erkannte er, daß sie ihn tödlich haßte.

Sie sah ihn nicht an, sondern ihre Augen waren auf den Boden gerichtet, und ihre Lippen waren fest geschlossen, und die schönen Augenbrauen waren zusammengezogen, und ihre Stirn war gefurcht.

Gisbrecht sah sie an, und er sah, daß sie ihn haßte.

Die Kunst, sich zu machen Gedanken, einerlei, ob über die Gedanken Andere Gedanken haben. Die Methode, sich zu machen Gedanken, ist Kunst.

Die Kunst, sich Gedanken zu machen, ist Kunst, weil sie Methode ist. Die Methode, sich zu machen Gedanken, ist Kunst. Die Methode, sich zu machen Gedanken, ist Kunst, weil sie Methode ist. Die Kunst

rektor Overbecks in Lübeck mehr Umstände vom Herrn Leopold erwarte, so kann künftig von demselben noch einen Anhang versprechen. Ob ich das Register dem zehnten Theil beyfügen, oder bis in den zwölften verspahren dürfte, habe noch nicht fest beschlossen.

Geschrieben zu Haarburg, den 10ten September, 1745.

J. C. Strodtmann.

Innhalt.

Man findet in diesen Blättern:

Die Geschichte Sr. Excellenz des Freyherrn von Steinberg, Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Landdrosiens zu Haarburg u. s. f. S. 1.

Die Geschichte des Herrn Georg Dethardings, zu Kopenhagen S. 6.

Die Geschichte des Herrn Johann Georg Hagemanns, zu Blankenburg S. 36.

Die Geschichte des Herrn Johann Michael Heusingers, zu Eisenach S. 46.

Die Geschichte des Herrn Heinrich Scholzen, zu Heiligenhafen S. 60.

Die Geschichte des Herrn Johann Nikolaus Funke, zu Rinteln S. 77.

Die Geschichte des Herrn Johann Georg Geret, zu Anspach S. 92.

Die Geschichte des Herrn Johann Bernhard Hassels, zu Wolfenbüttel S. 112.

Die Geschichte des Herrn Erich Pontoppidans, zu Kopenhagen S. 123.

Die Geschichte des Herrn Archibald Campbells, zu St. Andrews in Schottland S. 159.

Die Geschichte des Herrn Achilles Daniel Leopolds, eines blindgebohrnen Gelehrten in Lübeck S. 175.

Im Anhange wird noch gehandelt

Im ersten Abschnitt.

Von der Universität zu Kopenhagen S. 185.

Von der Universität zu Erlangen S. 190.

Von den Geistlichen zu Altona S. 193.

Von der Ritterakademie zu Lüneburg S. 194.

Von der Geistlichkeit und Schulen zu Lüneburg S. 194-195.

Im

Im zweyten Abschnitt.

Von dem Gymnasio zu Neufchatel S. 196.
Von dem Philosophischen Collegio zu Chur in Pünten S. 197.
Vom Gymnasio zu Amsterdam S. 197.
Vom Akademischen Gymnasio zu Daventer S. 198.
Vom Gymnasio zu Eisenach S. 198.
" " " " Elbing S. 198.
" " " " " Herzogenbusch in Brabant S. 199.
" " " " " Thorn S. 199.
Vom Archigymnasio zu Dortmund S. 200.
Vom Gymnasio zu Zerbst S. 201.
" " " " " Carlsruhe S. 201.
" " " " " Danzig S. 201.
" " " " " Mastricht S. 202.
" " " " " Rotterdam S. 203.
Vom Akademischen Gymnasio zu Middelburg in Seeland S. 203.
Vom Gymnasio zu Gotha S. 204.
Vom Collegio Humanitatis zu Schafshausen in der Schweitz S. 205.

Im dritten Abschnitt.

Von der Universität zu Genf S. 205.
Von der Universität zu Königsberg S. 207.

Im vierten Abschnitt.

Vom Consistorio, von den Geistlichen, von den Gymnasiis und Schulen im Fürstenthum Sulzbach S. 212. 220.

Im fünften Abschnitt.

Von den Geistlichen und der Schule zu Zelle S. 220.
Von den itzigen Geistlichen zu Hildesheim S. 221.
Vom Gröningischen Gymnasio und von der Stadtschule zu Stargard in Pommern S. 222. 223.
Von der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Berlin S. 224.
Von der Königlichen Teutschen Gesellschaft zu Greifswald S. 236.

Geschichte
des Hochgebohrnen Freyherrn Herrn
Friederich von Steinberg,

Königl. Großbritannischen und Churfürstlich Braunschweig-Lünebl. Landdrosten der Aemter Haarburg/ Winsen/ Wilhelmsburg und Mösburg, Erbherrn zu Achim und Brüggheim.

Herr Götten hat uns zuweilen Nachrichten von vornehmen Herren gegeben, die Verehrer der Wissenschaften sind, und selbst eine gründliche Gelehrsamkeit besitzen, ob sie sich gleich mit Schriften nicht abgeben. Ich folge

folge diesesmal seinem Beispiel, und hoffe der gelehrten Welt einen angenehmen Dienst zu thun, wenn ich ihr von einem wahren Mäcenen, dem Herrn Landdrosten von Steinberg, dessen Nahme den Gelehrten nicht gänzlich unbekannt seyn kann, hier eine kurze Beschreibung liefere. S. Hochgebohrnen, Herr Friederich Freyherr von Steinberg sind 1689. den 31. December gebohren. Von seiner freyherrlichen Familie könnte ich vieles melden; weil es aber hier zu weitläuftig seyn würde, muß ich meine Leser auf des Doktor Conrad Barthold Berends genealogische und historische Vorstellung einiger uralten adelichen Familien, sonderlich derer von Steinberg, verweisen, die 1703. zu Hannover heraus kam; wie auch auf desselben Verbesserung oder additamenta zu diesem Buch von 1733.

Nachdem der Herr Landdrost sich die ersten Gründe der Wissenschaften von seinen Hofmeistern beybringen lassen, zog er 1704. auf die Universität zu Halle und hielt sich daselbst einige Jahre auf. Als er die akademischen Jahre zurück geleget, that er 1709. eine Reise in die Niederlande und 1710. nach Welschland, wo er sowohl die fremden Staaten, als auch ihre Seltenheiten kennen lernete. In Italien besahe er sonderlich die Denkmäler der alten Römer, wovon er ein grosser Kenner ist, wie wir bald hören werden. Im Jahr 1711. gieng er mit der Churfürstl. Hannöverschen Gesandschaft

nach

nach Frankfurt am Mayn, um die Wahl und Krönung des Kayſers Carls des VI. anzuſehen. Nicht lange hernach ward er zum Königl. Großbritanniſchen und Churfürſtl. Kammeriunker, auch bald darauf zum Kriegesrath beſtellet. Er vermählte ſich nach einiger Zeit mit des Herrn Baron von Bernſtorf, Königl. Großbritanniſchen und Churfürſtl. Braunſchweig-Lünebl. erſten Miniſters iüngſten Fräulein Tochter, Chriſtina von Bernſtorf, und geſchahe das Beylager zu Brüggheim auf ſeinem Landgut 1716. den 17ten des Herbſtmonaths. Ihro Großbritanniſche Maieſtät räumeten ihm 1719. eine neue Ehrenſtelle ein, als er zum geheimen Kriegesrath beſtellet wurde.

Wir müſſen auch etwas von den Ehrenbezeugungen gedenken, die dem Herrn Landdroſten in ſeinem Vaterlande wiederfahren ſind. Er ward 1720. bey dem Landtage zu Hildesheim zum Deputirten der Hildesheimiſchen Ritterſchaft zum gröſſern Ausſchuß erwählet, und 1725. erklärete ihn der Churfürſt von Cölln zum Hildesheimiſchen geheimen Rath, welche Stelle er aber verbath, weil er die Königl. Großbritanniſchen Dienſte nicht verlaſſen wolte. Zu Ende des Jahres 1726. gieng er als Deputirter von der Ritterſchaft mit nach Münſter zum Churfürſten. Im Weinmonath des 1729. Jahres hatte er die Ehre Sr. Churfürſtl. Durchl.

zu bewirthen, als dieselben das Stift Hildesheim in hohen Augenschein nahmen.

Endlich haben Se. Großbritannische Majestät die Verdienste des Herrn von Steinberg mit einer neuen Ehrenstelle belohnet; denn er ist 1740. zum Landdrosten der Aemter Haarburg, Winsen, Wilhelmsburg und Mösburg verordnet worden, welchen Charakter er noch itzt bekleidet.

Nun muß ich auch von der Gelehrsamkeit dieses Herren reden, weil ich ihn hauptsächlich als einen Gelehrten darzustellen versprochen habe.

Der Herr Landdrost besitzet eine vortrefliche Bibliothek von den schönsten Büchern, deren Anzahl er immer vergrössert. Unter diesen sind die schönsten Werke von Römischen und Teutschen Alterthümern, die er vor andern liebet. Er hat viele derselben, sonderlich den Montfaucon, so vollkommen inne, daß es einem Kenner dieser Wissenschaften ein wahres Vergnügen ist, ihn davon reden zu hören. Jedoch er begnüget sich nicht bloß mit geschriebenen Nachrichten, sondern er hat selbst die köstlichsten Stücke gesammlet. Sein Münzcabinet enthält eine grosse Anzahl der ältesten Münzen. Ausser demselben hat er ein anderes Cabinet von den rarsten Seltenheiten der Alten. Man findet darin verschiedene Götzen der teutschen und nordischen Völker;

al-

allerhand Edelgesteine mit uralten Griechischen Inschriften; manche Merkwürdigkeiten der Natur, und hundert andere Dinge, die nur noch vor einem Jahre von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Cölln bewundert worden. Es wäre wohl der Mühe wehrt ein Verzeichnis davon der gelehrten Welt zu geben. Ich getraue mich frey zu sagen, daß man schwerlich so vollständige Sammlungen bey iemand antreffen dürfte. Es ist nicht iedermanns Sache Seltenheiten aus Rom, aus Griechenland, aus Teutschland und Norden sich anzuschaffen. Ich kann meinen Lesern Hoffnung machen, künftig manche Nachrichten davon zu geben, wie ich denn schon ein paar Proben geliefert. In dem XXXIII. Stück der neuen altonaischen gelehrten Zeitungen habe etwas von den Indianischen Bohnen, und im LVI. Stück von der Regenbogenschüssel gemeldet, die sich in dem Cabinet desselben befinden.

Zu den Schriften, die ihm gewidmet worden, gehören des Herrn D. Behrens Verbesserungen der Steinbergischen Geschlechtshistorie von 1733. und des Herrn Professor Kohls Hamburgische Berichte von 1743. Von andern, deren ihm noch einige zugeschrieben sind, habe noch nichts gewisses erfahren können. Der Herr Landdrost selbsten hat die Acten seines Processes wegen des Landgutes Brüggheim in Folio drucken lassen.

Geschichte
des Herrn
Georg Dethardings,

Königlichen Dänischen wirklichen Justizraths, Beysitzers des Consistorii, der Arzeneykunst Doktors und ersten öffentlichen Lehrers derselben zu Copenhagen, der medicinischen Facultät, wie auch des Collegii Medici beständigen Decanus und Seniors, auch Mitgliedes der käyserlichen Akademie der Naturforscher.

Dännemark kann auch gelehrte Männer aufweisen, die uns überführen, daß die Gelehrsamkeit an kein Land gebunden sey. Seit der Zeit die altonaische gelehrte Zeitungen geschrieben worden, hat man gesehen, daß die Dänen eben sowohl wie andere Völker zu den Wissenschaften Lust haben. Wir können uns noch mehrere Hoffnung vom Wachsthum der Gelehrsamkeit in den Dänischen Ländern machen, weil der Monarch derselben die Musen zu schätzen und zu belohnen weiß. Ich habe mich entschlossen, von den vornehmsten Dänischen Gelehrten eine nähere Nachricht zu geben. Den Anfang will ich von dem berühmten Herrn Doktor Georg Detharding machen.

Die-

Dieſes berühmten Mannes Geſchichte iſt ſchon dreymal beſchrieben. Doktor Habichhorſt und der Herr Licentiat von Seelen haben ihn als einen Roſtockiſchen Gelehrten vorgeſtellet *, und vor zweyen Jahren ward ein noch vollſtändigerer Aufſaz in das 4te Stück der Däniſchen Bibliothek eingerücket. Dieſen habe ich zum Grunde geleget, und mit mehreren Umſtänden, die mir bekannt worden, vermehret.

Herr Dethardinq erblickte das Licht der Welt zu Stralſund in dem Jahre 1671. den 13ten May. Sein Vater war Herr Georg Dethardinq, der Arzeneykunſt Doktor und Phyſicus zu Stralſund, welches Amt er aber hernach mit einem wichtigern verwechſelte, als er von dem Herzoge zu Meklenburg Guſtav Adolph zum erſten Leibmedicus nach Güſtrow berufen ward. Von dem Leben und Schriften deſſelben hat uns Herr Sibrand in einer akademiſchen Arbeit Nachricht gegeben **. Seine Mutter war Anna Catharina Neſen.

Der Tod raubte ihm in ſeiner erſten Jugend dieſe getreue Mutter. Hingegen vermehrte ſich die Sorgfalt ſeines Vaters, ihn ſolcher-

* Auſſer dieſen beyden geben uns noch Nachricht Herr Stolle in ſeinen Anmerkungen ad Heumanni conſpectum reipubl. litter. cap. IV. §. 71. pag. 599. Herr Manzel in der Schrift de Georgiis fama & eruditione claris, S. 97. und die Verfaſſer der Nachrichten von gelehrten Roſtockiſchen Sachen, erſtes Jahr, 10. Woche, S. 154.

** Sie heiſſet Memoria Georgii Dethardingii.

gestalt zu erziehen, daß er einst dem gemeinen Wesen nützliche Dienste leisten könnte. Er vertrauete ihn den geschiktesten Lehrern in der öffentlichen Stadtschule, und diese wurden durch den unermüdeten Fleiß ihres Untergebenen nicht wenig aufgemuntert, ihren Eifer, demselben die schönen Wissenschaften beyzubringen, zu verdoppeln. Einer von diesen Männern hat die seltene Freude gehabt, in dem 86. Jahr seines Alters diesen seinen ehemaligen Schüler, der damahls auch schon 64. Jahr alt war, noch zu sprechen. Doch die Sorgfalt des treuen Vaters ging noch weiter. Er wuste, daß die guten Beyspiele oft mehr ausrichten, als alle Vorschriften. Zu dem Ende muste sich sein Sohn eine Zeitlang in Rostock bey dem Herrn Sibrand aufhalten, der damals die Rechte öffentlich lehrete. Hier genoß er mit dessen Sohne, der hernach als ältester Beysitzer des Tribunals in Wißmar stand, und erst im vorigen Jahr gestorben ist, einer sorgfältigen Erziehung, und legte den Grund, worauf mit der Zeit ein schönes Gebäude aufgeführet werden konnte. Sein Vater sahe auch wohl ein, wie groß der Schade sey, den sich viele dadurch zuziehen, daß sie die hohen Schulen zu frühzeitig besuchen, ehe ihr Gemüth so gesezt worden, daß sie die darauf herrschende Freyheit vernünftig zu gebrauchen wissen. Er berief ihn desfalls wieder nach Hause, und ließ ihn noch einige Zeit unter der Aufsicht des damaligen Conrektors Pohlemanns

zu-

zubringen. Hierauf sandte er ihn erst wieder nach Rostock.

Rostock sahe ihn also damals unter der Schaar der Lernenden, so wie es ihn nachhero als einen der vornehmsten Lehrer verehret hat. Ein besonderer Trieb, und das Beyspiel seiner Vorfahren, die fast alle Aerzte gewesen, und sich durch Schriften hervorgethan, reizten ihn an, sich der Arzeneykunst zu widmen *. Die vorgängige Unterweisung, die er von seinem Vater in den ersten Anfangsgründen der Arzeneywissenschaft genossen, trug auch das ihrige dazu bey. In Rostock waren damals in diesem Theil der Wissenschaft besonders Barnstorf und Gerdes berühmt. Diese hörete Herr Dethardinq mit allem Fleiß.

Doch Rostock konnte seine Begierde nicht allein stillen. Sein Verlangen, fremde Länder zu sehen, und die bereits erlangte Wissenschaft, mit dem, was an andern Orten selten ist, zu bereichern, nahm mit den Jahren zu. Er ward auch seines Wunsches gewähret, als er nach Holland reisete. Er gieng zuerst nach Leyden, und hörete den berühmten Anton Nuckius, Präses des Chirurgischen Collegii daselbst, und

* Man muß sich wundern, daß Herr Hempel, der im Jahr 1742. eine Schrift von den berühmten Familien der Aerzte zu Halle in 4. drucken lassen, der Dethardingischen Familie gar nicht gedenket, die doch fast aus lauter nicht unberühmten Aerzten bestehet.

die nicht weniger durch Schriften bekannt gewordene Männer, Drelincourt, Herrmann, le Mort, und Volderus. Hier setzte er sich in seiner Wissenschaft recht fest, besonders aber übte er sich in der einem Arzte so unentbehrlichen Zergliederungskunst. Er bahnete sich zugleich den Weg, bey seiner nachher angestellten Reise alles desto genauer zu bemerken, und was Engelland prächtiges, Frankreich angenehmes und Holland nützliches hat, zu seinem Vortheil anzuwenden. Es würde zu weitläuftig fallen, alles beyzubringen, was er in seinem Tagebuche, das sich nicht ohne Vergnügen lesen lässet, vor Seltenheiten auf der Reise angemerket hat. Seine Absicht war an allen Orten dahin gerichtet, seine Erkenntniß durch den beständigen Umgang mit Gelehrten, sonderlich mit den berühmtesten Aerzten, durch den Gebrauch der auserlesensten Bibliotheken, und durch Beobachtung der Seltenheiten, seine Wissenschaft zu vermehren.

Einige Pflanzen gerathen besser, wenn man sie von einem Orte an den andern versetzt. Er verließ Holland, und wendete sich deswegen nach Leipzig. Hier brachte ihm seine Wissenschaft in kurzer Zeit die Gunst und genaue Freundschaft der berühmtesten Männer, des Herrn Bohns, Rivinus, Schambergs und Ortlobs zuwege. Der tägliche Umgang mit dem berühmten Lincken, und die Betrachtung seines mit vielen Seltenheiten angefüllten

Ca-

Cabinetes, brachte ihm nicht weniger viele Vortheile zuwege.

Nachdem unser Gelehrte sich einige Zeit in Leipzig verweilet hatte, gieng er nach Altorf. Diesen Ort hatte er sich ausersehen, wo er der Welt die ersten Proben seiner erlangten Stärke in der Arzeneykunst vor Augen legen wollte. Damals waren die beyden Herren Hofmannen in Altorf in grossem Ansehen. Diese nahmen ihn mit Freuden an, und da sie ihn sowohl aus seinem Umgange als auch aus dem auf sein Begehren angestellten ordentlichen Examen näher hatten kennen gelernet, eröffneten sie ihm den Disputirstuhl, worauf er im Jahr 1693. den 1ten Dec. seine Inauguraldisputation hielte, und sich den Weg zur höchsten Würde in der Arzeneykunst bahnete. Seine Streitschrift handelte de calculis microcosmi, die er mit grosser Fertigkeit und dem Beyfall aller Zuhörer, ohne jemandes Vorsitz, nach der Gewohnheit dieser hohen Schule, (*) vertheidigte. Sein Vater wünschte ihm hiezu Glück in einer kleinen Schrift de officio veri Medici. Er nahm aber noch nicht sogleich den Titel und die Würde eines Doktors an, und war von dem Wahn derjenigen weit entfernet, die, wenn sie einige Kranke sterben gesehen, und einige künstliche Figuren auf dem Papier zeichnen gelernet, sogleich nach dem

* S. Bevers ausführliche Nachricht von der Nürnbergischen Universität Altorf Cap. XVI. S. 84.

dem rothen Huthe ringen, und ſich der Welt als hocherfahrne Aerzte aufzudringen ſuchen. Mögten mehrere ſo geſinnet ſeyn, ſo würden viele Menſchen, die wohl noch zu ihrer vorigen Geſundheit gelangen könnten, nicht am Hippocrates ſterben dürfen.

Herr Detharding that noch vorher eine Reiſe in andere Länder. Man fordert insgemein von einem Arzt, daß er ſich durch klug angeſtellte Reiſen in fremde Länder ſoll geſchickt gemacht haben, und zwar nicht unrecht. Seine Wiſſenſchaft, welcher er ſich gewidmet hat, iſt von einem ſehr weiten Umfange. In dem Lande, wo er gebohren worden, findet er nicht alles, was ihn in ſeiner Wiſſenſchaft vollkommen machen kann. Er wandte ſich desfalls zuerſt nach Wien, und, nachdem er hier alles ſorgfältig angemerket, auch auf einer angeſtellten Reiſe ſich die Seltenheiten bekannt gemacht hatte, die das Königreich Ungarn in ſich hält, langte er endlich in Italien an. Er verweilete ſich endlich eine Zeitlang in Padua, wo ein ſehr ſchönes Amphitheatrum Anatomicum, und ein trefflicher mediciniſcher Garten * iſt. Hierauf ſuchte er ſich ſo viel möglich alles bekannt zu machen. Was Italien herrliches in ſich hält, die Bücherſäle, die Ueberbleibſel des Alterthums, die beſonderen Verfaſſungen, die Vorzüge, die dort in groſſer Anzahl befindlichen Gelehrten, und kürzlich alles,

* S. Anton. Riccobono de gymnaſio Patauino.

les, was uns manche in ganzen Büchern nicht genug zu rühmen wissen, die sich hieselbst ehemalen aufgehalten; alles dieses war der Vorwurf seiner Beschäftigungen. Er würde noch länger in Italien geblieben seyn, wenn die ihm bestimmte Zeit nicht verflossen gewesen wäre. Er kehrete nach Altorf zurück, und bemerkte unterwegens alles besondere und nützliche. Im Jahr 1695. den 17ten Nov. ertheilte ihm der jüngere Hofmann die höchste Würde in der Arzeneywissenschaft. Bald darauf disputirte er als Präses von der Fontanella infantum, welche Schrift wieder aufgeleget ist.

Altorf wünschte diesen überaus geschickten Mann zu behalten, und both ihm allerhand Vortheile an. Jedoch das Verlangen nach dem Vaterlande, welches uns allemal so zärtlich zu rühren pflegt, und die Begierde, seinen Vater nach einer so langen Entfernung wieder zu sehen, waren viel zu stark, als daß er sie hätte annehmen sollen. Er eilete nach Güstrow deßfalls zurück, wo er nicht nur durch die Wiederkunft seinen Vater erfreuete, sondern auch Gelegenheit fand, seine erlangte Wissenschaft durch viele Proben zu zeigen, welche auch Fremde gerühmet haben *.

Wir

* Siehe memoriam Wolfianam, welche Herr D. Leporin 1725. herausgegeben, S. 22. Herr Wolfgenoß von dem Herrn Detharding viele Höflichkeiten. Weil er kurz vorher aus Italien zurückkom-

Wir handeln gegen die Pflicht eines rechtschaffenen Bürgers, wenn wir nur uns selbst, nicht aber dem gemeinen Wesen mit dem, was wir gefasset, dienen wollen. Unser Gelehrte war so eigennützig nicht, sondern legte vornemlich in der Zergliederungskunst viele geschickte Proben ab, welche ihm nicht nur eine Hochachtung bey den Zuschauern, sondern auch die Gnade des damals regierenden Herzogs zu Meklenburg, Friederich Wilhelms, zuwege brachte. Dieser Prinz gab ihm zu Rostock die Stelle, welche durch den Abzug des Herrn Gerdes nach Greifswald erlediget war. Er trat sein neues Amt den 18ten Hornung 1697. mit einer feyerlichen Rede an: de idea veri anatomici. Von seinem Fleisse und edlen Eifer, dem gemeinen Wesen nützlich zu seyn, zeugen seine wohlgerathene Schüler, und wohlaufgenommene Schriften. In den 35. Jahren, die er in Rostock als öffentlicher Lehrer zugebracht, hat er viermal die Regierung dieser hohen Schule, noch viel öfterer aber das Decanat in seiner Facultät übernommen, in welcher lezteren Würde er viel geschikte Männer zur höchsten Würde in der Arzeneykunst erhoben. Insbesondere hat ihm die Rostockische akademische Bibliothek ihr ietziges prächtiges Ansehen zu danken, da sie vor-

kommen war / unterhielt er ihn mit angenehmen Gesprächen von seiner Reise / und ließ ihm alerhand besondere Anmerkungen in der Anatomie sehen.

vorher an einem entferneten Orte versteckt, und gleichsam im Staube begraben war. Im Jahr 1721. ward er der ganzen Akademie Senior, und der darauf studirenden Pommere Aufseher. Eines müssen wir noch anführen, nemlich daß er 1714. in die kayserliche Akademie der Naturforscher unter den Nahmen Andronicus aufgenommen worden.

Rostock schiene der Ort zu seyn, wo Herr Detharding sein Leben beschliessen wollte, weil er andere Stellen, die sehr vortheilhaft waren, ausschlug. Allein die Vorsehung lenkete seinen Vorsatz anders. Der berühmte Frankenau hatte durch sein Absterben auf der Akademie zu Copenhagen eine Lehrstelle ledig gemacht. Der König von Dännemark hielte den Herrn Detharding für würdig, ienem im Amte zu folgen. Es ergieng desfalls im Jahr 1732. der Ruf an ihn *, und Herr Detharding entschloß sich demselben zu folgen, weil er aus dem Unvermutheten die Führung GOttes schloß. Im 63. Jahr seines Alters 1733. trat er die Reise nach Copenhagen an. Nach der Gewohnheit dieser hohen Schule vertheidigte er bey dem Antritt seines Amts eine Streitschrift: de facie diuina medicorum, welche der Kronprinz mit seiner Gegenwart begnadigte. Die Väter der Akademie trugen ihm 1734. das Rektorat auf, welches er 1743. wie-

* S. das Commercium litter. Norimb. von 1733. und die hamb. Berichte von 1733. St. VII. S. 57.

wieder übernommen hat. Bey dem lezteren genoß er den Vorzug, den der König dem Rektor der Akademie eingeräumet, nemlich, daß ihm, nach der neuen Rangordnung, die erste Stelle in der vierten Classe gehöret. Bey der mediciniſchen Facultät ward er 1738. nach dem Ableben des Etatsrathes und Profeſſors Johann von Buchwald, Decanus und Senior, und bey dem unlängſt vom Däniſchen Monarchen errichteten Königl. mediciniſchen Collegio iſt er gleichfalls zum Decanus verordnet worden; ia 1741. hat ihn ſein König zum wirklichen Juſtiz-Rath ernennet.

Ehe wir an ſeine Schriften kommen, wollen wir ihn noch als einen Chriſten betrachten. Herr Detharding errichtete zu Roſtock mit dem General-Superintendens in Pommern, Herrn von Krackewitz, und dem Tribunalsaſſeſſor von Sibrand zu Wißmar, die damals beyde noch Profeſſores zu Roſtock waren, einen Witwenkaſten auf, woraus die Witwen der Gelehrten, deren kümmerlicher Zuſtand insgemein ſehr groß zu ſeyn pfleget, eine Verſorgung genieſſen. Herr von Krackewitz gab in dem Stiftungsiahre deſſelben, nemlich 1708. eine Schrift in 4. unter dem Titel heraus: Der vor die Wittwen der Gelehrten aufgerichtete Wittwenkaſten. Er ſtellete darinn die kümmerlichen Umſtände ſolcher Wittwen vor, und machte zugleich die Einrichtung des neuen Vorhabens bekannt. Herr Detharding verdienet auch mit Recht eine

Stelle

Stelle unter den theologiſchen Aerzten, wovon Herr Leſſer * eine Schrift verfaſſet hat. Der Herr von Seelen rechnet ihn zu ſolchen **; denn er hat nicht nur einige rar gewordene Schriften des ſeeligen Luthers geſammlet und 1712. zu Güſtrow in 8. drucken laſſen, welche nachmals wieder aufgeleget worden: ſondern man hat auch von ihm ein Buch unter der Aufſchrift: Kennzeichen eines wahren Chriſten. Dieſes Buch kam zu Roſtock 1720. zuerſt unter dem Titel zum Vorſchein: Kennzeichen eines wiedergebohrnen Menſchen. Hernach iſt es viermal in Teutſchland mit des ſeel. Buddeus Vorrede aufgeleget, und endlich auch in die Däniſche Sprache 1738. überſetzet worden. Buddeus ſchreibt in der Vorrede zu der vierten Auflage von 1734. davon: „ Man hat gegenwärtige kleine Schrift abermal zum Druck „ befördert, damit ſelbige mehrern möchte bekannt werden, weil in derſelben die Lehre „ von der Wiedergeburt ſo deutlich, kräftig und „ gründlich, zugleich aber mit aller gehörigen „ Behutſamkeit vorgetragen worden, daß man „ wohl wenig dergleichen antreffen wird. „ Verehrungswürdige Aerzte! die ſo viel Religion im Herzen haben, daß ſie bey ihren Beſchäftigungen mit der Natur nicht ganz natürlich geſin-

* Der Titel iſt: de medicis theologis Nordhuſ. 1728. in 4.

** S. Medit. Exeget. P. II. exerc. XXII. §. 21. p. 742.

ſinnet werden, wie wir es an einigen ſehen, von denen wir an einem andern Orte dieſes Buchs mehr reden wollen.

Wir haben den Herrn Detharding als einen Liebhaber der Seltenheiten betrachtet. Man kann leicht denken, daß er ſich ſelbſt einen anſehnlichen Vorrath wird angeſchaffet haben. Wir rechnen dazu ſeine viele phyſicaliſche Inſtrumenten, und rare Münzen.

Es folgen nun die Zeugen ſeines ausnehmenden Fleiſſes, ich meine, die Schriften, welche zu Altorf, Roſtock und Copenhagen an das Licht getreten ſind.

1693.

Diſp. inaugularis de calculis microcoſmi.

1695.

Diſp. de Fontanella infantum.

1701.

Programma ad anatomiam in corpore maſculino inſtituendam inuitans.

1703.

De ingreſſu aëris per poros cutis.

1704.

Progr. funebre in obitum Barnſtorffii.

1705.

Progr. ad anatomiam in cadauere maſculino inſtituendam inuitans.

Diſp.

Diſp. de ſalubritate aëris Roſtochienſis. S. davon die noua litteraria maris Balthici 1705. m. Maio p. 129. und das Etwas von Roſtokiſchen Sachen, erſtes Jahr, 25. Woche, S. 393.

Progr. quo Dei exiſtentia ex ſtructura corporis humani demonſtratur, et ſtudioſa inuentus ad audiendam Oſteologiam inuitatur. Fabricius zählet es zu den Schriften wider die Atheiſten im delectu argumentorum et ſyllabo ſcriptorum, qui veritatem religionis chriſtianae aduerſus Atheos, Epicuraeos, Deiſtas et cetera adſeruerunt, cap. 7. p. 299. Dieſe Gattung von Schriften, darinn man das Daſeyn GOttes aus einzelnen Stücken der Naturlehre beweiſet, iſt bekannt genug. Ich könnte noch einige Schriften anführen, die nach des Herrn Fabricius Tode herausgekommen ſind, allein man findet ſchon hin und wieder davon eine geſammlete Nachricht.

1706.

Diſp. de vano ecclipſium metu.

Diſp. ſiſtens quaeſtionem, an expediat peſte mori. Valentin hat dieſe Schrift in ſeine chirurgiam medicam S. 903. eingerücket.

Progr. ad anatomiam in cadauere maſculino inſtituendam inuitans.

Specimen anatomiae iucundae et vtilis.

1708.

Progr. de ſingulari partu gemellarum connatarum, quae ex Hungaria Roſtochium venerant, easdemque manu chirurgica ſeparari poſſe negatur. S. noua litter. maris Balthici, 1708. m. Martio S. 33.

1713.

Diſp. de operationibus medicamentorum euacuantium.

1714.

Diſp. de commercio animae et corporis.

Diſp. epiſtol. ad Schroecklum, de methodo ſubueniendi ſubmerſis per Laryngotomiam. Dieſe Schrift wird rühmlich beurtheilet von Joh. Conrad Becker in dem Tractat de ſubmerſorum morte ſine pota aqua. S. 2. und 86.

Progr. ad anatomiam in cadauere maſculino inuitans.

1715.

Diſp. de operationibus medicamentorum adſtringentium.

1717.

De ſubactione alimentorum in ventriculo.

Oratio ſaecularis de meritis Lutheri in artem medicam. Dieſe Rede iſt in des Herrn Cyprians hilar. euangel. P. II. n. 17. S. 91. bis 100. eingerücket.

1718.

1718.

De carminatione ſanguinis in pulmonibus. Einen weitläuftigen Auszug dieſer Schrift ſ. in der bibliotheca academica Halenſ. 1718. vergl. n. 100. S. 385.

De anaeſthaeſia.

Progr. de connubio theoriae et praxeos.

1719.

Diſp. de neceſſitate medicinae ex natura termini vitae.

Diſp. de Differentia ingenii et iudicii, in medico clinico. Es handeln von dieſer Schrift ausführlich die neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1719. n. 40.

Diſp. de Erotomania.

Progr. de Ethicae et medicinae connubio.

1720.

Palaeſtra medica, exhibens themata phyſiologica in alma Roſtochienſi, XXX. Diſp. publice ventilata.

1721.

Diſp. de ieiunio quadrageſimali viri generoſi de Bernhard. Dieſe Geſchichte erzehlen die collect. Wratisl. in euent. phyſ. med. art. XI. cl. IV. anno 1719. menſe Sept. pag. 366.

Diſp. de obſeſſione eademque ſpuria. Dieſe iſt 1724. wieder aufgeleget worden. D. Engelken hat in ſeinem geſchriebenen dogmatiſchen Collegio, Herr Kirchmaier zu Wittenberg in

der Disp. de δαιμονιζομένοις, Herr D. Oporinus in der Schrift von den Engeln, S. 322. 326. und Herr Reusch in seinem systemate metaphysico §. 1195. verschiedenes darwieder erinnert.

Progr. in exsequiis b. Schaperi, consiliarii intimi.

1722.

Disp. de ethica dolentium.

1723.

Scrutinium Physico-Medicum, quo indoles intellectus animae insiti ab aduentitio probe discernendi eruitur. S. die neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1725. S. 891. Rohrs physicalische Bibliothek S. 203. Alberti Disp. de natura genitrice pag. 21.

Disp. de Cynanche, S. acta erud. Rostoch. coll. I. pag. 121.

Disp. de cura mortis. Diese Schrift ist nachher als ein Tractat 1723. unter dem Titel wieder aufgeleget worden: Georg. Christ. Dethardingii, Phil. Mag. et Med. Licent. Meditatio academica de morte.

Progr. de praestantia Medicorum a parentibus medicis prognatorum. Es ist eingerückt in die acta erud. Rostoch. coll. I. n. 2. p. 151.

Progr. Rectorale in festo Pentecostes, in quo dictum Act. XIX. v. 11. explicatur. Es ist ebendaselbst ganz eingerücket. Die darüber mit dem

dem Herrn Weidner gewechſelte Streitſchriften ſtehen auch in denſelben actis n. 6. p. 783.

Progr. Rectorale in feſto Michaëlis de approximatione Angelorum cordi habenda. Dieſes iſt gleichfalls in die acta erud. Roſtoch. coll. I. pag. 46. eingerückt.

Progr. Rectorale in obitum Ioannis Bademülleri, vbi quaeſtio ventilatur, an iſte vitae terminus homini ſit a Deo fixus, a quo homo, inprimis iuuenis occumbit, quin ſi aliud regimen acceſſiſſet, licuiſſet illum ſuperare et longius viuere?

Progr. Rectorale in obitum Gothilf Crauſii praemiſſo diſcurſu de fabuloſo Olorum cantu.

Progr. Rectorale in obitum Ioannis Senftii, vbi dictum Eſa. XL. v. 3. explicatur.

Progr. Rectorale de anatomia ab inſultibus chymicorum vindicata, quo ad anat. in cadauere feminino inuitatur. Es iſt eingerückt in die acta erud. Roſtoch. coll. I. pag. 157. Zuletzt aber heiſſet es: Sed, quod addendum, promiſſum hanc ſectionem omnibus academiae ciuibus adeo gratam, vel maxime arti ſalutari operam in hac alma nauantibus vtilem, interuertere aut arcere valuit religioſus, aut religens Zelus, confeſſionarii, vtpote qui, quo datam huic de ſepultura ſeruaret fidem, non ceſſauit iudicem precibus

laceſſere, vt his locum daret, et corpus ſectioni deſtinatum terrae mandari iuberet.

1724.

Manuductio ad vitam longam, tradens regulas diaeteticas ſub regimine circa aërem, cibum et potum, motum et quietem, ſomnum et vigilias, ſuperfluorum excretionem, animi adfectus, medicum et medicamenta hominis facile obſeruandas, ſubnexis monitis Ethico-medicis. Die Diätetik träget ſehr viel bey zu Verlängerung des Lebens. Schade aber, daß keine Arzeney kann angegeben werden, durch die man die Fäſer des Leibes, die mit dem Wachsthum der Jahre ſo hart und enge werden, daß ſie die flüßigen Theile kaum durchlaſſen, die innere Bewegung langſamer machen, Krankheiten und zuletzt den Tod befördern, etwas erweichen könnte. Dies würde das vornehmſte Mittel zur Verlängerung des Lebens ſeyn. Herr D. Hofmann zweifelt aber an ihrer Erfindung.

Progr. quo ad anatomiam in cadauere maſculino inuitatur.

1725.

Specimen ethicae dolentium ſub doloribus partus.

1726.

De haemoptyſi ex infauſta conſolidatione pedum.

Progr.

Progr. de naturae ſollicitudinibus ſub ſchematiſmo morborum.

1729.

Diſp. de voluntate Medici pro effectu habenda.

Diſp. de calculo veſicae friabili.

Progr. de calculi geneſi recte cognoſcenda.

Diſp. de morbis a ſpectrorum adparitione oriundis.

Progr. de Medicamentis tempori adcommodatis.

Diſp. de colica Sanguineo-Spasmodica et venae ſectione in illa pro ſpecifico habenda.

Progr. de verae ſectionis vtilitate.

Progr. Rect. in feſto Pentecoſtes de autoritate feſti Pentecoſtalis.

Progr. Rect. in feſto Michaëlis de imitandis virtutibus angelicis.

Progr. funebre in obitum I. C. Steueri, de ſenum prae iuuenum moriendi formidine.

Progr. funebre in obitum Annae Amſeliae, de primaria virtute vxorum.

Progr. funebre in obitum H. Nohrii, de indeterminabili et aeterno animae deſiderio.

Progr. funebre in obitum Iacobi Siuers de primaria virtute ſtudioſi.

1730.

Progr. ad anatomiam in cadauere maſculino inſtituendam inuitans.

1731.

Diſp. de morbo regis Iorami ad 2. Paral. XXI. 15. ſeq. S. des Herrn von Seelen Medit. Exeg. P. II. Exerc. 22. §. 21. p. 742.

Progr. de concordia inter ſtudium Theologicum et Medicum ſtabilienda.

Diſp. de tribus impoſtoribus I. Potu Thee et Coffee, II. commoda vita, III. de officinis domeſticis. Dieſe Schrift iſt in die teutſche Sprache überſezt und zu verſchiedenenmalen aufgeleget worden, nemlich 1731. und 1738. in 8. D. Simon Paullus Buch vom Thee iſt bekannt genug. Vielleicht geht Herr Detharding nicht ſo weit, als derſelbe.

1732.

Progr. Rect. in feſto Pentecoſtes: de ſpiritu S. tanquam genuino Medico, de omnium ſalute optime merente.

Progr. Rect. in feſto Mich. de Polemoſophia angelorum academiis praefectorum.

Progr. funebre in obitum illuſtr. Io. de Klein, Cancellarii Poruſſici, de felicitate Academiae Roſtoch. in formandis ingeniis. Hievon ſteht ein Auszug in den Hamb. Ber. 1732. St. 87. S. 740. und 1733. St. 97. S. 817.

Progr. funebre in obitum Io. Zinckii, de non eligendo promiſcuo vitae genere literario.

Quaeſtio problematica: an ſub depreſſione cra-

cranii huius eleuatio per manualem operationem chirurgicam ſit neceſſaria.

1733.

Progr. ad anatomiam in cadauere maſculino inſtituendam inuitans.

Diſp. de facie diuina Medicorum. S. Hamb. Ber. 1733. St. 47. S. 385.

Oratio Iubilaea de morbis Eccleſiae rediuiuis more maiorum in Regia Acad. Hafn. in auditorio mai. d. 31. Oct. habita.

1734.

Diſp. de haemorrhagia ventriculi.

Specimen fatorum Medicinae in morbo famoſo, medicabili quidem, ſed vis tollendo, Podagra.

Diſp. de caſibus fortuitis funeſtis in praxi clinica.

Elementa Diaetae, ſiue Regulae Phyſico-Medicae ad auro cariorem ſanitatem conſeruandam, vacillantem fulciendam, deperditam vero cito, tute et iucunde recuperandam, in vſum eruditorum Daniae et Norwegiae. S. Hamb. Ber. 1734. St. 101. S. 844.

Quaeſtio problematica: vtrum ſtudioſus, inprimis Medicinae citra viuam Doctoris vocem propria induſtria ſufficientem ſibi comparare poſſit ſcientiam.

Diſp. de methodis medendi in Medicina et chirurgia ſuſpectis.

1735.

1735.

Diſp. de febribus Eideroſtadenſes corripientibus, vulgo Stoppelfiebern. Die eyderſtädtſchen Fieber zählet er entweder zu den tertianis modo continuis, modo duplicibus, modo anomalis, oder zu den catharralibus vel benignis, vel malignis. Die Diſſertation iſt nur Phyſico-pathologica. Die Cur derſelben hat er auf eine andere Zeit verſpahret, weil man noch mehr practiſche Anmerkungen brauchet. Hamb. Ber. 1736. St. 43. S. 389.

Fundamenta ſcientiae naturalis, quibus in rebus naturalibus, et ad oblectamentum et ad vtilitatem hactenus delecta breuibus aphoriſmis exponuntur. Hamb. Ber. 1736. St. 34. und 35. S. 304. und 311. Dieſe Schrift ward 1740. wieder aufgeleget.

Fundamenta Phyſiologica ſiue Poſitiones hominis ſtatum ſanum ad officia ſibi in hoc mundo expediunda neceſſarium delineantes; in vſum auditorum. Hamb. Ber. 1736. St. 35. S. 312.

Diſp. de operationibus Medicamentorum reficientium et adiuuantium. Hamb. Ber. 1736. St. 43. S. 390.

1736.

Diſp. de praerogatiuis ſanitatis infantum plebeiorum prae ſanitate infantum nobilium. Hamb. Ber. 1737. St. 38.

Progr.

Progr. qui fiat, quod natorum pauciſſimi aetatem attingant, plurimi e contrario mundum vix ingreſſi huic iterum valedicendum habeant. Nicht ohne Vergnügen ſiehet man aus den Sterberegiſtern, die Herr Süßmilch ſeinem Buch von der göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts angehänget hat, wie das Sterben vom erſten Jahre allmählich abnimmt, folglich die meiſten in den Kinderjahren das Leben beſchlieſſen.

Progr. de coniugio diaetae et Pharmaciae, vt maris vices diaeta, Pharmacia autem feminae expleat.

Decas Theorematum ad Diaetologiam biblicam ſpectantium. Dieſes Stück muß dem Herrn Schmidt nicht bekannt geweſen ſeyn, er würde es ſonſt in der bibliſchen Diätetik angeführet, und genutzet haben.

Scrutinium cauſſae materialis Podagrae, quae abſtruſiſſima habetur. Hamb. Ber. 1736. St. 94. S. 842.

1738.

Enodatio quaeſtionum quarundam ſpinoſarum ad hiſtoriam Medicam pertinentium de miſſionibus ſanguinis artificialibus.

Centuria theſium miſcellanearum, quae dubia vexata ex omnibus partibus medicinae proponunt.

Diſp.

Diſp. de nouo ſpecifico in Quartana.

1739.

Diſp. de peſte varioloſa in Gronlandia et Decas poriſmatum ad hiſtoriam variolarum medico-clinicam ſpectantium.

Fundamenta Pathologica ſiue poſitiones, hominis ſtatum morbidum, officia ſibi in hoc mundo expediunda impedientem delineantes. In vſum auditorum.

Diſp. de neceſſaria motus et potus combinatione.

1740.

Noua ſcrutatio negotii Phyſico-medici, per virgulam vacillantem detegendi occulta.

Centuria theſium ex medicina morali, clinica et forenſi.

Diſp. de medicamentis Norwegiae ſufficientibus, vna cum methodo medendi. S. Altonaiſche gel. Zeit. 1745. St. 30. S. 249.

Fundamenta Semiologiae Medicae, ſiue Axiomata fida pro informando Medico de morbis praeſentibus et futuris.

1741.

Praeſidia ſanitatis et vitae longae e Decalogo.

1742.

Decas Aphoriſmorum Hippocratis, noua luce illuſtrata. Hamb. Ber. 1742. St. 61. S. 941.

Dis-

Disquisitio Physica vermium in Norwegia, qui noui visi, vna cum tabulis aeneis. Hamb. Ber. 1742. St. 92.

1743.

Fundamenta methodi medendi, siue manuductio generalis et fida ad praxin clinicam tuto, cito et iucunde, quantum datur, exercendam, in vsum auditorum. S. Götting. gel. Zeit. 1743. St. 101.

Decem et septem Aphorismi Hippocratis e Sect. I. depromti, et noua luce illustrati. Hamb. Ber. 1743. St. 44.

Continuatio Aphorismorum Hippocratis ad finem Sect. I. S. Götting. gel. Zeit. ebendas.

1744.

Aphorismi Hippocratis XI. ex Sect. II. depromti, noua luce illustrati.

1745.

Noua luce illustrati quindecim Aphorismi Hippocratis ex horum sectione II. depromti. Alt. gel. Zeit. 1745. St. 46.

Obseruationes de morbis, aduenas in America vexantibus, speciatim in Insulis S. Thomae et S. Crucis. Diese Dissertation ist eine Arbeit des Herrn Mallerbachs, der sich sechs Jahr auf den Inseln St. Crux und Thomas aufgehalten, und neulich wegen der Doctorwürde unter dem Vorsitz des Herrn Dethardings disputiret hat.

Ausser

Auſſer dieſen Schriften ſtehen viele Aufſätze von ihm in den Jahrbüchern der kayſerlichen Academie der Wiſſenſchaften. Z. E.

De anatomia tympanitici.

De arthritide a lumbis terreſtribus remiſſiori.

De equo docili.

De methodo Timaeana curandi febrem quartanam.

De Faſcinatione.

De laeſione rami in carpo manus dextrae; und viele andere.

Seine Reden, die er öffentlich gehalten, faſſen auch beſondere Materien in ſich. Z. E.

De quaeſtione: quare balbutientes omnium lubentiſſime confabulentur?

De multitudine Medicorum in Republica.

De nexu Medicinae et Theologiae.

De prolixitate in ſtudio Medico, quatenus ea laudanda vel taxanda.

Quod ſtudio Medico tanta ſit tribuenda certitudo, quam Theologiae aut Iurisprudentiae. Ich wünſchte, dieſe Rede wäre denen bekannter, die die Arzeneywiſſenſchaft deswegen vor ganz ungewiß und wankelbahr achten, weil nicht eine iede Arzeney vor ieden Menſchen in einerley Krankheiten dienſam iſt. Gerade, als wenn es nicht auch in anderen Wiſſenſchaften ſo gienge. Ein Argument rührt dieſen, das andere ienen beſſer.

De

De vi et efficacia amoris ſui ipſius.

Was von der Cur zu halten, da man die Wunde deſſen, der von einem tollen Hunde gebiſſen worden, mit einem Degen ritzet, mit dem viel Menſchenblut vergoſſen worden.

De methodo regiminis Academici ad methodum medendi inflexa.

De remedio vniuerſali contra Autocheiriam.

De gloria Medicorum Daniæ oriundorum.

De Medicis impune mala facientibus. Ich erinnere mich bey dieſer Gelegenheit einer akademiſchen Streitſchrift des ſeel. D. Boretius in Königsberg unter dem Titel: Medico mentiri licet.

De Academia Hafnienſi, tamquam virtutum eminentiſſimarum Regis Auguſtiſſimi ſpeculo elegantiſſimo.

De pernicioſis opinionibus negotium veræ ſectionis obfuſcantibus.

Dieſes ſind die öffentlichen Merkmale ſeines Fleiſſes und unermüdeten Eifers, ſich um die Aufnahme der Gelehrſamkeit und der hohen Schule recht verdient zu machen. Seine Begierde, den Nutzen anderer zu befördern, nimmt bey ſeinem hohen Alter immer zu. Man kann ohne Schmeicheley von ihm ſagen, was der Kanzler Peter von Ludewig von ſich ſelber ſchrieb: Septuagenariis otia leges indulgent, quum ciuiles, tum militares. Mea ſenecta negotioſa

etiam nunc, contemtrix rerum, in quibus alii tempus fallunt, ponuntque saeculi delicias. - - Nulla dies sine linea. Sed quo fine haec talia in vltima vitae periodo. Deo rationes reddere, non sibi viuere, sed aliis, obsequia probare Augusto, bene audire posteris, pluribusque profuisse.

Die Hochachtung, in die sich unser Gelehrte gesetzet, erkennet man unter andern auch aus verschiedenen Büchern, die ihm zugeschrieben worden. So hat ihm der Herr Gohl einen medicinischen Tractat gewidmet. Hauptsächlich aber hat er sich bey der Copenhagenschen Akademie ein grosses Ansehen und ewiges Gedächtniß gestiftet, da durch seine Vorsorge sowohl die Anatomiekammer, als auch die bey der Akademie vormals gewesene Kunstkammer auf das neue erbauet, und gleichsam aus ihrer Asche wieder hergestellet worden. Die Ueberschrift, die man gleich bey dem Eintritt in dieselbe findet, bezeuget solches:

En
Phoenicem
Ex cineribus repullulantem.
In quos vorax flamma cum coeteris
Vniuersitatis ornamentis
Quarto Calend. Nouembr. A. MDCCXXVIII.
Redegerat

Hic

Hic
Auſpice Regum Optimo
CHRISTIANO SEXTO
In
Muſaeo Naturae et Theatro Anatomico
Laetus et nitidior
Reſurgit
Opera et Cura.
Aetate Phoenicis. Arte Chironis.
Fac. Med. et Collegii Medici
Hafnienſis.
Decani perpetui
Georgii Dethardingii.
A. P. C. N. MDCCXXXX.

Endlich wollen wir den Herrn Detharding noch als einen Haußvater betrachten. Er verheyrathete ſich im Jahr 1697. den 13ten des Weinmonaths mit Jungfer Maria Reuſchen, einer Tochter des Meklenburgiſchen Conſiſtorialraths, Herrn Chriſtoph Reuſchen. Mit derſelben hat er ſieben Kinder gezeuget, von denen zwey Söhne in der Jugend, und hernach eine Tochter, die an den Meklenburgiſchen Hofrath und der Arzeneykunſt Doktor, Herrn Joh. Chriſtoph Heinzen, verehelichet war, im Jahr 1742. geſtorben. Die noch lebende Söhne ſind:

Herr Georg Chriſtoph Detharding, der Philoſophie und Arzeneykunſt Doktor, der Anatomie und Mathematik öffentlicher Lehrer, wie

auch Senior und Decanus der mediciniſchen Facultät zu Roſtock. Dieſer bekleidet die vorige Stelle ſeines Herrn Vaters. Herr Götten hat im erſten Bande des Gelehrten Europa S. 238. ſeiner Erwehnung gethan.

Herr Georg Wilhelm Detharding, beyder Rechten Doktor, und Conſulent zu Lübeck.

Herr Georg Auguſt Detharding, königlicher däniſcher wirklicher Canzeleyaſſeſſor, des Staatsrechtes und der Geſchichte öffentlicher Lehrer auf dem akademiſchen Chriſtianeo zu Altona, und der teutſchen Greifswaldiſchen Geſellſchaft Mitglied, welcher ſeine Gelehrſamkeit auch ſchon in verſchiedenen gedrukten Proben bewieſen.

* *

Geſchichte des Herrn Johann Georg Hagemanns,

Herzogl. Braunſchw. Lünebl. Kirchenraths, Superintendens des Fürſtenthums Blankenburg und des Stiftamtes Walkenried; auch Oberpredigers an der Stadtkirche zu Blankenburg.

Die väterlichen Vorfahren dieſes Gelehrten haben ſich zu Anfange des 16ten Jahr-

Jahrhunderts aus Schweden zur Zeit der daselbst entstandenen Religionsunruhen in das Grubenhagische Fürstenthum, und sonderlich nach Osterrode begeben, wo sie von der hohen Landesobrigkeit zu geistlichen und weltlichen Bedienungen befördert worden. Die mütterlichen Vorfahren gehören zu der alten Familie derer von Cleven aus Antwerpen, welche gleichfalls zur Zeit der harten Verfolgungen unter dem Duc d'Alba in die Braunschweigischen Lande geflüchtet und von dem Herzoge Julius nicht nur aufgenommen, sondern auch bey dem Stift Blasii in Braunschweig mit guten Präbenden versorget worden.

Sein Vater M. Barthold Johann Hagemann war erst Prediger zu Salz der Helden und hernach zu Clausthal. Seine Mutter Anna Ursula Cleven ist eine Tochter Paul Clevens, fürstlichen Amtmanns zu Bevern und Forst. Das Licht der Welt erblickte er im Jahr 1684. den 13ten des Christmonaths zu Salz der Helden. Die Vorsorge vor seine gute Erziehung muste seine Mutter übernehmen, weil das Absterben seines Vaters frühzeitig erfolgete. In der grossen Theurung, die 1690. und in den folgenden Jahren die Gegenden auf und an dem Harze hart drückete, ward diese Wittwe durch mildthätige Freunde reichlich erhalten. Doch, Herr Hagemann ward auch seiner treuen Mutter beraubet, als er noch nicht das 14te Jahr zurückgeleget hatte. In diesem betrübten Wayse-

senstande nahm sich ein naher Anverwandter, der Senior der Geistlichkeit zu Eimbeck, Herr Hagemann, seiner sonderlich an. Er verpflegete ihn in seinem Hause, und ließ ihn in die öffentliche Schule gehen, wo er den Grund in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache unter dem Rektor Gottsmann legete. Nach Verfliessung zweyer Jahren ward sein Wohlthäter von Eimbeck nach Münden als Superintendens und Oberprediger berufen. Die damaligen Umstände litten es aber nicht, ihm dahin zu folgen. Auf solche Weise wäre er beynahe genöthiget worden, sich vom Studieren zu einer andern Lebensart zu wenden; allein sein Trieb zu den Wissenschaften blieb beständig, und es gieng ihm ein neuer Glücksstern auf, da sein Anverwandter von mütterlicher Seiten, der Oberkämmerer Cleve zu Wolfenbüttel, sich seiner annahm. Dieser schickte ihn erst nach Braunschweig in die Martensschule, wo er sich einige Jahre unter dem geschickten Rektor Gebhardi in Sprachen, in den Geschichten und in der Redekunst üben muste. Als man ihn vortüchtig hielt, die höhern Schulen mit Nutzen zu besuchen, ward er auf die Universität Leipzig geschicket, wo er ein Familienstipendium zu geniessen hatte. Auf dieser Akademie hielte er sich fünftehalb Jahre auf. Die ersten Gründe der Weltweisheit lernete er nach der damals noch neuen Lehrart des Herrn Buddeus bey dem Herrn M. Kämmerich, itzt Senior der Juristen-

schen

schen Facultät zu Jena. Ausser diesem besuchte er die philosophischen Collegia des D. Rüdigers, und L. Gottfried Olearius. Sein Zweck war aber nicht, einen blossen Weltweisen abzugeben, sondern sich auf die Gottesgelahrtheit zu legen; aus dieser Ursache hörete er über das alte Testament den alten M. Starken, und über das neue den Licentiat Krellen, und erhielt durch eine lange anhaltende Uebung einen guten Vorschmack. In der Auslegungskunst, Critik und Historie, in der Dogmatik, Streittheologie, Moral, Predigerkunst und Kirchenhistorie bedienete er sich der Anführungen Adam Rechenbergs, Gottfr. Olearius, Gottlob Pfeiffers und Adam Berns. Unter den beyden lezteren übete er sich auch im Disputiren und Ausarbeitungen geistlicher Reden. So viel die damaligen Lehrer Ittig, Seeligmann und Schmidt ihren Zuhörern vorlasen, hörete er mit Vergnügen an; und bedauret nur, daß er von so grossen Männern eines mehreren Unterrichts nicht hat theilhaftig werden können.

Nach zurückgelegten akademischen Jahren hielte er sich eine Zeitlang bey seinem Anverwandten auf, und fand Gelegenheit, in die Bekanntschaft des Hofpredigers und Abts Finens zu kommen, durch dessen Fürsprache bey dem Herzoge Anton Ulrich er einen Platz unter den Candidaten in dem Kloster Riddagshausen erhielt. Hier konnte er sich in den theologischen Wissenschaften zu seinen künftigen Aemtern ge-

schickter machen, sonderlich als er Aufseher über die Bücher ward. Die Klosterbibliothek enthält die Hälfte der Bücher, die der Herzog Rudolph August besaß, und ward zu Herrn Hagemanns Zeiten bis auf 8000. Stück vermehret. Ueber diese verfertigte er nebst andern fleißigen Candidaten ein alphabetisch Bücherverzeichniß, und machte auch den Anfang zu einem Realregister. Nach einigen Jahren ward er als Senior zum Predigamt vom Herrn Abt Treuer zu Wolfenbüttel eingeweihet, und bald darauf als Prediger und Conventual der Klosterpfarre Masquerode berufen. Es daurete nicht lange, so ward ihm von dem Herzoge August Wilhelm die Anwartschaft auf die Superintendentur zu Grena gegeben, welche Stelle er aber nicht wirklich erlanget hat. Die Vorsicht pfleget es oft so zu fügen, daß wir das am wenigsten erhalten, was wir am meisten wünschen, um uns das zuzutheilen, wovor wir eine Furcht haben. Herr Hagemann trug kein Verlangen, in einer grossen Stadt, noch weniger am Hofe das Predigamt zu führen, sondern war vergnügt, die Ehre GOttes auf dem Lande zu befördern. Wider alles sein Wünschen und Vermuthen aber ergieng an ihn von dem Herzoge August Wilhelm ein Ruf nach Hofe, und er muste an des Hofcapellans, hernach Hauptpredigers und Seniors zu Hamburg Herrn Palms Stelle Hof- und Reiseprediger werden. Der Oberhofprediger und Abt Treuer führete ihn in der Schloßkir-

kirche zu Wolfenbüttel dazu ein; nach deſſen Abſterben er auch die Gnade hatte, zum Beichtvater von der Durchl. Herrſchaft angenommen zu werden.

Hier machte er ſich die Hoffnung der Gnade ſeines Herren lange zu genieſſen, allein wider alles ſein Vermuthen fand er ihn bald auf dem Krankenlager, und muſte täglich vor dem Bette dieſes Prinzen Erbauungsſtunden halten, auch mit ihm Unterredungen anſtellen.

So empfindlich ihm der Tag des Todes war, der am Charfreytage 1731. erfolgete, ſo ward dennoch zu ſeinem Troſte die Gnade der hinterbliebenen Durchl. Frau Gemahlin, Eliſabeth Sophien Marien, nicht unterbrochen, deren Beichtvater er beſtändig geblieben iſt. Inſonderheit erfreuete ihn wiederum die ausnehmende Gnade des Herzogs Ludewig Rudolphs, der ihn bey dem Antritt ſeiner Regierung nicht nur in der vorigen Bedienung beſtätigte, ſondern auch nach einem Jahre nach ſeiner Reſidenz Blankenburg verſezte und durch den Herrn Abt Mosheim als Oberprediger und Superintendens des Fürſtenthums Blankenburg und des Stiftamtes Walkenried einführen ließ. Ueberdem ernannte ihn dieſer Prinz auch zum Kirchenrath, und ließ ihm den Sitz im Fürſtl. Conſiſtorio durch den Herrn geheimten Rath von Cramm anweiſen. Endlich ward er auch wiederum zum Herzogl. Beichtvater an die Stelle

und der geistliche Sinn gehöriges Ortes angewiesen, und zur Stärkung des Glaubens und Uebung der Gottseligkeit angewendet werden. Braunschw. 1738. in 4. S. Hamb. Ber. 1739. St. C.

Erbauliche Betrachtungen über das dritte Buch Mosis. Braunschw. 1741. in 4. In der Vorrede berichtet der Verfasser, diese Arbeit sey aus seinen Wochenpredigten entstanden, und daß er nicht einen weitläuftigen Commentarius schreibe, sondern nur in einigen nützlichen Betrachtungen die Geschichte und ceremonialische Verordnungen ordentlich und nach dem buchstäblichen Verstand erkläre. Ueberhaupt wird ihm das Zeugniß gegeben, er habe eine schöne Einsicht in die jüdische Alterthümer. Einen Abriß dieses Theils findet man in den Hamb. Beyträgen von 1741. St. 53. S. auch die Hamb. Ber. 1741. St. 36.

Erbauliche Betrachtungen über das vierte Buch Mosis. Braunschw. 1743. in 4. An diesem Theil wird gerühmet, daß der Verfasser die Meinung des französischen Geschichtschreibers Pezroe widerlegt, als wenn das Geschlecht Sems das gelobte Land zuerst in Besitz genommen, von Canaans Nachkommen aber wieder vertrieben wäre; welche Meinung in den unschuldigen Nachrichten von 1706. nicht nur wahrscheinlicher gemacht, sondern auch vor ein Stück der arcanae historiae ausge-

gegeben worden. Hingegen hat man auch daran getadelt, daß der Verfasser die gemeine Meinung, daß die Amalekiter von Amalek, Esaus Enkel, herstammen, vertheidiget hat, da die Gedanken des Herrn Verprorten, die er in der Dissert. de bello Domini in Amaleck vorgetragen, wahrscheinlicher seyn solle. S. Hamb. Ber. von 1743. St. LV. und Hamb. Beyträge von 1743. St. LV.

Erbauliche Betrachtungen über das fünfte Buch Mosis 1744. in 4. Hierin sind 35. Betrachtungen. Der Verfasser hat also seine Erklärungen über die fünf ersten Bücher der Bibel geendiget.

Sonsten findet man noch einige Predigten von dem Herrn Hagemann in den Canzelreden, als:

Die Hoheit und Vortreflichkeit des Glaubens vor der Vernunft in der Lehre von unserer Seeligkeit, über Matth. XXII. 34-46. 1739.

Von dem kräftigen Einfluß der Religion in den bürgerlichen Wohlstand, über Spr. Sal. XXIX. 18. 1739.

Das göttliche Recht der Wiedervergeltung, über Luc. VI. 38. 1740.

Von der Gewißheit und Möglichkeit der Auferstehung der Todten, aus den Gründen des Glaubens und der Vernunft.

Die Christliche Aufrichtigkeit gegen GOtt und den Nächsten, über Matth. XXII. 15-22. 1743.

Die

Die ungleiche Gewissensruhe der Frommen und Gottlosen, aus Hiob XXVII. 6. 7. 1744. im zweyten Theil der Canzelreden, die der Herr Senior Wagner sammlet, vor welchem auch das Kupfer des Herrn Hagemanns stehet.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Michael Heusingers,

Direktors des fürstlichen Gymnasii zu Eisenach, und Ehrengliedes der lateinischen Gesellschaft zu Jena.

Das Dorf Sundhausen bey Gotha in Thüringen, der Gebuhrtsort des berühmten Danzen, ist auch der Gebuhrtsort unsers Gelehrten. Er trat in die Welt 1690. den 24. August. Sein Vater Georg Franz Heusinger stund daselbst als Prediger. Seine Mutter ist eine gebohrne Eckarten, deren Vater M. Nikolaus Eckart bey eben derselben Gemeinde in das vierzigste Jahr das Predig-

amt

amt verwaltet hatte. Sein väterlicher Großvater und Urgroßvater, Franz und Nicolaus Heusinger können unter die Jubelprediger gerechnet werden, weil der erste etwas über 49. und der andere über 50. Jahr der Kirche gedienet. Selbst sein Vater ist beyden ziemlich nahe gekommen, indem er im 73. Jahr seines Alters und 43. seines Amtes 1717. erstlich verstorben. Seine Mutter ist noch itzo am Leben, und hat bereits das 91ste Jahr erreichet.

Von diesen seinen Eltern ward er im vierten Jahre zur Schule gehalten, und im fünften Jahr nach dortiger Landesgewohnheit vor der öffentlichen Kirchenversammlung auf Ostern die festtägige Fragstücke vorzulesen angewiesen. Bald darauf nahm ihn sein Vater selbst in der Lateinischen und Griechischen Sprache vor, in welchen er ihn so weit brachte, daß er 1704. im Frühling in die erste Classe des Gothaischen Gymnasii konnte gesezt werden. Er übte sich unter den berühmten Lehrern desselben, Herrn Bockerodt, Reichard, Laurentii, Keßler und Hildebrand fünf Jahr lang in der Philologie überhaupt, sonderlich in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache. Er konnte sich nicht mit den Römischen Schriftstellern, die in der Schule erkläret wurden, allein begnügen, sondern laß selbst einige vor sich zu Hause durch; er merkte das sonderbahre an, und bestrebte sich den Römern nachzuahmen. Dies ist der rechte Weg, ein Lateiner zu werden, wenn man sich

nicht

nicht bloß mit der Erlernung etlicher tausend Wörter begnügen lässet, sondern die Art, selbige römisch zusammen zu setzen und römisch zu denken, begreifet. Ausser dem übete sich Herr Heusinger sowohl in gebundenen als ungebundenen Lateinischen Reden, imgleichen in der Disputirkunst. Zu der Gottesgelahrtheit fand er keine sonderliche Neigung bey sich, ohnerachtet er von andern dazu angemahnet wurde.

Nach überstandenen Schuljahren betrat er den damals eben neuerbaueten Lehrstuhl, auf dem er nach 8. Jahren wieder andere lehrete, zum erstenmale, und nahm öffentlichen Abschied. Im Herbste des 1708. Jahres kam er nach Halle, und ward vom Herrn Thomasius in das Studentenbuch eingeschrieben. Das erste akademische Jahr wendete er grösstentheils auf die Gottesgelahrtheit, und hörete Breithaupten, Anton und Franken, doch besuchte er auch die Hebräischen Stunden des Herrn Michaelis, und die philosophischen des Herrn Ridigers; als ihm aber vom Oberconsistorio zu Gotha nicht nur das ordentliche, sondern überdem auch das Franzkische Stipendium verwilliget ward, welches vor das dortige Gymnasium gestiftet ist, gab man ihm zu verstehen, er müste auch Jena besuchen. Diesem Rath zu Folge gieng er 1709. im Herbst von Halle auf die ihm angewiesene Akademie, und sezte die Theologie unter dem Herrn Buddeus fort. Das Hebräische, Chaldäische und Rabbinische lernete er

vom

vom Herrn Danzen. Zu Hause machte er sich den Büchervorrath des Probst Müllers, bey dem er sich aufhielte, sehr zu Nutzen. Herr Danz, ein Landsmann und weitläuftiger Anverwandter, rieth ihm mit allem Eifer, die morgenländischen Sprachen zu treiben, und darin wieder andere zu unterweisen. Er both ihm die besten Bücher aus seiner Bibliothek zu seinem Gebrauch an, und versprach allen Vorschub. Doch die häußlichen Umstände wollten ihm keinen langwierigen Aufenthalt auf hohen Schulen verstatten, sondern er muste nach einem Jahre schon Jena verlassen.

Zu Hause wiederholete er seine Collegia, und besuchte die fürstliche Bibliothek in Gotha, wie auch das Gymnasium, woraus ihm nützliche Bücher geliehen wurden. Hierüber gieng ein halbes Jahr hin, nach dessen Verfliessung er 1711. im Frühjahr wieder Halle besuchte, die Theologie bey den vorgenannten Gottesgelehrten und D. Langen, die Philosophie und Geschichte aber bey Gundling und Ludewig fortsezte. Weil er auch wohl einsahe, daß die Französische Sprache einem Gelehrten vortheilhaft ist, übete er sich auch in derselben, und kam so weit, daß er ein französisch Buch verstehen lernete.

Im Herbst desselbigen Jahres ward er zum Præceptor des hällischen Pädagogii angenommen, und muste zwey Jahr lang die nöthige Geschicklichkeit vom Herrn Freyer, Büne-

mann, itzt Direktor in Hannover, und Schulzen, nachmaligen öffentlichen Lehrer der Arzeneywissenschaft, dazu einsammlen. Diese Weise müssen sich alle Präparanten gefallen lassen. Herr Heusinger, der zum Predigamt ohnedem keinen sonderlichen Trieb hatte, ergab sich nun völlig dem Schulwesen, und weil ihm dazu die mathematischen Wissenschaften noch fehleten, hörete er die Vorlesungen des Herrn Canzler Wolfens an. Zu Erleichterung seiner Unkosten unterrichtete er einige Studenten in der Griechischen und Lateinischen Sprache, übernahm einige Correcturen in der Rengerischen Buchhandlung, und endlich ward er zum ausserordentlichen Präceptor der französischen Sprache in der zwoten Classe des Pädagogii bestellet. Bey dieser Arbeit erlitte er einen harten Anstoß an der Gesundheit, als er 1712. das dreytägige Fieber, und darauf, nach dem Urtheil der Aerzte, den Anfang zur Schwindsucht, bekam. Er muste sich deswegen nach Hause begeben, und eine langwierige Cur gebrauchen, die aber schlecht anschlug, weil man die Krankheit nicht recht eingesehen hatte. Im Frühlinge des 1714ten Jahres erholete sich die Natur, und gab zu erkennen, daß er nicht sowohl von der Schwindsucht, als vielmehr von der Hypochondrie angefochten würde. Diese zu heben, suchte er die Luft zu verändern, und trat eine weite Reise über Eisenach, Cassel, Marburg, Giessen bis in die Wetterau an. Unterwegens machte er sich

die

die Gelehrten und die Merkwürdigkeiten eines ieden Ortes bekannt. In der Wetterau beredete ihn sein Bruder, eine Information auf dem Lande anzunehmen, wo er seiner Gesundheit pflegen und den Schwalbacher Sauerbrunnen gebrauchen könnte, der auch so gut anschlug, daß er die unterlassene Studien ohne Beschwerde fortzusetzen sich wieder im Stande sahe. Auf der Reise war er in Giessen bekannt worden; dieses gab Gelegenheit, daß der Universitätscanzler Mollenbeck ihn zum Aufseher seines Sohnes 1715. im Herbst berief. Er blieb bey demselben bis 1716., und besuchte sowohl die mathematischen Stunden des Herrn Liebknechts, als auch die iuristischen des erwehnten Canzlers und seines Nachfolgers des Herrn Grollmanns. Von dem Umgange mit den beyden Mayen, die ihm die schönsten Bücher liehen, hatte er einen merklichen Nutzen. Bey allen Gelegenheiten bemühete er sich auch in der Disputirkunst zu üben.

In eben diesem Jahr berief ihn der Graf Friederich Ernst zu Solms-Laubach, evangelischer Präsident des kayserlichen Kammergerichts zu Wetzlar, zum Hofmeister seiner jungen Grafen. Man kann leicht denken, daß er aus dem täglichen Umgange mit vornehmen Leuten und aus den klugen Reden grosser Herren viele Vortheile geschöpfet.

Weil unser Gelehrter bloß eine Schulbedienung suchte, trug ihm vorgedachter Präsident

das Rektorat in seiner Residenz Laubach 1722. auf. Nach einigen Jahren ward er auch zum Bibliothecarius ernennet; bis er von dannen zu einem andern Amt verlanget wurde.

Gegen das Ende des 1729. Jahres nahm ihn sein Landesherr zum öffentlichen Lehrer am Gymnasio zu Gotha an, welche Stelle er den 18ten Jenner des folgenden Jahres antrat. Hier bestrebte er sich die Jugend zur Religion, zur Erlernung der Sprachen, der Historie, der Alterthümer, der Philosophie und Mathematik auf das eifrigste anzuführen, und dachte beständig in Gotha zu bleiben.

Wieder sein Vermuthen ergieng an ihn 1738. vom Herzog Wilhelm Heinrich zu Eisenach der Ruf zum Direktorat am fürstlichen Gymnasio, welchem er nach erhaltener Erlassung folgete. Den 4ten August ward er als Direktor und Bibliothecarius eingeführet, und arbeitet seit der Zeit mit aller Treue, wozu er nun desto geschickter ist, da die vormalige Schwachheit sich dergestalt verlohren, daß er in 23. Jahren selten krank worden.

Er lebt von 1722. in der Ehe mit einer Tochter des Herrn Conrad Rasors, Doktors der Arzeneykunst, der erst zu Frankfurt, und hernach im Fürstenthum Nassau-Idstein seine Wissenschaft den Kranken zu Nutz angewendet; und einer Enkelin des vormaligen Syndicus und Consulenten zu Frankfurt, Conrad Rasors. Mit derselben hat er drey Kinder gezeuget,

get, wovon noch zwey lebendig sind. Ein Sohn studiret die Rechte, und ist Mitglied der Jenaischen Lateinischen Gesellschaft. Die Geschicklichkeit desselben erkennen wir aus einigen Proben seines Fleisses. Diese sind: Eine Rede, die er zu Eisenach bey dem Buchdruckeriubelfest gehalten; Eine Dissertation: de vlu et praestantia rei nummariae. Isenac. 1742. 4. Ein Sendschreiben: de numo Gortyniorum, Ienae 1744. 4. dessen die Göttingischen gel. Zeit. Erwähnung thun.

Es folget das Verzeichniß der herausgegebenen Bücher des Herrn Heusingers:

1. Franciſci Fabricii hiſtoria Ciceronis. Accedit Chriſtophori Cellarii hiſtoria, explicandis epiſtolis Ciceronis adcommodata. Budingae 1727. 8. 21. B. Des Fabricius Buch ist etlichemal aufgeleget. Isaac Verburg hat es vor den ersten Theil der Werke des Cicero in seiner holländischen Ausgabe vordrucken lassen. Es wäre gut, wenn des Cellarius kleine Historie wieder aufgelegt würde, da sie sich abermals selten gemachet.
2. Dan. Vechneri hellenolexia, cum supplementis et adnotationibus. Gothae 173[illegible]. 8. 1. Alph. 21. Bog. Dieses nützliche Schulbuch enthält eine Vergleichung der Lateinischen und Griechischen Redensarten. Herr

Heusinger hat es durch die vielen Anmerkungen vollständiger und brauchbarer gemacht. Sollte einmal eine neue Auflage erfolgen, so würde der Jugend eine grosse Erleichterung verschaffet, wenn er das zweyte Kapitel, von Griechischen Wörtern, die in die Lateinische Sprache aufgenommen sind, vermehren wollte. Die Recension des Buchs stehet in den actis eruditorum 1735. Monath September.

3. Iuliani Imperatoris Caesares, cum integris doctorum aliquot virorum, selectis Spanhemii et editoris adnotationibus, Latina Cunaei et Gallica Spanhemii interpretatione, Sponii Diss. de vsu rei numariae in physiognomia, et Indice verborum Graec. Gothae 1736. 8. 20. Bogen. Dies Werk wollte der ehemalige Antiquarius Liebe in Gotha herausgeben, er starb aber darüber weg. Herr Heusinger hielte nach des Herrn Liebens Sinn den griechischen Text mit einer über 600. Jahr alten Handschrift der Augspurgischen Bibliothek zusammen, und sezte viele verwarloſete Stellen in ein besseres Licht. Das sonderbahre an dieser Schrift ist, daß die Bildnisse aller vor dem Julianus gewesenen Kayser von ihren eigenen Münzen abgezeichnet worden, die in dem fürstl. Cabinet befindlich sind. S. Leipz. gel. Zeit. 1736. St. 83. In den Lateinischen actis eruditorum von

1741.

1741. Monath August ist diese Ausgabe recensiret.

4. Phaedri fabulae, ad Exemplar Burmannianum recensitae, cum breuibus adnot. Isenac. 1740. 8. 7½ B.

Aesopi fabulae Graecae cum interpret. Camerarii, Hudsoni, et editoris emendationibus et explicationibus, Graeco itidem indice omnium verborum analytico. Isen. 1741. 8. 1. Alph. 4½ Bog.

Spicilegium emendationum et obseruationum select. ad Cornelii Nepotis imperatores XVIII. priores. Isenac. 1744. 4. 11. B. Dieser Tractat ist aus einzelnen Stücken, die der Verfasser allmählich aufgesetzet, erwachsen. In der Vorrede wird eine Fortsetzung versprochen. Es sind dabey 13. verschiedene Ausgaben, insonderheit Französische, Italiänische, Englische und Schweitzerische ohne die Teutsche gebraucht worden. Der Herr von Stavern, der 1734. in Leyden den Nepos auflegen ließ, ist hier vornemlich zurechte gewiesen. Das Urtheil darüber steht in den Hamb. Ber. 1744. St. 54. wo eine vom Herrn Heusinger übersehene Stelle hinzugesetzet wird.

Supplementum Latinitatis merito falsoque suspectae, adiectum Cellarii curis posterioribus. Ien. 1745. 12.

Diſſertationen.

De noctiluca mercuriali, ſeu de luce, quam argentum viuum in tenebris fundit, praeſide Io. Ge. Liebknecht. Giſſae 1716. 4. 7. Bog.

De Graecis Aeſopi fabulis, reſp. H. C. E. Bopp. Iſenac. 1739. 1. B.

Emendationes aliquot locorum in Plinii epiſtolis. Reſp. C. L. Ruppſtein. Iſen. 1739. 1½ Bog.

De pretio veteris pecuniae German. diſſertationes duae, iunctim editae. Reſp. Io. Wils, et Io. Iuſt. Cramer. ibid. 1743. 4. 4½ Bog.

Theſium miſcellanearum centuria I. 1741. 1. Bog.
centuria II. 1742. 1. B.
centuria III. 1743. 1. B.
centuria IV. 1745. 1. B.

Einladungsſchriften und kleine Abhandlungen.

Progr. de die natali illuſtr. comitis Friderici Magni comitis in Solms a ſchola Laubac. celebrando. Giſſae 1738. 4. 1. B.

Progr. de ſtudiorum militarium et litterariorum conſortio, die natali Chriſtiani Auguſti, Comitis a Solms, ſcriptum. ib. 4. 1½ Bog.

De forma bonae ſcholae, quum auctor ill. gymnaſii Iſenac. Director praeficeretur. Iſen. 1738. 4. 1. Bog.

De

De legitima ſtudiorum ſcholaſticorum maturitate. Iſen. 1738. 4. 1. Bog.

De antiquis Iſenacenſium pietatis et humanitatis ſtudiis. Iſenac. 1738. 4. 1½ Bog.

De optima diſcentium ſtudia irritandi ratione. 1739. 1. Bog.

Emendationes aliquot locorum Cornelii Nepotis. 1739. 1. Bog. Dies Stück iſt hernach dem IIten Theile der Uebungsſchriften der Lateiniſchen Geſellſchaft in Jena einverleibet.

De ſereniſſ. domus Saxonicae meritis in ill. Gymnaſium. Iſenac. 1739. 2. Bog.

De ſalutationibus Romanorum matutinis ad Plinii epiſt. XII. lib. III. 1740. 2. Bog.

De librorum ante vulgatum typographiae vſum raritate et pretio. 1740. 2. Bog. Herr Biedermann hat dieſe Schrift unter die ſelecta programmata B. 1. aufgenommen.

Eben daſſelbe teutſch und etwas vollſtändiger, in der Sammlung von dem Eiſenachſchen Buchdruckerjubilão. 1740. 4.

Natalis principis ill. Gymnaſio Iſenac. auſpicatus. 1740. 2. Bog.

De peruulgatioribus aliquot erroribus Grammaticorum Vol. I. exercitat. Societ. Lat. Ien. 1741. 8.

De corrupti ſermonis Latini diſciplina in ſcholis publicis adhuc durante. Iſen. 1741. 4. 2½ Bogen. Dieſe Schrift macht ſich Herr

Nolten in seinem Lexico Antibarbaro oft zu Nutzen.

Einladung zum Dankfest, wegen erfreulicher Wiedergenesung des Durchl. Herzogs Wilhelm Heinrichs zu Eisenach. 1741. 1. Bog.

Moestum supremae pietatis officium eidem sereniss. principi ab ill. Gymnasio persoluendum. 1. Bog.

De ratione discentium stilum emendandi. 1742. 1½ Bog.

Auspicatum ac felix scholis Saxonicis nomen Ernestinum. 1742. 1½ Bog.

De veteri schola Isenacensi Lutheri magistra. 1743. 2. Bog. in 4.

Beneficium in ecclesiam Isenac. a sereniss. marchionibus Misnensibus profectorum, instaurata e diplomatibus memoria. Pars I. de Henrico illustri et Alberto Degenere. 1743. 2. Bog.

Pars II. de Friderico Admorso. 1743. 2. Bog.

Pars III. de Friderico Graui. 1744. 2. Bog.

Pars IV. de eodem, 1. Bog.

Pars V. de Friderico Strenuo Balthasare et Guilielmo Coclite, fratribus. 1745. 2. Bog.

Pars VI. de iisdem. 1. Bog.

Explicatio numi saecularis vrbis Romanae millesimo anno signati. 1744. 3. Bog. Die Münze ist in Kupfer gestochen, und zeiget das Bildniß des Philippus Arabs.

Sere-

Serenissimi principis Ernesti Augusti aduentus in vrbem publica scholae laetitia exceptus, carmine hexametro. 1744. 1. Bog.

Scholae Isenacensis instauratae initia et incrementa. 1745. 2. Bog.

Bücher, die vom Herrn Heusinger verbessert und mit Vorreden herausgegeben sind:

Kurzer Auszug aus der märkischen Lateinischen Grammatik, zweyte Auflage. Eisenach 1739. 8.

Christophori Cellarii Latinitatis probatae et exercitae liber memorialis. Isenac. 1740. 8.

Disputationes, bey welchen er Vorsitzer gewesen:

De vtilitate ex Graecis litteris in iurisprudentiae studium redundante. Auct. C. F. Schnaus. Isenac. 1740. Juristen, die unwissende Verächter der Griechischen Sprache sind, müsten dies Stück lesen, daß sie klüger würden.

De vsu numariae veterum Germanorum. Auct. Frid. Heusinger, Laubacensi, praesidis filio. 1742. Von diesem geschickten Sohne des Herrn Heusingers ist noch kürzlich eine Schrift heraus gegeben. Sie heisset: Specimen obseruationum criticarum in Aiacem et Electram Sophoclis ex collatione codicis Manuscripti. Ienae 1745. Er hat sich dabey einer

Hand-

Handschrift aus der Jenaischen Bibliothek bedienet.

Jetzt arbeitet er an einer neuen Ausgabe des Cornelius Nepos. Wenn sich ein Verleger findet, wird er nicht nur seine eigene, sondern auch anderer gelehrten Männer Anmerkungen beydrucken lassen, auch das sehr vermehrte Register des Bosius hinzufügen. Er bittet die Gelehrten um Beyträge von guten Lesearten aus alten Handschriften und gedrukten Exemplarien.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Heinrich Scholzen,
Magisters und Hauptpredigers zu Heiligenhafen.

Von geringen Eltern gebohren zu seyn, die das Vermögen nicht haben, was rechtes an ihre Kinder zu wenden, und dennoch ein gründlicher Gelehrter zu werden, ist fürwahr ein grösserer Ruhm, als wenn einer ein rechtschaffener Mann wird, dem es in seiner Jugend an nichts gefehlet hat. Dieser wird durch das Beyspiel seiner Vorfahren, durch Lieb-

Liebkosungen, durch Belohnungen aufgemuntert, jenem mangelt es an allem. Die Armuth schläget ihn nieder; er muß mit Noth und Zweifel kämpfen; er muß eine Seele haben, die sich selber reizet, und ihn wider den Strom schwimmen lehret. Zu dieser Gattung der Gelehrten gehöret Herr M. Heinrich Scholze, den wir sowohl wegen seiner besondern Stärke in den morgenländischen Sprachen, als auch wegen des sauren Weges, auf welchen er zu diesen und andern Wissenschaften gelanget ist, bewundern müssen. Er ward im Jahr 1696. den 20ten August zu Weigelsdorf, im Schlesischen Fürstenthum Oels, anderthalb Meilen von Breßlau, gebohren. Seine Eltern Martin und Eva Scholzen waren ehrliche, fleißige und gottesfürchtige Leute, die sich vom Pfluge und Landwesen ernährten. Ihre Hauptsorge war, ihn, als den ältesten Sohn der zwoten Ehe, mit seinen Brüdern und Schwestern in der Lutherischen Religion also zu erziehen, daß sie eine gründliche Erkenntniß davon erlangen und darin beständig beharren möchten. Insonderheit war dies die Sorge seiner Mutter, die in ihrer Jugend die Unarten des Pabstthums hatte kennen lernen. Sie ermahnete diesen Sohn öfters, er möchte in seiner Lehre bis an das Ende bleiben, sonst wolte sie wünschen, ihm nie gebohren zu haben.

Eltern von dieser Gattung pflegen ihre Kinder mehrentheils zu ihrer eigenen Lebensart anzu-

zuführen. Unsern Gelehrten gieng es dahero auch so. Sie liessen ihn bloß im Lesen, Rechnen und Schreiben unterrichten, und das war es alles, weil sie nicht das Vermögen hatten, mehr auf ihn zu verwenden. Jedoch die Neigung, die uns GOtt und die Natur zu dem Werke eingepflanzet, das wir einmal treiben sollen, verrieth sich auch bey ihm nur gar zu stark. Er hatte Lust was edleres, was höheres zu lernen. Er durchblätterte alle Bücher, die ihm in die Hände fielen. Nichts war ihm angenehmer, als diejenigen zu sprechen und anzuhören, die er vor Gelehrte hielt. Hiezu kam noch eine ganz ungemeine Begierde, das Lateinische zu lernen, die eine Postille, welche ein gewisser Starcke geschrieben, in ihm erweckte. Er muste dieselbige seinen Eltern an den heiligen Tagen vorlesen, und weil viele Stellen aus den Lateinischen Vätern, nach der altmodischen Predigerkunst, und zwar ohne Uebersetzung, angeführet waren, so wünschte er immer, solche Lateinische Brocken verstehen zu können. Seine Verwandten und Freunde, die solches sahen, riethen daher seinen Eltern, ihn auf eine Schule zu bringen, und endlich richteten sie so viel aus, daß er 1711. im funfzehenden Jahre nach Breßlau geschickt ward. Zuerst thaten sie ihn in die Bernhardinische Schule auf der Neustadt, unter die Hand des Rektors und Bibliothekarius, Herrn David Meyers. Sein weitläuftiger Verwandter, Herr Conrad Gürtler, war

Di-

Direktor des Chors bey der Schule. Dieser half ihn ins Chor, und bald darauf auch ins Gymnasium zu Marien Magdalenen. Hier erlangte er einen etwas besseren Begrif von der Lateinischen Sprache durch die Anweisungen des Herrn Tilisch und Fabian. Nicht lange hernach starb sein Verwandter, der so fleissig für ihn gesorget; an dessen Stelle ihm aber GOtt andere Gönner erweckte. Er verließ das Chor, weil es ihm am Hauptzweck hinderte, und fieng an andere Kinder zu unterrichten, wobey er freyen Unterhalt, und mehr Zeit bekam, die Schule zu besuchen. Seine Bemühungen, etwas zu lernen, wurden ihm auf vielen Seiten recht sauer gemacht. Er muste sich mit den öffentlichen Stunden behelfen, weil er die Nebenstunden nicht bezahlen konnte, und seine Lehrer nicht zu mitleydig seyn mochten. Zu Büchern, die man in seinen Jahren nicht entbehren kann, fehlete ihm gleichfalls das Geld. Und hiezu kam noch das härteste: Er konnte eine Sache nicht so leicht fassen, als andere. Dieses alles hielt ihn im Anfange sehr zurück, bis ein Zufall ihn zu seinen eigenen Lehrmeister machte. Er fand Gelegenheit, seines Anverwandten nachgelassene Bücher durchzusehen, unter welchen auch die Lateinische Uebersetzung des iüdischen Geschichtschreibers Josephus war. Der Probst zu sankt Bernhardin, nachmaliger Inspektor, Herr Georg Teubner, hatte die Gewohnheit, diesen Schriftsteller oft in seinen geist-

li-

lichen Reden zu nennen, und so ward unserm Herrn Scholzen gleichsam eine Lust, denselben näher kennen zu lernen, eingeprediget. Er versuchte ihn zu lesen, und weil er kaum eine Zeile Latein verstand, so übersezte er das erste Buch der iüdischen Alterthümer, durch Hülfe eines Wörterbuchs, in seine Muttersprache. Man kann leicht erachten, daß dieser Versuch ihm nicht nur einen grossen Nutzen, sondern auch einen heftigen Trieb zu solchen Uebungen verschaffet. Er machte sich aus der Ursache auch über den Suetonius, und übersezte das Leben der ersten Römischen Kayser. Ja, er erlangte durch die Fortsetzung seiner Mühe endlich eine solche Fertigkeit, daß er die Römischen Schriftsteller, ohne Hülfe eines Lexicons, verstehen konnte. Dieser Art zu lernen bediente er sich auch in der griechischen Sprache. Er übersetzte des Lucianus Todtengespräche ins Lateinische, wozu er die Hanauische bloß griechische Ausgabe brauchte. Er machte sich endlich die griechische Sprache so bekannt, daß er den Cornelius Nepos, durch Hülfe der Historienschreiber, welchen dieser Römer seine Geschichte abgeborget, ins Griechische einzukleiden geschickt wurde. In der Hebräischen und andern Sprachen ließ er sich von Fremden unterweisen. Wie stark Herr Scholze zugenommen, läst sich daraus schliessen, daß er selbst ausgearbeitete Griechische und Hebräische Reden gehalten, wenn auf dem Gymnasio Redübungen angestellet sind. Und

was

was konnte sein unermüdeter Fleiß anders nach sich ziehen, als Liebe bey seinen Lehrern, eine öftere Versetzung aus einer Classe in die andere, und Nachahmung seiner Mitschüler? In der Gottesgelahrtheit hörete er den Rektor Kupfänder und den Professor Keller, die Herren Inspektores Herrmann und Teubner. Von den beyden ersten ward ihm auch die Vernunftlehre beygebracht. In der Sitten- und Staatslehre unterwies ihn der Professor Runge, in der Metaphysik und Naturlehre Herr Hellwig, in der Mathematik Herr M. Eberlein. In den Geschichten und in der Redekunst waren seine Führer die beyden Rektores Kranz und Stief.

Im Jahre 1719. hatte er Gelegenheit mit zween seiner Untergebenen eine Reise nach Wien zu thun. Hier besuchte er die Gelehrten und die öffentlichen Bibliotheken, welches er auch zu Reuß in Schlesien that, wo die Jesuiten einen treflich eingerichteten Büchervorrath besitzen. Mit der Zeit gedachte unser Gelehrte an die Universität. Es kam ihm bey seiner Armuth wohl zu statten, daß der Landeshauptmann von der Oelsnischen Ritterschaft, der Herr von Frankenberg, ihm einen guten Zehrpfenning auswürkte. Er nahm daher den 17ten April im Jahre 1721. in einer Lateinischen Rede de philosophorum peregrinationibus Abschied von den Breßlauischen Musen.

In Jena ließ er die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit sein Hauptwerck seyn, die er bey den Herrn Fortsch, Buddeus, Weissenborn, Ruß, Rambach, Wucherer und Wiedeburg hörete. Insonderheit hatte er die Ehre mit dem Herrn Danz und Rambach genauer bekannt zu werden. Sein Fleiß war so wachsam, daß er darüber in eine Krankheit fiel, welche doch auch zum Theil von der unnöthigen Sorge vor das künftige herrührete. So bald seine Gesundheit durch die Vorsorge guter Freunde wieder hergestellet war, begab er sich nach Leipzig, nemlich im May des 1723. Jahres. Hier traf er den seel. Joh. Gottlieb Krausen an. Dieser aufrichtige Landsmann verschafte ihm bald einen mäßigen Unterhalt, und er konnte seine Wissenschaften unter den Herrn Klausing, Deyling, Schmidt, Pfeifer und den beyden Menken höher treiben, auch andere mit denselben dienen. Aus Dankbarkeit wünschte er dem Herrn Krausen Glück in einem Griechischen Briefe, als ihm die Stelle eines öffentlichen Lehrers eingegeben ward.

In eben diesem Jahre gab Herr Scholze eine Streitschrift heraus, wozu ihm ein besonderer Umstand veranlassete. Der Herr D. Buddeus hatte im vorhergehenden Jahre in seinen Vorlesungen des Wittenbergischen Herrn D. Neumanns theologiam aphoristicam wider-

le-

leget *. Dem Herrn D. Janus geriethen zwo nachgeschriebene Exemplarien in die Hände, deren er auch in seiner akademischen Schrift: de controuersia Magdeburgensi §. 14. S. 89. doch ohne den Herrn D. Buddeus zu nennen, gedenket. Ein Schüler des leztern, der bereits verstorbene M. Carl Beniamin Gütner aus Breßlau, hielte es vor seine Pflicht, die Ehre seines Lehrers gegen den Herrn Janus öffentlich zu vertheidigen, und unter dem Nahmen Caroli Benigni Gratiani den nodum in scirpo zu schreiben. Diese Schrift schien dem Herrn Scholzen, der eben dasselbe Collegium angehöret hatte, nicht rechtgläubig genug zu seyn, er brachte seine Gedanken, die ihm dagegen einfielen, zu Papier, und schickte sie dem Herrn Janus zu, unter der Aufschrift: Henrici Praetorii solutio nodi Gratiani. Wider sein Vermuthen wollte man selbige drucken, und Herr Scholze willigte auch endlich darein, weil er nichts vermeinete wider die Rechtgläubigkeit behauptet zu haben.

Den Schlesiern muß es damahls ein rechtes Vergnügen gewesen seyn, sich auf die theologische Fechtbahne zu wagen. Denn es grif

* Wer die neuen Streitigkeiten unserer Kirchen kennet/ wird wissen/ daß diese Männer nicht beständig die Freunde geblieben/ die sie zu der Zeit waren/ als Herr Buddeus dem Herrn Neumann seine Schrift de dignitate Cardinalitia widmete.

im folgenden 1724. Jahre ein neuer Landesmann, der itzt in Lübeck stehet, den Praetorius unter dem Nahmen des Sincerus heftig an. Herr Scholze hielte es nicht der Mühe werth, sich zu verantworten, zumal, da Sincerus bald anders Sinnes ward, und ihn um Vergebung bath.

So lange sich unser Gelehrter in Leipzig aufhielt, besuchte er zu seinem merklichen Nutzen die beyden öffentlichen Bibliotheken. Auf der Pauliner Bibliothek befindet sich ein altes vortreffliches Handschreiben von des Theokritus Idyllen. Dieses hielt er gegen des Genusäus, Heinsius, und anderer Ausgaben, und wir würden von ihm eine neue Auflage bekommen haben, wenn die Sorgen der Nahrung sein Vorhaben nicht unterbrochen hätten. Es schiene zwar einmal, als würde er sein Glück in Leipzig finden; allein ein scheinheiliger Neider raubte ihm seine Gönner.

Im Herbst des 1725ten Jahres, da er eben über den Propheten Jesaias laß, und auf eine neue Ausgabe der theologischen Goldgrube des bekannten Scheiblers bedacht war, wurde er vom Herrn D. Meibom zu Helmstädt zum Lehrmeister seiner Kinder verschrieben. Er zog also auf die dritte Universität, wo er ruhiger studiren, und mit den berühmtesten Männern umgehen konnte. Der Herr Pastor Sibbern aus Glückstadt vergönnete ihm die alte Handschrift des Albertini von Stade gegen die Ausgabe des Reineccius zu halten. Den Unterscheid

scheid merkte er am Rande an, der aber von keiner Erheblichkeit war. Er sahe hier auch den alten Hebräischen Codex des Pentateuchus fleißig durch, von dem er zu einer andern Zeit mehrers melden wird. Als Herr D. Schramm 1728. Prorektor ward, legte er eine neue Probe seiner Geschicklichkeit ab, und schrieb einen rabbinischen Glückwunsch. Endlich verließ er die hohen Schulen nach einem siebenjährigen Aufenthalt, und ging im Frühling des 1729ten Jahres nach Lüneburg zum seel. Pastor und Senior Ditmars, der ihm seinen einzigen Sohn, welcher itzt Candidat der Rechtsgelahrtheit ist, anvertrauete. Der Umgang mit dem berühmten Superintendens Raphel war ihm nicht nur wegen der Gelehrsamkeit, sondern auch wegen seiner zeitlichen Glücksumstände vortheilhaft, weil er ihm den Weg zu dem seel. Pastor Lütkens in Billwerder bey Hamburg bahnete. In Lüneburg überfiel ihn die zwote höchstgefährliche Krankheit, wovon er aber auch wiederum errettet ward. Im folgenden Jahre ließ er sich auf Anrathen des Herrn D. Hane in Kiel examiniren, und hielte den 23ten Junius auf hohen Befehl eine Inauguraldisputation, worauf er den 30ten dieses Monaths Magister der freyen Künste ward.

Seine Gönner machten, daß er sogleich von dem Thienischen Hause zum Führer der adelichen Jugend angenommen wurde, bis er endlich 1733. den 20ten Junius wider Vermu-

then zum Rektorat an das Broitenauische Stift in Plön einen Ruf bekam. Sein Amt trat er den 12ten October mit einer lateinischen Rede an: de scholis Holsatorum. Bald darauf brachte man ihn zum Professor der morgenländischen Sprachen auf die neue göttingische hohe Schule in Vorschlag, welche Stelle ihm aber die Vorsehung nicht bestimmet hatte. Hingegen ward er von Sr. Königl. Majestät zu Dännemark 1738. zum Professor der Philologie und zum Rektor des Altonaischen akademischen Gymnasiums berufen. Er gieng also von Plön, wo er sich mit des Herren Superintendenten Hansens ältesten Jungfer Tochter verheyrathet hatte, in sein neues Amt, bey dessen Antritt er den 28ten Nov. eine lateinische Rede hersagte: de lectionibus scholasticis, pro loci, temporis et imperii conditione aut immutatis, aut immutandis.

Man findet in den actis scholasticis des Herrn Biedermanns, was er allhie gearbeitet. Er laß über die Hebräische Bibel, über den Hesiodus, Herodotus, Gesners chrestomathiam graecam, Baumeisters philosophische Bücher, Heumanns Conspectum Reip. litter. und Langens Isagogen. Sein leztes Amt, in welchem er noch stehet, ist das Hauptpastorat zu Heiligenhafen, welches ihm 1741. aufgetragen ward. Er nahm seinen Abschied von Altona in einer lateinischen Rede de theologo sobrio, zu deren Anhörung er die Zuhörer in einem Pro-

gram-

gramma de scholasticis ante scholasticos einlud. Seine Schriften wollen wir nach den Oertern seines Aufenthalts eintheilen.

Leipzig.

Περι της δειοτητος του λογου. 1723. fol.

Lebensbeschreibung des M. Peter Mosellanus. 1724. 8. *.

Henrici Praetorii solutio nodi Gratiani. 1723. 4. Hievon haben die Sammler des Alten und Neuen ihr Urtheil gefället. Die Verfasser der Hamburgischen Beyträge nennen ihn unrecht nodum gordianum.

Christophori Scheibleri aurifodina sacra. Dies Buch vermehrte er mit vielen Anmerkungen, und mit einem starken Register, so daß das Werk auf die Sonntage und Festtage kann angewendet werden. 1727. fol.

Helmstädt.

De rectoribus Ebraeorum magnificis. 1728. 4. Ist rabbinisch geschrieben. Der Herr Prof. von der Hardt hat dies Stück ins Lateinische übersetzet.

* In den hamburgischen Beyträgen von 1741. S. 792. und in den actis scholasticis B. II. S. 53. wird er Mostellanus genennet, da er doch Mosellanus heisset. S. das gelehrte Lexicon, S. 1058.

Kiel.

Dissert. de Philippi Melanchthonis moderatione in A. C. negotio, conspicua. 1730. 4. S. davon des Herrn D. und Prof. Hane Denkmal der Holsteinischen Jubelfreude, S. 39. u. f.

Dissert. de Mem clauso Esa. IX. 6. litera non mysticae, sed gemina grammatica. 1732. S. den XII. Band der bibliothecae Lubecensis S. 535. n. 4. wo dies Stück eingerückt ist. Auch gedenkt Herr Pastor Wolf derselben in seiner biblioth. Hebr. de nummo quodam Arabico. 1732. Dieses Stück ist in den actis eruditorum Lipsi. von diesem Jahr eingerücket. Daß Herr Scholze ein Kenner der ältesten Münzen sey, siehet man auch aus den Hamburgischen Beyträgen vom Jahr 1741. Stück 50. daselbst erkläret er ein altes Kupferstück, und meldet zugleich, daß er eine uralte Handschrift besitzet, die vor fünf bis sechs hundert Jahren mit Kufischen Buchstaben entweder in Spanien oder Afrika geschrieben ist, und verspricht mehrere Nachricht davon zu geben.

Plön.

ectiones, exercitationes, earumque rationes. 1733. 4. Unvorgreifliche Gedanken von dem Schaden und der Gefahr aus den Privat- und Hausschulen. 1734. 4.

Iohan-

Iohannea e Theocriti Idylliis collectu. Hamb. 1735. 4.

De Aristorum Graecorum natura, differentia, et notione. 1735. 4. 2. B. Diese Abhandlung ist den actis scholasticis einverleibet. T. III. S. 267.

Necessitas bibliothecae scholasticae. 1735. 4.

Detrimentum ac incrementum reipublicae scholasticae. 1735. 4.

De natura et notione verborum Pauli Rom. IX. 6. 1736. 4.

Historia Graeci articuli. 1737. 4.

Frage: Ob das Land Wagrien eine Markgrafschaft sey? 1737. 4.

Das Christl. und neubevölkerte Wagerland. 1737. 8.

IEsus Christus in Mose, vbique praesens. 1738. 4. Dies ist das erste Stück, das wider die Wertheimische Bibel heraus gekommen. Auf Anrathen eines vornehmen Gottesgelehrten soll es eine andere Gestalt gewinnen.

Sancta Colonia nummis illustrata. 1738. 4.

Altona.

Die wahre Beschaffenheit eines Aeltesten, über 1. Pet. 1. v. 2. 3. 1738. 4.

Prolusio de notione vocis מקום Exod. XXXIII. 27. 1738. 4.

De iustitia eiusque fructibus. 1739. 4.

De eo, quod iuſtum eſt, in hiſtoria Eccleſiaſtica Iobi tractanda.

Specimen I. bibliothecae Arabicae, de typographiis Arabicis. Hamb. 1741. 4. Iſt eine Probe von einem gröſſern Werke, das wir vom Herrn Scholzen zu erwarten haben. Was man von den morgenländiſchen Drukkereyen ſagen kann, hat der Verfaſſer aufs fleißigſte zuſammen getragen. Der Innhalt dieſer Schrift ſtehet in den Hamburgiſchen Beyträgen Stück XLI. von 1741.

De originibus rerum per Cimbriam citeriorem ſcholaſticarum. Alton. 4. 3. B. 1740.

De Cimbria Graeca. Alton. 1741. 2. B. 8.

De lichnucho Zachariano ad Zach. IV. Alton. 1741. 4. B. mit einem Kupferſtich, auf welchem der Leuchter, den Zacharias geſehen, vorgeſtellet iſt. In dieſer ſinnreichen und ſehr ordentlich abgefaßten Schrift verwirft der Verfaſſer die Meinung derjenigen, welche durch den Leuchter Chriſtum verſtehen, und zeigt aus dem Zweck des Propheten, daß der wahre Glaube an Chriſtum dadurch abgebildet werde. Die ſieben Arme des Leuchters ſollen die Hoffnung ſammt ihren unterſchiedenen Arten, als Früchten des Glaubens, bedeuten. Seine Beurtheiler erinnern, daß der einzige Zweifel dabey übrig bleibe, ob man nicht mehr auf die Auslegung ſehen müſſe, welche der Engel ſelbſt dem Propheten

ten von dieſer Geſchichte gegeben, nach welcher der Leuchter ein Bild des Serubabels iſt, der den Tempelbau nicht aus einer menſchlichen Kraft, ſondern durch den Beyſtand des heiligen Geiſtes anfangen und vollenden ſollte. Hamb. Beytr. 1741. St. 75. 76.

Chreſtomathia Cebetina eaque ſacra. Eine Schrift, in welcher die Reinigkeit der Griechiſchen Sprache in dem neuen Teſtament dargethan wird. Wir wünſchen, daß dieſe Abhandlung möchte mit andern kleinen Stücken von dieſer Art zuſammen gedruckt werden.

De ſcholaſticis ante ſcholaſticos. Alton. 1742. 2. B. in 4.

In den Hamburgiſchen Beyträgen wird noch einer Abhandlung gedacht, die den Titel führet: de Meſſia in viſione Iacobi adumbrato. Von dieſer aber habe keine gewiſſe Nachricht finden können. Sogar der Ort des Druckes iſt mir unbekannt.

Sonſt findet man von ihm hie und da noch zerſtreuete Anmerkungen.

Eine Erklärung einer Arabiſchen Münze des Mamuns ſtehet in 91ten St. der Hamb. Berichte von 1733. Wegen dieſer ward er im 97ten Stück angegriffen, wogegen er ſich aber im 44ten St. von 1734. vertheidigte.

Von einem Siegelringe, den ein Türckiſcher Baſſa getragen, und von verſchiedenen andern Arabiſchen Münzen handelt er im 32. und

92.

92. St. von 1734. in eben denselben Berichten.

Mehrere Erklärungen derselben haben wir künftig von ihm zu hoffen. Herr Prof. Kehr in Petersburg war Willens eine ganze Sammlung zu liefern. Zu diesem versprach Herr Scholze einen Beytrag von 6000. alten Münzen. Hamb. Ber. 1739. St. 35.

Eine Inschrift von ihm auf den Hamburgischen Professor Edzart stehet im 57ten St. der Ber. von 1736.

Die Erklärung eines Rabbinischen Gedichtes, das auf den Tod des seel. Herrn Pastor Wolfen in Hamburg von einem Rabbinen verfertigt worden, trift man in den Hamb. Beytr. von 1741. im 27ten St. an.

Heiligenhafen.

Kurzgefaßte Nachricht von der Stadt Heiligenhafen in Wagrien, aus glaubwürdigen Urkunden zusammen getragen. 18. B. in 8. gedruckt zu Plön 1743.

Der Trauring. Plön 1744. 2. B. in 4. Ist eine Hochzeitsrede, in welcher er vom Gebrauch des Ringes bey Trauungen handelt.

Unvorgreifliche Gedanken über die Worte Röm. XII. 5: ο δε καθεις αλληλων μελη. Dieses Stück ist der Hamburgischen vermischten Bibliothek einverleibet. S. Band II. S. 393. Er gehet von der gemeinen Uebersetzung ab, die so heisset: Einer aber ist des andern Glied.

Nach

Nach seiner Meynung muß man die Worte so geben: Christus aber ist es, der Glieder unter einander herab lässet. Er rechtfertiget sich mit der Verbindung, welche folgende ist: Christus ist das Haupt, welches erstlich alle Glieder seines Leibes aus sich zeuget, auswickelt und herabläßet; hernach aber die Uebereinstimmung der Glieder unter einander gleichsam besorget. Ueberhaupt bringt er viele Stellen aus den Griechen an, und giebt uns eine Probe von dem Nutzen derselben in der heil. Schrift.

Endlich müssen wir noch melden, daß er an seiner Bibliotheca Arabica fleißig arbeitet, und die Geschichte der Arabischen Buchdruckerey bald zu liefern gedenket. Hamb. Ber. 1742. St. 55.

* *

Geschichte des Herrn Johann Nikolaus Funk,

Professors der Beredsamkeit/ Historie und Politik, wie auch Bibliothekarius zu Rinteln.

Holland ist nicht der einzige Sitz der Kunstrichter und Sprachverständigen, unse

unser Teutschland pranget auch mit Männern, die dieses Lob verdienen. Zu der Zeit, da man anfing, den gelehrten Sprachen ihre vorige Zierde und Nettigkeit wieder zu geben, verehrete Holland seinen Erasmus von Rotterdam. Teutschland aber konnte ihm seinen Melanchton entgegen setzen. Doch, wir dürfen nicht erst in die entfernte Zeiten zurück gehen, wir haben auch in diesem Jahrhundert keinen Mangel gehabt. Ich würde was vergebliches thun, wann ich die berühmten Männer nennen wollte, die iedermann kennet. Zu diesen zählen wir mit allem Recht den Rintelschen Professor der Beredsamkeit, Herrn Johann Nikolaus Funk, dessen Geschichte wir itzt beschreiben wollen.

Er ward im Jahr 1693. den 29ten März zu Marburg gebohren. Sein Vater Sebastian Funk war Doktor der Rechten, ordentlicher Advokat und Stadtkommissarius zu Marburg. Die Mutter war eine gebohrne Linkerin. Sein Großvater, von väterlicher Seite, hieß Andreas Funk, und war Weinhändler und Kämmerer daselbst. Sein Aeltervater aber, Jost Funk, hatte als Bürgermeister in Neukirchen gestanden. Von mütterlicher Seite war sein Großvater Conrad Theodor Linker, der Arzeneykunst Doktor und Professor zu Marburg, und der Aeltervater, Conrad Linker, Rentmeister im Grumberg.

Zu Anfange des vierten Jahres seines Alters, nemlich den 30ten April 1696. errettete ihn

GOtt

GOtt von einer grossen Gefahr. Der Blitz spaltete in seiner Eltern Hause nahe an seinem Bette in der Nacht einen Balken. Er wurde vom abgeschlagenen Kalk und Lehm überschüttet, aber frisch und gesund wieder hervor gezogen. In eben diesem Jahre schikten ihn seine Eltern in die reformirte Schule des Herrn Diezels, und nachhero zum Kantor Becker. Als aber im Jahr 1702. seine Mutter durch den Tod seines Vaters mit sechs unmündigen Kindern und einem ungebohrnen in den Wittwenstand gesetzet wurde, ließ sie ihn zu Hause unterrichten. Er kam durch die Anführung der Candidaten Exter, Martin Jäger und Caspar Früring soweit, daß er nach ausgestandenem ziemlich scharfen Examen, das der damalige Pädagogiarcha D. Croll mit ihm anstellete, im Jahr 1708. den 7ten Nov. unter dem Rektorat des Herrn Otto Philip Zaunschleiffers, ins Studentenbuch eingeschrieben, und auf die Akademie gelassen wurde.

Die öffentlichen Lehrer, welche ihn zu den schönen Wissenschaften anführeten, sind Herr Otto, Schröder, Schmink und Johann Duising. In der Gottesgelahrtheit hörete er den Herrn Bernhard Duising, Johann Sigismund Kirchmeier, und andere.

So bald er durch eifriges Studiren einen guten Grund geleget hatte, kam ihm eine grosse Lust an, auf fremde hohe Schulen zu reisen; nicht so wohl neue Anweisungen zu suchen, als viel-

vielmehr gelehrte Männer zu sprechen, und öffentliche Bibliotheken zu besehen. Er reisete daher öfters nach Giessen, und erwarb sich die Gewogenheit des Herrn Webers, Kortholts, Verdries, Maius und Valentin. Jedoch, weiter kam er auch nicht, weil er so viel Geld nicht übrig hatte, als zu diesen Kosten nöthig war. Er blieb also zu Marburg, und laß über die Philosophie, über die politische und Gelehrten-Historie, und über den Styl. Ueberdem beförderte er anderer Werke zum Druck, und besorgte die Rechtschreibung der Bücher, die bey Müller und Stock abgedruckt wurden. Im Jahr 1717. wünschte er dem Durchlauchtigen Carl, Landgrafen zu Hessen, Glück zum grossen Stuffeniahr in einer öffentlichen Lobrede.

Er erlangte dadurch sonderlich die Gunst des Herrn D Cornelius van den Velde, Professors der Rechten, der ihn 1719. auch ins Hauß nahm, und seinen Sohn Johann Peter van den Velde vorsezte, bis er im Jahr 1723. im Oktober, und also ein Jahr nach dem Tode seiner Mutter zum Lehrer der dritten Klasse im Pädagogio bestellet ward. Nach vier Jahren verheyrathete er sich mit der Wittwe des Kapitain-Lieutenants Canerin, mit welcher er einen Sohn und zwo Töchter gezeuget.

Als 1728. durch den Tod des Herrn D. Bierlings eine Stelle in Rinteln erlediget wurde, berief ihn sein Durchlauchtigster Landesfürst dahin zum Professor der Beredsamkeit, der

Hi-

Historie und der Politik. Dieses neue Amt trat er im Jenner des folgenden Jahres mit einer Rede an: de necessario eloquentiae, historiarum et politices nexu, und erhielt den 17ten Julius darauf das Decanat in der philosophischen Facultät, zugleich aber auch das Rektorat bey der Akademie. Nach dem Ableben des Herrn D. Kahlers ernenneten ihn Se. Schwedische Majestät zum Bibliothekarius bey der Rintelschen Universität, deren Wachsthum und Erweiterung dieser Monarch bishero gnädigst unterstützet hat.

Seine nützliche Bücher sind folgende:

Der mit seiner Kirche in Liebe verbundene JEsus, nach Innhalt des Hohenliedes, unter dem Nahmen Insander. Giessen, 1721. 8.

Buß- und Glaubensübung, ebendas. 1722. 8.

Poetischer Pharos, ist in eben demselben Jahre in Giessen in 8. gedrukt.

Poetische Sabbathsfeyer. Marburg, 1726. 8.

De origine Latinae linguae. Giessae 1720. 4. Der Herr Verfasser behauptet, es sey ungewiß, welche Sprache man die Großmutter der Lateinischen nennen solle. Er hält die Teutsche vor ihre Mutter, und die Griechische vor die Lehrmeisterin, und pflichtet also dem Praschius, Plempius, Cluver, Pezron und andern bey, welche unserer Sprache das

Mutterrecht zugestehen. Was andere vor Meinungen hegen, hat der Verfasser in diesem Buche selbst hinlänglich angezeiget. Der Herr Prof. von der Hardt, und seine Nachfolger, deucht mich, werden die teutsche Sprache lieber vor die Großmutter der Lateinischen halten, weil sie behaupten, auch die Griechische habe ihren Ursprung der Teutschen zu verdanken. Herr Dunkel hat uns ein ganzes Buch: de linguae Graecae origine Teutonica versprochen, auch schon einen Entwurf davon in den Hamb. Berichten von 1743. S. 533. geliefert. Ueber diesen Streit kann noch manche Feder entzwey geschrieben werden. Viele Sprachen sind sich ziemlich ähnlich. Wer kann uns aber sagen, ob diese die Mutter und iene die Tochter sey, so lange man nicht mit Gewisheit darthun kann, wie es mit den Wanderschaften und Zügen der Alten zugegangen.

De pueritia Latinae linguae. Marburgi. 1720. 4. Im Jahr 1735. wurde das vorige Buch mit diesem in 4. zusammen gedruckt. Beyde sind verbessert und vermehrt; auch findet man darinn seine Streitschrift wider den Herrn Bernhard Branchu, einen Rechtsgelehrten in Leyden. Herr Funk hatte sich bemühet, die Gesetze der zwölf Tafeln von Fehlern zu befreyen, und, so viel möglich, nach der columna rostrata Duillii, die zu den ältesten Denkmälern gehöret, und im Jahr 1260. aus-

ausgegraben, vom Cardinal Alexander Farneſius aber auf das Kapitolium gebracht wurde, wie auch aus der tabula Scipionis auszubeſſern. Branchu fing in ſeinen obſervationibus ad ius Romanum, die er 1721. in 8. zu Leyden herausgab, einen Streit mit ihm über die alte Schreibart an, wogegen Herr Funk ein ſpicilegium litterarium gemein machte, quo recta probatur legum decemuiralium reſtitutio contra Clar. Branchu, et tractatus de pueritia linguae Lat. vindicatur. Marburgi 1723. 3. B. in 4. Dieſes Stück ließ er der neuen Auflage der zwo erwehnten Schriften beydrucken.

De adoleſcentia Latinae linguae. Marb. 1723. 4. In der Vorrede dieſes Theils handelt er de variis linguae latinae aetatibus ac fatis. Er hatte vormals ein programma unter dieſem Nahmen heraus gegeben, und dies hat er ohne Zweifel zur Vorrede angewendet. Die Schönheit und Heßlichkeit der Römiſchen Sprache vergleichen die meiſten mit den Metallen, wie Borrich, Cellarius, Fabricius, ja die allermeiſten gethan. Andere machen andere Eintheilungen. Clericus in ſeiner arte critica Th. I. S. 41. erwählet davor ἀρχην, ἀκμην, παρακμην, principium, ſummum faſtigium, decliuitatem. Der Cardinal Hadrianus nimmt vier Zeiten an, tempus antiquiſſimum, antiquum, perfectum et imperfectum. Sabellicus vergleichet den

Wachsthum und die Abnahme der lateinischen Sprache mit dem verschiedenen Alter der Menschen, wiewohl er auch die Abtheilung vor bequem hält, die nach ihm Clericus angenommen. Herr Funke folgt der Vergleichung mit dem menschlichen Alter. Die Kindheit fängt von der Erbauung der Stadt Rom an, und gehet bis auf den ersten Punischen Krieg. Die Jugend gehet vom zwoten Punischen Kriege bis auf die Zeit des Cicero. Das männliche Alter begreift die Zeit, da Augustus geherrschet. Das herannahende hohe Alter erstrekt sich von da an, bis auf den Tod des Trajanus. Das stehende hohe Alter (Senectus vegeta) gehet bis auf den Honorius. Das stumpfe hohe Alter (decrepita) bis auf Carl den grossen. Das kränkliche und in den lezten Zügen liegende Alter begreift die Barbarey, die sich bis in das funfzehende Jahrhundert erstreckete. Endlich folgt die Zeit der Wiederherstellung dieser Sprache, die bis itzt dauret.

De virili aetate Latinae linguae. Marb. 1724, 4.

De virili aetate pars altera ib. 1730. 4.

De imminenti Latinae linguae senectute. Marb. 1736. 4.

De vegeta Latinae linguae senectute. ib. 1744. 6. Alph. 21. B. in 4.

Wir haben von dem Verfasser also noch einige Theile zu hoffen, nemlich:

De

De Latinae linguae decrepita ſenectute.

De latinitate decumbente et quaſi in agone verſante.

De latinitate reſtituta et ex orco reuocata.

Wie es um den innern Wehrt dieſer Bücher ſtehe, das ſaget uns Herr D. Walch, der ſelbſten eine hiſtoriam criticam der lateiniſchen Sprache geſchrieben, und aus der Erfahrung urtheilen kann. Auf der 23ten Seite dieſes Buchs ſchreibt er: Funccius tanto ſtudio, tamque praeclara opera hiſtoriam Romanae linguae conſcribere coepit, vt induſtriam eius omnium aliorum labores, qui ante ipſum in hoc argumento fuerunt collocati, ſuperare ſit dicendum. - - Quod opus, vbi ad finem perductum, plane abſolutum erit.

De lectione auctorum claſſicorum. Lemgouiae 1730. 4. Dieſes Buch iſt 1745. wieder vermehrt aufgeleget.

Publica illuſtris Rintelienſium Academiae bibliotheca Rintelii. 1733. 4.

Ioannis Robeckii exercitatio de morte voluntaria, cum diſſertatione praeliminari et animaduerſionibus. Rintelii, 1736. 4. Der wunderliche Magiſter Robeck hielte ſich einige Zeit in Rinteln auf, endlich zog er von der Univerſität weg, und hinterlies ein Buch, darinn er den Selbſtmord vertheidiget, ſammt

einer Summe Geldes, wovor es sollte gedruckt werden. Bald darauf erfuhr man, daß er selbst den Stoischen Entschluß gefasset, sein Leben zu verkürzen. Die Schrift dieses Unglückseeligen gab Herr Funke heraus, und widerlegte sie in beygefügten Anmerkungen. Robecks Absicht ist wohl gewesen, andere zu überreden, er sey als ein weiser Mann gestorben.

Nicephori Philomusi in iucundissimas stili Romani exercitationes et artem oratoriam introductio. Coloniae, (Rintelii) 1733. 8.

Eiusdem institutio epistolica. Coloniae, (Rintelii) 1734. 8.

Eiusd. Aphthoniana progymnasmata, in eloquentiam Ciceronianam introductio, et orationum ideae. Coloniae, (Rintelii) 1736. 8.

Diese drey unter dem Nahmen des Philomusus herausgegebene Stücke wurden in der zwoten Ausgabe zusammen gedruckt, und heissen:

Io Nic. Funccii de stilo Latino exercitationes rhetoricae. Marburgi et Rintelii. 1737. 8.

Phaedri fabulae cum paraphrasi. Rintelii 1738. 8.

Ciceronis epistolae ad diuersos, cum nouis argumentis et obseruationibus critico antiquariis. Marburgi 1739. 8.

Con-

Conſultationes ſcholaſticae. Marburgi et Rintelii. 1742. 8. Die darinn befindliche Stücke ſind: De ſcholaſtici Doctoris officio. De ludo litterario recte aperiendo. Platonica menſa de frugalitate et recta ſtudiorum ineundorum ratione.

De librorum inſtitutione ſcholaſtica. De latinitate comparanda. De neceſſaria, ad facultatem bene dicendi obtinendam exercitatione. De Periodis.

De ſcriptura Veterum commentatio, qua paſſim antiquitates litterariae, florum inſtar, ad loca difficiliora claſſicorum auctorum illuſtranda, ſparguntur. Marburgi, 1743. 4. In dieſer gelehrten Schrift findet man vieles beyſammen, das ſonſt zerſtreuet vorkommt. Folgende Abhandlungen ſtecken darinn: De prima ſcribendi origine. De materia, in qua veteres monimenta ſua exararunt. De graphio et calamo. Quibus coloribus veteres litteras pinxerint. De litterarum formis et ipſa ſcriptura. De libris. De librariis. De bibliothecis veterum.

Leges XII. tabularum, ſuis, quotquot reperiri potuerunt, fragmentis reſtitutae, et obſeruationibus critico antiquariis illuſtratae. Rintelii 1744. 4. 2. A. 15. B. Weil aus den Geſetzen der zwölf Tafeln der größte Theil des bürgerlichen Rechts entſproſſen, und folglich daran viel gelegen, ſo haben die geſchick-

testen Männer diese Gesetze zu sammlen und auszubessern gesucht. Der erste war Aymarus Riuallius; dem folgete Johann Oldendorp und Franciscus Balduinus. Ferner gaben sich darum Mühe, Fr. Hotomannus, Jacob Cuiacius, Jacob Návardus, Pandulphus Prateius, Adrian Turnebus, Joseph Scaliger, Justus Lipsius, Ludewig Curria, Johannes Rosinus, Julius Pacius, Antonius Augustinus, Johannes Crispinus, Anton Contius, Jacob Gothofredus (nicht Dionysius Gothofredus, wie Dempsterus aus Irthum schreibet,) Stephanus Pighius, Ludewig Charondas, Theodor Marcilius, Janus Vincentius Gravina, Rittershusius, Merula. Was der Herr Professor im Buche de pueritia linguae Latinae nur kürzlich berühret, das hat er hier viel vollständiger geliefert, und was seine Vorgänger durchgängig versehen, aus den alten Denkmälern ausgebessert. Auf das Titelblat hat er des Bremischen Syndicus Everhard Otto Worte drucken lassen: Numquam ita restituentur XII. Tabulae, quin aliorum industriae aliquid superst. Hotomannus und seine Nachfolger bringen alle Gesetze in drey Hauptstükke, de iure sacro, de iure publico, de iure priuato. Jacob Gothofredus trift die alte Ordnung am besten, und diesem folget auch der Herr Professor. Auf den ersten zwölf Seiten stehen die Gesetze der zwölf Tafeln in ihrer

rer vermuthlichen Ordnung. Die Ueberschriften sind folgende: Tab. I. de in ius vocando. II. de iudiciis et furtis. III. de rebus creditis. IV. de iure patrio et connubii. V. de hereditatibus et tutelis. VI. de dominio et possessione. VII. de delictis. VIII. de iuribus praediorum. IX. de iure publico. X. de iure sacro. XI. Supplementum V. priorum. XII. Supplementum V. posteriorum. In der Auslegung giebt Herr Funk die wahre Meinung eines ieden Gesetzes an. Er beurtheilt ein iedes Wort insbesondere. Woher ein iedes Fragment genommen sey, verschweigt er nicht. Imgleichen zeiget er die verschiedenen Lesearten der Ausleger und ihre Gedanken darüber an.

Von seinen akademischen Abhandlungen, öffentlichen Reden und Einladungsschriften sind uns nur bekant worden:

Oratio funebris in obitum Caroli, Hassiae Landgrauii. Rintelii. 1730. 1. A. 6. B. in Fol.

Oratio funebris, manibus liberi Baronis de Kettler sacra. Rint. 1736. 6½ B. in 4.

Oratio in obitum D. Ioannis Kahleri, Theologi Rintel. 11. B. in Fol.

Eine Einladungsschrift, darin die heydnischen Bacchanalia mit der sogenannten Christlichen Fastnachtszeit verglichen wird. Hamb. Ber. 1732. St. 32.

Prudentia Friderici pacifici, quae ex litterarum ſtudio firmius imperii fundamentum ponit. Ber. 1733. St. 32.

De ſole nouo, Auguſtae domui Haſſiacae orto. ebendaſ. St. 78.

De praeſtantia corporis iuris Romani. Ber. 1734. St. 45.

Woher es komme, daß auf den mehreſten hohen Schulen die Rektorwürde nicht monarchiſch, ſondern ariſtokratiſch, nicht ewig während, ſondern nur eine Zeitlang daurend ſey? ebend. St. 65.

De libertate Academica. 1737. St. 63.

De decemvirum ab Romanis creandorum diuerſitate. Hamb. Ber. 1738. St. 84.

De iucunda Muſarum Rintelienſium ſede. Hamb. Ber. St. 11. 1739.

Eine lateiniſche Rede auf die Vermählung des Durchl. Prinzen Friederichs von Heſſen mit der Königlichen Großbritaniſchen Prinzeßin. Gedruckt 1740.

Diſſertatio de hominibus publice in foro Romano nequam, ex Plauti Curcul. Act. IV. Sc. I. Dieſe Abhandlung hat er den ſymbolis litterariis Bremenſibus, wovon nunmehro der erſte Band fertig iſt, einverleiben laſſen.

Programma de lege Aebutia legum XII. tabulis non derogante. Das VII. Geſetz der zwölf

zwölf Tafeln ist nach dem Gothofredus und dem Herrn Funk wider den Diebstahl gerichtet. Hierin kommt auch furtum per lancem et licium concepto vor. Die gemeine Meinung der Rechtsgelehrten ist, daß dieser Gebrauch durch ein gewisses Aebutisches Gesetz abgeschaft worden. Herr Funk widerlegt den Irthum in dieser Schrift. Lex Aebutia ist nirgends zu finden. Was Cicero in der Rede gegen den Rullus Kap. 8. anführet, hat eine andere Absicht. Gellii Worte l. 16. 10. werden unrecht verstanden. Ludewig Charondas ist von einem untergeschobenen Fragment hintergangen, darum trauet ihm auch Heineccius nicht, ob er gleich selbst dem gemeinen Fehler folget.

In seiner lezten Einladungsschrift führet er die Materie de septenario numero sacro aus. Die Veranlassung dazu ist der 70ste Geburthstag Sr. Schwedischen Majestät. Aus der heil. Schrift führet er die Stellen an, in welchen die siebende Zahl was besonders bedeutet. Er zeigt auch die Veränderungen an, die sich in der Natur nach dieser Zahl, nach seiner Meinung, richten. Die Historie und die Alterthümer haben ihm auch manches an die Hand gegeben. Ferner thut er dar, daß die Zahl 70 beynahe noch merkwürdiger sey, zugleich werden die jüdische Fabeln beygebracht.

Wir haben Ursache den Herrn Professor zu ersuchen, künftig seine besten Einladungsschriften in einer Sammlung heraus zu geben.

* *

Geschichte des Herrn M. Johann Georg Geret,

Rektors des fürstlichen Carolini und Mittagspredigers zu Anspach.

Dieser Gelehrte ist aus einer Familie entsprossen, welche im weltlichen Stande, in der Kirchen und Schulen über hundert Jahr in seinem Vaterlande gedienet. Laurentius Lälius, dessen Leben Herr Geret beschreibet, war von mütterlicher Seiten sein Aeltervater. Sein väterlicher Großvater war Dechant in Crailsheim. Der Vater ist M. Johann Samuel Geret, weyland Stadtpfarrer zu Roth im Onolzbachischen und Senior des Schwobachischen Capitels gewesen. Die Mutter lebet noch, und ist eine Tochter Johann Conrad

Huß-

Hußwedels, fürstl. Onolzbachischen Cammerraths. Das Licht der Welt erblickte er im Jahr 1694. den 20. August. Seinen Vater verlohr er das Jahr nach seiner Gebuhrt, als derselbe eine Reise in das Carlsbad wegen des Podagra unternommen hatte, und tödtlich krank wieder nach Hause gebracht wurde. Mit der Verlassenschaft sahe es so schlecht aus, daß seine Mutter sich und sechs Kinder durchzubringen nicht im Stande gewesen wäre, wenn nicht seine Großmutter, die Cammerräthin Hußwedeln, die eben auch nicht die reichste war, die ganze Familie zu sich genommen hätte. Im dritten Jahre seines Alters ward er aus einer Fischgrube vor todt herausgezogen. Im sechsten Jahre fiel er in einen tiefen Keller, und zerschellete sich nicht nur das Haupt, sondern die Hirnschedel wurde auch eingedrückt. Jedoch, er hat niemals einen Abgang des Gedächtnisses, oder Schmerzen bey Veränderung des Wetters verspühret. Nach diesen beyden Unglücksfällen verbrennete er sich das ganze Gesicht mit Schießpulver, mit dem er unvorsichtig umgieng, und als er nach einigen Jahren von Berlin nach Brandenburg auf der Spree fuhr, hätte er beynahe sein Leben im Wasser eingebüsset.

Ob man zwar an nichts weniger gedachte, als daß er studiren solte, so muste er doch das Anspachische Gymnasium besuchen, und alle sechs Classen desselben durchgehen, damit er etwas Latein lernen, und künftig sich mit der Fe-

der

der ernähren könnte. Seine Lehrer waren der Mitarbeiter, Wagener, Färber, Hagen, M. Pube, nun Stadtpfarrer zu Merkendorf, M. Feuerlin, itzt Dechant in Weimersheim, und der Rektor M. Uhl, der noch als Dechant in Crailsheim lebet.

Weil seine Mutter zur Zeit der Gebuhrt des itzt regierenden Durchl. Marggrafens zur Cammerfrau angenommen ward, die Großmutter aber, des hohen Alters halber, keiner Haußhaltung mehr vorstehen konnte, nahm ihn der leztere Stiefbruder, M. Kern, erster Capellan daselbst, um ein geringes Kostgeld, zu sich. Im Jahr 1715. starb der Königliche Preußische Leibarzt, Herr von Gundelsheimer, in Stettin, als er mit dem hochsel. Könige Friederich Wilhem nach Pommern in den Schwedischen Krieg reisete. In seinem Testament hatte er seiner Schwester, der Frau Klesen, den Genuß von seinem ansehnlichen Vermögen auf Lebenslang vermachet; nach ihrem Tode aber sollte die eine Hälfte den beyden Söhnen des Herrn Lälius, die andere dem Herrn Geret und seinem Geschwister zufallen. Tausend Reichsthaler musten den leztern nach der Stiftung sogleich ausgezahlet werden. Unser Gelehrte reisete aus der Ursache mit der gedachten Frau Klesen und ihrem Manne, damals Rechnungsrath, hernach aber Hofrath, über Leipzig und Wittenberg nach Berlin, wo er mit ihnen ein halbes Jahr bleiben muste. Er hatte die Ehre dem Herrn

Probst

Probst Porsten, D. Jablonsky, D. Sterky, Hofrath und Bibliothekarius Philippi und M. de la Crose, ia endlich dem ganzen Königlichen Hause aufzuwarten. Zu dieser Zeit reisete er auch nach Brandenburg, einen seiner Landesleute zu sprechen. Unterwegens wollte man ihn gar vor einen nothdürftigen Studenten ansehen, der das Handwerk grüsset.

Bey dem allen vergaß er die Wissenschaften nicht. Er besuchte die Hausstunden des Rektor Bodenburgs, und übte sich im Französischen. Der Rektor nahm von ihm kein Geld. Den Sprachmeister aber bezahlete sein Vetter, der Auditeur Lälius. Er gieng auch fleißig auf die Königliche Bibliothek, und als der Büchervorrath des Herrn Joh. Fried. Mayers öffentlich verkauffet wurde, ließ er sich vom Anfange bis zum Ende dabey finden. Wenigstens kam der Vortheil heraus, daß er Bücher kennen lernete.

Indessen gaben ihm die angesehene Erbschaft und die wunderbare Beförderung seines einzigen Bruders, des bekannten Seniors zu Thorn, Gelegenheit wider aller Menschen Vermuthen beym Studiren zu bleiben. Er reisete also von Berlin nach Anspach zurück, und ging noch einige Zeit in das Gymnasium, bis er 1716. vor tüchtig zur Akademie gehalten, und vom fürstlichen Consistorium abgefertiget wurde. Die erste Zeit brachte derselbe in Jena zu. Hier wiederholete er bey dem Herrn D. Rusen

die

die hebräische Grammatik, in der er schon ziemlich fertig war. Gleich darauf hörete er bey dem M. Hofmann, nachmaligen ordentlichen Lehrer der morgenländischen Sprachen ein Collegium über den Esaias. In der Vernunftlehre bedienete er sich der Anweisung des Herrn Syrbius, dessen Logik eben heraus gekommen war. Vom Herrn Buddeus lernete er die Glaubenslehren über den Bayer, die Streittheologie über den Bechmann, die Sittenlehre über desselben eigenes Buch. Ueber die Kirchengeschichte ließ er sich, vermuthlich mit andern, ein ganz besonderes Collegium lesen. Ausser diesen hörete er noch des Herrn Buddeus Vorlesungen über seine Sätze vom Aberglauben und der Dyngötterey an; imgleichen des Herrn Förtschen über die Epistel an die Römer, und des Herrn Teichmayers über die Naturlehre. Alle diese Theile der Gelehrsamkeit waren nicht vermögend den Herrn Geret von seiner Lust zu den sogenannten schönen Wissenschaften abzuziehen; vielmehr ließ er sich zum Mitgliede in dem Seminarium bestellen, das Herr Buddeus angeleget hatte. Er half in demselben Hofmeister und Schullehrer zubereiten. Die Anweisungen dazu gab der Herr Syrbius in einem besondern Collegium, dem er beywohnen muste. Zuweilen brach er von seinen Arbeiten etwas ab, und reisete nach Weimar, sowohl seinen Vetter, den Herrn Professor Gesner, der daselbst Conrektor und Aufseher über die Biblio-

thek

thek war, zu sprechen, als auch den herzoglichen köstlichen Büchervorrath mit Nutzen zu besehen.

Es waren drey Jahre verflossen, als sein Bruder, der ihn nachdrücklich unterstützte, darauf drang, daß er Jena mit Wittenberg vertauschen sollte. Er folgte dem Rath desselben und verfügte sich 1719. dahin, ohnerachtet Herr D. Rechenberg zu Leipzig, in dessen Hause er einen seiner Landsleute besuchete, sich nicht genug wundern konnte, warum er nicht lieber nach Halle zöge, da er den Herrn Buddeus bereits gehöret hätte. Auf dieser zwoten Universität hörete er den Herrn Wernsdorf, Chladenius, Janus und Berger. Der lezte nahm ihn so gar in sein Haus, welches ihm wegen Geldmangels und der theuren Zeit treflich zu Nutzen kam. Er konnte sich nunmehr schon selbst etwas verdienen, als einige Studenten sich bey ihm, aus Furcht vor den Magisters, heimlich unterrichten liessen. Herr Berger sorgete vor ihn so ernstlich, daß er ihn einer reichen Wittwen zum Lehrmeister ihres einzigen Sohnes vorschlug. Es ward aber nichts daraus, weil sein Bruder, der Reichshofrath von Berger, ihn zum Aufseher seines einzigen Sohnes verlangete. Dieser ward ihm vom Hällischen Pädagogium überliefert, daß er mit ihm nach Leipzig ziehen konnte, wo sie in das Haus des Herrn Menken aufgenommen wurden. Ob

nun wohl der Reichshofrath mit ihm sehr zufrieden war, so hielt er doch 1722. um seinen Abschied an, weil er sahe, daß er seinen Zweck nicht erreichen konnte. Er kehrete sogleich nach Wittenberg zurück, und nahm den Magistertitel an, worauf er zu seinem Bruder nach Thorn reisen wollte. Vorher disputirte er seines Ranges wegen zwey Tage nach einander. Das leztemal war der Herr Prof. Kirchmaier zugegen, dem er so wohl gefiel, daß er nach geendigter Disputation ihm die entledigte Stelle eines Adiunctus antrug. Er befragte deswegen den Herrn Prof. Berger und seinen Bruder in Thorn, die ihm beyde riethen, das angebothene anzunehmen; ja der leztere schikte ihm auch die nöthigen Kosten dazu. Auf solche Weise ward er denn Adiunctus, disputirte wegen der Freiheit zu lehren innerhalb vier Wochen nach den Gesetzen, und fing an über die hebräische Sprache, kirchlichen Alterthümer, Geschichte der Gelehrten und über die Redekunst zu lesen. Die Adiuncti sind Amtshalber verbunden, sich bey öffentlichen Disputationen hören zu lassen. Herr Geret beobachtete seine Pflicht hierinnen, und vertrat die Stelle eines Gegners unter andern als Herr Wallin aus Schweden, Herr Verpoorten, Herr Gleich und Becmann die Doktorwürde annahmen. Ja, er erwarb sich durch seinen Fleiß eine so grosse Liebe der öffentlichen Lehrer, daß Herr Wernsdorf ihm das grosse Churfürstl. Stipendium von 125. Gulden verschaf-

schaffete, das bloß vor Adiunctos, lehrende Magister und Landeskinder gestiftet ist. Man schlug ihn auch zu verschiedenen Lehrstellen, sonderlich zu der orientalischen noch vor dem Herrn Wokenius vor, zu der man ihn nach dem Tode desselben nochmals befördern wolte. Ich könnte meinen Lesern sowohl das Vorschreiben der Wittenbergischen Akademie, als auch den Brief des Herrn Bergers an unsern Gelehrten liefern, wenn ich besorgen müßte, sie würden an meiner Nachricht zweifeln. Der Gemüthsveränderung wegen unternahm er auch hier zuweilen einige kleine Reisen nach Zerbst, wo er der fürstlichen Herrschaft und den vornehmsten Bedienten aufwartete: ingleichen nach Magdeburg, Halberstadt, Dresden und Berlin. Er besuchte allenthalben die Gelehrten, an dem lezten Orte aber sprach er 1725. seinen Bruder aus Thorn.

Die Absichten unsers Gelehrten giengen nun bloß dahin, entweder bey einer Akademie, oder Gymnasium, öffentlicher Lehrer zu werden. Er machte sich dazu durch Lesen und Disputiren geschickt. Zuweilen hielte er auch öffentliche Reden, wovon eine auf den Tod der Frau Köslitzen, einer Ehegenossen des damaligen auserordentlichen Professors zu Wittenberg, nun aber Oberhofraths in Zerbst, gedruckt worden. Einmal hatte er Hoffnung in Zerbst als Rektor an des Herrn Müllers Stelle anzukommen. Jedoch, die Vorsehung führete ihn wider sei-

nen Willen in das Predigtamt, ohnerachtet er schon den ersten Ruf zum Casernenprediger, den die regierende Marggräfin an ihn ergehen lassen, gerade abgeschlagen hatte. Im Jahr 1726. ward ihm von eben derselben Fürstin eine Predigerstelle in dem Marktflecken Treuchtlingen angetragen. Herr Geret dachte, ein Wittenbergischer Adiunctus und ein Dorfprediger reimeten sich nicht vor die beste Welt, und verbath dieses Amt wiederum. Er wäre wirklich loß gekommen, wenn nicht der geheime Rath und Consistorialpräsident von Schemel seine Bitschrift, aus einer gegründeten Furcht, die Marggräfin dürfte die Verweigerung mit der Ungnade bestrafen, unterschlagen, und ihn zur Annahme des Rufes ermahnet hätte. Damit er aber desto williger folgen möchte, gab er ihm zugleich die Versicherung, er solte bey der neuen Akademie, von deren Errichtung damals viel gesprochen wurde, als öffentlicher Lehrer gebrauchet werden. In solcher Hoffnung verfügte er sich nach Anspach, wo er die Bestätigung seines Amtes erhielt. Ehe er selbiges antrat, reisete er noch zuvor in das Würtembergische, nach Ludwigsburg, seine Schwester, die an den Doktor Gesner verheyrathet ist, zu besuchen. Er besahe auch Stutgard und Tübingen, und wartete den berühmtesten Männern an beyden Orten auf. Endlich muste er doch 1727. am ersten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit in Treuchtlingen als Lehrer auftre-

treten. Die Furcht vor dem Predigtamt änderte sich allmählich, daß er mit seinem Schikſal wohl zufrieden war. Nur muſte er öfters erfahren, daß eingewurzelte Gewohnheiten nicht leicht verſchwinden. Die Liebe zu den ſchönen Wiſſenſchaften loderte noch in ſeinem Herzen, und darum nahm er auch einige iunge Leute in ſein Haus, damit er beſtändig in der Uebung bleiben möchte.

Herr Gesner erhielt 1730. ohnvermuthet einen Ruf nach Leipzig. Das erledigte Anſpachiſche Rektorat bekam ſein Conrektor, Herr M. Oeder. Hier eröfnete ſich dem Herrn Geret eine Thüre zur Schulen. Er ward zum Conrektor und zugleich zum Prediger beſtellet, weil beyde Aemter verknüpfet ſind. Als Herr Oeder 1737. als Dechant nach Feuchtwangen ging, erhielte er die Stelle des Rektors, die er noch itzt bekleidet.

Die merkwürdigſte Veränderung in dem leztern Amte iſt, daß das Heilbronniſche Gymnaſium mit dem Anſpachiſchen verbunden und ein akademiſches aus beyden gemacht worden; bey deſſen Einweihung muſte Herr Geret auf fürſtlichen Befehl die feyerliche Einweihungsrede halten.

Im Jahr 1739. that er eine neue Reiſe nach Bayreuth, Hof, Leipzig und Wittenberg, theils

seine alten Gönner, theils neuere Gelehrte zu sprechen. Das vornehmste dabey war, daß er seinen Bruder aus Thorn in Leipzig antraf.

Von seinem Ehestande wollen wir kürzlich so viel melden, daß er 1729. mit des fürstl. Onolzbachischen Verwalters und Raths zu Treuchtlingen dritten Tochter in denselben getreten und vier Kinder gezeuget hat. Zu seinem Hauskreuz gehöret, daß er 1732. in eine dermassen tödtliche Krankheit gefallen, daß man an seiner Genesung verzweifelt hat, wiewohl er endlich davon befreyet worden.

Seine Schriften bestehen fast alle in kleinen Abhandlungen, wovon das Verzeichniß folget:

Dissertatio epistolaris περι της Ανδρογυναικος ad virum S. Reuer. Ephraim Praetorium, ecclesiarum Thorunensium Seniorem grauissimum et ad D. Mariae pastorem, qua, quum die XI. mensis Martii A. MDCCXX. eius aetas septenos nouies solis anfractus reditusque feliciter conuertisset, ei gratulatur. Lipſ. 4½ Bog. in 4. S. Leipz. gel. Zeit. von 1720. St. 97. und Fabricii historiam bibliothecae suae T. VI. p. 108.

Exercitatio anti-Lactantiana de mendosa Eucharistiae Platonicae interpretatione. Witteb. 1722.

1722. Ist eine akademische Streitschrift, und bestehet aus zweyen Stücken.

Exercitatio historico litteraria, qua variorum de Lactantio eiusque Theologia iudicia exhibentur. ib. 1722. 6½ Bog. in 4.

Specimen examinis Theologiae Lactantianae in articulo de Deo absolute considerato, filio et spiritu S. ib. 1723. 8. Bog. in 4. Laktanz war ein guter Lateiner, aber ein schlechter Held in der Theologie. Dies erweiset Herr Geret in den angeführten dreyen Stükken. Doch hat er nicht alle Schriften dieses Kirchenvaters geprüfet, sondern bloß die VII. Bücher der diuin. institut. das Buch de ira Dei und de opificio. Die andern sind deswegen übergangen, weil unter den Gelehrten noch gestritten wird, ob Laktanz der wahre Verfasser sey von dem epitome diuin. institut. und von dem Buch de mortibus persecutorum. Ueberhaupt muß man von diesem Kirchenlehrer das sagen, was von allen gesaget wird: Sie waren glücklicher, wenn sie die Einwürfe der Feinde unserer Religion widerlegen, als wenn sie Lehrgebäude aufführen solten. Es ist der Mühe wehrt, daß man hierüber die schöne Dissertation lieset, die Herr D. Baumgarten unter dem Titel herausgegeben: Patrum primitiuae ecclesiae felicior successus in profligandis gentium su-

perſtitione, quam in confirmanda doctrina chriſtiana. Laktanz, Juſtinus Martyr, Tertullian, Minutius Felix und andere ſind darin angeführet, und wegen ihrer Fehler getadelt. Herr Stolle ſchreibt in ſeiner Hiſtorie der theologiſchen Gelahrtheit S. 575: Laktanz wolte den heydniſchen Philoſophen viele Fehler zeigen, ſteckte aber ſelbſt in gefährlichen Irthümern bis über die Ohren.

Commentatio academica prior de cauſſis diſcrepantiarum verſionis LXX. viralis a textu originali *innatis*. Witteb. 1725. 5. B. in 4.

Commentatio academica poſterior, de cauſſis diſcrepantiarum verſionis LXX. viralis a textu originali *illatis*. ib. 1726. 4. B. in 4. Beyde Abhandlungen ſind 1742. auf 5. B. in 8. vom neuen abgedruckt. Viele zweifeln, ob die Griechiſche Ueberſetzung des Alten Teſtaments noch wirklich diejenige ſey, die von den 70. Dolmetſchern aufgeſetzet worden. Jacob Uſſerius und Santes Pagninus leugnen es, denen aber Calov, Valeſius und Walton geantwortet. So viel iſt gewiß, wer Hebräiſch und Griechiſch verſtehet, und beyde Texte gegen einander hält, wird gleich ſehen, daß ein groſſer Unterſcheid iſt. Frägt man nach der Urſache der Abweichungen, ſo haben freylich die 70. Dolmetſcher viel Schuld daran, iedoch nicht allein; mit der Zeit haben

ben andere auch Fehler hinein gebracht. Die unrichtigen Uebersetzungen der Dolmetscher nennet man discrepantias innatas; die Verschlimmerungen von andern discrepantias illatas. An den 70. Dolmetschern setzet man aus, 1) daß sie die Hebräische Sprache zu ihrer Zeit nicht mehr recht verstanden, 2) auch in der Griechischen nicht genug erfahren gewesen. Es läßt sich nicht gut aus einer Sprache in die andere was übersetzen, wenn man sie alle beyde nicht verstehet, 3) daß sie ähnliche Hebräische Buchstaben z. E. ר und ד verwechselt, 4) daß sie nach den damaligen irrigen Meinungen ihrer Kirchen vieles ausgedrucket, 5) daß sie die Bedeutung der Hebräischen Wörter aus der Chaldäischen, Syrischen und Aegyptischen Sprache hergeholet. Die von andern hineingebrachten Fehler sind 1) daß die Abschreiber viele Worte verstümmelt, ausgelassen und ganz neue hineingeflicket, 2) daß unerfahrne oder gar zu freye Kunstrichter die Uebersetzung noch mehr verschlimmert, 3) daß die Juden und die Ketzer sie übel zugerichtet, 4) daß die Länge der Zeit die alten Handschriften unbrauchbar gemacht. Herr Geret hat sich bey dieser critischen Arbeit viel Mühe gegeben, und eine grosse Belesenheit gezeiget. S. Hamb. Ber. 1743. St. 54.

Allocutio epiſtolica ad eruditos, maxime populares ſuos, de conſcribendis illuſtrium et eruditione clarorum Anſpacenſium viris. Witteb. 1726. S. Leipz. gel. Zeit. von dieſem Jahr St. 26.

Naeui medicorum theologici, ex hiſtoria litteraria adumbrati. Weiſſenburgi Noricorum, 1728. 6. B. in 4. Leipz. gel. Zeit. St. 41. und 57. Fränkiſche acta eruditorum curioſa, XIV. Sammlung. Noch neulich iſt eine Schrift von dieſer Materie herausgekommen. Daß man aber manchen Aerzten auch zu viel Unrecht thue, hat der jüngere Doktor Heiſter in ſeiner apologia pro medicis gewieſen. Dieſer beſchweret ſich über unſern Gelehrten gar ſehr. Wir wollen ſeine Worte hieher ſetzen: Geretius, ſagt er, iuxta Alphabeti ſeriem enumerat triginta nouem medicos, qui ſecundum eius ſententiam dogmata fouerunt a purioris Eccleſiae praeceptis recedentia. Noli autem credere, ex eo ipſo elucere, prae ceteris hominibus medicos naeuis Theologicis eſſe obnoxios. Quod enim vitae genus, vel quaenam ars exiſtit, quae nullos omnino habeat cultores vel adſeclas, peruerſis de rebus diuinis opinionibus inquinatos? Sanctam Theologiam iis abundaſſe, niſi iam ſatis notum eſſet, haud difficulter confirmari poterit. Illud tantum adhuc monendum eſſe hic putaui, Geretium interdum ma-

maiori paullulum, quam par erat, vehementia contra Medicos errantes diſputaſſe: deinde illum pro naeuis Theologicis declaraſſe dogmata vel ſententias, quae inter leuioris momenti errores, ſi modo errores ſunt, enumerari tantum debent. v. g. Acutiſſimo *Taurello* tamquam grauiſſimum errorem imputat, quod brutis animam rationalem haud abnegauerit, quum tamen adhuc hodie multi ſunt praeſtantiſſimi viri, qui hoc non negant, ſed potius defendunt, animalia ſaepe melius ratione vti, quam homines, cet. ſ. S. 3. Vielleicht verantwortet ſich Herr Geret gegen dieſen Widerſacher einmal, weil er glaubet, Heiſter habe von ihm zu liebloſ geurtheilet. Mich deucht, die Vorwürfe: vbi tres Medici, duo Athei und: medici in Theologia ineptiunt aut plane deſipiunt, ſind eben ſo wenig allgemein, als des Relfends Urtheil: diſſidiorum omnium inter ſtatus imperii diuerſarum ſectarum hactenus enatorum, *Paſtores* fuiſſe cauſſam; oder, als das bekannte Sprichwort: natio Theologorum eſt peſſima natio. Es giebt ſogenannte Gottesgelehrte, die ein Gewiſſen haben, wie ein hungeriger Wolf. Es giebt auch Aerzte ohne Gewiſſen. Die Wiſſenſchaften ſind aber nicht Schuld daran, ſondern die Bosheit des menſchlichen Herzens.

Oratio de ſummis Auguſtae domus Brandenb. Onoldinae in rem litterariam meritis, quum illuſtre Carolinum 1737. inauguraretur, memoriter habita, $3\frac{1}{2}$ Bog. in Fol. Dieſe feyerliche Rede, deren wir ſchon oben gedacht, iſt in die Inauguralacta hineingerückt.

Entwurf eines zu haltenden Collegii über die Hiſtorie der Gelahrtheit, nebſt Beantwortung der von einigen wider Tractirung derſelben auf Schulen und Gymnaſiis gemachte Einwürfe. Onolzbach, 1737. 1. B.

Programma de praerogatiuis inſtitutionis publicae prae priuata. Onoldi eod. $1\frac{1}{2}$ Bog.

Progr. de conſtitutione Conſiſtorii Onoldini, 1738.

Elogia Perilluſtrium conſeſſus ſacri Onoldini Praeſidum et quidem Chriſt. Tettelbachii et Sebaſtiani Artomedis. Der lezte iſt ein fränkiſcher lateiniſcher Poet, der zu Taubmanns Zeiten gelebt, und eben ſo ſchön wie er geſchrieben. Indeſſen iſt er den wenigſten bekannt.

Elogium Stephani Mummii.

Elogium Nicolai Stadtmanni.

Elo-

Elogium Simonis Eiſenii.

Elogium Andreae Frobenii.

Elogium Ioannis Hoenſteinii.

Elogium Philippi Eyſelini.

Vita Ioannis Iacobi Benzii. Onold. 1. B. 1740.

Vita Io. Phil. Baumgaertneri. ib. eod. 2. B.

Vita Heluici Chriſtophori Sinold de Schütz. ib. eod. 1½ Bog.

Vita Ioannis Conradi de Schemel. In allen Lebensbeſchreibungen iſt etwas enthalten, das der Onolzbachiſchen und zugleich der Hiſtorie der Gelehrten nutzen kann.

De vtilitate iuxta ac iucunditate antiquitatum Eccleſiaſticarum Onold. 1. Bog. in 4. 1741.

Conſpectus antiquitatum eccleſiaſticarum progreſſu temporis conſcribendarum. ib. 3. B.

Eiusd. Pars II. 1. Bog.

De extraordinariis Eccleſiae miniſtris. 1742. 2. Bog. in 4.

De diuerſis doctorum Eccleſiae nominibus. ib. eod. 1. Bog.

De

De futuri miniſtri Eccleſiae examine.

De futuri doctoris electione.

De eiusdem ordinatione.

De miniſtris Eccleſiae ordinariis, presbyteris. 1743. 1. Bog.

Continuatio de presbyteris. ib. eod.

De Prophetis et Euangeliſtis. 2. Bog. ib. eod.

De Epiſcopis. 1744. 2. Bog. in 4.

Comment. II. de epiſcoporum electione et conſecratione. 1½ Bog. in 4. eod.

De Chorepiſcopis et Periodeutis. ib. 2. Bog. Alle dieſe kleine Stücke ſind eine Ausführung der von ihm angeprieſenen kirchlichen Alterthümer. Er hat ſich vorgenommen, ſelbige Stückweiſe in Einladungsſchriften vorzutragen. Wir werden alſo noch eine groſſe Anzahl nach ſeinem Entwurf zu erwarten haben, die vielleicht zulezt ſollen zuſammen gedruckt werden. Seine erwählte Ordnung iſt dieſe. Er will von den erſten Lehrern und denn von den Zuhörern handeln. Im erſten Theil ſollen vorkommen: 1) diuerſa doctorum Eccleſiae adpellatio, 2) conſtitutiones eorum, 3) diuerſi eorum ordines. So weit iſt erſtlich

lich Herr Geret. 4) reditus, 5) priuilegia et immunitates, 6) poenas, 7) officia reſpectu ſuimet ipſorum, 8) reſpectu aliorum, 9) ipſa ſacra, 10) verbi diuini praeconium, 11) baptiſmus, 12) coena dominica, 13) matrimonium, 14) ſepultura. Im zweyten Theil ſoll gehandelt werden 1) de catechumenis eosque erudiendi modo, 2) de fidelibus, 3) de poenitentibus.

Mehrere von ſeinen Schriften ſind zur Zeit nicht bekannt worden. Zum Beſchluß muß ich noch anzeigen, daß er an dem Leben Laurentii Lälii, vormaligen Stadtpfarrers in Onolzbach, arbeitet, weil er, als deſſelben Urenkel, das vollſtändigſte liefern kann. Lälius iſt ein ſehr verdienter Gottesgelehrter. Seine Schriften, die nun faſt unbekannt worden, ſeine theologiſche Bedenken, ſeine gute Dienſte auf dem Colloquio zu Regenſpurg, ſind ſo viel wehrt, daß ſein Andenken erneuert wird, da ſo wenige Nachrichten von ihm in den Schriften der Gelehrten zu finden. Aeterna dignus lauro Laurentius hicce urtheilt Reimmann von ihm. Herr Geret hat alle ſeine Schriften zu ſammlen angefangen und auch ungedruckte Nachrichten erhalten. Vom ſeel. Wolf in Hamburg ſind ihm allein ſiebenzehen Briefe des Lälius zugeſchickt. Der Herr Prof. Kappe in Leipzig hat ihm gleichfalls ein Bedenken vom Lälio an den Hoe von Hoenegg in der Oſiandriſchen und

Thum-

Thummischen Streitsache verschaffet. Wo das Werk noch nicht heraus ist, wird bloß der Mangel eines Verlegers Schuld daran seyn. Vor die Kirchenhistorie würden diese Sammlungen gewiß sehr nutzbar werden.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Johann Bernhard Hasselß,

Ober- und Generalsuperintendens, Consistorial- und Kirchenraths/ Hauptpastors bey der Marienkirchen/ der fürstlichen grossen Schule Scholarcha, wie auch des Wittwen- und Waysenhauses Commissarius zu Wolfenbüttel.

Wir haben schon eine dreyfache Beschreibung des Herrn Hasselß. Eine vom Herrn Biedermann in Naum-

Naumburg *, die zwote vom Herrn Moser in seinem Lexicon der Theologen, die dritte und vollständigste vom Herrn Neubauer in dem ersten Theil der Nachrichten von den itztlebenden Gottesgelehrten. Vielleicht dürften meine Leser zürnen, daß ich mein Wort nicht so halte, wie ich es in dem Correspondenten versprochen. Ich habe es ihnen zugesaget, nur solche Theologen zu beschreiben, von denen wir noch nichts hätten. Wenn sie sich aber erinnern werden, daß ich zugleich angezeiget, ich würde die nicht übergehen, von welchen mir mehrere Umstände als andern bekannt wären; so hoffe kein ungeneigtes Urtheil zu verdienen, wenn sie finden werden, daß ich die Geschichte des Herrn Hassels ergänzet habe.

Er ist im Jahr 1690. den 22ten Hornung zu Wolfenbüttel gebohren. Sein Vater, Herr Johann Henning Hassel, war Prediger daselbst an der Johanniskirche. Seine Mutter ist eines Obristlieutenants bey der herzoglichen Leibgarde Berend Priggens Tochter gewesen. Der Großvater von väterlicher Seite, Hans Hassel, gebürtig aus Böhmen, stund als Haushof-

* Herr Biedermann giebt uns eine kurze Lebensbeschreibung von demselben in seiner commentatione de soloecismis hebraicis, die er ihm auch zugeschrieben hat.

hofmeister bey dem Herzog August in Diensten, und die Großmutter Frau Christine von Mensing war aus Paterborn gebürtig. Ihr Geschlecht ist die lezte Evangelische Familie in Paterborn gewesen, die um der Religion willen viel Drangsalen ausstehen müssen.

Die Auferziehung hat er bloß seiner Mutter zu verdanken, weil er den Vater 1693. den 11ten des Herbstmonaths verlohr. Von seinem fünften Jahre an besuchte er die Wolfenbüttelsche Schule, in welcher er sonderlich vom Conrektor Adolph Theobald Overbeck, der nachgehends zum Rektor nach Cellerfeld befördert und 1719. gestorben ist, und vom Rektor Friederich Weichmann, welcher endlich in Braunschweig 1743. sein hohes Alter beschlossen, treulich unterrichtet wurde. Jener brachte ihm die Lateinische, dieser die Griechische und Hebräische Sprache bey. Er konnte die heilige Schrift schon als Schüler in den Grundsprachen lesen.

Im 16ten Jahr ließ er sich auf Anrathen des Herrn Weichmanns zum Informator vom Amtsrath Georg Theodor Conerding bey seinen Kindern bestellen. Er hatte grosse Lust zum Unterweisen, und blieb nicht ohne Nutzen so lange in dieser Bedienung, bis er nach der Universität gieng. Ein ganzes Jahr vor seinem Abzuge verließ er die öffentliche Schule, als Herr M. August Stisser, damals Prediger auf

der

der Augustusstadt, nachher aber Generalsuperintendens in Braunschweig, sich erboth, ihm die philosophische Historie, Christian Weisens Logik, Johann Weisens Metaphysik und Bechmanns Anmerkungen über den Hütter zu erklären. Er hatte grosse Vortheile von solcher Unterweisung, die gleichsam eine Vorbereitung zu den akademischen Arbeiten war. Niminer wird sich daher das Andenken an diesen redlichen Mann aus seinem Herzen verliehren.

Den 13ten Hornung des 1708. Jahres zog er nach Helmstädt, und hörete die Weltweisheit bey dem D. Koch, die Naturlehre und Mathematik bey dem D. Wagner und M. Prätorius, die Experimentalphysik beym D. Gackenholz, das Recht der Natur beym D. Engelbrecht, der nachgehends Königl. Oberappellationsrath ward, die morgenländischen Sprachen zusammt den Jüdischen Alterthümern beym Probst von der Hardt, die weltliche und Gelehrten-Historie beym Professor Eccard, welcher als Würzburgischer geheimter Rath in der päbstischen Religion gestorben, und die Gottesgelahrtheit bey Wideburg, Fabricius, Schmidt und Schramm. Unter dem Herrn Abt Schmidt disputirte er die Glaubenslehre und Kirchengeschichte durch. Er ließ auch eine eigene Streitschrift de *vno* Theologiae Pythagoricae compendio drucken, bey deren Vertheidigung der Prof. Koch den Vorsitz übernahm. Zu eben derselben Zeit hielte sich der Baron von

Leibnitz wegen Verfertigung einer arithmetischen Maschine in Helmstädt auf. Ohne Zweifel ist es dieienige, die man uns noch itzt auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover zeiget, aber nicht mehr genützet werden kann, weil sie bey einer in des Doktor Wagners Hause entstandenen Feuersbrunst von einer ziemlichen Höhe herabgeworfen und noch mehr verschlimmert worden, als sie vorher war, ehe sie demselben zur Ausbesserung überliefert wurde. Der grosse Leibniz erzeigete sich so gütig, daß er einen Gegner bey diesem akademischen Streit abgab, und ihn nachher einer sonderbaren Vorsorge würdigte.

Zu den übrigen akademischen Beschäftigungen des Herrn Hassels gehöret, daß er nicht nur die Zergliederungskunst vom D. Gackenholz gelernet und öftern anatomischen Demonstrationen beygewohnet; sondern auch mit der Zeit andern angehenden Studenten die ersten Gründe der Weltweisheit, der Mathematik, der Griechischen und Hebräischen Sprache umsonst beygebracht, auf daß er sich in seinen Wissenschaften desto fester setzen möchte. Auch übete er sich in dem Predigen unter der Zahl von zwölf Studenten, die Wechselsweise alle Mittwochen in der Collegenkirche sich hören liessen, und den Abt Schmidt zum Beurtheiler hatten. Und dies ist es, was Herr Hassel auf der Akademie in drittehalb Jahren gethan.

Nicht

Nicht ohne göttliche Schickung geschahe es, daß, als der Herr von Leibniz nach Wolfenbüttel kam, wo er Aufseher über die fürstliche Bibliothek war, der regierende Herzog Anton Ulrich sich nach dem Zustande der Universität Helmstädt erkundigte. Es fiel ihm unser Herr Hassel hier wieder ein, und er rühmete denselben dergestalt, daß er 1714. in das bekannte Kloster Riddagshausen aufgenommen, und nach überstandener Prüfung vom Consistorio, auch abgelegter Probepredigt in der Wolfenbüttelschen Marienkirche von dem Abt Treuer eingeführet wurde *. Die ordentliche Arbeit der Conventualen bestehet darinn, daß sie im Predigen und Catechisiren mit dem Prior und Pastor in der Klosterkirche abwechseln und zu Salzthalen sowohl in der Abwesenheit als Gegenwart der fürstlichen Herrschaft den Gottesdienst abwarten müssen. Ihre gelehrten Arbeiten aber sind die, daß sie sich in der Auslegungskunst üben, die heilige Schrift von Wort zu Wort in ihrem Zusammenhange erklären, eine exegetische Dissertation über den vorhaben-

* Diese geistliche Pflanzschule stifteten 1690. die beyden Herzoge Rudolph August und Anton Ulrich. Es werden zwölf Candidaten darin verpfleget / und nicht nur ganz frey unterhalten / sondern auch mit nothdürftigen Ausgaben versorget. Der Senior bekommt 50. Thlr. der Bibliothekarius 40. die ersten sechs Mitglieder 30. und die vier jüngsten jeder 20. Thaler.

den Text aufsetzen, die öffentlich vorgelesen, von andern Mitgliedern angegriffen und vom Verfasser vertheidigt wird, und daß sie alle acht Tage unter dem Vorsitz ihres Abtes über die Augspurgische Confeßion oder eine andere von ihm vorgeschlagene Materie disputiren. Die übrige Zeit müssen sie zum Studiren anwenden, und damit niemand die Zeit unnütz verschwende, bekommen sie von Senior zuweilen einen unvermutheten Zuspruch, vom Abt aber eine Anweisung zu ihrer Pflicht, wenn solche unterlassen worden. Es ist nicht Wunder, daß endlich die geschicktesten Männer aus den Conventualen werden, da es ihnen an nichts fehlet. Wer kennet nicht den Herrn Abt Dreißigmark, Herrn Probst und Generalsuperintendens Pfeffer, den Generalsuperintendens Stisser, die beyden Herren Hagemänner zu Hannover und Blankenburg, den Herrn Oesterreich, den seel. Palm? Alle diese sind vormals Mitglieder des Klosters gewesen.

Die beyden ältesten Conventualen müssen allezeit ordinirte Prediger seyn, damit sie im Nothfall in den beyden benachbarten Städten Wolfenbüttel und Braunschweig das heil. Amt verwalten können. Nach ausgehaltenem zweyten Examen ward unser Gelehrte auch dazu 1718. bestellet. Das Jahr darauf erhielt er die Aufsicht über die Bibliothek, und 1720. das Seniorat.

Ob

Ob nun gleich Herr Hassel vom regierenden Herzog August Wilhelm eine schriftliche Anwartung auf die erste Predigerstelle hatte, die sich in Braunschweig eröfnen würde, so fügete es doch die Vorsehung, daß er zum Garnisonprediger in seiner Vaterstadt Wolfenbüttel berufen und 1721. den 30ten des Wintermonaths vom Abte und Generalsuperintendens Treuer, in Gegenwart der herzoglichen Familie, nach Vollendung des siebenjährigen Klosterlebens, eingeführet ward.

Den 8ten Julius 1722. heyrathete er des Herrn Bernhard Nikolaus Schmidt, gewesenen Superintendens in Kissenbrück, hinterlassene Wittwe, die eine Tochter des oftgenannten Abt Treuers ist. Von vier Kindern, die er mit ihr erzeuget, sind nur noch zwey am Leben. Der eine Sohn widmet sich der Rechtsgelahrtheit und besuchet zur Zeit das neue Carolinum in Braunschweig.

Sein Schwiegervater ward mit der Zeit so alt und schwach, daß er seinen Arbeiten allein nicht mehr gewachsen war. Er bekam also 1726. den 23ten Julius einen Amtsgehülfen an seinem Herrn Schwiegersohne, als ihn der Herzog zum Obersuperintendens, Hauptprediger und Scholarchen ernennete. Die Einseegnungsrede, die der erste selbst vor der Gemeinde hielt, verschaffete eine starke Rührung bey den Zuhö-

rern. Er hatte die Worte: Und Mose zog Aaron seine Kleider aus, und legte sie an Eleasar seinem Sohne, zum Grunde geleget.

Weil Herr Treuer bis an sein Ende nach Vermögen mitarbeitete, blieb Herr Hassel bey der Garnisonkirche und predigte Wechselsweise in der Hauptkirche, nemlich alle 14. Tage. Indeß ward er doch den 26ten Julius eben desselben Jahres zum wirklichen Consistorial- und Kirchenrath beeydiget und vom Kanzler Herrn von Lüdecke eingeführet. Ausserdem machte ihn der Herzog 1729. zum Aufseher über das Waysenhaus, worin auch Wittwen und andere Armen verpfleget werden. In eben dem Jahr den 29ten des Weinmonaths trat er endlich in die Aemter seines verstorbenen Schwiegervaters. In der Abschiedsrede stellete er in der Garnisonkirche vor: Die Pflichten eines von seiner Gemeine Abschied nehmenden Lehrers, 1) wie derselbe seiner Gemeine ankündigen müsse, daß er nunmehro aufhöre ihr Prediger zu seyn, 2) daß er nimmer aufhören wolle, ihr Priester zu seyn.

Im Jahr 1730. ist er zum Generalsuperintendens aller Kirchen und Schulen im ganzen Herzogthum Braunschweig und Lüneburg bestallet worden, in welchem Amt er wohl Zeit seines Lebens bleiben dürfte, ohnerachtet ihm verschiedene auswärtige Beförderungen angetragen sind.

Vor

Vor das merkwürdigste in seinem Leben hält er, daß sein zweyter Vorgänger, der Obersuperintendens Specht, ihm, da er nur zwölf Jahr alt war, vorher prophezeyet hat, er würde einst sein Nachfolger werden.

Die Schriften des Herrn Hassels, deren er wegen Mangel der Zeit nicht viel liefern kann, sind:

Einige Predigten in den Canzelreden, sowohl in den Kohlischen als Wagnerschen Sammlungen.

Eine Predigt von den Pflichten einer Gemeine gegen ihren Landesherrn, der ihr eine Kirche bauet; über Luc. VII. 4. 5. 1732. in 4. Selbige ist bey der Einweihung der Garnisonkirche gehalten.

Ein Band geistlicher Amtsreden. Braunschweig 1735. in 8. Vielleicht kommen hievon noch ein paar Theile heraus.

Ein Tractat von den Pflichten eines Christen auf seinem Sterbebette, nach dem erbaulichen Beyspiel des sterbenden Heylandes. Wolfenbüttel 1743. in 8.

Eine Einseegnungsrede von ihm hat Herr D. Köcher in sein erstes Zehend von Canzelreden eingerükt.

Zu der Synopſi Bibliothecae Exegeticae des Herrn Starken hat er eine gelehrte Vorrede gemacht.

Uebrigens nutzet er der gelehrten Welt durch ſeinen Briefwechſel gar ſehr. Es wird dieſes gerühmet in des Herrn Vogts catalogo librorum rariorum: Herrn Feuerlins akademiſchen Schrift de confeſſione Auguſtana; in den Miſcellaneis Lipſienſibus nouis B. 1. S. 638.; in des Herrn Biedermanns actis ſcholaſticis; in des Herrn Bütemeiſters commentario de vita, ſcriptis et meritis ſummorum praeſulum in ducatu Luneburgenſi S. 92.; in Joh. Paul Röders catalogo librorum, qui Saec. XV. Norimbergae impreſſi ſunt; in des Herrn Neubauers Lexicon der Gottesgelehrten, und in den Hamburgiſchen Beyträgen von 1740. S. 96.

Wir erwarten noch von ihm eine Sammlung bibliſcher Vorreden; ſeine beſondere Pflichten des thätigen Chriſtenthums; Worte der Erbauung über die Evangeliſche Texte; ſeinen theſaurum diſputationum Theologicarum ordine ſyſtematico diſpoſitum, und die Wolfenbüttelſche Kirchenhiſtorie, die er uns verſprochen.

Sein Bildniß ſtehet vor dem dritten Theil der Kohliſchen Canzelreden.

Ge-

Geschichte
des Herrn
Erich Pontoppidans,

Königlichen Dänischen Hofpredigers, ausserordentlichen Professors der Theologie, Direktors des Königl. Wayfenhauses und des Armenwesens, wie auch Mitgliedes im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii zu Kopenhagen.

Diese Geschichte habe meinen Lesern mit einiger Veränderung aus der dänischen Bibliothek liefern wollen, weil wir von dem Herrn Pontoppidan nicht leicht eine vollständigere Beschreibung finden werden.

Er hat das Licht der Welt den 24ten August 1698. zu Aarhusen in Jütland erblicket, woselbst sein Vater M. Ludewig Pontoppidan, Stiftsprobst und Pastor primarius der Cathedralkirchen St. Stephens gewesen *. Seine Mutter war Elisa Sophia Spend.

In

* Dieser gelehrte Mann hat ein Werk, das aus zweyen

In seinem ganzen Leben hat er sehr viele Proben der göttlichen Vorsehung erfahren, unter welchen eine der ersten gewesen, daß, da er als ein Knabe von sechs Jahren in einen Fluß, der durch seine Gebuhrtsstadt gehet, unversehens gefallen, und aus demselben fast halb todt herausgezogen worden, er sich dennoch in kurzer Zeit erholet, und völlig wieder hergestellet worden.

Nachdem er 1706. und also im achten Jahr des Alters seine Eltern fast zu einer Zeit eingebüsset, nahm ihn einer seiner Anverwandten von mütterlicher Seiten zu sich, welcher der nunmehrige Justitzrath Braß, Erbherr des Hofes Kockedal, unweit Aalburg ist, mit dessen Sohn er zugleich unterwiesen und erzogen wurde. Sonst aber hat er in diesem Hause viel böses gelitten, weil Herr Braß, der im Wittwerstand lebte, selten zu Hause war, und der Informator, als ein böser und mürrischer Mensch, nach eigenem Gefallen schaltete.

Anno

zweyen Bändern in Folio bestehet, geschrieben hinterlassen. Die Aufschrift heisset: Theatrum nobilitatis Danicae, in quo familiae illustrium heroum, aliorumque genere et virtute Excellentium virorum genealogia reseuletur, et quoad fieri potuit, opere heraldico illustratur, studio et cura Ludouici Pontoppidani. Von seinem Leben und gedrukten Schriften handelt M. Paul Paulson im Catalogo, siue recensione pastorum Nomarchiarum Dioeceseos Aarhusiensis. S. 17.

Anno 1709. im eilften Jahr seines Alters wurde er von seinen Anverwandten in die öffentliche Schule zu Aarhusen geschicket, bald darauf aber von seinem ältern Halbbruder, M. Henrich Pontoppidan, der eben damals Hauptpastor an der Michaelskirchen in Fridericia ward und noch am Leben ist, ins Haus genommen, und folgends von dem dasigen Rektor, M. Christ. Blichfeld, und den übrigen Schulcollegen in den schönen Wissenschaften unterrichtet, biß er im 18ten Jahr seines Alters mit einem guten Zeugniß nach der Universität Kopenhagen geschickt wurde.

Hier hörete er unter andern Professoren insonderheit den berühmten Severin Lintrup, und ward nach Verlauf eines Jahres, als er das philosophische Examen ausgehalten, Baccalaureus. Das Jahr darauf ließ er sich von der theologischen Facultät examiniren, da ihm denn der Charakter haud illaudabilis zu Theil geworden.

In seinen akademischen Jahren ward er durch das Exempel eines frommen Schreibers sehr beschämet. Er erkannte, daß die Wahrheiten der Religion nicht bloß auf dem Wissen beruhen, sondern mit Eifer ausgeübet werden müsten. Er dachte, einer, der sich der Gottesgelahrheit gewidmet hätte, wäre vor allen andern dazu verbunden; doch ließ er es damals

bey

bey diesem Erkenntniß auch nur bloß bewenden.

Im Brachmonath des 1718ten Jahres verließ er Kopenhagen und begab sich nach Hollstein, woselbst sich seiner Mutter Bruder, der Kapitain Spend auf dem Gut Hoyersbüttel bey Hamburg aufhielt. Hier hatte er einen schönen Umgang mit diesem vernünftigen, erfahrnen und Christlichen Oheim, der seinen Kindern, welche er zum Studiren fleißig anhielt, und ihm zugleich, die vortreflichsten Ermahnungen ertheilete. Er fand hier auch Gelegenheit sich die französische und teutsche Sprache bekannt zu machen.

Im folgenden Jahr ward ihm die Unterweisung der Fräulein Tochter des Herrn Generalmaiors Kruse in Norwegen aufgetragen, und weil das wenige, so er noch von seinen Eltern geerbet hatte, völlig verzehret war, kam ihm dieser Antrag zu rechter Zeit vor. Bis Christiania in Norwegen hatte er einen Weg von mehr als hundert Meilen vor sich, den er halb zu Lande halb zu Wasser zurück legete. Als er um Johannis in gedachter Stadt anlangete, muste er zu seiner nicht geringen Prüfung vernehmen, daß diese mühsame und kostbare Reise dem Ansehen nach vergebens gewesen sey, indem der Generalmaior mit einem andern Informator bereits versehen war. Mit einem Beu-

tel,

tel, der nur noch einen einzigen Ducaten verwahrete, sahe er sich von allen Bekannten weit entfernet, und zwar in einer Stadt, wo alles kostbar, diesesmal aber vor Reisende fast doppelt so theuer, als sonsten war, weil der König selbst, der Kronprinz, die Generalität und der Stab einer ganzen Armee, die kurz darauf nach Schweden den Marsch antrat, sich daselbst aufhielte, und alle Häuser dermassen angefüllet hatten, daß man kaum unter Dach kommen konnte. In solchen bekümmerten Umständen traf ihn ein Officier von der Armee an, der ihn sehr wohl kannte. Dieser fragte ihn, ob er sich nicht entschliessen wollte, Feldprediger zu werden; denn da unter den Regimentern viel Teutsche waren, brauchte man auch einen teutschen Prediger, den man aber vergebens unter den Studenten suchte. Keiner getrauete sich das Abendgebet und Morgengebet, imgleichen die Loßsprechung von Sünden in teutscher Sprache zu verrichten. Da er nun so viel Teutsch zur Noth wuste, nahm er diesen Antrag aus iugendlicher Leichtsinnigkeit an, wozu ihn aber mehr der schlechte Zustand seines Beutels, als ein gewissenhafter Trieb bewog. Es wollte ihn aber die Vorsehung von diesem gefährlichen Posten zurückziehen; daher es sich fügete, daß derienige Mann, dem die Aussuchung der Prediger anbefohlen worden, wegen seines Alters, das noch nicht gesezmäßig war, einige Schwierigkeiten machete. Sein Freund,

der

der Officier, versicherte ihm, daß dieselbige leicht zu heben, und dieser Paß mit dem güldenen Schlüssel ohne Mühe zu eröfnen wäre, wozu ihm seine Goldbörse zu Diensten stehen solte. Allein, dieser Rath schiene dem Herrn Pontoppidan viel zu niederträchtig. Er trat nicht allein eilends zurück und dankte GOtt vor die Errettung aus so gefährlichen Stricken, sondern er erfuhr auch bald, daß GOtt helfen wolle, wenn man den Gott dieser Welt nicht anbetet. Es wartete nemlich eine bessere Stelle auf ihn, als dieienige war, die er anfangs hätte haben sollen. Der Generallieutenant Lutzow vertrauete ihm seinen Sohn an, der 16. Jahr alt, und bereits Cornet war. Bey demselben lebete er recht wohl, doch nur ein Jahr, weil der König diesen seinen Schüler nach Kopenhagen foderte, um ihn bey der Fußgarde zu brauchen. Jedoch, die Vorsehung wieß ihm sogleich eine andere Stelle an. Ein Königlicher Hofiunker, Herr von Huitfeld, war eben im Begrif sich auf Reisen in fremde Länder zu begeben. Die Mutter desselben sahe sich nach einen Hofmeister um, der ihn nicht sowohl regieren durfte, wozu er selbst schon verständig genug war, als vielmehr sein Gefehrte seyn sollte. Weil sie nun den Herrn Pontoppidan dazu vor geschickt hielte, beschied sie ihn zu sich, und redete ihn folgendergestalt an: Monsieur, ich sehe, daß sie derienige sind, um welchen ich zu GOtt gefleheht habe: Denn da mein Sohn reisen soll, und

zwar

zwar Alters halber keinen Hofmeister zu haben bedarf, aber doch der fremden Sprachen nicht kundig ist, so habe ich den lieben GOtt recht sehnlich gebeten, daß er ihm einen guten Gefehrten erwecken wolle. Ist es ihnen gefällig, einen solchen abzugeben, so können sie es allenthalben so gut haben, als mein Sohn, der, wie sie befinden werden, von aufrichtigem Naturell und guter Aufführung ist. An benöthigten Reisekosten soll es ihnen nicht mangeln.

Das war es alles, was Herr Pontoppidan wünschen konnte, welchem diese Führung so göttlich vorkam, daß er über seine Trägheit in den Ausübungen der Religion sehr beschämet ward. Nicht weniger reitzete ihn das Beyspiel dieser frommen Wittwe zum Eifer an.

Im Frühling des 1720ten Jahres nahm er mit seinem Cammeriunker Abschied, und begab sich bey der Stadt Bragneß auf ein Holländisch Schif, das nach Amsterdam seegelte. Wegen des widrigen Windes verlängerte sich die sonst kurze Reise auf 17. Tage, und in dieser ganzen Zeit sezte ihm die Seekrankheit so heftig zu, daß er einen kränklichen Leib nach Amsterdam brachte.

Er hatte sich mit guten Empfehlungsschreiben an Kaufleute versehen, die ihm viele Vortheile schaffeten. Den gröſten Theil der Som-

merzeit verwendete er auf die Beschauung der besten Holländischen Städte; zu Utrecht aber hielte er sich am längsten um der Bekanntschaft willen mit den dortigen öffentlichen Lehrern auf, obgleich des Herrn von Huitfeld Absicht nicht war, daselbst förmlich zu studiren, welches er sich an einem andern Ort vorbehalten hatte. Das meiste Vergnügen empfand er aus dem Umgange mit dem alten Herrn David Martini und dem reformirten Gottesgelehrten, dem berühmten Friederich Adolph Lampe.

Um Martini ward beschlossen, noch vor Einbruch des Winters Holland zu verlassen und durch Braband und Flandern über Ostende die Reise nach Engelland anzutreten. Der Herr von Huitfeld wolte lieber mit dem wöchentlichen Frachtschif von Dordrecht nach Antwerpen sich begeben, als über Land dahin reisen, obschon sein seliger Herr Vater auf dem Wasser das Leben eingebüsset hatte. Sie geriethen aber beyderseits darüber in die äuserste Gefahr, die folgende ist:

Am 10ten November seegelten sie von Dordrecht aus, den Seeländischen Inseln vorbey, und kamen des Abends vor Wilhelmstadt, eine kleine Festung an den Brabantischen Grenzen. Weil der Wind sich so stark erhub, daß der Schiffer sich bey dunkeler Nacht nicht getrauete

in

in die Schelde einzulaufen, legte er sich daselbst bey der Brücke vor Anker. Gegen Mitternacht ward das Meer so ungestüm, daß alle Schifleute bezeugeten, dergleichen nie erlebet zu haben; wie denn auch in derselben Nacht nicht nur viele Schiffe verunglücketen, sondern auch die Dämme einrissen, und viele Ländereyen von der Springfluth mit Wasser überschwemmet wurden. Das Schif, auf dem sich Herr Pontoppidan befand, lag auf der offenen Rhede, und dem Lande so nahe, daß man es mit einem Büchsenschuß erreichen konnte. Der Schiffer ließ einen Anker nach dem andern auswerfen, und machte sich so fest, als es möglich war: aber umsonst, denn innerhalb einer Stunde waren drey Anker loßgerissen, und das schwächste, auf welches man sich am wenigsten verlassen konnte, hielte nur noch alleine. Man konnte also nichts anders vermuthen, als daß das Schif am Strande würde zerscheitert werden. Da sie sich nun solchergestalt von allen Mitteln beraubet sahen, und sich bloß auf GOtt verlassen musten, äusserte sich eine neue Gefahr. Es war im Vordertheil des Schiffes eine Pflanke gesprungen, und das Wasser drang mit solcher Gewalt hinein, daß man ganz augenscheinlich merkte, wie das Schif anfieng zu sinken. Herr Pontoppidan stellete sich nichts anders, als den Tod vor, und begonnte dessen Bitterkeit zu kosten. Er war Willens auf den Mastbaum zu klettern, in Meinung, daß, wenn es zum Sinken käme,

me, das Wasser so nahe am Ufer nicht tief seyn könnte. Der Schiffer aber widerrieth ihm solches sehr ernstlich, mit dem Bedeuten, daß er alsdenn gewiß umkommen, und von dem gewaltigen Schwingen über Bord würde geworfen werden, wie denn auch einige nahe gelegene Schiffe ihre Masten verlohren. Indem hierüber geredet ward, warf der Wind ihm eine gefütterte Reisemütze vom Kopf herunter, und da er der Dunkelheit wegen nicht sahe, wo sie hingeworfen ward, wolte er sie anfangs auch nicht mühsam suchen, sondern begnügte sich an seiner Peruque, in den festen Gedanken, er würde in wenig Minuten mit dem Schiffe zu Grunde gehen, und keiner Mütze mehr benöthiget seyn. Da er aber nachdachte, wie scheußlich die nakten Leiber der Ertrunkenen aussähen, wenn sie ans Ufer getrieben werden, wollte er solches an seinem verhüten, suchte die Mütze wieder, schnürete dieselbe um den Kinn zusammen, knöpfte den Rock zu, und wickelte sich in seinen Mantel. Da nun einer von den Schifleuten rief: an stonds binne wy to grondt, d. i. Im Augenblick sind wir zu Grunde, und das Schif auch bereits sehr tief gesunken war, so warf er sich auf sein Angesicht auf die Decke des Schiffes, fassete sich in GOttes Willen, so gut er konnte, erwartete Augenblicklich den Tod, und meinete bey ieder Bewegung in den Abgrund zu fahren.

Als er etwa eine halbe viertel Stunde also gelegen und im Gewissen viele Unruhen erlitten, richtete er sich unversehens von dem Orte auf, von welchem er niemals lebendig aufzustehen vermeinet hatte; warum, das wuste er selber nicht. Er sahe aber gleich darauf den darunter verborgenen Wink GOttes. Denn kaum war er aufgestanden und einige Tritte weiter gegangen, so fiel der grosse Schifsgabel an dem Ort, wo er gelegen, mit solcher Gewalt herab, daß er jämmerlich würde zerschmettert seyn, wenn er an der vorigen Stelle geblieben wäre. Hierdurch wurde sein Muth gestärket, und er dachte bey sich selbst: GOtt würde ihn erhalten, weil er ihn von jenem Ort nicht weggerissen hätte, wenn es ihm um sein Leben zu thun wäre.

In dieser Hoffnung ward er noch mehr gestärket, da er merkte, daß der Schiffer, ein alter wohlerfahrner Mann, seiner Meinung nach nicht alles verlohren gab, sondern in das unterste Theil des Schiffes herab stieg, die Oefnung, wo das Wasser eindrang, aufsuchte, und mit einem Säckchen holländischer Grütze, gepelde Garsten genannt, zustopfte, auch mit der Pumpe zu arbeiten befahl. Dieses half so lange, bis des Morgens darauf das lezte Anker verlohren ging. Da hub sich zwar eine neue Noth, aber auch ein neuer Trost an, indem nicht nur der Wind sich legte, sondern auch bey anbrechendem Tage das Ufer vermieden,

und der Rückweg nach Dordrecht konnte gesuchet werden. Hieselbst stiegen die Reisenden mit frohem Muth wieder an das Land.

Herr Pontoppidan und sein Kammeriunker nahmen hierauf einen andern Weg über Moordyck und Kruysstraat nach Antwerpen. In dieser und andern Brabantischen Städten hielten sie sich nur so viel Tage auf, als zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten erfordert wurden. Zu Gent in Flandern gerieth unser Gelehrter in eine neue Gefahr, die aber gnädiger vorüberging, als er anfangs vermuthete.

Als ein Liebhaber der Geschichte seines Vaterlandes suchte er unter den ansehnlichen Denkmälern der dasigen Domkirche den Grabstein der Königin Elisabeth auf, die eine Gemahlin des dänischen Königes Christian des II. gewesen, weil er nicht wuste, daß es in dem St. Peters Kloster vor Gent befindlich sey. Als er nun hinter dem Chor stund, sahe er von ferne eine Proceßion mit dem von einem Kranken zurücke gebrachten Venerabili feyerlichst ankommen. Er wuste, daß er nicht ungeprügelt davon kommen würde, wenn er nicht niederfiele, und die Hostie anbetete: worüber er denn in einen ängstlichen Zweifel gerieth, weil zu entweichen keine Möglichkeit war. Er sahe aber bald mit Vergnügen, daß die Capelle, in welche man das Venerabile brachte, von ihm

ihm ziemlich weit entfernet war, und er also vor dieſesmal auf keine weitere Probe geſetzet wurde.

Kurz vor Weyhnachten ſchiffeten ſie von Oſtende nach Engelland, und kamen glücklich in Londen an, wo ſie den Winter und Frühling vergnügt zubrachten. Unterdeſſen thaten ſie einige Reiſen nach Oxford, und funden an dieſem Ort einige Landsleute, welche ſie in die Collegia und Bibliotheken mitnahmen. Da ſie zu einer andern Zeit auf dem Wege zwiſchen Oxford und Wodſtock ausgeritten waren, um das Marlboroughſche Schloß Blenheim in Augenſchein zu nehmen, ſtürzte Herr Pontoppidan mit ſeinem Pferde von einem hohen Damm in einen tiefen und jähen holen Weg, und zwar auf ein anderes Pferd, welches daſelbſt einen Karren zog, mit einer ſolchen Heftigkeit, daß dieſes Pferd fallen muſte, ſeines aber auf den Füſſen ſtehen blieb. Eine neue Probe der göttlichen Obhut.

Ob ihm nun wohl das Reiſen ſo gut gefiel, daß er, ſeinem erſten Vorſatz zufolge, mit dem Herrn Huitfeld durch Frankreich nach Welſchland ſich zu begeben entſchloſſen war, ſo fügte es doch die Vorſehung anders. Eine adeliche Wittwe in Fühnen hatte einen einträglichen Predigerdienſt zu beſetzen, und beklagte ſich gegen ſeine Verwandten, daß er nicht zu

Hause wäre, indem sie ihn zum Nachfolger des tödtlich kranken Pastors zu ernennen wünschete. Dieses berichtete man ihm mit sehr ernstlichen Vorstellungen, daß er eilends nach Hause kommen möchte. Er war anfangs zweifelhaft, ob er solches thun sollte. Auf wiederholtes Schreiben aber ward er schlüßig in solches Begehren einzuwilligen; insonderheit, da er zu Oxford einen Landsmann antraf, der dem Herrn von Huitfeld an seiner Stelle Gesellschaft zu leisten bereit war.

Er reisete also um Pfingsten von Londen nach Hamburg zu Schiffe, und von dannen über Lübeck nach Fühnen. Bey seiner Ankunft sahe er, daß der Seinigen und GOttes Wille nicht einerley gewesen, indem der seit einem Monath leedig gestandene Dienst schon mit einem andern tüchtigen Manne besetzet war. Er verfügte sich darum wieder nach seiner Vaterstadt Aarhusen und ferner nach Kopenhagen, einen andern göttlichen Wink abzuwarten.

Man suchte damals eben einen Informator vor den jungen Herrn von Carlstein, nunmehrigen regierenden Herzog zu Holstein Plön, dessen Frau Mutter zu Sonderburg auf der Insel Alsen wohnete, und einer gewissen Dame aufgetragen hatte, sich nach einem Hofmeister umzusehen. Dies Glück traf den Herrn Pontoppidan im Jahr 1721. Er genoß viele Gnade,

ia,

ia, es war schon verabredet, daß er mit dem Prinzen eine Reise nach Holland auf eine Universität antreten sollte. Doch, es ward nichts daraus; denn, da nach dem Tode des Herzogs Joachim Friederichs zu Plön das Herzogthum sowohl, als das Norburgische auf Alsen dem iungen Herrn erblich zufiel, und die hohe Herrschaft auf Norburg residiren wollte, ward ihm ein gedoppeltes Amt, nemlich des Frühpredigers bey Hofe, und des Nachmittagspredigers in dem Städtchen angetragen. Solches anzunehmen konnte er sich nicht entschliessen, weil er noch niemals in teutscher Sprache zu predigen einen Versuch gethan hatte.

Die fürstliche Wittwe, welche ihm iederzeit mit der gröſten Gnade zugethan gewesen, wollte diese Entschuldigung nicht gelten lassen, in Betrachtung, daß es ihm nicht schwer fiele, Teutsch zu reden. Er hingegen lehnte den Antrag nochmals ab, und nahm ihn nicht eher an, als da bereits ein anderer berufen war, dessen Ruf aus nicht zu meldenden Ursachen zurückging. Denn, da hieß es, man sähe ganz deutlich, daß Herr Pontoppidan dazu bestimmet sey, wie er denn auch sowohl die Stelle übernahm, als auch 1723. im August vom Senior des fürstlich Norburgischen Ministerii sich einseegnen ließ.

Er hat diesem Amte beynahe viertehalb Jahr mit vielem Seegen vorgestanden, aber auch vieles dabey erlitten. Einige rohe Hofbediente wollten in Abwesenheit des iungen Herren, der sich auf Reisen befand, alles nach ihrem Sinn haben, und ungestraft Aergernisse anrichten, wobey einer aus ihrem Mittel so weit gieng, daß er dem Herrn Pontoppidan den Tod drohete. Einmal war er kaum ausgegangen, als derselbe mit Ungestüm in sein Haus kam, und zwar, wie er im Weinhause zu seines gleichen gesaget hatte, sich an ihm zu rächen. Doch er fand seinen gesuchten Gegner nicht, und ward so beschämet, daß er ihm nachhero öffentliche Abbitte that.

Insonderheit aber war es dem Herrn Pontoppidan sehr empfindlich, daß er mit seinem Amtsgehülfen zu keiner Einigkeit gelangen konnte. Er war ein Mann, den er wegen anderer guten Eigenschaften liebete, und gerne zum Freunde gehabt hätte. Allein ihre beyderseitige Begriffe von der Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit, imgleichen von der sichtbaren und unsichtbaren Kirchen waren so weit von einander unterschieden, daß keine Vereinigung der Gemüther zu hoffen war. Dieses sahe Herr Pontoppidan ganz wohl ein, und bemühete sich alle Reden von theologischen Sachen zu vermeiden, weil ihm iederzeit nichts köstlicher gewesen, als die Gemüthsruhe und Gelassenheit zu bewahren.

Wie sehr er sich aber auch solches angelegen seyn ließ, so muste er es wenigstens im Predigen mit ienem verderben, und folglich fehlete es seinem Gegner niemals an Materie zum zanken, und die Gemeine war dessen recht überdrüßig, so, daß Herr Pontoppidan nicht nöthig hatte, dieselbe mit Vertheidigungen seiner Lehre aufzuhalten, oder noch mehr in Verwirrung zu bringen. Er vertheidigte sich daher niemals in Predigten. Gewiß ein vernünftiges Verfahren! Ein Kennzeichen eines ehrlichen Mannes! Herr Simonetti sagt *: „ Last uns nachspüren, last uns untersuchen, last uns muthmasen; aber last uns zugleich nicht den verhöhnen, verbannen, verketzern, der nicht sogleich „ zu unsern Gedanken ia saget.

Endlich bekam unser Gelehrter Luft, als er seine Abschiedsrede halten sollte. Er erwählete die Worte 2 Cor. II. v. 12. 13. zum Text: Da ich aber gen Troada kam, zu predigen das Evangelium Christi, und mir eine Thür aufgethan war in dem HErrn, hatte ich keine Ruhe in meinem Geist, da ich Titum meinen Bruder nicht fand, sondern ich machte meinen Abschied mit ihnen, und fuhr aus in Macedoniam. In dieser Predigt lehnete er ernstlich, doch nicht ohne Liebe und Sanftmuth, die angethanene Schmach ab.

Durch

* S. den ehrlichen Mann. S. 147.

Durch eine vortheilhafte Versetzung kam er also 1726. nach Hakenberg, ohnweit Norburg, woselbst er sieben Jahre in guter Ruhe zubrachte. Sein Gegner wollte ihm anfangs keinen Frieden lassen, sondern drang darauf, Herr Pontoppidan sollte ihm und andern Gliedern der Norburgischen Clerisey darin gleich gemacht werden, daß er, wie sie insgesammt, auf die formulam concordiä schwören müste. Er erwiederte, daß ihre Verbindung auf das gedachte Buch daher käme, weil sie zu Plön in Holstein und also auf dem teutschen Reichsboden unter der vorigen Regierung ordiniret wären; er aber hätte die Ordination auf Alsen empfangen, woselbst man sich in allen Kirchensachen nach der dänischen Kirche richtete, und wo man mit der gedachten Formel nichts mehr, als mit einem ieden andern Buch zu schaffen habe. Was die fürstliche Norburgische Regierung beym Antritt seines Amtes von ihm gefordert, habe er geleistet und nie übertreten. In eine neue Verbindung könne er sich nicht einlassen; es wäre denn, daß man ihn überführete, er habe sich solcher Ungleichheit zum Nachtheil der Rechtgläubigkeit bedienet. Daß nun dieses leztere nicht geschehen sey, bewies er mit denienigen theologischen Bedenken, welche er von den Universitäten zu Jena und Kiel, imgleichen von den Ministeriis zu Flensburg und Tondern über seine bestrittene Zeugnisse öffentlicher Predigten eingeholet, da nicht seine, sondern des

Geg-

Gegners Sätze von den gar engen Grenzen der wahren Kirche verworfen worden.

Unter dem fortdaurenden Streite setzte er denen zu Gefallen, die keinen vollständigen Begrif davon hatten, eine Schrift unter dem Titel auf: Dialogus, oder Unterredung Seueri, Sinceri und Simplicii, von der Religion und Reinheit der Lehre. Dieses Gespräch, welches in wenig Tagen dergestalt vergriffen wurde, daß der Verleger kein Stück davon behielt, gab dem ganzen Handel ein völliges Licht, und brachte seinen Gegner noch mehr auf, der in der Sache selbst keinen Vortheil fand, und daher gewisse Standespersonen zu überreden suchte, daß ihre Sätze sowohl, als seine eigene, darin vorgestellet wären; welches der Verfasser aber vor unwahr und seiner Absicht nicht gemäß erklärete.

Die fürstliche Regierung drang in einigen Rescripten darauf, man solle zur Abstellung dieser ärgerlichen Zänkereyen auf beyden Seiten alles anwenden und sich mündlich vergleichen, worüber ein Protocoll solte geführet werden. Herr Pontoppidan erklärete sich hiezu um so viel williger, ie mehr er versichert war, daß er nie den Anfall gethan und so schriftlich als mündlich öfters den Frieden gesuchet. Der Gegner erwiederte, den Frieden will ich auch, aber Wahrheit vorausgesetzet; und soll Einig-

keit

keit hergestellet werden, so muß sich Herr Pontoppidan wie ich und andere dadurch binden lassen, daß er die formulam concordiä eydlich annehme. Dieser hingegen sagte: ia, wenn ich erst überführet werde, daß ich die symbolischen Schriften der dänischen Kirche nicht geachtet, oder einigen Irthum gelehret habe, so ist es Zeit, mir eine neue Verpflichtung anzumuthen. Um die Wahrheit ist es mir eben sowohl, als meinem Gegner, zu thun.

Indessen wollte der Prinz den Kirchenkrieg, der die ganze Gegend rege machte, und bey dem sich viele andere Fragen beyläufig einmischten, gestillet haben, zu welchem Ende der Hofrath und Professor der Rechten, Herr Vogt, von Kiel hergefordert ward. Dieser war eben kein Ketzermacher, und suchte in einer desfalls angestellten Zusammenkunft Frieden zu stiften. Die Hauptfrage war: Ob Herr Pontoppidan die formulam concordiae annehmen wollte, oder nicht? Er antwortete: Wenn es nach dem bekannten quatenus geschehen könnte, so sey er dazu bereit. Der Gegner sagte, das wäre so viel als nichts. Herr Pontoppidan gestund das auch zu, indessen wollte er sich auf keine andere Weise dazu verstehen. Als endlich der Hofrath den Streit so gut, als möglich, beylegen wollte, und die Vergleichungspuncte vorlegte, unterschrieb sie Herr Pontoppidan mit folgenden Worten: Consensum praebeo formulae con-

concordiae, quatenus illa ſacrae ſcripturae conſentit. Damit muſte man ſich begnügen, und in der That waren alle übrige Mitglieder des Norburgiſchen Miniſterii mit ihm und ſeiner Lehre iederzeit zufrieden geweſen. Sie lebten alle mit ihm in Freundſchaft, auſſer ſeinen geweſenen Collegen, der in den Gedanken ſtand, er müſte die Kriege des HErren führen.

Kaum hatte er in der Nähe Ruhe bekommen, ſo wurde ihm in der Ferne eine neue Unruhe, doch auf Veranlaſſung des vorigen Streits, erwecket. In ſeinem gedruckten Geſpräch war einer im Anfang dieſes Jahrhunderts zu Roſtock gehaltenen Diſſertation: de non ſperanda extra Eccleſiam Lutheranam ſalute, nicht zum beſten gedacht worden. Hierdurch ward der Herr D. Weidner gegen ihn aufgebracht. Weil er aber Bedenken trug, ſich mit einem ſchlechten Dorfprediger in Streitſchriften in eigener Perſon einzulaſſen, gebrauchte er dazu einen iungen Magiſter, den Herrn Heinrich Jakob Sivers, welchen Liskow verewiget hat. Dieſer that zwar der Diſſertation nicht Meldung, rückte aber doch ganz unvermuthet und ohne allen Anlaß mit einer Streitſchrift hervor, daß man wohl ſahe, was der Grund war. Den Vorwand borgete man von einem andern kleinen Buche des Herrn Pontoppidans, heller Glaubensſpiegel genannt. Dieſe Schrift war mit Beyfall aufgenommen worden, weil die

dun-

dunkele Materie de fide reflexa in demselben gründlich abgehandelt ist. Man wunderte sich um so viel mehr, daß es in einer, dem Herrn D. Weidner zugeschriebenen, und mit seiner Lobschrift begleiteten akademischen Abhandlung von dem seeligmachenden Glauben im Jahr 1730. angegriffen ward. Ob nun gleich der Anfall so beschaffen war, daß eine Vertheidigung überflüßig heissen konnte, so meineten doch nicht allein die Freunde des Herrn Pontoppidans, sondern auch der Odensenische Bischof Jakob Lodberg, unter dessen Aufsicht er damals bey veränderter Landesregierung stund, er müsse die unbillige Auflage von sich ablehnen. Solches erfolgete bald in einem Vertheidigungsschreiben, wider welches Herr D. Weidner seinen Schüler zwar abermals anfeurete, iedoch ohne den Herrn Pontoppidan zu einer neuen Schutzschrift zu bewegen, weil er glaubte, billigen Gemüthern völlige Genüge geleistet zu haben.

Im Jahr 1734. den 19ten des Wintermonaths wurde er über alles Vermuthen von Sr. Königl. Majestät in Dännemark zum Schloßprediger nach Friederichsburg berufen. Dies Amt übernahm er nicht ohne Bekümmerniß, weil er eine ruhige Stelle mit einer andern vertauschen muste, bey der man seiner selbst weniger mächtig ist.

Zu

Zu Friederichsburg verblieb er nicht völlig ein ganzes Jahr, indem ihn der König 1735. den 25ten Nov. nach Kopenhagen zum Hofprediger und den 2ten December darauf zum Mitdirektor des Armenwesens berief.

Im Jahr 1738. den 14ten Jul. ward er zum ausserordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit bey der Kopenhagenschen Universität, und endlich 1740. den 29ten Jul. zum Mitglied im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii, wie auch zugleich zum Aufseher des Königlichen Wayfenhauses bestellet, welche Nebenverrichtungen ihn doch nicht gehindert, einige Schriften an das Licht zu stellen.

Er hat sich dreymal verheyrathet. Zuerst mit Jungfer Franciſca Torüerd; nachhero mit Jungfer Helena Danielsen; und zulezt, welches in dem gegenwärtigen Jahre erst geschehen, mit des Canzeleyraths Hofmanns auf Skierilgaard Jungfer Tochter. Von der mittelsten Ehe sind drey Söhne und eine Tochter am Leben.

Seine theils theologische, theils historische und andere Schriften sind in folgender Ordnung zum Vorschein gekommen:

Dialogus Seueri, Sinceri und Simplicii, von der Religion und Reinheit der Lehre. Flensburg 1727. in 4.

Heller Glaubensspiegel, in welchem die Kennzeichen der Kinder GOttes vorgestellet werden, in dreyen Theilen. Deren der erste handelt vom eigentlichen Wesen des seeligmachenden Glaubens an sich. Der zweyte: von der reflectirenden süssen Kraft, oder Empfindung des Glaubens, als einem directen Zeugniß des heil. Geistes. Der dritte: von der vernunftmäßigen Prüfung des Glaubens, als einem Zeugniß unsers eigenen Gewissens; solchergestalt, daß nicht weniger den sichern Weltkindern die ungegründete Hoffnung der Seeligkeit, als auch vornemlich den Schwachgläubigen samt angefochtenen Kindern GOttes die ungegründete Furcht der Verdammniß möglichst benommen wird. Frankfurt und Leipzig, 1727. in 8. Diese Schrift ist von West Egeberg, Pastor zu Lysappel auf Alsen in die dänische Sprache übersetzt und zu Kopenhagen 1740. in 8. gedruckt.

Memoria Hafniae, oder kurzgefassete Beschreibung der Königlichen dänischen Hauptstadt und Residenzstadt Kopenhagen, gerichtet auf den Zustand des Jahres 1724. Schleswig 1729. und Glückstadt 1738. in 8. Das Werkchen bestehet nur aus 9. Bogen. Die Beschreibung ist des-

deswegen kurz, aber doch so vollständig, daß keine Merkwürdigkeiten ausgelassen worden.

Epistola apologetica ad virum summe Reuerendum Io. Ioach. Weidnerum, Philos. et Theol. D. et P. P. O. Rostoch. continens modestas vindicias opusculi Germanici: **Glaubensspiegel**, dissertationi Theologicae, quae de fide saluifica inscribitur, auctore M. Henr. Iac. Sieuers, Rostochii sub praesidio Weidneriano habitae, oppositas. Alton. 1731. in 4.

Theatrum Daniae veteris et modernae. Oder Schaubühne des alten und ietzigen Dännemarks, enthaltend: 1) eine ausführliche Chorographische, Antiquarische, Historische und Physicalische Beschreibung dieses uralten Königreichs, und des demselbigen angehörigen Fürstenthums Schleswig; da nicht nur bey einer ieden Provinz die Grenze, Grösse, Eintheilung, natürliche Eigenschaft, Einwohner, Fruchtbarkeit, Berge, Flüsse, Seen und Meerbusen, sondern auch bey einem ieden nahmhaften Ort, es sey Schloß, Flecken, oder Stadt, des Nahmens Ursprung, die Elevatio Poli, Entlegenheit von andern Städten, Gegend, Alterthum, Grösse, Beschaffenheit, Kirchen, Klö-

ſter und andere öffentliche Gebäude, ſeltene Inſchriften, Kunſtſtücke, Nahrung, Jahrmärkte, Obrigkeit, Wapen und was ſonſt vor ſonderbare Dinge eines Orts ſeyn können, kurz und deutlich gezeuget werden. Noch iſt den alten und groſſen Städten am Ende beygefüget, eine kurze Chronologie, enthaltend die Schickſale und andere Merkwürdigkeiten, von Erbauung der Stadt an. 2) Eine politiſche Beſchreibung beſagten Königreichs, inſonderheit vom Königlichen Hauſe, ſouverainen Erbregiment, Collegiis, Oberbeamten und Unterbeamten, Gerichtshöfen, Geſetzen, Kriegsverfaſſungen zu Waſſer und zu Lande, Adelſchaft, Cleriſey, Bürgern und Bauren, Naturell der Einwohner, Religion und Kirchenweſen, Sprache, Gelehrſamkeit, Kaufhandel, Münze, und endlich ein Auszug der däniſchen Hiſtorie nach Chronologiſcher Ordnung bis auf das Jahr 1730. mit nöthigen Kupferſtichen und Charten verſehen, alles mit möglichſtem Fleiß zuſammengetragen. Bremen, 1730. in 4.

Kurzgefaßte Reformationshiſtorie der däniſchen Kirche, aus bewährten Urkunden; anfangs in däniſcher Sprache zuſam-

sammengetragen, izo als eine Probe der zu erwartenden Annalium Ecclesiae Danicae dem teutschen Leser mitgetheilet. Lübeck, 1734. in 8.

Euerriculum fermenti veteris, seu residuae in Danico orbe cum Paganismi, tum Papismi reliquiae, in apricum prolatae. Opusculum restituendo suae aliqua ex parte integritati Christianismo velificaturum. Anno MDCCXXXVI. Ecclesiae Danicae Iubilaeo secundo. Hafniae, 1736. in 8. In diesem Buche führet er zuerst einige Exempel der gröbern Abgötterey an, daraus man siehet, daß noch einige unter den Christen so thöricht sind. Hernach führet er einige dänische Ausrufungen an, die aus dem Heydenthum herstammen. Z. E. Thor Gu'd. O Jow, o tut o vri, a wi a wok a vri. Die er so ausleget: o Ioua, iuta me, a vi auoca me. Er gehet ferner die Prophezeyungen unglücklicher Tage durch, das Johannisfeuer, die sogenannte Jule oder Weyhnachtsergetzlichkeiten, die vom Julius Cäsar den Nahmen haben sollen, und endlich die Fasinachtsspiele. Zu den Ueberbleibseln des Pabstthums hat er gerechnet gewisse päbstische Gebetsformeln und Lieder, Sprüchwörter, Misbrauch des Kreutzes, allerhand Mittel wider Krankheiten, wie auch die Vorbedeutungen künftiger Dinge. Es scheinet, als wenn einige mit der

Bekanntmachung dieſer Dinge nicht zufrieden geweſen. Inſonderheit hat man ſich über ſeine unreine Schreibart beſchweret. Ich glaube, den lezten Fehler wird man ihm leicht verzeihen, wenn man bedenket, daß er kein gebohrner Teutſcher iſt. S. Hamb. Ber. 1737. St. 27.

Sandhed til Gudfrygtighed udi en eenfoldig og efter Mueligheed kort, dog tilſtrekkelig Forklaring over ſalig Doctor Marten Luthers liden Catechiſmo, in deholdende alt der, ſom den, der vil blive ſalig, har behov, at vide og giøre. Paa Kongelig allermaadigſte Befalning til almindelig Brug. Kiøbenhavn 1737. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. in 12. Dieſe Erklärung des Catechiſmus iſt auch in die teutſche und Isländiſche Sprache überſetzet, und in allen däniſchen Ländern eingeführet.

Marmora Danica ſelectiora, ſiue inſcriptionum, quotquot fatorum iniuriis per Daniam ſuperſunt, vel aeuo, vel elegantia, vel rerum momento prae reliquis excellentium, faſciculus, in duos tomos diſtinctus, quorum prior ea, quae in Inſulis Danicis, poſterior, quae in Cimbrica Cherſoneſo obuia ſunt, complectitur, accedente ad calcem tomi poſterioris rerum perſonarumque lo-

cu-

cupletiſſimo indice Tomus I. Hafniae 1739. in fol. Tom. II. 1741. in fol. Die Gelegenheit zu dieſem Werk gab ihm die däniſche Kirchengeſchichte. Er ſammlete zu derſelben alle Nachrichten und Urkunden, Grabſchriften und Inſcriptiones, die er in Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden antraf. Als er aus ſeinem Vorrath das nöthige herausgenommen, behielt er noch eine groſſe Sammlung über, die er auf Anrathen guter Freunde und aus Liebe zum Vaterland, wie auch zum Andenken wohlverdienter Männer unter dem Titel: Marmora Danica zuſammendrukken ließ. In dem Werk ſelbſt handelt er von den Zufällen, wodurch die Denkmale berühmter Männer zernichtet worden; ferner, daß er nebſt einigen runiſchen Inſchriften die vornehmſten Inſcriptiones aus des Laurentii Aſſerus, Petri Johannis Reſenii, und Petri Terpagers Sammlungen genommen, und zu ſolchen viele neugedruckte beygebracht habe. Es iſt nur Schade, daß er ſo wenige Anmerkungen aus der Hiſtorie hinzugeſetzet, woran es ihm nicht hat fehlen können. S. Hamb. Ber. 1742. St. XI.

Onde Ordſprog, ſom fordaerver gode Saeder, igiendrevne af Guds Ord; i Kiaerlighed til Güd og Naeſten ſkrevne. Kopenhagen, 1739. in 12. In dieſer

kleinen Schrift werden 49. Sprüchwörter aus der heil. Schrift widerleget.

Neue Unterſuchung der alten Frage: ob das Tanzen Sünde ſey? Aus dem däniſchen Manuſcript überſetzt. Halle, 1739. in 12.

Den Nye Pſalmebog, udi Hvilkenfindes ey allene de Pſalmer, ſom udi den ferordnede Kirkepſalme bog af. Doct. Kingo have vaeretſamlede, men endogſaa mange andre uderalte, deels nye, deels af der tydſke Sprog overſalte Pſalmer, til deſto mere Opbyggelſes Anledinng ſamlet, overſeet og til Trykken befordret paa Høykongelig allernaadigſt ſaerdeles Befalning. Kiobenhavn 1740. in 8. Dieſes däniſche Geſangbuch iſt ſchon viermal auf königlichen Befehl ausgegeben.

Geſta et veſtigia Danorum extra Daniam, praecipue in Oriente, Italia, Hiſpania, Gallia, Anglia, Scotia, Hibernia, Belgio, Germania et Sclauonia, maximam partem ipſis ſcriptorum, non exoticorum minus, quam domeſticorum verbis adumbrata. In tres domos diſtincta. Tom. I. Lipſiae et Hafniae 1740. Tom. II. et III. ib. 1741. in 8. mai. Mit dieſem Werk hat Herr Pontop-

toppidan gewiß Ehre eingeleget. Olaus Wormius hatte einsten eine solche Arbeit vor; er wollte monumenta Runica extra Danorum patriam posita in sechs Büchern liefern. Ludewig Winslow hat gleichfalls Hoffnung zu einer Beschreibung der Kriegsthaten der Dänen, ausser ihrem Vaterlande, gemacht. Herr Pontoppidan aber hat uns nun in der That ein Werk geliefert. Der erste Theil ist in vier Kapitel getheilet. Im ersten stehen die Thaten und Spuren der Dänen im Orient. Dahin werden gerechnet, 1) diejenigen, die dahin geistliche Reisen angestellet; dann die Krieger; drittens diejenigen, welche um anderer Ursachen willen dahin gereiset sind. In dem zweiten werden die Thaten der Dänen, die sie in den ältern und neuern Zeiten in Italien bewiesen, angezeiget. Im dritten wird angeführet, was sie in Spanien und Portugall gethan. Im vierten, was sie in Frankreich in den alten, mittlern und neuen Zeiten merkwürdiges verrichtet. Der zweyte Theil erzählet uns die Thaten der Dänen in Engelland, Schottland, Irrland und in den Niederlanden. Der dritte Theil begreift die Thaten und Spuren der Dänen durch Teutschland und Slavonien. Die Beurtheiler des Herrn Pontoppidans sagen, er sey zu sehr dem Vorurtheil gefolget, daß die Teutschen und ihre Sprache dänischen Ursprungs sind, und

daß er sich mehrentheils auf dänische Scribenten und unter den Ausländern auf Laet, Münstern, Kranzen und Aventin bezogen, welche doch in ältern Dingen die Sache nicht getroffen haben. Seine Herleitungen der teutschen Nahmen sollen sich auf ein blosses vielleicht gründen. Auch sollen hin und wieder harte Beschuldigungen der teutschen Kayser, Fürsten und Völker vorkommen, so er seinen dänischen Scribenten nachgeschrieben, in bewährten Geschichtschreibern der mittlern Zeiten aber unerfindlich sind. Zu den Denkmalen dänischer Personen, die in Teutschland gestorben und vom Verfasser ausgelassen worden, zählet man: Königs Friederichs II. Tochter Elisabeth, des Herzogs Heinrich Julius zu Wolfenbüttel Gemahlin, auf deren Vermählung und Absterben verschiedene Münzen geschlagen sind. Man kann bey solchen Sammlungen leicht was übersehen, genug, daß der Verfasser uns so viele Nachrichten zusammengetragen. S. Götting. gel. Zeit. 1741. St. 87.

Annales Ecclesiae Danicae diplomatici, oder nach Ordnung der Jahre abgefassete, und mit Urkunden belegte Kirchenhistorie des Reichs Dännemark, mit möglichster Sorgfalt zusammengetragen. Erster Theil, Kopenhagen, 1741. Zweyter Theil, Kopenhagen, 1744. in 4. Es wer-

werden noch zwey Theile folgen, von welchen der dritte bis auf das Jahr 1700. gehen soll. Dies ist die erste dänische Kirchenhistorie. Andreas Velleius, Johann Paul Resenius, Thomas Bartholinus, Hector Gottfried Masius, Joh. Lassenius, Tychonius und Joh. Messenius hatten auch dergleichen vor, aber sie haben ihren Zweck nicht erreichet. Der einzige Bartholinus hatte eine ziemliche Sammlung gemachet, die sich auf der Kopenhagenschen Universitätsbibliothek befindet, und woraus Herr Pontoppidan sein Werk ziemlich vermehret hat; denn Bartholinus war Königlicher Archivarius, und es kam ihm der Königliche Befehl an alle Capitel der Domkirchen und die Gerichte beyder Reichen sehr zu statten, vermöge dessen ihm alle Urkunden in Originalien ausgeliefert werden musten. Sein hinterlassenes Werk macht viele Bände in Folio aus, so vor die Universitätsbibliothek um 500. Thl. von den Bartholinischen Erben angekauft worden. Herr Pontoppidan hat die Ursachen angegeben, warum die besten dänischen Nachrichten verschwunden sind. Die Königin Mechtild, Wittwe des Königs Abels, schleppete vieles aus Rache, daß ihre Nachkommen vom Thron ausgeschlossen wurden, nach Teutschland. Die Könige Ericus Pomeranus und Christian II. machten es eben so, daher noch manches in den Niederlanden herumirren soll.

Der

Der Pabst Leo X. beredete den leztern 1517. durch seinen Gevollmächtigten Joh. Heytmers, viele alte Schriften, die zu Kallundburg beym Königlichen Schatz verwahret wurden, ihm nach Rom in Originalien zu übersenden, unter dem Vorwand, sie nur abschreiben zu lassen, wovor der König einen Ablaß bekam. Die Reformation folgte bald darauf, und darum ward an die Zurücksendung nicht gedacht. Die auswandernde Mönche schleppeten gleichfalls vieles nach Cölln, Paris und Rom, ia sie vermaureten manches in den Klöstern. Als die Klöster in Kronenlehne verwandelt und dem Adel eingegeben wurden, zernichtete derselbe viel Urkunden mit Fleiß, aus Staatsursachen, manches aber kam aus Nachläßigkeit um. Sonderlich gieng es den Schenkungsbriefen so, durch die sich einige Familien zur Unterhaltung der Seelenmessen verpflichtet hatten. Die Erben verstorbener Prediger haben auch Nachrichten entwandt, weil sie solche den Nachfolgern nicht gönneten. Da man im Jahr 1634. bey dem Beylager des Kronprinzen Christians mit der Sächsischen Prinzeßin Magdalena Sibylla zu Kopenhagen zu dem angestellten Feuerwerke ein Haufen Papiers bedurfte, ist Befehl ertheilet worden, aus den Archiven der Domkirchen und Klöster eine Menge alter Briefschaften, grossen Theils auf Pergamen geschrieben, dazu anzuwenden;

den; und wie manches hat sonst das Feuer nicht hie und da gefressen? Wir haben ein eigenes Buch von diesen Schicksalen, dessen Titel ist: Thomae Brod. Bircherodii, Prof. gymnas. othin. in epistola ad amicum msc. De deperditis septentrionalium antiquitatibus et maxime gotho-cimbricis. Man siehet hieraus, daß eine vollständige dänische Kirchenhistorie nicht zu hoffen sey. Das wenige, das Herr Pontoppidan geliefert, ist ihm theuer genug zu stehen gekommen. Man hoffet auch wohl vergebens, daß man aus dem Vatican zu Rom die Abschriften hiehergehöriger Urkunden iemahls erhalten werde. Der seel. Masius sollte ehedem deswegen nach Rom geschickt werden, welches aber durch seinen Tod verhindert worden. Der erste Theil erstreckt sich von dem Anfang des Christenthums in Dännemark bis auf das Ende des 12ten Jahrhunderts. Bey iedem Jahrhundert ist eine Nachricht von dem damaligen innern und äussern Zustande der Kirchen, ingleichen wird die Historie der Könige, Erzbischöfe und anderer Bischöfe abgehandelt und die Chronologie mitgenommen. Der zweyte Theil setzet die Historie fort bis auf die Reformation. Der dritte wird bis an dieses Jahrhundert reichen. Der vierte soll zu seiner Zeit erfolgen, oder wenigstens wird die dazu gehörige Sammlung der Nachwelt im Mscr. hinterlassen werden. Mehreres

findet man in den Göttingischen Zeit. 1742. St. 49. in Hamb. Beyträgen 1742. St. 1.

Menoza, en Asiatisk Prinz, som drog Verden omkring, og søgte Christne, særdeles i Indien, Spanien, Italien, Frankrig, Engelland, Holland, Tyskland og Dannemark, men fandt lider af det Handsøgte. Et Skrift, som indeholder den Naturlige, saavel som den aabenbarede Religions irrygelige Grunde, og advarer mood de fleeste Christnes Kiendelige Afreye, i Laerdom og Lerner. d. i. Menoza, ein Asiatischer Prinz, welcher die Welt durchreisete, und Christen suchte, insonderheit in Indien, Spanien, Italien, Frankreich, Engelland, Holland, Teutschland und Dännemark, aber wenig fand von dem, so er suchte. Eine Schrift, welche der natürlichen und geoffenbarten Religion unbewegliche Grundsätze in sich fasset und vor die merkliche Abwege der meisten Christen in der Lehre und im Leben warnet. Theil I. und II. Kopenhagen, 1742. Th. III. 1743. in 8. Eine teutsche und französische Uebersetzung davon wird nächstens an das Licht treten.

Geschichte
des Herrn
Archibald Campbells,

Doktors und Professors der Gottesgelahrtheit/ auch öffentlichen Lehrers der Kirchengeschichte auf der Universität zu St. Andrews in Schottland.

Die Campbellische Familie gehöret zu einem sehr alten Geschlecht in Schottland. Im dritten Theil des gelehrten Europa haben wir bereits den Johann Campbell gehabt, der gleichfalls aus Schottland herstammet. Herr Götten gedenket in der Geschichte desselben mit wenigen Worten auch an unsern Gelehrten. Er nennet ausser diesen beyden noch den Georg und Colin Campbell, welche Mitglieder der Königlichen Großbritannischen Societät der Wissenschaften sind. Sie gehören aber alle ursprünglich zu einem Geschlecht, und stammen aus Argyle in Schottland her.

Herr Archibald Campbell, den wir itzt beschreiben wollen, ward im Jahr 1691. den 24ten Julius gebohren. Sein Vater, der eben denselben Nahmen führete, trieb die Kaufmannschaft in Edenburg, und hatte zum Großvater einen Schildknappen, Campbell de Succoth.

Schildknappen, oder Schildknaben waren in den alten Zeiten von den Waffenträgern unterschieden, in wie ferne aber, das läßet sich heutiges Tages nicht recht bestimmen. Sie trugen beyde die Waffen der Fürsten und musten im Nothfall das Leben vor sie lassen. So viel siehet man wohl ein, daß den Schildknapen das Schild, den Waffenträgern aber die andern Waffen anvertrauet worden *. Beyde Aemter sind vor die wichtigsten Kriegesbedienungen gehalten worden. Den Nahmen eines Esqvire oder Schildknappen führen diejenigen in Engelland, die zu des Königs Leibgarde gehören. Es wird solchen vom Könige ein Halsband und ein paar silberne Sporen gegeben, wenn sie dazu aufgenommen werden. Ausser diesen

* Man pflegt den Schildknapen im Lateinischen armigerum zu nennen, welcher Ausdruck nicht unbequem ist. Arma bedeuteten vor Zeiten bloß die Waffen, die man zur Bedeckung des Körpers brauchte, unter welchen das Schild eines der vornehmsten war. Sonst heisset man sie auch Scutigeros und Scutarios.

diesen heissen die Söhne der Edelleute so, die den Titel eines Lords nicht gebrauchen; imgleichen die ältesten Söhne der Ritter; oder auch die nächsten nach den Rittern unter dem kleinen Adel. Zu einer von den leztern Gattungen müssen die Vorfahren unsers Gelehrten gerechnet werden.

Jedoch, ich habe von der ansehnlichen Familie des Herrn Campbells genug gesaget; wir wollen ihn selbst näher betrachten.

Als derselbe mit den ersten Gründen der Wissenschaften fertig war, gieng er zuerst nach Edenburg auf die Akademie, wo er sich grösstentheils auf die Weltweisheit legete, aber auch die Gottesgelahrtheit zu treiben anfieng. Die leztere sezte er bis 1718. auf der Universität Glasqvo fort.

In eben diesem Jahr ließ er sich von dem Presbyterio zu Sterling zum geistlichen Amte einweihen und in solches Collegium aufnehmen. Von demselben ward ihm die Pfarre zu Lerbert und Dunipace aufgetragen, welcher er zwölf Jahr lang mit aller Treue vorgestanden.

Er verheyrathete sich im Jahr 1723. mit einer Tochter des Ritters, Johann Young de Lenny. Seine Ehe ist mit zwölf Kindern geseegnet, wovon noch neune im Leben sind.

Ohnerachtet Herr Campbell frühzeitig ins Amt kam, so hat er doch die Wissenschaften nicht beyseite geleget, sondern seine müßige Stunden auf die Ausarbeitung einiger Schriften verwendet. Er machte den Anfang mit Streitschriften gegen die sogenannten starken Geister, die wir hier erzählen wollen.

Im Jahr 1726. that unser Gelehrte eine Reise nach Londen. Er hatte sein erstes Buch fertig, das den Titel führet: An Enquiry into the Original of moral Virtue. Das ist: Eine Untersuchung von dem Ursprunge der moralischen Tugend wider den Autor der Fabel von den Bienen. Sein Hauptzweck ist, zu zeigen: Daß die Tugend in der Natur und in dem Wesen der Dinge gegründet sey; daß sie ewig und folglich unveränderlicher Natur sey; daß sie das grosse Mittel sey, sowohl seine eigene, als anderer Glückseeligkeit zu befördern. Dieses Buch hatte ein wunderbares Schicksal. Er hinterließ das Handschreiben davon in Londen bey dem Herrn Alexander Innes, einem Englischen Theologen, mit dem er verabredet hatte, daß es ohne den Nahmen des Verfassers sollte gedruckt werden. Allein Herr Innes ließ die Schrift 1728. unter seinem eigenen Nahmen drucken, und sezte eine Zuschrift an den Lord King davor, der ihm ein sehr ansehnliches Geschenck deswegen gegeben hat. Herr Campbell kam im Jahr 1730 wieder nach Londen,

und erfuhr den gelehrten Diebstal. Man kann es ihm nicht verdenken, daß er das ziemlich dreiste Vergehen bekannt gemacht und sich seines Eigenthums wieder angemasset hat. Zum Beweise, daß es seine Arbeit wäre, ließ er 1733. sein Buch stark vermehret zu Edenburg auflegen, und fügete zugleich Anmerkungen über das Buch bey: An Enquiry into the Original of our ideas of Beauty and Virtue, oder, über unsere Gedanken von der Schönheit und Tugend.

Ehe wir mehreres von seinen Schriften sagen, müssen wir von seinen Bedienungen etwas melden, mit welchen iene eine genaue Verbindung haben. Dem Herrn Campbell ward 1730. auf Königlichen Befehl ein Berufsbrief von Londen zugeschicket. In diesem ward ihm die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Gottesgelahrtheit und Kirchenhistorie auf der Universität zu St. Andrews aufgetragen. Er trat sein neues Amt noch in eben demselben Jahre an, und vermuthlich hat er hier auch den Doktortitel angenommen. Wenigstens finden wir, daß ihm dieser Ehrennahme beygeleget wird. Damit er eine Probe seines Fleisses ablegen mögte, ließ er vor dem Beschluß desselben Jahres ein neues Buch drucken. Es heisset: A discourse proving, that the Apostles were no Enthusiasts u. s. f. with a Preface containing some Reflections on a late Book entitlet, Chri-

ſtianity as old, as the Creation. And of what Mr. Woolſton alledges with reſpect the reſurrection of IEſus Chriſt, by Archibald Campbell S. T. P. Das iſt: Ein Beweis, daß die Apoſtel keine Enthuſiaſten geweſen u. ſ. f. mit einer Vorrede, welche einige Anmerkungen über eine ohnlängſt zum Vorſchein gekommene Schrift, das Chriſtenthum ſo alt als die Schöpfung betitelt; imgleichen was Woolſton in Anſehung der Auferſtehung JEſu Chriſti anführet, in ſich enthält, von Archibald Campbell. Der Verfaſſer hat ſich mit zweyen Hauptperſonen der Deiſten hiemit in das Feld gewaget, nemlich mit dem bekannten Tindal und mit dem frechen Woolſton *. In der Vorrede erzählet er, daß dies Buch nur ein Stück von einer Arbeit ſey, die er vor ſeinem Eintritt in das Predigtamt ausgeführet.

Im Jahr 1732. verwaltete unſer Gelehrte das akademiſche Rektorat. Als er ſolches im folgenden Jahre niederlegte, handelte er in der Ab-

* In der kleinen hiſtoria litium Thomae Woolſtoni, die 1733. zu Leipzig aus dem Engliſchen überſezt worden, wird dies Buch des Herrn Campbells auf der lezten Seite angeführet. Gröſtentheils iſt die genannte kleine Hiſtorie eine Ueberſetzung der akademiſchen Schrift des Herrn D. Jöchers: Thomae Woolſtoni de miraculis Chriſti paralogismi, welche 1730. herauskam.

Abtritsrede: de vanitate lucis naturae. Sie wurde bald darauf durch den Druck gemein gemacht, wiewohl zu vielem Verdrusse des Verfassers. Er zeiget darin, wie die Naturkräfte eitel und untüchtig würden, wenn man sie zur Beurtheilung solcher Dinge brauchen wolle, die der Natur zu hoch sind. Die Schottischen Gelehrten streueten aus, daß viele schwere Irrthümer in der Rede steckten. Das Gerüchte nahm dermassen überhand, daß der Nationalsynodus 1735. gewisse Gevollmächtigte (a committee sur Purity of doctrine) zur Untersuchung seiner Lehrsätze verordnete. Diese schickten ihm viele Sätze aus seiner Schrift zu, über die er sich näher erklären muste. Herr Campbell suchte die falsche Beschuldigungen von sich abzulehnen, und rechtfertigte sich in einer Schrift, die er Anmerkungen über einige Stellen seines Buchs nennete. Die Gevollmächtigten übergaben dies Stück dem Drucke, weswegen er sich einbildete von allem Ungemache frey zu seyn. Jedoch man setzte ihm auf das neue zu, und darum muste er sich nochmals vertheidigen. Er ließ Erklärungen über einige Puncte auf vorigen Befehl drucken, weil die Gevollmächtigten bezeigeten, er hätte ihnen noch nicht genug gethan. Allein auch hiedurch besänftigte er seine Widersacher noch nicht. Endlich kam die Sache 1736. vor den Nationalsynodus. Man gieng alles vom neuen durch. Der Verfasser setzte wiederum eine

Schrift auf, die in selbigem Jahr noch öffentlich erschien; ia, er behauptete alle seine Sätze vor dem Synodus dergestalt, daß er von allen Irrthümern zu seinem grossen Vergnügen frey gesprochen wurde. Es dürften wenige unter den Teutschen diese Streitschriften besitzen, weil sie selbst in Londen schwer zu bekommen sind. Und dieses mag auch wohl die Ursache seyn, daß man fast keine Nachrichten davon findet. So viel können wir nur mit Gewißheit melden, daß er die Wahrheit der Christlichen Religion mit den besten Gründen nach seiner Einsicht zu retten sich angelegen seyn lassen.

Das lezte Buch des Herrn Campbells, das in Teutschland bekannt worden, kam 1739. unter der Aufschrift heraus: The necessity of revelation, oder Untersuchung der Kräfte des menschlichen Verstandes in Ansehung der Religion, und insonderheit der beyden Grundartikel, daß ein GOtt und daß die Seele unsterblich sey. Es ist auf Kosten der Gesellschaft zu Beförderung guter Bücher in 8. gedrucket. Die vorigen Streitigkeiten müssen ihn zu diesem Buch veranlasset haben. Wenn meine Leser einen Begrif sowohl von denselben, als auch von der Gelehrsamkeit und Einsichten des Verfassers bekommen sollen, so muß ich hier einen kurzen Auszug des gemeldeten Buches aus den Göttingischen gelehrten Zeitungen einrük-

rükken *. Herr Campbell will nicht die Wahrheit der Christlichen Offenbarung, sondern nur die Nothwendigkeit der Offenbarung überhaupt, und zwar bey den beyden Artikeln von der Existenz und den Eigenschaften GOttes und von der Unsterblichkeit der Seele beweisen, weil auf diesen beyden die ganze Religion gegründet ist. Die Erforschung der natürlichen Kräfte des Menschen hat ihn dahin gebracht, daß er auch zur Befestigung der natürlichen Religion eine göttliche Offenbarung nöthig befunden; und weil diese beyden Dinge längst in der Welt bekannt gewesen, so schliesset er daraus, daß das menschliche Geschlecht wirklich einer übernatürlichen Offenbarung theilhaftig worden sey. Man darf hierbey nicht glauben, ein besonderes Werk von der Schwachheit des menschlichen Verstandes und viele tiefsinnige Betrachtungen zu finden. Herr Campbell bleibet nur bey dem, was geschehen ist, bey den falschen Gedanken von GOtt und der Seele, und bey den schwachen Gründen, worauf man die wahren gebauet. Das Buch hat acht Abschnitte. In dem ersten frägt der Verfasser, worin die natürliche Religion bestehe? Er antwortet: Es ist eine Sammlung der Pflichten gegen GOtt und den Nächsten, die aus der Natur der Dinge und ihrer Verbindung entstehen. Der Mensch

* S. das 88ste Stück von 1739. S. 759.

hat itzo von der Natur GOttes und seiner selbst Wissenschaft genug, daß er alle Stücke der natürlichen Religion einsehen kann, welche so wohl gegründet sind, daß, wenn ein Engel selbst uns eine Lehre beybringen wollte, die ihr zuwider wäre, er keinen Glauben finden sollte. Im zweyten bestimmet er, was Vernunft, oder Licht der Natur sey. Man brauchet dieses Wort öfters, wenn man die Ordnung und Verhältniß natürlicher Dinge unter einander andeuten will, welche auch ohne unser Denken da ist. So heisset es auch Ps. XIX: Die Himmel erzählen die Ehre GOttes u. s. f. Allein, man braucht es auch, wenn man die Wahrnehmung dieser Ordnung und Verhältniß anzeiget. Endlich bezeichnet dieses Wort auch das Vermögen, dieses alles wahrzunehmen. Es ist also die Frage: Ob der Mensch sich selbst gelassen, durch die Anwendung dieses Vermögens, die vorgedachten und übrigen Stükke der natürlichen Religion erkennen könne? Man redet aber von den Menschen überhaupt, und nicht von einigen insonderheit. Wenn man nun aus sehr wahrscheinlichen, und auf der gegenwärtigen Beschaffenheit der Sachen und der Erfahrung gegründeten Muthmassungen beweisen kann, daß der Mensch zu der vorgedachten Erkenntniß unvermögend sey; daß die alten Weltweisen so gar, die sich auf die Erforschung der Natur geleget, auf diese Entdeckung nicht gekommen; andere aber nicht fähig gewe-

wesen sind, einen vernünftigen Beweis ihrer Meinung zu geben, so folge von selbst, daß das menschliche Geschlechte ohne Offenbarung nicht zur Erkenntniß des Daseyns und der Vollkommenheiten eines unendlichen Wesens gelangen könne. Dieses zu beweisen, gehet der Verfasser alte und neue, auswärtige und einheimische Scribenten, Dichter und Weltweisen durch. Im dritten Abschnitte wendet sich Herr Campbell zur Sache selbst. Die ersten Menschen, saget er, haben keine andere Erkenntniß gehabt, als durch die Sinne, denn angebohrne Ideen kann man nicht einräumen. Daraus aber haben sie nicht lernen können, daß es auch Wesen gebe, die nicht in die Sinne fallen, oder Geister. Mit den Philosophen ist es ein anderes, weil sie von den sinnlichen Dingen abzugehen fähig sind, welches dem grossen Haufen der Menschen nicht gegeben ist. Wie ist es also zugegangen, daß die Unsterblichkeit der Seele und ein zukünftiges Leben zu allen Zeiten geglaubet worden? Selbst die, so beydes itzo glauben, können die Kette der Schlüsse nicht vorzeigen, wodurch sie dazu gezogen worden sind. Dieses bringet den Verfasser darauf, des Socrates Schlüsse bey dem Plato zu beleuchten, an deren Bündigkeit er vieles auszusetzen findet. Im vierten Abschnitte zeiget er, daß die Gedanken der Weltweisen vor und nach dem Socrates, von der Unsterblichkeit der Seelen, so beschaffen sind, daß sie

unmöglich von sich selbst auf die Erkenntniß dieser Sache gekommen seyn können, zu geschweigen, daß die Leute überhaupt auf solche Weise dazu gelanget wären. Was Thales, Pherecydes, Pythagoras, Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras und Archelaus von der Seele gelehret, kann mit der Unsterblichkeit derselben nicht bestehen. Keiner hat tüchtige Gründe von der Unsterblichkeit der Seele anzugeben gewust, die ihn darauf geführet hätten. Cicero selbst, wie Lock in seinen Briefen an den Bischof von Worcester bewiesen, hat geglaubet, die Seele sey von einer zarten Materie. Lock also und d'Ablancourt haben Recht, wenn sie die Erkenntniß dieses Satzes aus der Offenbarung herleiten. Die Erkenntniß von einem zukünftigen Leben gründet sich auf die von GOtt und seinen Eigenschaften. Allein, wie der Verfasser im fünften Abschnitte lehret, so haben die alten Weltweisen selbst, den Anaxagoras ausgenommen, die himmlischen Körper vor Gottheiten gehalten: und ieder Mensch, wenn er sich selbst gelassen ist, wird eben so urtheilen. Im sechsten stellet der Verfasser die Lehrgebäude der alten Weltweisen vom Ursprunge der Dinge vor. Alle haben, nach dem Herrn Campbell, abgeschmakte Hypotheses gehäufet, keiner aber die Frage gehörig untersuchet: Wer ist der Urheber der Bewegung? Ob aber die Philosophen, die eine unendliche Intelligenz geglaubet, durch zusammen-

menhangende Schlüsse darauf geführet worden sind, davon wird im siebenden Abschnitte gehandelt. Vom Thales scheinet es Cicero zu behaupten; allein, man siehet leicht, daß er, wie die meisten ältesten Weltweisen mit dem Wort GOtt, Geist u. s. f. nicht dieselbe Begriffe verbunden, die wir heutiges Tages damit verknüpfen. Des Anaxagoras Lehre von dem Ursprunge der Menschen und Thiere und den Sternen ziehet keinen GOtt zu denselben. Er ist also nicht durch Schlüsse von der Wirkung auf die Ursache, sondern vermuthlich durch die Tradition von der Existenz eines unendlichen verständigen Wesens belehret worden. Plato hat dieses auch geglaubet; aber sein aus der Vernunft geführter Beweis ist so schlecht, daß man siehet, er habe derselben diese Erkenntniß nicht zu danken. Haben nun die grösten Geister es dahin nicht bringen können; wie sollte der Pöbel zu so hohen Begriffen gelanget seyn? Aus allem diesem machet Herr Campbell den wiederholten Schluß, daß zur natürlichen Religion eine übernatürliche Offenbarung erfordert werde; und da man itzo die erstgedachten Hauptlehren derselben erkenne, dem menschlichen Geschlechte wirklich eine solche Offenbarung wiederfahren sey, welche nur in der Christlichen Religion anzutreffen ist. Und dieses zu erweisen, ist der achte Abschnitt bestimmet. Durch die Christliche Religion aber verstehet der Verfasser nicht bloß die, so in dem neuen Testamen-

mente; sondern alles, was in der ganzen heiligen Schrift enthalten ist. Denn die Offenbarung, welche dem Adam, Abraham, Mose und andern wiederfahren ist, hat, nach des Herrn Campbells Urtheile, allein die wenige Kenntniß, die man von GOtt und dem zukünftigen Leben gehabt, erhalten; obgleich die Tradition von diesen Lehren in den folgenden Zeiten sehr verderbet worden ist. So weit. Wir wollen zum Beschluß nur noch dieses hinzu sezen, daß des Herrn M. Büttners kurzes Sendschreiben: nouum pro diuinitate sacrae scripturae ex historia Philosophica argumentum genannt, bey dieser Materie sich mit Nuzzen lesen lässet. Der Herr Senior Wagner hat in seinem Buche von den geoffenbarten Geheimnissen gleichfalls verschiedenes vorgetragen, das mit Campbells Sätzen ziemlich übereinkommt. Er beweiset ebenfalls sehr gründlich, daß die Philosophia das meiste der Offenbarung abgeborget, deren Lehren sie durch Hülfe der Tradition erfahren. Herr Kortholt kommt unserm Campbell in seiner Schrift von der Wahrheit der Christlichen Religion S. 96. in einem Puncte auch ziemlich nahe.

Die Schriften des Herrn Campbells sind:

A Enquiry into the original of moral virtue. Eine Untersuchung von dem moralischen Ursprun-

sprunge der Tugend, wider den Verfasser der Fabel von den Bienen, wider den Hobbes, Mandeville und andere Feinde der Tugend.

A Discourse proving that the Apostles were no Enthusiast, wherein the Nature et Influence of Religions Enthusiasm' ane impartially explaind, with a Preface, containing some Reflexions on a late Book intitled: Christianity as old, as the Creation, et on what Mr. Woolston alledges with respect to the Resurrection of IEsus Christ. Eine Rede, welche beweiset, daß die Apostel keine Enthusiasten gewesen, und worinnen die Natur und der Einflus des Religionsenthusiasmus unpartheyisch erkläret wird, nebst einer Vorrede, die einige Anmerkungen sowohl über das Buch, so neulich unter dem Titel: Das Christenthum so alt, als die Schöpfung, herausgekommen, als auch über das, was Herr Woolston in Ansehung der Auferstehung JEsu Christi anführet, in sich enthält. Diese Schrift wird im litterary iournal von 1730. sehr gelobt, und als das beste Buch seiner Art angepriesen.

Oratio de vanitate lucis naturae.

Remar-

Remarques upon ſome Paſſages in Books publiſhd by Mr. Archibald Campbell, Profeſſor of Divinity et eccleſiaſtical Hiſtory in the Vniverſity of St. Andrews, with his Explications on them. Anmerkungen über einige Stellen der Bücher, die vom Herrn Archibald Campbell, Lehrer der Gottesgelahrtheit und Kirchengeſchichte auf der Andreas Univerſität herausgegeben worden, mit ſeinen Erklärungen darüber.

Profeſſor Campbells farther Explication with Reſpect to ſome Articles of the former Charge, wherein the R. Committee for Purity of Doctrine have declared, thenſelves not ſatis fied. Des Profeſſor Campbells fernere Erklärung in Anſehung einiger Artikeln, die ihm vorhin zur Laſt geleget worden, worüber die ehrwürdige Verſammlung zur Reinigkeit der Lehre ſich erkläret, daß ihr noch kein Genüge geſchehen.

The Report of the Committee for Purity of Doctrine at Edinburgh March 16. 1736. with Prof. Campbells Remarks upon it, to wich is ſubjoined in the Way of Concluſion a ſhort Account of the Orthodoxy of both Sides. Bericht der Verſammlung zur Reinigkeit der Lehre vom 16ten März 1736. mit des Herrn Prof. Campbells Anmerkungen darüber, wobey zum Beſchluſſe eine kurze Nach-

Nachricht von der beyderseitigen Rechtgläubigkeit beygefüget ist.

The necessity of Revelation, das ist: Untersuchung der Kräfte des menschlichen Verstandes, in Ansehung der Religion, und insonderheit der beyden Grundartikel, daß ein GOtt und daß die Seele unsterblich sey.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Achilles Daniel Leopolds,

Eines blindgebohrnen Gelehrten in Lübeck.

Der berühmte Herr Doktor Heumann hat uns vor vielen Jahren in einer Einladungsschrift Nachrichten von blin-

blinden Gelehrten gegeben und unter denselben auch unsers Herrn Leopolds gedacht *. Ich habe es nicht vor undienlich gehalten, ihnen eine ausführlichere Beschreibung von demselben zu liefern, und zugleich von seinen Arbeiten, die nachhero bekannt worden, Meldung zu thun.

Herr Leopold ist im Jahr 1691. den 11ten des Brachmonaths gebohren **. Sein Vater ist Achilles Daniel Leopold, beyder Rechten Doktor und Comes Palatinus, ein Sohn Friederich Leopolds, eines Notarii gewesen. Seine Mutter aber war eine Tochter Johann Ritters, ältesten Bürgermeisters zu Lübeck, und eine Enkelin des berühmten Lübeckischen Superintendentens Nicolaus Hunnius.

In der Taufe bekam er den Nahmen seines Vaters, da er vielmehr Benoni hätte heissen sollen, weil seine leibliche Blindheit, die auch seinem mittlern Bruder, Nikolaus Andreas Leopold *** angebohren worden, seinen El-

* Die Einladungsschrift heisset coecus videns und stehet Poecilis P. I. p. 161. Auch kann man nachlesen den zweyten Brief im zweyten Theile eben desselbigen Buches: de coecis videntibus, S. 187. u. f.

** S. Caspar Henrich Starkens Lübeckische Kirchenhistorie, B. 1. S. 748.

*** S. des Herrn Leopolds eigene commentationem de coecis ita natis, cap. I. S. 12. u. f.

Eltern genug Schmerzen mag zuwege gebracht haben.

Sein Zustand war von Kindesbeinen an also der betrübteste, der nur erdacht werden kann. Damit aber doch sein Uebel nicht durch den Müßiggang vergrössert würde; so sorgeten sie davor, daß ihm von Jugend auf einige Wissenschaften möchten beygebracht werden. Ihre Absicht war, daß er zum wenigsten etwas lernen und seine Zeit mit nützlichen Beschäftigungen hinbringen möchte, die er sonst auf keine Weise hätte zu verkürzen gewust *. Die Erziehung der Kinder verursachet sowohl Eltern als Lehrern grosse Mühe und Arbeit, wenn sie gleich keine äusserliche Fehler an ihren Sinnen haben; wie viel mehr Sorge, Bekümmerniß, Fleiß und Geduld muß es denn seinen Eltern und Lehrern gekostet haben, da ihm der vornehmste und unentbehrlichste Sinn des Gesichts fehlete? Dem ohnerachtet aber hat er es weit genug gebracht.

Die Lehrer, die ihm nach einander unterrichtet, sind: Joachim Martin Bornemann aus Wis-

* Vt quimus sagt der Alte beym Terenz, quando, vt volumus, non licet.

Wismar, der ein Schulamt zu Schwerin bekommen; Johann Christian Wichmann aus Meklenburg, hernach Prediger zu Büchen im Fürstenthum Lauenburg; Christian Friederich Fabricius aus Güstrau, der die Theologie mit der Medicin vertauschet hat, und in derselben Doktor, hierauf aber Bürgermeister im Städtchen Malchin geworden; die beyden Brüder Winkelers aus Liefland, wo sie auch öffentliche Aemter erhalten; Christoph Heinrich Steinfeld aus Ratzeburg, Pastor zu Schlutup; und Thomas Henrich Brandt, ein Lübecker, Pastor zu St. Lorenz. Diese alle haben ihn in der Lateinischen und Griechischen Sprache, in der Historie und Geographie und andern hiezu gehörigen Wissenschaften so weit gebracht, daß man bald darauf was wichtigeres mit ihm vornehmen konnte. Die beyden wohlverdienten Schulmänner, Herr Zacharias Stampel, Subrektor und Aufseher über die Lübeckische Bibliothek, wie auch Herr Gerhard Minus, Senior des Scholastischen Collegii zu St. Catharinen, nahmen sich insonderheit seiner ungemein an. Herr Stampel gieng mit ihm den ganzen Cursum Juris durch, doch also, daß der Unterricht in der Lateinischen Poesie und andern guten Schriftstellern nicht vergessen wurde. Herr Minus unterrichtete ihn in der Kirchengeschichte, in der Gottesgelahrtheit und Hebräischen Sprache. Nachhero wiederholete

Herr

Herr Johann Chryse mit ihm die Rechte, und übete ihn in der Weltweisheit. Mit der Zeit kam ihm auch die Lust an, die Arbeiten seines seeligen Vaters näher kennen zu lernen; aus dieser Ursache muste ihm der Procurator Daniel Volrath Zetlin die Acten desselben vorlesen.

Herr Leopold rühmet ausser diesen auch noch den Sohn seiner ältesten Schwester, den Lübeckischen Rathsherrn Carstens, der mit ihm seine Collegia, ehe er befördert ward, durchgieng, und ihm zugleich einen ziemlichen Vorschmack von der Italiänischen Sprache beybrachte. Als er hiemit fertig war, lief Herr Johann Friederich Penningbüttel, Licentiat der Rechten und Cämmereyschreiber mit ihm Mävii Erklärung über das Lübeckische Stadtrecht durch; weil aber solche Bemühung durch seine auswärtige Reisen unterbrochen wurde, muste der Procurator Joachim Tank selbige fortsetzen und zu Ende bringen.

Dem Herrn Georg Christoph Kyhm hat Herr Leopold die Wissenschaft der teutschen Poesie, und dem Herrn Andreas Herold, nachhero Italiänischen und Französischen Sprachmeister zu Jena, die Erlernung der Französischen

Sprache zu danken. Seine leztern Führer sind Joachim Spilter und Johann Ucke, deren der erste an die Schule zu Wismar, der andere zum Predigtamt in Liesland berufen worden. Herr Lucas Herrmann Backmeister aber besuchte ihn bis auf den Tag seiner Beförderung zum Pastorat in Breitenfelde, und sezte ihn in der Gottesgelahrtheit fester.

Durch diese unermüdete Beschäftigungen ist Herr Leopold so weit gekommen, daß er einige gelehrte Ausarbeitungen durch den Druck bekannt gemachet. Wir wollen das Verzeichniß davon hieher setzen:

Epistola lugubris ad Dominum Georgium Tauschium, praematurum filii sui Simonis Tauschii obitum aegre ferentem. Diese Schrift ist seinen reliquiis tristibus, die er seinem Sohne zu Ehren 1718. drucken lassen, beygefüget worden.

Commentatio de coecis ita natis, edita Lubecae 1726. 7. B. in 4. S. davon die Lübeckische Bibliothek Th. III. S. 573. imgleichen des

des Herrn von Seelen Nachricht von dem Ursprung und Fortgange der Lübeckischen Buchdruckerey. S. 161.

Geistliche Augensalbe, in 300. Sonnetten. Lübeck, 1735. 1. Alph. in 8. Diese Gedichte hat der Verfasser nach und nach bey Veranlassung dieses und jenen auf seinen Zustand sich passenden Spruches aus der Bibel seinem Schreiber in die Feder gesaget. Die geistlichen Gedanken sind darinn sein Hauptzweck, doch fehlet es ihm nicht an sinnreichen Ausdrücken und Schlüssen. Ueber seinen betrübten Zustand lässet er folgende Worte einfliessen: Hat iener sechzigjährige Alte, welcher in dem achtzehenden Jahr des Lichts seiner Augen beraubet worden, auf die Frage, wie alt er wäre? nicht unvernünftig geantwortet, er wäre nur achtzehen Jahr und eine Nacht alt: denn die Zeit, da er blind gewesen, könnte er nicht anders, denn eine Nacht nennen. Was soll ich denn von meinen Jahren, welche ich leider von dem ersten Augenblick meiner Gebuhrt bis auf diese Stunde in einer stetswährenden Dunkelheit zugebracht, und welche ich auch so enden werde, sagen? Sollte ich denselben wohl einen andern Nahmen, als der

Nacht beylegen können? Doch dies ist der Tag, den der HErr gemacht hat, lasset uns freuen u. s. f. Der berühmte Herr Conrektor Lange handelt in der Vorrede vom Ursprung, Vorzüglichkeit und Beschaffenheit eines Sonnets. Herr Minus aber, sein vormaliger Lehrer, hat ein Lobgedicht der Schrift vorgesetzet. S. Hamburg. Berichte von 1734. St. 94. Schlesiens Neuigkeiten von 1735. Monath Januarius. Schifbeckische Zeitungen von 1734. den 24ten des Christmonaths. Die auserlesene theologische Bibliothek Th. 8c. N. 10. Bey dieser Gelegenheit müssen wir anmerken, daß Herr Leopold in dem angezogenen Stück oder Berichte einmal Licentiat, das anderemal Candidat der Rechten genennet wird. Ich habe davon keine weitere Nachricht erhalten können; vielleicht aber ist das leztere recht.

Epistola lugubris ad Dominum Casparum Henricum Starckium, pastorem Siebenbacumensem, primae coniugis suae ex hac vita discessum merito dolentem. 1729. 1. Bog. in 4.

Seine

Seine ungedruckte Schriften, die er noch in Vorrath liegen hat, sind:

Einige ungedruckte Briefe von der particula tandem, welche er mit dem seel. Procurator Zetlin gewechselt hat.

Zweyter und dritter Theil von der geistlichen Augensalbe, über die canonischen Bücher des Alten und des Neuen Testaments.

Der Christliche Achilles, das ist, zwölf geistliche Reden, davon die zehn ersten nach den acht Buchstaben seines ersten Taufnahmens eingerichtet sind. Ueber den Buchstab h und den ersten Buchstab l hat er zwo Reden verfasset. In der eilften Rede wird der scharfsichtige Blinde betrachtet. Die zwölfte ist eine Zugabe, und handelt von den rothen Augen. Mit dem andern Taufnahmen Daniel hat er gleichfalls schon einen guten Anfang gemachet, und wo ihm von GOtt sein Leben gefristet wird, dürfte er mit seinem Geschlechtsnahmen Leopold auf gleiche Weise verfahren.

Uebrigens beschäftiget sich Herr Leopold lieber mit Anhörung und Ausarbeitung geistli-

cher Schriften, als mit andern, welche entweder in die Rechte, Geſchichte oder Alterthümer einſchlagen. Seine Collegia, die er ſich nun ſelber lieſet, beſtehen in den zwey Worten: parta tueri. Er beſtrebet ſich auch die Kunſt täglich ſterben zu lernen, damit er einſt ſeine verſchloſſene Augen mit Freuden aufthun könne.

Anhang.

Erster Abschnitt.

Verzeichniß der sämmtlichen Lehrer und der Universität zu Jena.

tair in der däniſchen Canzelley, General Kircheninſpektor und Präſident im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii, Erbherr zu Wreilefkloſter, Leire, Römisholm und Fuglſig u. ſ. w.

Die Profeſſores

In der Theologiſchen Facultät.

Herr Marcus Woldicke, Doktor und ordentlicher Profeſſor, Conſiſtorialrath und Mitglied des Collegii zur Beförderung des Laufes des Evangelii.

- Jeremias Friederich Reuss, ordentlicher Profeſſor und Conſiſtorialrath.

- Severin Block, ordentlicher Lehrer und Conſiſtorialrath.

- Peter Holm, auſſerordentlicher Profeſſor und Präpoſitus der Communität.

- Chriſtian Langemack Leth, auſſerordentlicher Profeſſor der Cathechetik und Theologie, wie auch Hauptprediger an der Dreyfaltigkeitskirche.

Herr

Herr Erich Pontoppidan, der Gottesgelahrtheit ausserordentlicher Professor, dänischer Hofprediger, Beysitzer im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii, und Direktor der Armen.

* Johann August Seidlitz, ausserordentlicher Professor und teutscher Hofprediger.

In der Juristischen Facultät.

Herr Christian Thestrup, Königl. wirklicher Justitzrath, Beysitzer im höchsten Gericht und Consistorio, der Rechtsgelahrtheit und Weltweisheit ordentlicher Lehrer.

* Christian Ludewig Scheid, Königl. wirklicher Justitzrath, Beysitzer im Consistorio, beyder Rechten Doktor, des Naturrechts und des öffentlichen Rechts ordentlicher Lehrer, wie auch Dechant der Juristischen Facultät.

* Peter Rosoed Anker, beyder Rechte Doktor und öffentlicher Lehrer, auch Beysitzer im Consistorio.

* Johann Peter Anhersen, Doktor und öffentlicher Lehrer, des Consistorii und der Juri-

Juristischen Facultät Beysitzer, und Aufseher über die akademische Bibliothek.

Herr Bernhard Moellmann, Doktor und öffentlicher Lehrer der Rechte, des Consistorii und der Juristischen Facultät Beysitzer.

* Hinrich Strampe, der Weltweisheit und Rechtsgelahrtheit Doktor und öffentlicher Lehrer, des Consistorii und der Juristischen Facultät Beysitzer.

In der Medicinischen Facultät.

Herr Georg Derharding, Königl. wirklicher Justitzrath, Beysitzer des Consistorii, der Arzeneykunst Doktor und ordentlicher Lehrer, der medicinischen Facultät, und des Königl. Collegii Medici Dechant und Senior, wie auch Mitglied der kayserlichen Akademie der Naturforscher.

* Balthasar Johann von Buchwald, der Arzeneykunst Doktor und ordentlicher Lehrer, Beysitzer des Consistorii, und des Königl. medicinischen Collegii.

* Christian Ludewig Krüs, Doktor und ausserordentlicher Lehrer der Arzeneykunst, wie auch Stadtphysicus in Kopenhagen.

Herr

Herr Severin Hee, Doktor und ausserordentlicher Lehrer.

In der Philosophischen Facultät.

Herr Johann Gramm, Königl. wirklicher Justitzrath, Historiographus und Königl. Bibliothekarius, geheimer Archivarius, der Akademie Senior, der Griechischen Sprache öffentlicher Lehrer, und Beysitzer des Consistorii.

- Ludewig Hollberg, Professor der Historie, Consistorialrath, und Quästor der Akademie.

- Peter Horrebow, der höheren Mathematik ordentlicher Professor, Beysitzer des Consistorii, und der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris Mitglied.

- Christian Thestrup, dessen unter den Juristen schon Erwehnung geschehen, ist auch ordentlicher Lehrer der Logik und Metaphysik.

- Joachim Friederich Ramus, Königl. wirklicher Justitzrath, der untern Mathematik öffentlicher Lehrer, Beysitzer des Consistorii, und Direktor des Brand- und Wasserwesens.

Herr

Herr Johann Peter Amhersen, dessen oben gedacht worden, ist ordentlicher Lehrer der Beredsamkeit.

- Johann Christian Kall, der morgenländischen Sprachen öffentlicher Lehrer, und Beysitzer des Consistorii.

- Bernhard Moellmann, den wir auch schon oben gehabt, ist öffentlicher Lehrer der Antiquitäten.

- Christian Horrebow, ein Sohn des berühmten Mathematicus, ist kürzlich zum Professor der Mathematik ernennet worden.

- Claus Hinrich Moller, öffentlicher Lehrer der Historie der Gelehrten.

2, Verzeichniß der Professoren zu Erlangen von 1744.

In der Theologischen Facultät.

Herr Germanus August Ellrod, Fürstl. Brandenburg-Bareutischer Kirchenrath, der Theologie, Beredsamkeit und Poesie öffentlicher

licher Lehrer, wie auch Superintendens und erster Prediger.

Herr Joachim Ehrenfried Pfeiffer, Doktor und ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit, auch Stadtpfarrer zu Alterlangen.

* Caspar Jakob Hur, Doktor der Gottesgelahrtheit und öffentlicher Lehrer derselben.

In der Juristischen Facultät.

Herr Johann Wilhelm Gadendamm, Procancellarius, Comes Palatinus, Fürstl. Bareutischer Hofrath, Doktor und Professor der Rechten, wie auch öffentlicher Lehrer der Historie. Er soll kürzlich einen Ruf nach Wien bekommen haben. Wer an seine Stelle gekommen, ist noch nicht bekannt.

* Andreas Elias Rosmann, Brandenburg-Culmbachischer Hofrath, Doktor und Professor der Rechten und Philosophie.

* Johann Gottlieb Gonn, Doktor und Professor.

* Carl Adolph Braun, Doktor und Professor.

* Johann Justin Schierschmidt, Doktor und Professor.

In der Medicinischen Facultät.

Herr Johann Friederich Weismann, Doktor und Professor.

- Casimir Christoph Schmiedel, Doktor und Professor.
- Matthias Georg Pfann, Doktor und Professor.
- C. L. Gebauer, Doktor und Professor.
- Matthias Adam Hoffmann, Doktor und Professor.

In der Philosophischen Facultät.

Herr Doktor Germanus August Ellrod, ist auch Professor in der Redekunst und Poesie.

- Doktor Gadendamm war auch Professor der Historie.
- Doktor Hoffmann, Professor der Naturlehre.
- Georg Wilhelm Pötzinger, Professor der Mathematik.
- Johann Siegmund Kriepner, Professor der morgenländischen Sprachen.
- D. Roßmann.
- D. Schierschmidt.

3) Das Lutherische Ministerium zu Altona.

Herr Johann Bolten, Consistorialrath, Probst des Altonaischen und Pinnenbergischen Districts, wie auch Hauptpastor.

* Joachim Conrad Pierer, zweyter Prediger.

* Eustasius Friederich Schütze, Compastor.

* Joachim Würger ist Pastor zu Ottensen.

* M. Gottfried Schütze, ein Sohn des vorigen, ist Adiunktus des Altonaischen Ministerii, und Nachmittagsprediger in Ottensen.

* Georg Michael Hirschfeldt, Pastor bey der Armenkirchen.

* Johann Peter Gericke ist des lezteren Adiunktus.

An der Reformirten Kirche.

Herr Beck prediget hochteutsch.

* Fillbaum prediget holländisch.

An der Französischen Kirche.

Herr P. A. Brucker.

* Samuel Simon Chaufepie.

4, Die Ritterakademie zu Lüneburg.

Direktores darüber sind:

Sr. Excellenz Herr Joachim Friederich von Lüneburg, Landschaftsdirektor und Abt am Michaelis Kloster zu Lüneburg.

Herr Joachim Ernst von Grote, Hofrichter, Landrath und Ausreiter.

Professores.

Herr Johann Friederich Schwarz, Hofrath und Professor der Rechten.

- Georg Werenberg, Doktor der Rechten, Professor der Philosophie und Inspektor.
- Ludewig Levin Gebhardi, Professor der Historie. Auch sind bey der Akademie ein Französischer Sprachmeister, ein Bereiter, ein Fechtmeister und ein Tanzmeister.

5, Das Ministerium zu Lüneburg.

An der Johanniskirche.

Herr Gabriel Wilhelm Götten, Superintendens und Hauptpastor.

- Peter Friederich Lange, Senior des Ministerii und Pastor daselbst.

Herr

Herr Ludolph Daniel Kraur, Archidiakonus.

An der Michaeliskirchen.

Herr Ludolph Friederich Jauch, Hauptpastor.
- Christian Johann Ludolph Reusmann.

An der Nikolaikirchen.

Herr David Otto Wahrendorf, Hauptpastor.
- Georg Nikolaus Eggers.
- Brandanus Ludolph Raphel.

An Lambertikirchen.

Herr Fried. Gustav Seelig, Hauptpastor.
- Caspar Westing.

An der heiligen Geistkirche.

Herr Johann Heinrich Baumann, Hauptpastor.

6, Die Schullehrer zu Lüneburg.

I. An der Klosterschule zu St. Michaelis.

Herr Johann Jacob von Brinken, Rektor.
- M. Johann Christian Bröstedt, Conrektor.
- Christian Hartwig Wittrock, Cantor.
- Friederich Wilhelm Berlin, Subconrektor.

Herr Johann Fried. Möller, fünfter College.
- Christian Sellenstedt, sechster College und Küster zu St. Michaelis.
- Ernst Johann Franz Ringmuth, siebender College, ist zugleich Schreib- und Rechenmeister.

2, An der Rathsschule zu St. Johannis.

Herr Christ. Fried. Schmidt, Rektor.
- Fried. Anton Kraut, Conrektor.
- Johann George Schumann, Cantor.
- Johann Arnold Klockenbring, Subconrektor, ist todt.
- Peter Johann Nörlinger, fünfter College.
- Gottfried Wilhelm Wormke, sechster College.
- Fried. Heinrich Oschatz, siebender College.

* *

Zweyter Abschnitt.

1, Die Professores am Gymnasio zu Neuburg oder Neufchatel.

Herr Johann Friederich Osterwald, Professor der schönen Wissenschaften, und Pfarrer.

Herr

Herr Friederich Wilhelm von Montmollinn, Professor der schönen Wissenschaften.

Wer an des Herrn Bousquets Stelle Lehrer der Weltweisheit und Mathematik geworden, ist noch nicht bekannt.

2, Die Professores des Philosophischen Collegii zu Chur in Pünten.

Herr Franz Meyer, Pfarrer bey St. Regula.
- Christian Hosang.

3, Am Gymnasio zu Amsterdam.

Herr Hubert Gregorius von Vryhof, beyder Rechten Doktor.
- Wilhelm Roell, Doktor der Arzeneykunst.
- Johann Burmann, Doktor der Arzeneykunst und der Botanik.
- Jacob Philipp d'Orville, Doktor der Rechten, und Professor der Beredsamkeit, wie auch der Griechischen Sprache.
- Cornelius Hugo Vonk, Doktor der Theologie, und Professor der morgenländischen Sprachen.
- Peter Burmann, Doktor der Rechten, und Professor der Beredsamkeit, der Geschichte und der Griechischen Sprache.

4, Zu Daventer am Akademischen Gymnasio.

Herr Christian Gerhard Offerhaur, Doktor und Professor der Theologie, wie auch der morgenländischen Sprachen öffentlicher Lehrer.

- Fried. Gottfr. Houck, Doktor der Rechten.
- Johann Boversius, Professor der Geschichte und der Beredsamkeit.

5, Am Gymnasio zu Eisenach.

Herr Johann Michael Heusinger, Direktor und Bibliothekarius.

- Joh. Frid. Grimm, Conrektor.
- Joh. Christian Junker, der dritte College.
- Justus Samuel Ritter, der vierte.
- Joh. Albert Heerwart, der fünfte.
- Joh. Christoph Rauch, der sechste.

Der Stiftsprediger und Diaconus lehret auch einige Stunden in den obern Classen, auch müssen einige Candidaten aus dem fürstlichen Seminario in der ersten und zwoten Classe arbeiten.

6, Zu Elbing am Gymnasio.

Herr George Daniel Seyler, Rektor, Professor und Bibliothekarius.

- Joh. Lange, Conrektor und Professor der Moral, wie auch der Geschichte.

Herr

Herr M. Joh. Mich. Hempel, Professor der morgenländischen Sprachen und der Poesie.
" M. Jac. Woit, Professor der Mathematik.
" Christian Lau, Cantor.
" Georg Christian Reuß, der vierte Mitarbeiter.
" Samuel Georg Leuchert, der fünfte.
" Georg Hahn, der sechste.
" Siegm. Polk, der siebende.
" Georg Kopka, Schreibmeister.

7, Zu Herzogenbusch in Brabant.

Herr Gerhard Haverkamp, Prediger und Professor der Griechischen Sprache.
" Elias de Jancourt, Prediger und Prof. der Mathematik.
" Hermann Gideon Clemens, Prediger und Prof. der Gottesgelahrtheit.
" Daniel Mobach Ovant, Doktor und Professor der Medicin.
" Cornelius de Wit, Prediger und Professor der morgenländischen Sprachen.
" Daniel Noortberg, Prediger und Prof. der morgenländischen Sprachen.

8, Zu Thorn.

Herr M. Geder, Professor und Rektor, an des Herrn Zorns Stelle.
" Jacob Zabler, Professor der freyen Künste.

Herr Samuel Theodor Schönwald, Lehrer der Mathematik.

- M. Gottfr. Centner, Prof. der freyen Künste.
- M. Joh. Albinus Kries, Prof. der Griechischen Sprache.
- Joh. Daniel Hofmann, Collega der dritten Classe.
- Christ. Contenius, Cantor und Collega der fünften und sechsten Classe.
- Paul Dubermann, Collega der fünften Classe.
- Gottfried Witte, Collega der siebenden und achten Classe.
- Simon Pusch, Lehrer der Pohlnischen Sprache.

9, Am Archigymnasio zu Dortmund.

Herr Joh. Daniel Kluge, Doktor und Professor der Theologie, wie auch Gymnasiarcha.

- Martin Pilger, Professor und Prorektor.
- Christian Wilhelm Schönberg, Professor der geistlichen Philologie, und Lector der dritten Classe.
- Theodor Joh. Sieberg, Lector der vierten Classe.
- Joh. Georg Guinandus Schoof, Lector der fünften Classe.
- Joh. Georg Barop, Lector der sechsten Classe.

10) Im Jarel am Gymnasio,

Will Gott, Sonntag nach Neujahrstag, den 2ten Januarii, Vormittags um 9 Uhr, den Anfang machen mit einer Christlichen Ermahnung, wie auch Gebet, Lesung und Singen.

Nachmittags um 2 Uhr, Predigt des Herrn Rectoris Mag. Johannis Gerhardi.

Herr Wilhelm Ehrenstein, Doctor der Rechten und Professor Publicus, wird seine Antrittsrede halten.

Herr Carl Friedrich Schwartz, Predigt-Amts-Candidat, wird seine Abschiedsrede halten.

11) Im Gymnasio zu Sarstedt.

Herr Joh. Hermann, Prediger und Professor Publicus, wird seine Antrittsrede halten.

Herr Joh. Christoph Hoffmann, Predigt-Amts-Candidat, wird seine Abschiedsrede halten.

Herr Joh. Friedrich Hoffmann, Predigt-Amts-Candidat, wird seine Antrittsrede halten.

Herr Joh. Conrad Wilhelm, Predigt-Amts-Candidat, wird seine Abschiedsrede halten.

Herr Christian Gerdes, Professor der Neuen Sprachen.

12, Zu Danzig.

Herr Alb. Meno Verpoorten, Doktor und Prof. der Theologie, wie auch Rektor und Pastor bey der Dreyfaltigkeitskirche.

- Samuel Fried. Willenberg, Doktor und Prof. der Rechten, Lehrer der Geschichte und des Gymnasii Inspektor.
- Joh. Ad. Culmus, Doktor und Prof. der Medicin und Naturlehre, ist zur Betrübniß der gelehrten Welt kürzlich verstorben.
- Gottfried Lengnich, Doktor der Rechten, und Prof. der Beredsamkeit und Dichtkunst.
- M. Michael Christoph Hannov, Prof. der Weltweisheit, und Bibliothekarius.
- M. Gottl. Wernsdorf, Prof. der morgenländischen und Griechischen Sprachen.
- Hermann Kühn, Doktor der Rechten und Lehrer der Mathematik.

In den untern Classen lehren:

Herr Sebastian Federowitz, in der dritten Classe.

- Carl Fried. Barthold, Cantor.

13, Am Gymnasio zu Mastricht.

Herr Wilhelm van Neck, Prediger und Prof. der Gottesgelahrtheit.

- Adrian Pellerin Chrouet, Prof. der Arzeneykunst.

Herr

Herr Christoph Moller, Prediger und Professor der Weltweisheit, kann Alters halber nicht mehr lehren.

- Henrich Walther Leveriksveld, Professor der schönen Wissenschaften.
- Paul Barbin, Prediger und Professor der Weltweisheit, ist dem Herrn Moller zum Gehülfen zugeordnet.

14, Zu Rotterdam.

Herr Wilhelm Velingius, Prediger, Doktor und Professor der Theologie, auch Lehrer der Beredsamkeit.

- Cornelius van der Kemp, Prediger und Professor der Theologischen Moral.
- Johann Paryn, Prediger und Professor der Emblematischen Theologie.
- Jeremias Frescarode, Prediger und Professor der Weltweisheit.
- Johann Jens, Professor der schönen Wissenschaften.
- Gabriel du Mont, Prediger und Professor der Kirchenhistorie, wie auch der morgenländischen Sprachen.
- Wilhelm Vinck, Lector der Zergliederungskunst.
- Jacob Lufneu, Lector der Mathematik.

15, Am Akademischen Gymnasio zu Middelburg in Seeland.

Herr Jacob Willensen, Prediger und Professor der Weltweisheit.

Herr

Herr Gerhard van Hemert, Prediger und Professor der Philosophie.

- Isaac Schörer, Prediger und Professor der Kirchengeschichte.
- Wilhelm Otto Reiz, Doktor und Professor der Rechten, auch Lector.
- Meinhard van Visvhel, Doktor der Arzeneykunst, und Professor der Anatomie und Chirurgie.

16, Zu Gotha.

Herr Johann Heinrich Stuß, Rektor.

- Joh. Gottfr. Leschnert, Professor der höchsten Classe.
- Henrich Blumenbach, Professor und Conrektor.
- Joh. Wilhelm Hildebrand, Inspektor des Klosters.
- Joh. Fried. Heusinger, ein Bruder des Herrn Heusingers in Eisenach, ist Subrektor.
- Joh. August Baumeister, ist Mitarbeiter in der höchsten und auch in der ersten Classe.
- M. Georg Balthasar Reichard, Präceptor der dritten Classe.
- Joh. Ernst Hodermann, Cantor und Präceptor der dritten Classe.
- Joh. Georg Meß lehret in der vierten Classe.
- Diederich Wiesener, Präceptor der fünften Classe, und zweyter Cantor.

Herr

Herr Christian Ludewig Herbst lehret in der sechsten Classe.

- Christian Brenser stehet der siebenden Classe vor.

17, Zu Schafshausen in der Schweiz stehen am Collegio Humanitatis.

Herr Johann Henrich Hurter, Professor der Hebräischen Sprache, und Rektor des Gymnasii.

- Melchior Hurter, Professor der Gottesgelahrtheit, Weltweisheit und Beredsamkeit.
- Johann Jacob Wipf, Professor der Griechischen Sprache.
- Thomas Spleis, Professor der Mathematik.
- Lorenz Ziegler, Professor der Politik und der Geschichte.
- Alexander Keller, der Arzeneykunst Doktor, und Professor der Naturlehre.

* *

Dritter Abschnitt.

1, Auf der Universität zu Genf.

a, In der Theologischen Facultät.

Herr Anton Maurice, Dechant der Genferkirche und Professor der Gottesgelahrtheit, auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften

ten zu Berlin. Er war vorhero Professor der schönen Wissenschaften und darauf der morgenländischen Sprachen.

- Jacob Bessonet, Pfarrer und Professor.
- Ludewig Cronchin, Pfarrer und Professor.
- Joh. Theodor le Clerc, Pfarrer und Professor der morgenländischen Sprachen.
- Amadeus Lullin, Pfarrer und Professor der Kirchengeschichte an des berühmten Turretins Stelle.

b, In der Juristischen Facultät.

Herr Joh. Jacob Burlamaqvi, Doktor und Professor der Rechten, ist kürzlich gestorben.

- Carl Friederich Nekker, Professor des Staatsrechts und Mitglied des grossen Raths.
- Peter Picter, Professor des Naturrechts und des bürgerlichen Rechts.
- Peter Lullin, Professor der Rechte, war dem Herrn Burlamaqvi schon bey seinem Leben zugeordnet.

c, Die Weltweisheit und übrige schöne Wissenschaften lehren:

Herr Amadeus de la Rive, Pfarrer und Professor der Weltweisheit.

- Joh. Ludewig Calandrini, Professor der Philosophie und Mitglied des grossen Raths.
- Gabriel Cramer, Professor der Mathematik und Experimentalphysik, auch Vorsteher der öffentlichen Bibliothek, und Mitglied der ge-

gelehrten Gesellschaften zu Londen und Bologna.

- Johann Jacob Verner, Pfarrer und Professor der Geschichte, wie auch der schönen Wissenschaften.
- Joh. Peter Cromelin, der weltlichen Geschichte ausserordentlicher Lehrer.

2, Auf der Universität zu Königsberg sind itzt Professores.

a, Herr Reinhold Friederich von Sahme, Doktor und erster Lehrer der Rechten, wie auch Tribunalsrath und Consistorialrath ist der erste Direktor und Canzler daselbst, wozu ihn der itztregierende Preußische Monarch ernennet hat.

b, In der Theologischen Facultät.

Herr Joh. Jacob Quandt, der Gottesgelahrtheit Doktor und erster Professor, wie auch Generalsuperintendens, Oberhofprediger und Consistorialrath.

- Christoph Langhansen, Doktor und Professor der Theologie, ordentlicher Lehrer der Mathematik, dritter Hofprediger und erster Inspektor über die königliche Freytische.
- Franz Albert Schulz, Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, imgleichen Hauptpastor bey der altstädtischen Kirche, und Consistorialrath.

Herr

Herr Johann Henrich Lysius, Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, auch Hauptpastor im Löbenicht und Consistorialrath, ist kürzlich gestorben.

- Johann David Kypke, Doktor und Professor der Theologie, auch ordentlicher Lehrer der Logik.
- Daniel Saltzhenius, Doktor und ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit, ist zugleich Rektor an der Domschule im Kneiphof.
- Daniel Henrich Arnoldt, Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, auch Consistorialrath und zweyter Hofprediger.

c, Ausserordentliche Professores der Theologie sind:

Herr Johann Behm, Doktor und Professor.

- Joachim Justus Rau, Doktor und Professor der Theologie, wie auch ausserordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen.
- Theodor Christoph Lilienthal, ein Sohn des berühmten Pastor Lilienthals, ist Doktor und ausserordentlicher Lehrer der Theologie, auch zweyter Inspektor der königlichen Freytische.
- Johann Henrich Daniel Moldenhauer, Doktor und ausserordentlicher Professor der Gottesgelahrtheit, auch Diaconus auf dem Sackheim.

d, In

d, In der Juristischen Facultät.

Herr Reinhold Friederich von Sahme, Doktor und erster Lehrer der Rechten.

- Daniel Nicolai, Doktor und zweyter Professor der Rechten, auch Tribunalsrath und Bürgermeister.
- Theodor Bolz, Doktor und dritter ordentlicher Lehrer der Rechten, wie auch Pupillenrath und Stadtrath.
- Georg Christoph Grube, Doktor und vierter ordentlicher Lehrer der Rechten, auch Advocat der Oberinstantien.

e, Ausserordentliche Professores der Rechten und zugleich Hofhalsgerichtsräthe sind:

Herr Strephanus Waga, Doktor und Professor, auch Tribunalsrath.

- Henrich Wilhelm Pöpping, Doktor und Professor, auch Advocat der Oberinstantien.
- Sigismund Christoph Jester, Doktor und Professor, auch Advocat der Oberinstantien.
- Christian Renatus Braun, Doktor und Professor, auch Advocat der Oberinstantien.
- Jacob Henrich Ohlius, Doktor und Prof.
- Jacob Henrich Kurella, Doktor und Prof.

f, In der Mediciniſchen Facultät.

Herr Melchior Philipp Hartmann, Doktor und erster Professor.

Herr Joh. Christoph Bohlius, Doktor und zweyter Professor.

* Christoph Daniel Meltzer, Doktor und dritter Professor, auch Hofrath und Consistorialrath.

* Christoph Gottlieb Büttner, Doktor und vierter Professor.

* Gottfried Thiesen, Doktor und fünfter ordentlicher Lehrer der Arzeneywissenschaft.

g, Ausserordentliche Lehrer der Arzeneykunst.

Herr Adam Ludwig Suchland, Doktor und Professor.

* Joh. Wilhelm Werner, Doktor und Prof.

* Joh. Frieder. Schröder, Doktor und Prof.

h, In der Philosophischen Facultät.

Herr Joh. Bernhard Hahn, Doktor der Theologie und ordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen.

* D. Christoph Langhansen, dessen schon oben gedacht, ist ordentlicher Professor der Mathematik.

* D. Johann David Rypke, dessen auch unter den Theologen Erwehnung geschehen, ist ordentlicher Lehrer der Logik und Metaphysik.

* Joh. Adam Gregorovius, Doktor der Rechten und ordentlicher Professor der practischen Philosophie.

Herr

Herr Johann Gottfried Teske, ordentlicher Professor der Naturlehre und Consistorialrath.

* Joh. George Bock, ordentlicher Lehrer der Dichtkunst.

* Cölestinus Kowalewsky, Doktor der Rechten, der Beredsamkeit und Historie ordentlicher Lehrer und Consistorialrath.

* Cölestin Christian Flottwell, der teutschen Beredsamkeit ordentlicher Lehrer, und der königlichen teutschen Gesellschaft Präses.

i, Ausserordentliche Lehrer der Weltweisheit.

Herr Christian Heinrich Günther, ausserordentlicher Lehrer der Griechischen Sprache, Hofrath und Oberaufseher der Wallenrodtischen Bibliothek in der Domkirche.

* Cölestin Conrad Neufeldt, ausserordentlicher Lehrer der Historie der Gelehrten.

* Conrad Theophilus Marquardt, ausserordentlicher Professor der Mathematik.

* Carl Heinrich Rappolt, ausserordentlicher Professor der Naturlehre.

* Martin Knutzen, ausserordentlicher Professor der Vernunftlehre und der Methaphysik.

* Carl Andreas Christiani, der practischen Philosophie ausserordentlicher Lehrer, und Oberaufseher des adelichen Stipendienhauses.

* Johann Friederich Danovius, ausserordentlicher Professor der Beredsamkeit und der Geschichte, auch Rektor der Löbenichtschen Schule.

Von Jacobus Jodocus Rau, der bis dahin über zehn Jahre Professor daselbst war, ist, so viel mir bekannt, keine Schrift vorhanden.

Von Johann Christian Lange, der bis dahin über drei Jahre Professor daselbst war, ist, so viel mir bekannt, keine Schrift vorhanden.

Vierter Abschnitt.

Die Predigt zu Stuhsdorf.

Von Georg Andreas Planer, der dasige Prediger war, ist, so viel mir bekannt, keine Schrift vorhanden.

Das Brandenburgische Kirchen-Consistorium, die Provinzial-Kirchen-Visitation, das Schulwesen, und die Universität Frankfurt an der Oder.

I. Das Consistorium und Ehegericht zu Bayreuth.

Herr Johann Heinrich von Dobeneck, Präsident des Consistorii, geheimter Rath, auch Ritter und Secretarius des Brandenburgischen rothen Adlers.

- Johann Stephan Erkert, geheimer Regierungsrath und Consistorialrath.
- Johann Christoph Silchmüller, Consistorialrath und Superintendens zu Culmbach.
- Joh. Christoph Rücker, Consistorialrath, Oberhofprediger und Superintendens zu Bayreuth.
- Germanus August Ellrod, Doktor und Professor der Gottesgelahrtheit auf der Friederichsuniversität, auch Superintendens zu Erlangen, ist zugleich Consistorialrath zu Bayreuth.
- M. Johann Christian Schmidt, Consistorialrath, Fürstlicher Hofprediger und Beichtvater.

II. Das geistliche Ministerium

A. Zu Bayreuth.

I, Bey Hofe.

Herr Joh. Christoph Rücker, Consistorialrath, Oberhofprediger und Superintendens.

- M. Joh. Christian Schmidt, Consistorialrath, Beichtvater und Hofprediger.

Herr M. Christian Henneus, Hofdiaconus, Conrector am Gymnasio und Inspector der Freytische.

- Joh. Heinrich Boller, Hofprediger Ihro Königl. Hoheit der Frau Marggräfin.

2, Stadtministerium.

Herr Joh. Christoph Rücker, Superintendens.

- Joh. Michael Ansorg, Senior des Capituls und Archidiaconus.
- Joh. Ludwig Wetzel, Syndiaconus und Hospitalprediger.
- Joh. Jacob Würfel, Subdiaconus.
- Joh. Nicolaus Schlemmer, Zuchthausprediger.
- Christoph Mattheus Augustinus Ulmer, Vicarius und Catechet, auch Waysenhausprediger.

B. Zu Culmbach.

Herr Joh. Christoph Silchmüller, wirklicher Consistorialrath und Superintendens.

- Joh. Georg Reck, Archidiaconus und Senior.
- M. Carl Wilhelm Kretschmann, Syndiaconus.
- Christoph Adam Völkel, Subdiaconus und Schloßprediger.

C. Zu Hof.

Herr Joh. Christian Seidel, Superintendens.

Herr

Herr Joh. Christoph Schmauß, Archidiaconus und Vesperprediger.
- Joh. Peter Otto, Diaconus und Lorenzenprediger.
- Joh. Adam Tröger, Diaconus und Vesperprediger.
- Joh. Sim. Buchka, Subdiaconus und Prediger im Filial Trogen.
- Joh. Christoph Völkel, Hospitalprediger.

D. Zu Münchberg.

Herr Joh. Adam Roth, Consistorialrath und Superintendens.
- Joh. Georg Esper, Archidiaconus.
- Samuel Meyer, Diaconus.

E. Zu Wunsiedel.

Herr M. Adam Sonntag, Superintendens.
- Lorenz Friederich Peuschel, Archidiaconus.
- Johann Adam Weiß, Syndiaconus.
- M. Fried. Ernst Otto, Subdiaconus.

F. Zu Neustadt an der Aysch.

Herr Johann Christian Lerche, der Gottesgelahrtheit Doctor und Superintendens.
- Joh. Mattheus Schnizzer, Archidiaconus und Senior.
- Christoph, Michael, Heinrich, Samuel Weidner, Syndiaconus.

G. Zu Bayersdorf.

Herr Michael Pötzinger, Superintendens.

Herr Johann Ernst Barth, Diaconus.

H. Zu Erlangen.

1, Christianerlangen.

Herr Germanus August Ellrod, der heil. Schrift Doctor und Professor, auch wirklicher Consistorialrath und Superintendens.

- M. Martin Leonhard Haller, Diaconus.
- M. Friederich Oertel, zweyter Diaconus.

2, Zu Alterlangen.

Herr Joachim Ehrenfried Pfeiffer, der heil. Schrift Doctor und Professor, auch Stadtpfarrer.

- Friederich Leonhard Deubner, Diaconus.

3, Reformirte Prediger in Erlangen.

a, Französische.

Herr Simon Malvieux, Hofprediger und Pastor.

Die Stelle des zweyten Predigers ist itzt offen.

b, Teutscher Reformirter Prediger.

Herr Melchior Gonzenbach, Pfarrer.

I. Zu Dietenhofen.

Herr Joh. Achatius Severinus Memminger, Superintendens.

Herr

Herr Christian Carl Huß, Diaconus.

K. Zu Burgberenheim.

Herr M. Marcus Friederich Schmidt, Superintendens.

- Georg Adam Clarner, Diaconus.

L. Zu Redwitz.

Herr Johann Georg Leopold, Inspector und Pastor.

- Joh. Samuel Mohr, Diaconus.
- Joh. Heinrich Samuel Martius, Pfarradiunctus.

III. Gymnasia und Schulen.

A. Gymnasia, die der Friederichsuniversität einverleibet worden.

1, Bayreuth.

Herr M. Johann Friederich Braun, Rector.

- M. Christian Henneus, Hofdiaconus und Conrector.
- M. Wolfgang Ludwig Gräfenhahn, Subrector.
- M. Johann Purrucker, Subconrector.

2, Erlangen.

Herr M. Friederich Oertel, Diaconus und Rector.

Herr Samuel Wilhelm Oertter, Conrector.
- M. Carl Christoph Friederich Martius, Subrector.
- Joh. Dörfler, Subconrector und Cantor.

B. Seminarium zu Bayreuth.

Herr M. Johann Friederich Braun, Rector.
- M. Johann Christian Müller, Vicarius.
- Joh. Riefhaber, Cantor.
- Joh. Maximilian Plahner, Organist.

Collegen der Teutschen Schule sind:

Herr Joh. Stephan Sauerwein.
- Andreas Schmidt.

C. Gymnasium zu Hof.

Herr M. Paul Daniel Longolius, Rector, und der Philosophischen Facultät zu Leipzig Assessor.
- Conrad Nicolaus Ströhr, Conrector.
- Wolfgang Adam Rapp, der dritte.
- Johann Peter Geßner, der vierte College.
- Christian Ludewig Steinhard, Cantor.

Herr

Herr Johann Friederich Jahreiſen, der fünfte College.

D. Lehrer der Schule zu Culmbach.

Herr M. Johann Sebaſtian Arzberger, Rector.

- Ludewig Philipp Wirth, Conrector.
- Nicolaus Pancratius Thübel, Cantor und dritter College.
- Johann Georg Weiſſe, vierter College.
- Gottfried Georg Schmidt, der teutſchen Schule Ordinarius.
- Henfling, teutſcher Schulmeiſter.

E. Lehrer der Schule zu Neuſtadt an der Ayſch.

Herr Johann Balthaſar Dörfler, Rector.

- Chriſtoph Henrich Grießhammer, Conrector.
- Georg Chriſtoph Oertel, dritter College.
- M. Andreas Creuzberger, Adiunctus der Schule.
- Johann Daniel Wießner, Collaborator.

Herr

Herr Johann Vitus Kraft, Cantor und vierter College.

Der Sprachmeister fehlet itzt.

" Joh. Maison, Organist und fünfter College.

" Veit Christoph Förster, teutscher Schulmeister.

F. Lehrer der Schule zu Wunsiedel.

Herr Wolfgang Mattheus Gsell, Rector.

" Johann Bürtner, Cantor.

" Georg Wolfgang Siegritz, dritter College.

Præceptores der Teutschen Schule.

Herr Schmiedel.

" Prell.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Fünfter Abschnitt.

I. Das geistliche Ministerium zu Zelle.

Herr Meinhard Plesken, Consistorialrath und

und Generalsuperintendens des Fürstenthums Lüneburg, Celliſchen Antheils.

Herr Johann Martin Flügge, Archidiaconus.

- Johann Hermann Zſchorn.
- Herman Anton Plesken.

Die Schullehrer daſelbſt.

Herr Jacob Heinrich Marcart, Rector.

- Johann Heinrich Steffens, Conrector.
- Johann Friederich Eſaias Steffens, Subconrector.
- Johann Chriſtian Winter, Cantor.
- Heinrich Julius Köpnack, fünfter College.
- Albrecht Ludwig Roffsack, ſechſter College.

2, Das itzige Stadtminiſterium zu Hildesheim.

Herr D. Johann Dieterich Winckler, Superintendens, Conſiſtorialaſſeſſor und Ephorus des Gymnaſii.

- Licentiat Sylveſter Tappe, Senior und Paſtor zu St. Andreä.
- Magiſter Ludolph Anton Hanſen, Paſtor zu St. Georg.

Herr

Herr Ludolph Ernst Beseke, Pastor zu St. Lamberti.

* Joachim Barward Lauenstein, Pastor zu St. Jacob.

* Doctor Just Martin Gläsener, Pastor zu St. Andreä.

* Heinrich Andreas Hartung, Pastor zu St. Lamberti.

* Erasmus Schulze, Pastor zu St. Pauli.

* Johann Friederich Wilhelm Friese, Pastor zu St. Michaelis.

* August Christian Fahsius, Pastor zu St. Andreä.

* Lucas Ullrich Albrecht, Pastor zu St. Annen.

= Magister Johann Carl Roken, Pastor zu St Martin.

Wer an des Herrn Lauensteins Stelle wieder Prediger bey der Michaelis-Kirche geworden, ist noch nicht bekannt.

3, Die Lehrer am Grönningischen Gymnasio zu Stargard in Pommern.

Herr M. Daniel Gottfried Werner, erster Professor, lehret die Gottesgelahrtheit und Hebräische Sprache.

Herr

Herr M. Joh. Achatius Felix Bielke, Rektor und Professor der Philosophie und Geschichte.

- Otto Diederich Diekhof, Professor der Rechtsgelahrtheit.
- Johann Georg Richrer, der Arzeneykunst Doctor und Stadtphysicus, lehret die Zergliederungskunst und die Medicin.
- D. S. Leistikov, Professor der Mathematik und Beredsamkeit.
- Joh. Daniel Denso, Professor Stili und der Dichtkunst.
- Jacob Heinrich Sprengel, Professor der Lateinischen und Griechischen Sprache.
- Isaac Dorthe, Vorleser der Französischen Sprache.

An der Stadtschule zu Stargard, die vom Gymnasio einigermassen abgesondert ist, stehen:

Herr Bielke, Rector und Professor.

- Denso, Conrector und Professor.
- Sprengel, Subrector und Professor.
- Hesse, Cantor.

Herr

Herr Samuel Friederich Mützel, Concentor.

- Bertram, Succentor und Hypodidascalus.
- Weinberg, Baccalaureus.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Herr Götten und Herr Rathlef haben uns bereits Verzeichnisse von dieser ansehnlichen Gesellschaft geliefert. Weil aber seit der Zeit eine grosse Veränderung vorgegangen, so will ich den neuen Aufsatz beydrucken lassen, so wie er vor kurzer Zeit erschienen.

Curatores.

Herr Graf von Schmettau, Generalfeldmarschal und grand Maitre der Artillerie.

Herr Graf von Gotter, Oberhofmarschal und Etatsminister.

Herr Freyherr von Viereck, Etats- und Kriegesminister.

Herr

Herr von Borke, Etats- und Kriegesminister.

Generaldirector.

Herr von Mauperruis, Mitglied der Societäten zu Louden, Paris und Bononien.

Vicepräsident.

Ist gewesen der verstorbene geheime Rath, Herr Jordan.

Ehrenmitglieder.

Herr von Arnim, Etatsminister.
- von Bielefeld, Legationsrath.
- von Borke, Generalmaior und Generaladiutant.
- Burggraf und Graf von Dohna, Oberhofmeister bey der Königin Majestät.
- Graf von Finkenstein, geheimer Rath und Envoyee.
- von Goltze, Generalwachtmeister und Commandeur der Gens d'Armes.
- du Han de Jandun, geheimer Cabinetsrath.
- Baron von Kayserling, Obrister von der Cavallerie und Generaladiutant.
- von Keith, Obristlieutenant und Stalmeister.

Herr von Knobelsdorf, Generalintendant der Königl. Gebäude.
" von Marschall, Etatsminister.
" von Münchow, Etatsminister.
" Graf von Podewils, Etats- und Cabinetsminister.
" Baron von Pölnitz, Cammerherr.
" von Stille, Generalwachtmeister von der Cavallerie.
" von Schwerts, Freyherr von Reist, Cammerherr und Direktor des Spectacles.
" Vockerrodt, geheimer Cabinetsrath.

Ordentliche Mitglieder.

In der Physischen Classe.

Herr Eller, Direktor, Hofrath und ältester Leibmedicus, auch Generaldirektor aller medicinischen und chirurgischen Sachen.
" Buddeus, Hofrath und Leibmedicus.
" de Francheville, Hofrath.
" Gledirsch, Doct. Med. und Physicus.
" D. Lieberkühn, Secretarius der Classe.
" Ludolf, Prof. der Medicin, und Hofmedicus.
" D. Ludolf.
" Marggraf, D. Chymicus.
" D. Porr.
" D. Schaarschmidt.
" D. Sprögel.

In

In der Mathematischen Classe.

Herr Euler, Direktor, Professor der Mathematik, auch der Rußischen Akademie zu Petersburg Mitglied.
* Faber, Secretarius der Classe, und Tresorier der Akademie.
* Professor Grischow.
* Humbert, Ingenieur Maior und Franz. geheimer Rath.
* M. Kieß, Astronomus der Akademie.
* Moulac, Professor der Mathem. und Mitglied der Rußischen Akademie.
* Wagner, Astronomus und Bibliothecarius der Akademie.

In der Philosophischen Classe.

Herr D. Heinius, Rektor und Professor des Joachimsthal. Gymnasii.
* Ant. Achard, Franz. Consistorialrath.
* Franc. Achard, Franz. Obergerichtsrath.
* Forney, Prof. des Franz. Gymnasii und Secretarius der Classe.

Herr von Jarriges, Franz. Obergerichtsdirektor.
* Süsmilch, Consistorialrath und Probst.
* Sack, Consistorialrath und Hofprediger.
* Stubenrauch, Hofprediger.

In der Philologischen Classe.

Herr de Boyer Marquis d'Argens, Direktor und Cammerherr.

- Elsner, Kirchenrath und Direktor.
- Hering, Kriegscommissarius.
- Küster, Rektor des Friederichswerderschen Gymnasii.
- Pellourier, Consistorialrath und Prediger.

Das Königl. Medicinisch-Chirurgische Collegium.

Herr Hofrath Eller, Direktor.

- Buddeus, erster Professor der Anatomie und Physicus.
- Mich. Ludolf, Hofmedicus und Prof. Botanicus.
- D. Porr, Prof. der Chymie.
- Grischow, Prof. der Mathematik und Observator.
- Muzelius, Professor der Therapie und Anatomie.
- D. Sprögel, Prof. der Therapie.
- Paltas, Prof. der Chirurgie.
- Bonneß, Generalstabschirurgus der Königl. Armeen.

Abwe-

Abwesende Mitglieder.

Herr Marquis de Algarotti.

* D. Alberti, Hofrath und Professor der Medicin zu Halle.

* von Belidor, Artilleriecommissarius, Professor der Mathematik, der Königlichen Französischen Exercitienschulen zu la Fere, auch der Societäten zu Londen und Paris Mitglied.

* Bernoulli, Professor der Mathematik zu Basel, auch der Societäten zu Londen und Paris Mitglied.

* Bock, Professor der Poesie zu Königsberg in Preussen.

* Brucker, Consistorialrath und Pastor zu Kaufbeyern.

* Büchner, D. und Professor der Medicin zu Erfurt, auch Präses der Akad. Natur. Curiosor.

* Carpov, Phil. M. und Rektor zu Weimar.

* Clairaut, Professor der Mathematik zu Paris.

* Alexander Clairaut, Mitglied der Societäten zu Londen und Paris.

Herr Cramer, Anspachischer geheimer Rath und Leibmedicus.

* Cyprian, der heil. Schrift Doktor, Gotischer Ober-Kirchen- und Consistorialrath.

* M. Döderlein, Mitglied der Kayserlichen Reichsakademie.

* Doppelmeyer, Professor der Mathem. und Physik zu Nürnberg, Mitglied der Londenschen Societät.

* von Falkenstein, Anspachischer Hofrath und Historiographus zu Erfurt.

* D. Fischer, Saalfeldischer Leibmedicus.

* Fourmont, Prof. der Arabischen Sprache zu Paris, und Mitglied der Akademien zu Paris und Londen.

* Gerdes, der heil. Schrift D. und Prof. zu Gröningen.

* D. Gericke, Prof. der Anatomie, Chirurgie und Therapie zu Helmstädt.

* Gesner, Professor der Beredsamkeit zu Göttingen.

* Göbel, D. und Prof. der Rechten zu Helmstädt.

Herr

Herr Gottsched, Prof. der Philosophie und Dichtkunst zu Leipzig.

* Grillo, der heil. Schrift D. und Prof. zu Frankfurt an der Oder.

* Harenberg, Probst zu Schöningen, und Professor am Carolino zu Braunschweig.

* D. Hauber, Lippischer Consistorialrath und Superintendens zu Stadthagen.

* Heubel, Hollsteinischer Hofrath und Prof. der Rechten zu Kiel.

* Höcker, der Theologie Prof. und Prediger zu Heilbrun.

* Jablonsky, D. und Prof. der Theologie zu Frankfurt an der Oder.

* Iken, der heil. Schrift D. und Prof. zu Bremen, auch Hauptpastor daselbst.

* Iselin, Durlachischer Hofrath, D. und Prof. der Rechten zu Basel.

* de l'Isle, Prof. der Mathem. im Königl. Collegio zu Paris, iezt Astronomus zu Petersburg, auch beyder Akademien Mitglied.

* de Jußieu, D. Med. und Prof. Botan. des Königl. Collegii zu Paris, auch dasiger Akademie und der Londenschen Mitglied.

Herr Knoll, D. Med. in Tranquebar.

* Köhler, Prof. der Historie und Politik in Göttingen.

* Langhansen, D. Theol. und Prof. Mathes. auch Hofprediger zu Königsberg.

* Lesser, Pastor und Administrator des Nordhäusischen Waysenhauses.

* Liebezeit, Dokt. der Medicin und Physicus zu Ordenburg.

* Liebknecht, Prof. der Theologie und Mathem zu Giessen.

* Lilienthal, Prediger der altstädtischen Kirche zu Königsberg, und Prof. Honorarius der Rußischen Akademie.

* Ludovici, Prof. der Philos. zu Leipzig.

* Ludolfs, Prof. der Mathem. zu Leiden.

* Lupichius, Kirchenrath und Prediger zu Bern.

* D. Marperger, Oberhofprediger, Kirchen- und Consistorialrath zu Dresden.

* Maurice, Prof. und Pastor zu Genf.

* Menke, D. der Rechten und Sächsischer Hofrath zu Leipzig.

Herr

Herr Michaelis, D. und Prof. der Theologie und Philologie zu Halle.

* de Moivre, Mathematicus und Mitglied der Societät zu Londen.

* du Moulard, zu Paris.

* de Moulac, Prof. Mathem. beym Königl. Joachimsthalischen Gymnasio und bey der Ritterschule.

* Pohlak, D. und Prof. der Rechten und der Mathem. zu Frankfurt an der Oder.

* du Poleni, Prof. der Mathem. und Honorarius zu Padua und Petersburg.

* Rappolt, Prof. der Naturlehre zu Königsberg.

* Rau, D. und Prof. der Theologie zu Herborn.

* de Reaumur, Mitglied der Parisischen Societät.

* Rink, erster Professor der Rechten zu Altdorf.

* Salomon, D. Med. und Practicus zu Danzig.

* Scheurer, Prof. der Theologie und h. Sprachen, auch Pastor zu Bern.

Herr Schilling, D. und Prof. der Mathem. zu Duisburg.

* Schreiber, D. Med. zu Petersburg, Mitglied der Kayserlichen Akademie der Naturforscher.

* Schörtgen, Rektor am Kreuzgymnasio zu Dresden.

* Schwalbe, D. Med., Abt und Fürstl. Quedlinburgischer Leibmedicus.

* Schwarze, Prof. der Moral und Beredsamkeit zu Altdorf.

* Seip, Waldeckischer Hofrath, Leib- und Brunnenmedicus zu Pyrmont.

* Sloane, Ritter, D. Med. und Präses der Londenschen Societät der Wissenschaften.

* von Steinwehr, Hofrath und Prof. der Hist. zu Frankfurt an der Oder.

* Strief, Inspektor der Schulen zu Breßlau, auch Rektor des Elisabethanischen Gymnasii.

* Stockhausen, Med. D. und Practicus zu Magdeburg.

* Struß, Rektor des Gymnasii zu Gotha.

Herr

Herr de Superville, D. Med. und Bareythischer Leibmedicus, auch geheimer Rath.

* Vater, D. und Prof. der Medicin und Anatomie zu Wittenberg, auch Mitglied der Kayserl. Akad. der Naturforscher.

* Ulhorn, Prof. der Anatomie zu Amsterdam.

* Verbrugge, D. und Prof. der Theologie zu Gröningen.

* Vollbrecht, Hofrath und Bibliothecarius zu Königsberg.

* Walter, Rektor zu Magdeburg.

* Werner, D. der Rechten und Prof. der Mathem. zu Wittenberg.

* Westphal, Prof. zu Greifswald.

* Winslow, D. der Medicin und Prof. der Chirurgie zu Paris, auch Königl. Teutscher Dolmetscher.

* von Voltaire, zu Paris.

* Wolf, geheimer Rath, Canzler und Professor der Philosophie und Mathematik zu Halle, auch der Londenschen, Parisischen und Rußischen Akademien Mitglied.

Nachricht
von der Königl. Teutschen Gesellschaft in Greifswald.

Dieselbe ist am 2ten September des Jahres 1739. zuerst eröfnet, unterm 18ten August des 1740ten Jahres, von Ihro Königl. Majestät in Schweden vermittelst eines offenen Briefes bestätiget und mit unterschiedenen Freyheiten versehen, und am 7ten November eben des Jahres öffentlich eingeweihet worden. Die zu derselben gehörigen Mitglieder sind nach der Ordnung ihres Eintrittes:

1. Malthe Friederich, des H. R. R. Graf und Herr zu Putbus; der Gesellschaft Vorsteher.
2. Augustin Balthasar, beyder Rechten D. und öffentlicher Lehrer auf der Greifswald. Akademie; der Gesellschaft Aufseher.
3. Anshelm Carl, des H. R. R. Graf und Herr zu Putbus.
4. D. Jacob Henrich Balthasar, öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit auf der Greifsw. Akademie.

5. D.

5. D. Christian Stephan Scheffel, der Arzeneygelahrtheit öffentlicher Lehrer daselbst.

6. Philipp Ernst von Horn, Königl. Schwedischer Regierungsrath in Pommern.

7. Georg Wilhelm Overkampf, öffentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen in Greifswald.

8. Ehrenreich Christoph Koch, Hochgräfl. Putbusser Hofprediger und Pastor zu Vilmenitz.

9. Nicolas Albert Bähr, aus Anklam.

10. M. Gabriel Timotheus Lürkemann, Hofprediger bey Ihro Königl. Hoheit dem Thronfolger in Schweden.

11. Johann Masse, Rektor der Schule in Anklam.

12. C. A. Bährenfels von der Warnav, Referendair beym Königl. Hofgericht in Greifswald.

13. Johann Ehrenfried Dahlmann, Referendair beym Königl. Hofgericht, und Secretair bey der Königl. Cammer.

14. Peter Gabriel von Düben, ein Schwedischer Edelmann. Ist gestorben.

15. Franz Carl Jeppen, Prediger zu Boddien in Meklenburg.

16. M. Johann Carl Dähnert, der Gesellschaft Secretair.

17. Jo-

17. Johann Christoph Trendlenburg, Rathsverwandter in Greifswald.
18. Franz Otto von Wakenitz, ein Pommerscher Edelmann.
19. D. Johann David Zabarias, Burgermeister zu Bergen auf Rügen. Ist gestorben.
20. D. Lorenz Strenzler, öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit in Greifswald.
21. Carl Hinrich Bernhard von Bohlen, Königl. Schwedischer Regierungsrath in Pommern.
22. Christoph Ernst August von Platen, Referendair des Königl. Hofgerichts in Greifswald.
23. Johann Lucas Kühl, Advocat in Stralsund.
24. Carl Friederich von Corswanten, Königl. Schwed. Hofrath.
25. Rochus Friedrich, des H. R. R. Graf zu Lynar; Königl. dänischer Vorsteher der Obergerichte im Herzogthum Schleswig-Holstein.
26. Johann Ehrenfried Charisius, vorpommerscher Landrath und Burgermeister in Stralsund.
27. M. Peter Ahlwardt, Adiunctus der Philos. Facultät in Greifswald.
28. M. Herrmann Jacob Lasius, Conrektor der Schule zu Greifswald.
29. Felix Leopold Glöde, aus Stralsund.

30. D.

30. D. Georg Gustav Gerdes, Königl. Preuss. Canzeleyrath und Syndicus in Stettin.
31. Philipp Andreas Trendlenburg, aus Greifswald.
32. Adolph Friedrich Olthof, vorpommerscher Landsyndicus.
33. Ludwig Erich Mellmann, Pastor zu Klüs in Meklenburg.
34. M. Georg August Detharding, Professor der Geschichte und Alterthümer in Altona.
35. M. Zacharias David Schulemann, Collegiat in Leipzig. Ist gestorben.
36. Thomas Wirtmütz, aus Wollgast.
37. Johann Andreas Fabricius, Rektor des Gymnasii zu Braunschweig.
38. M. Christian Friederich Stisser, Professor der Geschichte und Griechischen Sprache in Stettin.
39. M. Angelius Johann Daniel Aepinus, aus Rostock.
40. M. Johann Joachim Schwabe, in Leipzig.
41. M. Joachim Henrich Pries, Pastor zu St. Johannis, und Professor der Moral in Rostock.
42. M. Elias Friederich Schmersahl.
43. Johann Michael Reck, des Frankfurtischen Gymnasii Subrektor.
44. Paul Christian Henrici, Professor am Gymnasio zu Altona.
45. Andreas Mayer, Königl. Professor der Mathematik in Greifswald.

46. Le-

46. Levin Möller, Königl. Professor der Logik und Metaphysik in Greifswald.
47. Franz Anthon Edler von Hessen, aus Greifswald.
48. Alexander Gottlieb Baumgarten, Königl. Prof. der Weltweisheit zu Frankfurt an der Oder.
49. M. Georg Friederich Meier, in Halle.
50. Johann Joachim Spalding, aus Tribbesees in Pommern.
51. D. Ludwig Friedrich Hudemann, im Schleswigischen.
52. Elias Caspar Reichard, Prof. am Gymnasio zu Braunschweig.
53. Johann Franz von Palthen, aus Greifswald.

Geschrieben im August,
des Jahres 1745.

Geschichte Jetztlebender Gelehrten,

Eine Fortsetzung

sämmtlicher Gelehrten Europa,

Herausgegeben von
Johann Christoph Adelung,
Churfürstl. Sächs. Hofrathe und Oberbibliothekare.

Dritter Band.
Leipzig, bey Johann Gottlieb Imm. Breitkopf.

Digitized by Google

Sr. Excellenz

Dem

Hochwürdigen und Hochgebohrnen

Herrn

HERRN

Joachim Friederich,

Freyherrn von

Lüneburg,

Erbherrn auf Watlingen und Uetze,

Sr. Königl. Majestät zu
Großbritannien
und
Churfürstl. Durchl.
von Braunschweig Lüneburg

Hochbetrauten

Landschaftsdirector

des Fürstenthums Zelle,

wie

wie auch

Abt und Herrn

vom Hause
und Kloster St. Michaelis
in Lüneburg,

Seinem Hochgebietenden
und
Gnädigsten Herren,

widmet
diesen Theil
der Geschichte
Jetztlebender Gelehrten,
als einem
hohen Gönner und Beförderer der
Wissenschaften

Seiner Hochgebohrnen Excellenz

unterthänigst gehorsamster Knecht
J. C. Strodtmann.

Vorrede.

Schreiben
an die Leser
dieser
Geschichte der Gelehrten.

Meine Herren!

Ich, Verbrecher, und doch ich im neuen Theil der neuen Welt, erfülle ich nur der Menschheit die warmherzigen schönen Pflichten meiner Geschichte. Ich bitte aufrichtig, meine gnädigen Herren auf das verzeihen

Trinkets.

Trinkets, the term used for the ornamental articles worn by the aborigines of Australia, is a corruption of the English word trinket, meaning ornament, toy, etc. Native Australians otherwise call them: Wilpa, Kaiwa, Kaiwa, Kaiw

nen verlangen. Der Mangel einer Nachricht, da ich mir nicht einbilde, daß jemand hier was vermisset, daß ich bey der Geschichte des Herrn von Manes in Spanien sie in drey ersten Theil versprochen habe, den ich auf Verlangen, auf Verlangen meiner Freunde, die Geschichte des Herrn Lemmisterwalde Spannimmt und des Herrn Mackenzie, der sich Schottischer Caesar, ein schlechter Landbar in Spanien, und man aus verschiedenen gründen Herren Lemmisterwalde, angeordnet, zu denen ich nur ei-

ihr meine Unwissenheit bekennen, und sie bitten, mir zu sagen, was sie wissen. Sie werden es mir gewiß gern thun, und ich bin ihnen gewiß sehr verbunden. Ich habe mich bemühet, meine Leser nicht zu ermüden, und ich hoffe, daß mir dieses gelungen sey. Die Lesewelt muß es entscheiden. Ich habe Ursache, sie um Verzeihung zu bitten, daß ich ihr so viel Bücher vorlege. Die Lesewelt muß es entscheiden. Ich habe Ursache, sie um Verzeihung zu bitten, daß ich ihr so viel Bücher vorlege. Sie werden mir es nicht übel nehmen, daß ich ihnen nur drey Bücher vorlege. Sie werden mir es nicht übel nehmen, daß ich ihnen gerade diesen meine Be-

ben Gesellschaft, und
ben Gesellschaft, wo der Stein-
bruch ist, und wo man ihn
holt, als einige an anderen
Handwerk treiben, und wieder
andere von den neuen arbeiten
und Gebäuden leben. Wenn
sie in die Häuser der Reichen
kommen, wo diese Gesellschaft
ist, so sind sie gleich bekannt,
denn, wenn sie hier arbeiten,

Ueberdem ist es Zeit, daß im Monier ernsthaft und, um sich selbst zu helfen, gründlich Deutsch gelernet wird, so wird es bereits an einer tüchtigen Schule stehen, auf daß der freye nicht gar zu sehr dünnet bleiben möchte. Es dürfte nur alle vier Jahr eine der Zeit und am Raume seyen, Klassiker würde ich den Wunsch heißen. Studenten zu erlesen Deutsch vor darauf folgenden neuen Sammlung erklären können. Die Schwierigkeit, so sich hierbey findet, ist, daß sie nicht eine Gelehrsamkeit, daß sie Mathematischen und Journa-

Vorrede.

ausgeführt werden, so verdanke ich die Schärfen der Definitionen vornehmlich dem Fleiß des Herrn Professor Hindenburg, dem ich überhaupt in dieser Arbeit noch mehr schulde, und dessen Freundschaft ich mich in jeder Art meines Strebens stets hoch erfreut habe.

Halle an der Saale, im Januar 1794.

J. C. Schidmann.

Innhalt.

Man findet in diesen Blättern:

Die Geschichte des Herrn Emanuel Martins, Decanus der Kirche zu Alicante in Spanien S. 241.
Die Geschichte des Herrn Jeremias Friederich Reuß, zu Kopenhagen S. 268.
Die Geschichte des Herrn Friederich Horch, zu Berlin S. 286.
Die Geschichte des Herrn Lorenz Hagemanns, zu Hannover S. 300.
Die Geschichte des Herrn Johann Friederich Wilhelm Jerusalems, zu Wolfenbüttel S. 331.
Die Geschichte des Herrn Peter Hanssen, zu Plön S. 345.
Die Geschichte des Herrn Georg Heinrich Riebovs, zu Göttingen S. 371.
Die Geschichte des Herrn Christian Korrholts, zu Göttingen S. 395.
Die Geschichte des Herrn Johann Gottlieb Biedermanns, zu Naumburg S. 419.

Im Anhange wird noch gehandelt

Von der Universität zu Turin S. 441.
" " " " zu Padua S. 444.

Von

Von der Universität zu Leyden S. 446.
" " " " zu Utrecht S. 449.
" " " " zu Gröningen S. 451.
" " " " zu Franecker S. 452.
" " " " zu Ingolstadt S. 454.
Von der Universität zu Würzburg S. 456.
Von der Academie zu Tübingen S. 457.
Vom Gymnasio zu Odensee auf der Insul Fühnen S. 460.
Vom Gymnasio zu Arnheim in Geldern S. 461.
Vom Gymnasio zu Delft S. 461.
Vom Gymnasio zu Leuwarden in Westfrießland S. 461.
Vom Gymnasio zu Utrecht S. 462.
Vom Gymnasio zu Zütphen S. 462.
Vom Gymnasio zu Zwoll in Oberyssel S. 462.
Vom Gymnasio zu Geval in Schweden S. 463.
Das Gymnasium und die Lateinische Schule zu Hanau S. 463.
Das reformirte Gymnasium und die Lateinische Schule zu Lingen S. 464.
Vom Gymnasio zu Schweinfurth S. 465.
Vom reformirten Gymnasio zu Halle S. 466.
Vom Gymnasio zu Weimar S. 466.
Vom Gymnasio zu Zerbst S. 467.
Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena S. 468.
Von dem Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz in Nürnberg S. 475.

* * * * * *
* * *

Geſchichte
des Herrn
Emanuel Martin,
Decanus der Kirche zu Alicante in Spanien.

In Spanien, wo die heilige Inquiſition der Gelehrſamkeit nach dem Leben trachtet; wo niemand ohne Erlaubniß des Generalinquiſitors allerhand Bücher leſen darf *; wo man denienigen gar vor einen Schwarzkünſtler anſiehet, der die Ueberbleibſel der alten Römer auffſpüret **, in einem ſo finſtern Lande, ſage ich, groſſe

* S. Maianſii Epiſt. ad Io. Burchardum Menckenium p. 299. epiſtol. edit. Ienichen.

** S. Martini epiſt. ad Scipionem Maffeium p. 52. Epiſt. Maianſ.

grosse Gelehrte suchen wollen, wird man vielleicht vor eine ganz vergebliche Arbeit halten. Es ist beynahe kein Reich in Europa, wo es schlechter aussiehet, als in Spanien, und man findet in den gelehrten Zeitungen fast gar nichts von berühmten Leuten dieses Landes. Man darf nicht den Mangel der Nachrichten der Entfernung des Orts zuschreiben, weil wir aus dem noch weiter abgelegenen Portugall öfters etwas erfahren, und Herr Rathlef von gelehrten Portugisen einen besondern Theil schreiben können. Es ist ausgemacht, daß die Mönche die Gelehrsamkeit unter den Füssen haben, und wie soll dieselbige denn das Haupt empor heben? Dieses Urtheil, so wahr es auch ist, soll mich nicht abschrecken in Spanien grosse Gelehrten zu suchen, weil die Wuth der Mönche doch nicht allen Geistern Fesseln anlegen kann. Die Schriften des Valer. Andreas *, des A. S. Peregrinus oder vielmehr Andreas Schottus ** und des Nicolaus Antonius *** unterrichten uns

* Andreas hat herausgegeben Catalogum clarorum Hispaniæ scriptorum, qui, Latine disciplinas omnes humanitatis, Iurisprudentiae, Philos. Medic. ac Theologiae illustrando etiam trans Pyrenaeos evulgati sunt. Mogunt. 1607. in 4.

** Dieser hat geschrieben Hispaniae Bibliothecam, seu de Academiis ac Bibliothecis, item elogia & nomenclatorem Hispaniae Scriptorum, qui Latinas disciplinas omnes illustrarunt. Francof. 1608. in 4.

*** Antonius hat uns das vollständigste Werk geliefert.

uns sattsam, daß es in Spanien in vorigen Zeiten an Gelehrten nicht gemangelt habe. Käme es einst dazu, daß der berühmte Maiansius die Bibliothek des leztern fortsetzte, wozu ihn der gelehrte Camusatus aufgemuntert hat *: so würde es sich ausweisen, daß, aller Schwierigkeiten ohnerachtet, die Gelehrsamkeit in Spanien sich, obgleich nur kriechend, fortgeholfen und noch nicht gänzlich vertilget ist. Des Joseph Rodriguez bibliotheca Valentiniana und das daraus gestohlene Buch des Franciscus Ortinus ** thun zwar einige Dienste; allein beyde Werke enthalten nur einen Theil von der Spanischen gelehrten Historie. Was wäre uns also wohl nöthiger, als die Fortsetzung des Maiansius? Er hat sich zwar mit dem Mangel einer Bibliothek entschuldiget ***, vielleicht aber ist er nun besser im Stande, nachdem ihn der König von Spanien zum Bibliothecarius ge-

fert. Er nennet es Bibliothecam Hispanam, seu Hispanorum, qui ab anno MD. vsque ad annum 1672. s. latina, s. populari, s. alia quauis lingua scripto aliquid consignauerunt, notitia To. II. Romae 1672. Eine neuere Ausgabe besorgte der Cardinal Aguine mit Martins Hülfe.

* Maians. Epist. p. 239.

** S. von beyden Maians. epist. p. 288. Ortinus ist dabey ein so unverschämter Mönch, daß er den Emanuel Martin gar nicht unter die Spanischen Gelehrten setzet. Seinem Buch hat er den Nahmen gegeben: Memoriae Historicae fundationis et progressuum insignis Acad. Valent. Matriti 1730. in 4.

*** S. Epistol. Mai. p. 239.

machet. Bloß aus den Briefen dieſes Mannes kann man eine Anzahl von neuern Spaniſchen Gelehrten zuſammenbringen. Borullius *, Mignana **, Toſca ***, Philippus und Cäſar Laurentius Bulipho, Aiala ****, Chafreo, Puga *****, Lorga ******, Coraccianus *******, Ber-

* Borullius war Doctor und Profeſſor der Rechten zu Salamanca / hernach Senator im höchſten Gericht zu Granada. Seine Schriften ſtehen S. 278. beym Maianſius.

** Joſeph Emanuel Mignana ſchrieb Continuationem hiſtoriae Io. Marianae. Er iſt ſchon todt.

*** Das Leben des Toſca hat Maianſius S. 67. ſeiner Briefe ſelbſt kürzlich beſchrieben. Thomas Vincent Toſca war Doctor der Theologie, Presbyter der Congregation des heil. Philippus Nerius / auch Profeſſor zu Valenzia, wo er einigemal Rector worden. Er hat geſchrieben ein Compendium Mathematicum, desgleichen Philoſophicum, ferner Ichnographiam orbis Valentinae 1704. Im Jahr 1715. folgte: Vida i virtudes de la venerable Madre Sor Ioſefa Maria de Santa Ines u. ſ. f. Ueber ein Compendium Theologiae iſt er geſtorben, nemlich 1723. im April, da er 71. Jahr erreichet hatte.

**** Die Schriften des Aiala recenſirt Maianſius S. 290. und 291. in ſ. Briefen.

***** Maianſius hat die Werke des Puga herausgegeben / und ſolchen das Leben deſſelben vorgeſetzet, man findet es auch in Maianſii Briefen S. 321. 342.

****** Joſeph Joachim Lorga hat eine Rede verfertigt: de cauſis corruptae Latinitatis, et de illius remediis.

******* Joh. Baptiſta Coraccianus, Magiſter der Philoſophie / Doctor der Gottesgelahrtheit und Profeſſor der Mathematik iſt 1661. im May zu Valenzia gebohren und vermuthlich ſchon todt. Seine Schriften erzählt Maianſius S. 320. in ſ. Ep.

Bermudetius *, Finestresius **, D. Joseph Pardo de Figuerda, der Graf Castelvinius ***, und Franciscus Blanquet, sind gewiß Leute, die Proben ihres Verstandes und einer schönen Gelehrsamkeit in den neuern Zeiten bewiesen haben. Ausser diesen findet man Schriften vom D. Manuel Garcia Perez, D. Salvador Joseph Mamier, D. Joseph Lopez Agurleta, Marcos del Pozo, D. Thomas Cortijo Herraiz, D. Salvador de Collados, vom Pater Diego de Quadros, von Domingo de San Pedro de Alcantara, D. Juan de Montalvan, don Luis Amergelina, Gil. Villalon, Geronien Belvis, D. Nicolaus Vellon, Franciscus de la Torre, D. Ribera, D. Diego de Torres, D. Baut, de la Nuza, D. Manuel dias Bustamante, D. Juan de Roda, D. Lucas de los Santos, Buenaventura Tellado, D. Joseph Hiponitus Valiens, D. Gabriel de Artabe, Juan de S. Antonio, D. Bernard Joseph Reinero i Quiones, D. Miguel Caia de Servela, Joseph Alvarez de la Fuente, Gaspar de Oliden, Joseph Francisco Posada, Pablo de S. Nicolas, Pablo Yannez, D. Ant. Contreras, D. Frei

* Joseph Bermudez hat einen Tractat in Spanischer Sprache abgefasset: de metatis et Epidemeticis.

** Man findet von ihm viel Briefe an den Maiansius, auch verschiedene Antiquitäten. s. S. 147. Epist. Mai.

*** Er war beym Käyser Carl VI. Rath und Kammerherr, was er herausgeben wollen s. in Maianf. epist. S. 302.

Innigo de la Crux, Miguel de Silveyra *. Obgleich die angeführten Männer nicht alle gleiche Geschicklichkeiten haben, so kann man doch aus der Anzahl derselben schliessen, daß die Barbarey noch nicht über alle Spanier zu triumphiren vermögend sey. Die grössesten Lichter aber, die alle bisher genannte Schriftsteller mit ihren Strahlen verdunkeln, sind ohnstreitig Emanuel Martin und Gregorius Maiansius. Das Leben des leztern wollen wir ganz gewiß im künftigen Theile liefern, weil wir selbiges aus des Martins und aus seinen eigenen Briefen ziemlich vollständig herausgeklaubet haben, und nur bloß durch den Mangel einiger Nachrichten von der Universität zu Valenzia an der Ausgabe gehindert sind. Vor diesesmal werden meine Leser sich mit des Dechantens Martins seinem Leben vergnügen, welches hiemit erfolget. Es haben bereits zwey Spanier das Leben dieses grossen Gelehrten beschrieben. Cäsar Laurentius Bulipho, dessen wir oben gedacht, gab zuerst einen Aufsatz heraus, wozu sein Bruder Philipp Bulipho viel half **; weil sel-

* Was alle diese Männer geschrieben, findet man in den Leipz. Gel. Zeit. St. 91. von 1732. wo der Baron von Schomberg, der in Spanien gewesen, einen ganzen Catalogus einrücken lassen.

** Bulipho ließ selbigen vor die Apasteroſi des Martins drucken, wovon wir unten reden müssen. Herr D. Jenichen aber hat ihn unverändert vor die Leipzigsche Ausgabe der Maiansischen Episteln gesetzt. s. Maians. Epist. I. II. pag. 96.

ſelbiger aber nicht vollſtändig genug war, ſo brachte Maianſius 1735. eine weitläuftigere Beſchreibung zu Stande *, wovon in den Leipz. Gel. Zeit. St. 95. von 1737. ein kurzer Auszug ſtehet. Martin war damals bereits ein alter Mann: weil wir aber aller angewandten Mühe ohnerachtet, keine Nachricht von ſeinem Tode auftreiben können, ſo tragen wir kein Bedenken, ihn unter die ietztlebenden Gelehrten zu rechnen, weil wir glauben vielen dadurch einen Gefallen zu thun, daß wir verſchiedenes aus der Spaniſchen gelehrten Hiſtorie bey dieſer Gelegenheit auf einem Haufen liefern. Wir ſetzen den Leipzigſchen Auszug zum Grunde, aber ſo, daß wir ſelbigen mit mehrern Umſtänden ausfüllen. Herr Emanuel Martin iſt 1663. zu Oropeſa im Königreich Valenzia gebohren, welches ſein Vaterland er ſo wohl in einem Briefe an Caſtelvinium, als auch in ſeiner Apaſteroſt beſchrieben hat. Nachdem er die Gründe der Lateiniſchen Sprache begriffen, ging er in ſeinem dreyzehnten Jahr nach Valenzia, lernete daſelbſt die Philoſophie und Diſputirkunſt, hernach aber von ſehr berühmten Lehrern die ſcholaſtiſche Theologie. Indeſſen reitzten ihn die ſchönen Wiſſenſchaften mehr, und ſonderlich die

* Unter dem Titel: Emanuelis Martini, Eccleſiae Alonenſis Decani, vita, ſcriptore Gregorio Maianſio, Generoſo et Anteceſſore Valentino, Hiſpaniarum regi a bibliotheca 1735. 8. mai. 10½ Bog.

Poesie, in der er es in kurzer Zeit sehr hoch brachte, und in der Academia Parnaßi vier Comödien, eine Gigantomachiam und eine sogenannte sylvam nach Lud. Gorgonä Exempel, nur in besserm Latein, als iener, verfertigte; welche Schriften er aber bey reiferen Alter theils verbrannt, theils nicht gebilliget hat. In der Spanischen Poesie war er sehr stark, und verfertigte schon in seinem zehnten Jahr Sonnette; ia er war so fertig, daß er von ieder aufgegebenen Materie aus dem Stegereife Spanische und Lateinische Verse hersagete. Griechisch lernete er selbst aus dem Hesiodus lesen, der ihm so in die Hände fiel; brachte es auch zu Rom, wohin er sich 1686. so wie andere Spanier wegen eines Priesteramts, wendete, darinn so weit, daß er nach sieben Monathen Ulyßis Brief an die Penelope aus dem Ovidius ins Griechische übersetzte, und nachhero in gebundener und ungebundener Rede, sich darinn so leicht als im Lateinischen ausdrückte. Hebräisch, Französisch und Italiänisch fassete er von selbsten, und in der Academia Insöcundorum übete er sich in Italiänischen Versen.

Er ward zu Rom, nachdem er sich viele Jahre in den dasigen Bibliotheken umgesehen, mit dem Cardinal d'Aguirre bekannt, der ihn auch zu sich nahm. Diesem half er die Concilia Hispaniae in Ordnung bringen, und stund dem Drucke seines Werkes vor, wiewohl er bey der überhäuften Arbeit sich an seiner Gesund-

sundheit nicht wenig schadete. Der Cardinal hatte sich ausser diesem Werke noch mit des Nicolaus Antonius Spanischen Bibliothek beschäftigt, weil er aber dermassen kränklich wurde, daß er sich zur Arbeit zu schwach befand, muste er unsern Martin zum Bibliothecarius annehmen und ihm die Ausfertigung beyder Bücher auftragen. Zugleich gab er ihm die Erlaubniß dem Antonius Noten beyzufügen, die zwar den Nahmen des Cardinals Aguirre führen, von ihm selbst aber in der Vorrede des Werks dem Martin zugeschrieben sind. Es ist dies also eine neue Ausgabe des Antonius, worinnen vielleicht einige, aber doch sehr wenige von den zuvor genannten neuern Spanischen Gelehrten stehen mögen.

In der Academia Arcadum half Martin mit die Gesetze machen, und nannte sich in derselben Eumelum Olenium. Im Jahr 1692. schrieb er seinen Satyromastigem, oder critische Noten über eines so genannten Q. Sectani, der beym Cardinal Ottoboni Mundschenke war, Satyren, die sonderlich auf seinen Freund den Gravinam, zugleich aber auf verschiedene ansehnliche Gelehrte, gerichtet waren. Martin erwarb sich durch diese Schrift eine grosse Hochachtung. In der Academia dogmatica arbeitete eben derselbe ernsthafte Abhandlungen aus. In den Bibliotheken sammlete er einen Schatz, dem er den Titel der variarum lectionum gab, welchen er aber in Spanien verbrannte, weil

man aus demienigen, wozu sie nutzen konnten, in diesem barbarischen Lande nichts machete. Ueberdem richtete er seine Gedanken auf ein Etymologicum der Lateinischen Sprache; denn in derselben war er sehr stark, so, daß er bis zu der Stärke der alten Römer gelanget. Er wollte in diesem Werk dem Julius Cäsar Scaliger * und dem Etymologico nachahmen, dessen Salmasius in seinen Schriften öfters gedenket; iedoch, die Weitläuftigkeit schreckte ihn von der Arbeit ab.

Je mehr die Gelehrsamkeit unsers Martins bekannt wurde, ie mehr Freunde fand er in Rom, unter denen die Cardinäle, Cafanata, Carpigna, Panciatici, Norisius, ausser solchen aber Zaccagni, Buonarota, Capellarius, Marcallus und Georgius Malpighii, Joseph de Juliis, Malegonellus, Gravina, Fabrettus und Ciampini waren, mit welchen beyden letztern er die Catacumbas fleißig besuchete**. Bey dem Pabst Alexander dem VIII. stand er in grossen Gna-

* Scaligers Werk ist unter dem Titel bekannt: de originibus Latinae Linguae, welches aber mit seinem Hause aufgebrannt.

** Herr Schöttgen hat de catacumbis eine besondere Abhandlung geschrieben. Selbige sind weitläuftige unterirdische Gänge zu Rom bey den Kirchen des h. Pancratii, S. Petri, S. Sebastian und der h. Agnes. Man findet darinnen viele Leichen der alten Heiden; die Papisten aber geben vor, daß es Märtyrer wären, die zu den Zeiten der Verfolgungen heimlich daselbst begraben worden.

Gnaden; der Pabst Innocentius XII. aber versprach ihm das erste ansehnliche Priesteramt, das in Spanien erledigt werden dürfte; und weil zu solcher Zeit das Decanat zu Alicante leer wurde, so erhielte er solches darauf wirklich. Wegen dieses Amtes verließ er 1698. Rom und kam auch nicht zum Duc de la Cerda, der ihn fast mit Gewalt zu sich nöthigte. Zuvor aber nahm er die Doctorwürde der beyden Rechten an.

Nachdem Martin seinem Amt zwey Jahre vorgestanden hatte, muste er bereits, weil er fast immer krank war, und es ihm an gesunder Luft, an Büchern, und am Umgange mit Gelehrten fehlete, einen Vicarius suchen. Der Pabst erlaubete es ihm auch, und er wählete sich den Joseph Anastasius Martin, der 1731. verstorben *. Es kamen ihm aber so viel Hindernisse in den Weg, daß er nicht abkommen konnte. Endlich ging er doch nach dreyen Jahren nemlich 1700. nach Valenzia, und genoß von der Zeit an der Freundschaft des Castelvini, Tosca

* Der Vicarius hat entweder einen unrechten Vornahmen bekommen, oder der dritte Vornahme ist ausgelassen. Er hat Emanuel geheissen, so wie unser Gelehrter; daher 1731. als der Vicarius starb, ein Gerüchte entstand, daß der Decanus todt wäre. Camusatus befrug den Maiansius darüber in einem Schreiben, dieser aber sagte, es wäre ein Irrthum, weil nemlich Martins Vicarius gestorben, der auch Emanuel hiesse. S. Maians. epist. p. 240. und 289.

Tosca, Coraccianus und des Miniana. In des Castelvins Bibliothek fand er eine Handschrift vom Francis. Ruizio Villegate, dessen Gedichte er verbesserte und bereit zur Ausgabe an den Herrn Jo. Basil. Castelvini schickte. Indessen unternahm er, auf einiger Gelehrten Anrathen, den Eustathius, den Ausleger des Homers, zu übersetzen, und arbeitete sehr fleißig daran. Bulipho meldet, er sey mit der Uebersetzung fast ganz fertig worden; weil aber damals theils verworrene Zeiten gewesen, theils an einem grossen Beförderer des Werks es gefehlet *, theils der berühmte Bernhard Montfaucon ihm kund gethan, daß ein gelehrter Franzose bereits eine Version des Eustathius fertig hätte und mit dem ehesten würde abdrucken lassen: so habe er das Werk liegen lassen **.

Zeit

* In Spanien hält es schwer seine Sachen bey einem Verleger anzubringen, daher die Spanier, wenn sie grosse Werke verfertigt, sich nach Holland wenden müssen, wie es Maiansius so mit dem Werk des Miniana und des Puga machen muste. Das elendeste ist, daß man keine Griechische Lettern in Spanien findet. Martin hat deswegen manches unterdrücket, weil es am Griechischen Druck fehlete. Wenn er in seine Briefe was Griechisches einfliessen lassen, so hat man das Griechische mit Lateinischen Buchstaben gedruckt, wie die Spanische Ausgabe von seinen und Maiansii Briefen ausweiset. Die Klage darüber s. S. 31. Ep. Maiansi.

** Wer dieser Franzose sey, ist uns unbekannt. So viel wissen wir, daß der P. Alessandro Politi, ein Clericus Reg. piarum Scho-

Zeit seines Aufenthalts auf der erwehnten Universität besuchte er das alte zerstöhrte Sagunt, und betrachtete das daselbst befindliche Theatrum. Weil er sahe, daß er noch was herausbringen würde, so würkte er ein Verboth aus, kraft dessen niemand das Theatrum weiter zerstöhren sollte; denn man hatte vorhero Steine ausgebrochen, um ein gewisses Kloster und andere Häuser davon zu erbauen. Ja, der Aberglaube geht in Spanien so weit, daß man alles mit der grösten Andacht zerstöhret, was von den Römern herrühret. Gräbt man zuweilen etwas aus der Erden, z. E. ein ausgehauen Bild eines Käysers, eines Philosophen oder eines Redners, so muß es so fort unter den Schutt, mit dem man den Grund zu den Häusern ausfüllet, oder es wird in Stücken geschlagen. Die Mönche drohen dem Volke gleich mit der Hölle, wenn sie nur ein altes Römisches Bild anschauen würden *. Martin, wie gesagt, schützete das Theatrum vor fernerer Zerstöhrung und beschrieb dasselbe mit allem Fleiß. Im Jahr 1705. schickte er dem Erzbischof von Damascus und Päbstlichen Nuntius am Spanischen Hofe, Anton Felix Zandedarius, eine schrift-

Scholarum eine Lateinische Uebersetzung des Eustathii gemacht, die zu Florenz 1733. gedruckt worden.

* Man lese Martins Brief an den Marquis Scipio Maffei Epist. Mai. pag. 50. wo er auf die Mönche weidlich schilt, und damit beweiset, daß er eben kein ganz blinder Catholike sey.

schriftliche Nachricht davon, die Maiansius seinen Briefen *, und Montfaucon mit dem dazu gehörigen Kupfer seinem kostbaren Werke einverleibet und mit einer Französischen Uebersetzung begleitet hat.

Nach einem vierjährigen Aufenthalt zu Valenzia zog er auf Ansuchen des Fürsten la Cerda 1704. zu ihm nach Madrit. Daselbst fand er nebst einer schönen Bibliothek, ein vortrefliches Münzcabinet zu seinem Gebrauche, welches er in Ordnung brachte, auch bey der Gelegenheit selbst viele Münzen, mit nicht geringen Kosten, kaufete. Dem Heren Zondedari seine Verpflichtung zu bezeugen, setzete er seine Muthmassung von dem Verfasser der Griechischen Anthologie auf, deren Innhalt Maiansius grösstentheils in die Lebensbeschreibung des Martins einrücken lassen **. Er übergab ihm auch, wie wir kurz vorher erzählet, die Beschreibung des Theatri zu Sagunt, die er in Madrit 1705. entwarf. Ausser dem übersetzte er Phlegontis Tralliani, eines Freygelassenen des Käysers Hadrianus, Olympiadarum historiae epitomen in das Lateinische, mit beygefügten ei-

* S. 150.

** Maximus Planudes ein Griechischer Mönch im 14. Jahrhundert hat eine Sammlung Griechischer Epigrammatum hinterlassen, die er wie locos communes eingerichtet. Der Sammlung hat er den Nahmen der Antholoaie gegeben. s. Morhofs Polyhist. T. I. lib. VII.

eigenen Anmerkungen. Ob er hier auch seine Noten über des Theocritus Idyllen, die er sehr hoch hielte, und über die Comödien des Aritophanes ausgearbeitet, können wir nicht sagen. Bulipho meldet, er habe sie zu Rom gesehen; Maiansius aber zählet sie zu seinen Handschriften. So viel ist gewiß, daß er in Madrit ein Werk περι παθων de animi affectibus ex sententia Stoicorum, bey der Gelegenheit, da er des Cicero viertes Buch seiner Tusculanarum quaestionum las, angefangen; in welchem er die Quellen und Kräfte der Affecten zu untersuchen sich vornahm. Allein, die Kriegesunruhen, wodurch sein Vaterland mitgenommen ward, machten ihn so betrübt, daß er es nicht vollführen konnte, auch nie zu der Gemüthsbeschaffenheit gelangete, die er dazu begehrete, wenn er es so hätte ausführen sollen, wie es angefangen war. Was er indessen davon niedergeschrieben, ist doch durch den Druck bekannt worden, wie wir an seinem Ort melden werden. Weil ihm der Miniana seine historiam de bello rustico Valentiniano, die der Graf Castelvinius nach seinem Tode heraus zu geben sich entschloß *, zuschickete, damit er sie, wo er es nöthig fände, verbessern mögte: so that er demselben, als ein offenherziger Freund, welcher Character ihm gewiß zukommt, allerley gute Vorstellungen, so wohl der Sachen, als der

* s. Maiauf. epist. pag. 302.

der Schreibart wegen. Jedoch Miniana nahm den freundschaftlichen Rath nicht so auf, als man hätte vermuthen sollen.

So sehr er sich auch sehnete den alten, und um die Wissenschaften verdientern Markgraf von Monderara, als seine Landsleute erkannten, zu besuchen, konnte er es doch nicht dahin bringen, und derselbe starb darüber. Doch dieser Abgang ward durch die Freundschaft des Jo. Aiala und Franc. Rivius, und durch öftere Unterhaltungen mit der gelehrten und frommen Herzogin von Laurent, Maria Alencastria, ersetzet.

Im Jahr 1711. ging er, weil ihm die Luft zu Madrit gar nicht bekommen wollte, nach Sevilien, untersuchte in Italica viele Alterthümer, allwo er auch ein altes Amphitheatrum entdeckte *; brachte des Herzogs von Alcala Bibliothek in Ordnung, die der Herzog von Alcala, Ferdinandus Afanius de Ribera Henriquez, aus Italien mitgebracht hatte, und vergnügete sich an den vortreflichen Alterthümern, die er dorten theils in Kirchen, theils im Pallast des Herzogs eingemauret fand. Als er eine In-

* Diesem Amphitheatro ist es kläglicher ergangen, als dem Theatro zu Sagunt; denn als man Steine zu einem Damm bey einem Fluß gebraucht, hatte man selbiges mit Pulver gesprenget; weil aber das Mauerwerk zu hart war, blieb noch ein Theil stehen, und Martin konnte noch etwas erkennen. Epist. Maianf. S. 51.

Inschrift, die bey der Thüre eines Gewölbes an der grösten Kirche in der Mauer stand, abschrieb, kamen alle Priester und Kirchendiener zusammen gelaufen, und hielten sich über sein Unternehmen auf, da noch kein Mensch mit der alten Schrift hätte fertig werden können. Die Abbreviaturen waren Schuld daran, da sonsten die Schrift überaus schön und von den Zeiten des Hadrianus her war. Als Martin aber alles herausklaubete, verwandelte sich ihr Spott in die gröste Hochachtung. Ein andermal ging es ihm viel lächerlicher. Es befand sich in einem Winkel des herzoglichen Pallastes eine lange Inschrift, die aber bereits etwas unkenntlich war. Martin ließ die Buchstaben mit einem Schwamme säubern, welches den Zuschauern bereits wunderlich vorkam. Als es Abend ward, zündete er ein Licht an und trat nahe bey den Stein, weil er aus manchen eigenen Proben wuste, daß man so wohl auf Münzen, als auf Steinen die Züge der verlöschten Buchstaben deutlicher erkennen könnte, wenn man ein Licht herbeyschaffete; denn die Vermischung des Lichtes und des Dunkeln erhöhen gleichsam die Buchstaben. Ueber dieser Bemühung drengte sich das Volk herzu. Der Aberglaube, der in Spanien im höchsten Grade herrschet, setzte einige Zuschauer in ein solches Erstaunen, daß sie unbeweglich da stunden; andere hingegen glaubten, er wollte einen Schatz heben. Des folgenden Tages entstund endlich

ein allgemeines Gerüchte, der Decanus wolle durch Hülfe der schwarzen Kunst einen Schatz aus der Erden hervorbringen.

Im Jahr 1715. nachdem Martin zu Sevilien 1600. Münzen und verschiedene schöne Codices gesammlet hatte, kehrete er wieder nach Madrit zurücke, und war Willens sich mit seinen Schätzen nach Rom zu verfügen. Weil damals der königliche Bibliothecarius Alvarez mit Tode abgieng, kam er in Vorschlag, an seine Stelle gesetzt zu werden; allein, er verbath es und ging nach Hause, wo er theils durch den Briefwechsel mit dem Montfaucon, dem er viele Zeichnungen und Beschreibungen von Alterthümern schickte, theils durch den Umgang mit dem Philipp Bulipho vergnüget ward.

Es war das 1717. Jahr, als er wieder nach Rom kam. Hier brachte er die Zeit mit Studiren und mit gelehrten Leuten zu, unter denen er M. Ant. Sabbatinum besonders hochschätzete. Er vergnügete sich an den Prænestinischen Alterthümern, und am Tusculano, das dem Marchese Saccheti zugehörete, und viele Ueberbleibsel des Alterthums in sich schliesset. Nach einem Aufenthalt von 18. Monathen verließ er wiederum Rom, wo er einige seiner Münzen verkaufet hatte, und begab sich nach Alicante, da er denn seine übrige Sammlung von alten Münzen losschlug. Wie er allezeit sich mit dem Studiren beschäftigte, so setzte er es auch zu Hause fort. Die Zeit aber, die er davon ab-

abbrach, vertrieb er mit seinem Bulipho und mit dem gelehrten Bustantius, der sich einige Zeit zu Alicante aufzuhalten genöthiget ward *. Mayansius studirete damals mit Martins Bruder, Joseph Martin, zu Salamanca, und fing an, mit unserm Gelehrten Briefe zu wechseln. Dem Herrn Maffei übersendete unser Gelehrter auf sein Bitten 498. Inscriptionen und 160. Spanische Münzen, darunter mehr als 80. mit alten Spanischen und heutiges Tages den Gelehrten ganz unbekannten Characteren bezeichnet waren. Durch diese Anzahl von Inschriften konnte dasjenige ersetzet werden, was dem Gruterus, Reinesius und Fabrettus fehlete. Schade ist es, daß weder der Spanische Hof, noch vornehme Herren auf Alterthümer etwas halten, und auf die Untersuchung derselben Kosten verwenden. Hätte Martin eine solche Hülfe erlangt, so würde er was erstaunliches herausgebracht haben; denn das Tarraconensische, Celtiberische, Valentinische und sonderlich das Bätische Gebieth, wo Plinius Secundus Procurator war, sind voll von Alterthümern; auch fehlet es in Gallicien nicht daran. Da aber niemand darauf achtet, so gehet eines nach dem andern verlohren; eines wird nach dem andern zerstücket, oder unter die Erde vergraben.

* Joseph Octavius Bustantius lebete zu Mantua. Er hat mit dem Mayansius einige Briefe gewechselt.

Im Jahr 1728. verkaufete er seine ganze Bibliothek einem Londenschen Buchhändler, theils, weil sein Gesicht schwach ward, theils, weil er besorgete, seine Bibliothek, die dazu noch kostbar gebunden war, mögte von den dummen Spaniern gar zu Pfefferduten gemißbrauchet werden. Das einzige ist nur zu bedauren, daß er dem Buchhändler seine eigene Handschriften nicht mit verkaufet, sondern lieber verbrennet hat. Es ist manch schönes Stück von ihm im Rauch aufgegangen. Zweyerley müssen wir noch betrachten, ehe wir von seiner Bibliothek abkommen. Erstlich die überaus schöne Gesetze, die er vor seiner Bibliothek angeschlagen hatte. Wer es nicht wüste, daß Martin der Urheber sey, sollte darauf schwören, Plautus sey ihr Verfasser, wie auch Maiansius urtheilet *. Das andere, was wir anzeigen wollen, betrift sein Abschiedsgedicht an seine Bibliothek, darinn er die Eitelkeit der Bücherlust abmahlet **. Gelehrte, die einen gar zu grossen Bücherwurm haben, mögten doch dieses rührende Lied, zusammt den reitzend schönen Versen des sterbenden Stephanus Javorski ***, des berühmten Rußischen Gelehrten, in welchen er gleichfalls von seinen Büchern Abschied nimmt, fleißig lesen; gewiß, sie würden ihren

* Sie stehen in Maiansii Briefen. S. 58. und 59.
** s. S. 292. 294. ebendas.
*** Des Javorski Gedicht hat Herr Theophan Procopowitz in seine miscellanea sacra eingerückt. S. 216.

ihren eiteln Begierden engere Schranken setzen und bey den irdischen Wissenschaften, in die sie sich zu sehr vertiefen, etwas öfter an die himmlischen gedenken.

Martin sahe sich wegen seiner blöden Augen genöthiget, nicht nur das Lesen zu unterlassen, sondern auch seinen Briefwechsel mit allen aufzuheben, den einzigen Maiansius ausgenommen. An diesen hat er überaus fleißig geschrieben, dergestalt, daß nicht nur des Maiansii 1732. herausgegebene Briefe voll von seinen Schreiben an den Maiansius sind, sondern hauptsächlich seine eigene Sammlung, welche Maiansius 1735. zu Madrit durch den Druck gemein machete. Seit der Zeit wird er auch wohl bis hieher nichts gethan haben, und vielleicht dürfen wir auch nichts mehr, als nur einen Zusatz zu seinen Briefen, hoffen. Aus den Leipzigischen Zeitungen kann man nicht anders schliessen, als daß er 1737. noch gelebet. Valkenaer, der berühmte Holländer, gedenket seiner in der Vorrede zum Ammonius, dessen neue Auflage er 1739. besorgete; er sagt aber nichts von seinem Tode; und wegen seines Alters kann er auch noch wohl leben, weil er nun 82. Jahr erreichet hat. Was fängt denn aber Martin an, mögte man fragen, nachdem er sich von allem losgerissen? Wir antworten: Er lebet theils in der Stadt, theils auf einem angenehm gelegenen Landgute in Gesellschaft guter Freunde und unschuldigen Ergezlichkeiten; seit

einigen Jahren hat er auch angefangen die Bibel zu lesen, die er billig längstens hätte in die Hände nehmen sollen. Zum Beschluß wollen wir eine kurze Abschilderung von unserm Gelehrten machen. Sein Verstand ist auch noch im Alter, wie aus seinen Briefen erhellet, lebhaft, und seine Urtheilungskraft stark, und geübet; daher gefallen ihm wenig Schriften, die er alle mit philosophischer Freyheit beurtheilet. Im Umgange ist er aufgeweckt und liebreich; dienstfertig, überaus aufrichtig und beständig in der Freundschaft. Spanisch, Italiänisch, Lateinisch und Griechisch schreibt und redet er vollkommen gut. Plautus, Terenz und Cicero sind seine Muster in der Lateinischen Schreibart. In Epigrammatis, Elegien, Oden, Hendecasyllabis und Heroischen Gedichten ist er sinnreich, zärtlich, feurig, flüßig und prächtig. In seiner Jugend war er durch fleißiges Lesen des Sextus Empiricus in der Philosophie zum Scepticus worden; aber durch Zureden des Cardinals d'Aguirre kam er wieder auf andere Gedanken. In der Kenntnis der Alterthümer und der Münzen ist er unvergleichlich. Seine Mühe, die er sich gegeben, das alte Spanische Alphabet herzustellen, wovon oben bey Gelegenheit seiner Münzen gesaget worden, war erstaunlich. Was Gorläus, Wormius und Lastanosa davon entdeckt zu haben geglaubet, läuft auf ein Spielwerk hinaus. Die Arbeit ward ihm aber zulezt zu verdrüßlich, weil die

Sache

Sache ohne Zweifel unmöglich ist. Indessen hatte er doch davon diesen Vortheil, daß er dabey auf unzählige Anmerkungen gerieth, daran vor ihm niemand gedacht hatte. Die gesammten Schriften des Decani sind folgende:

Gigantomachia, ein Spanisches Gedichte, in vier Büchern.

Vier Comödien, deren Titel sind: Amar i non amar a un tiempo: Que mas infierno que amor? Tener di similmo celos und Ulisses i Penelope, welche mit grossem Beyfall aufgeführet worden.

Soledad. En Valencia. 1682. in 4.

Amalthaea Geographica, seu de rerum copia opus miscellaneum, in XX. elegias diuisum. Romae, 1686. in 4.

Sylua, de Tyberis alluuione. Rom 1688. in 4.

Ammonii Hermetis Versio de similibus et differentibus vocabulis, notis et commentariis illustrata. Maiansius zählet dieses Werk zu Martins Handschriften; da aber weder Bulyho, noch Martin selbst iemals desselben Erwehnung thun, so zweifelt Herr Ludewig Caspar Valkenaer, Professor der Griechischen Sprache zu Franecker, gar sehr an dieser Uebersetzung, obgleich Martin ein vollkommener Grieche und Lateiner ist. Ammonius ist sehr zerstümmelt, und man hat noch erst genug mit der Verbesserung des Textes zu thun, um den sich Valkenaer gewiß viele Mühe gegeben. Dieser Umstand hat nicht nur den an-

geführten Holländer, sondern auch den berühmten Duckerus von einer Uebersetzung abgeschreckt, wie ich solches in meinem zweyten Specimine zu eben demselben Ammonius in der Vorrede aus dem Valkenaer erinnert.

Phlegontis Tralliani historia Olympiadum, Latinitate donata. Diese hat er 1728. verbrannt.

Tractatus de veterum poculis, vbi vniuersa, quae ad veterum pocula et symposia referuntur, discutiuntur et illustrantur. Diese Arbeit warf Martin auch ins Feuer und misgönnete sie der gelehrten Welt. Cathatus, scala, trulla, phiala, crater, cymbium, cyathus, scyphus, calix und ciborium, von welchem letztern ich bey Gelegenheit der Untersuchung von der Colocasia im 27. St. der Altonaischen Gel. Zeit. von 1745. gehandelt, sind alle Römische Becher; aber wir wissen doch nicht die Form eines ieden und seinen Unterscheid von allen andern Bechern. Was Pitiscus in seinem Lexicon unter pocula urtheilet, leidet noch viele Verbesserungen. Schade ist es derowegen, daß Martin sein Werk der Welt entrissen.

Etymologicum magnum Linguae Latinae. Dies Werk gerieth ins Stecken.

Elegiarum decas, ad Camillam, gehört noch zu des Verfassers Handschriften.

Fasti Romani veteres, elegiacis carminibus, liegen im Mst.

Oda-

Odarum liber, iſt auch noch nicht gedruckt.
Hendecaſyllabi, erwarten auch noch den Druck.
Verſio plurimorum Anthologiae epigrammatum.
Martialis diſticha et epigrammata aliquot Graece expreſſa.
Απαστερωσις, ſeu in aſtrum conuerſio. Elegia, Emmanuele Martino, Decano Alonenſi, Auctore; in qua arcam, itinerum attritu ac vetuſtate fatiſcentem, quadam veluti conſecratione, inter aſtra collocat. Cl. Viro, Philippo Buliphoni I. V. D. olim in Neapolitano foro cauſarum patrono, ac poſtmodum in Alonenſi tractu regii aerarii praefecto inſcripta. Acceſſerunt nonnullae eorumdem epiſtolae, ad idem argumentum ſpectantes. Mantuae Carpetanorum 1722. in 4. Bulipho hat vor dieſe Schrift Martins Leben geſetzet. Es iſt bey Dichtern nichts ungewöhnliches, daß ſie den Sachen ein ewig Denkmal ſtiften, die ſie ſehr lieben; ſo hat der berühmte Burmann z. E. ſein Landgut unter dem Nahmen Bateſteinium verewigt. Martin verſetzte hingegen ſeinen Reiſekaſten unter die Sterne. Als er ſeine Apaſteroſi dem Maianſius zuſchickte, machte dieſer eine Elegie darauf, die wir S. 40. in ſeinen Briefen finden.
Notae in Theocriti Idyllia, liegen im Mſt.
Obſeruationes in Ariſtophanis Comoedias, erwarten auch den Druck.

Satyromastix. Diese Satyre schrieb er in Rom. Maiansius hat eine neue Ausgabe versprochen.

Liber περι παθων, ist seinen Briefen beygedruckt.

Obseruationes politicae in Homerum.

Volumen praegrande variarum lectionum.

Eustathii commentariorum in Homerum duo priora volumina, Latine conuersa. Wir haben davon oben schon geredet.

Epistolarum libri XII. Tomus primus sex priores libros; secundus, posteriores complectens. 8. mai. T. I. 1 A. 10½ B. T. II. 1 A. 4. B. Als der Herr Baron von Schomberg von seinen Reisen, auf denen er in Spanien mit dem Maiansius war bekannt worden, nach Sachsen zurückkam; bath er denselben, er möchte den Decanus vermögen, daß er ihm seine Handschriften zukommen liesse, die er in Leipzig zum Druck befördern wollte. Ob er nun gleich viel Schwierigkeiten dagegen machte, brachte es doch endlich Maiansius dahin, daß er ihm die eigenhändigen, und sehr unleserlich geschriebenen Aufsätze derselben zuschickte, und ihm erlaubete, darinn nach seinem eigenen Gutdünken zu ändern, was ihm vorkäme, welches er doch von sich ablehnete. Maiansius schrieb sie also ab, und trug daraus zusammen, was er zu der Lebensbeschreibung des Verfassers brauchen konnte. Indessen entstanden die Kriegesun-

ru-

ruhen, und da der Briefwechsel gehemmet war, ging auch die Hoffnung, die Briefe in Leipzig zum Drucke befördert zu sehen, verlohren. Jedoch fügete es sich, daß Maiansius selbst die Aufsicht über den Abdruck der Briefe bekam. Denn, als er zum königlichen Bibliothecarius nach Madrit berufen, und mit dem Englischen Gesandten, dem Herrn Keene, bekannt ward, der unter Maiansii Briefen etliche vom Martino gelesen hatte, und nach den übrigen auch ein Verlangen bezeugete; so sendete dieser, auf Maiansii ihm davon gegebene Nachricht, die Sammlung seiner eigenhändig geschriebenen Briefe an den Gesandten. Dieser beförderte sie, nebst dem Tractat de animi adfectibus zum Druck, und Maiansius, von dem der Gesandte das letztere empfangen hatte, nahm die Vorsorge auf sich. Wir würden was überflüßiges thun, wenn wir die Schreibart rühmen wollten. Wir sagen alles, wenn wir anzeigen, daß sie vollkommen Römisch sind.

Dissertatio de Theatro Saguntino, stehet in Montfaucons treflichem Werke.

Martin wollte ehemals Hilspaniam antiquam schreiben, so wie Cluver Germaniam, Siciliam antiquam und Latium vetus ausgearbeitet. Jedoch das Werk erforderte königliche Unkosten und Anstalten; deswegen muste es zurückbleiben. Verschiedene Briefe und Verse zu-

findet man von diesem Gelehrten auch unter Maiansii Epistolis.

Wir hätten beynahe vergessen anzuzeigen, daß das Bildniß unsers Martins im ersten Zehend der Pinacothecae scriptorum nostra aetate illustrium stehet, wo man auch die Lebensbeschreibung desselben vom Herrn Brucker antrift.

Geschlossen den 26. November 1745.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Jeremias Friederich Reuß,

der heil. Schrift Doctors und Professors zu Kopenhagen, Beysitzers des Consistorii und Ihro Königl. Majestät von Dännemark deutschen Hofpredigers.

Unter den berühmten Dänen ist Herr Jeremias Friederich Reuß einer der angesehensten Männer und verdienet in unsern Geschichten nicht weniger beschrieben zu werden, als es be-

bereits in der Dänischen Bibliothek geschehen *. Wir wollen die Nachrichten von ihm erweitern, und umständlicher vortragen.

Herr Reuß ist von Geburt ein Deutscher; denn sein Vater August Reuß war Schultheiß im Städtchen Horrheim, seine Mutter aber Susanna Regina, eine gebohrne Ostertags, war eine Tochter eines Schultheissen zu Benigheim, im Fürstenthum Würtenberg. Sein Geburtstag ist der achte December des Jahres 1700. Nachdem Herr Reuß die ersten Gründe und Wissenschaften erlernet, wiederfuhr ihm die Gnade, daß er im sechzehenten Jahre seines Alters auf Fürstlichen Befehl ins Kloster zu Denkendorf aufgenommen wurde. Herr Hochstetter stand demselben damals als Abt vor, und die nachmaligen Aebte Herr Johann Christoph Zeller und der berühmte Herr Johann Albert Bengel ** dieneten daselbst als Lehrer. Diese unterrichteten ihn insonderheit in der heil. Schrift und befestigten sein Gemüth gegen die Eitelkeiten der Welt und gegen das falschgerühmte Wissen. Solchen Ruhm leget Herr Reuß vornemlich dem Herrn Bengel bey, wie er denn desselben, als seinen ehemaligen Lehrers, bey aller Gelegenheit mit der grösten Hochachtung gedenket, und sich bis auf diese Stunde mit vie-

* s. Dänische Bibliothek, Stück 17. N. XV. S. 690.

** Sein Leben hat Herr Rathlef im sechsten Theil dieser Geschichte S. 425. u. f. beschrieben.

vielem Vergnügen der treuen Unterweisung erinnert, die er in seinen jüngern Jahren von ihm genossen, auch wünschet, daß mehrere die Tiefe der göttlichen Weisheit, die sich in seinen Schriften befindet, einsehen und sich zu Nutze machen mögen.

Nach dreyen Jahren versetzte man unsern Gelehrten in das obere Multifontanische Kloster, woselbst er am Herrn Abt Schmidlin und an den damaligen Lehrern, Herrn Langen, der nun Abt ist, und am Herrn J. C. Speidel, der nachmals Superintendens geworden, die unvergleichlichsten Führer fand *. Zwey Jahr brachte er in diesem Kloster zu, nach deren Verfliessung er auf die Academie zu Tübingen gelassen ward.

Ohnerachtet Herr Reuß schon auf dem letzten Kloster sich stark auf die Weltweisheit gelegt hatte, so wendete er doch noch zwey Jahr auf

* Herr Speidel hat sich durch verschiedene Schriften, sonderlich durch seine Abhandlung von der hebräischen Abtheilungskunst bekannt gemacht, die 1720. in 8. unter der Aufschrift: commentarius in accentus Hebraicos, euphonicos, tonicos et tacticos, zu Stutgard herauskam. Der Herr M. Christoph Sancke setzet nach seiner Gewohnheit zwar dies daran aus: daß er das dictamen logicum und grammaticum nicht ausführlich abgehandelt. Er lässet ihm aber doch die Ehre, daß es ein schönes Buch sey; daß man viel Gutes darinn antreffe, und daß es im übrigen beynahe unverbesserlich sey. s. seine vollständige Anweisung zu den Accenten der Hebräer. Num. XII. in der Vorrede.

f dieſelbe, und hörete die berühmten Männer
ösler, Creiling, Hagmaier, Klemm, Hall-
achs und ſonderlich den Herrn Bilfinger;
, er vertheidigte unter der Schutzleiſtung des
)errn Hagmaiers eine Streitſchrift vom Satz
es zureichenden Grundes, und nahm 1723. erſt
ie Magiſterwürde an, ehe er recht Hand an
)ie Gottesgelahrtheit legete. Gewiß! eine ver-
nünftige Art zu ſtudiren. So bald ſonſten jun-
ge Leute auf der hohen Schule anlangen, eilen
ſie ſogleich zu der Gottesgelahrtheit, der ſie ſich
gewidmet haben; ſie erlangen aber von den ab-
gezogenen metaphyſiſchen Begriffen, deren die
Theologie nicht entbehren kann, nicht mehr
Verſtand, als der gemeine Mann; ſie lernen
nicht ſelber die Wahrheit prüfen und beurthei-
len; ſie ſind in ihrer Wiſſenſchaft hernach ſtets
ungewiß, und getrauen ſich kaum ein Wort zu
ſagen, das ſie nicht bey einem andern, der im
Anſehen ſtehet, geleſen; und wenn ein Wider-
ſacher mit neuen Spitzfündigkeiten wider ſie
ſtreitet, die von andern noch nicht beantwortet
worden, müſſen ſie im bloſſen ſtehen und ſich
mit ihrem Compendio wehren, in welchem die
Sache wohl gar nicht berühret iſt, da hingegen
einer, der ſich in der Philoſophie zuvor gehörig
umgeſehen, die Wahrheiten der Religion auf
viele Weiſen befeſtigen und dem Gegner beſſer
abfertigen kann.

In der Gottesgelahrtheit hatte unſer Ge-
lehrte zu Lehrmeiſtern die angeſehenen Theologen,

Pfaff,

Pfaff, Hoffmann und Weismann, von deren Gründlichkeit iedermann überzeuget ist. Nach sechs Jahren, nemlich 1729. ward er vor tüchtig gehalten, andere öffentlich und insbesondere so wohl in der Theologie als Philosophie zu unterrichten, weswegen man ihn im Jahr 1729. zum Repetenten im Fürstlichen Seminario bestellete. Die Begierde, fremde Universitäten und Gottesgelehrten kennen zu lernen, trieb ihn 1731. an, eine kurze gelehrte Reise anzustellen. Er begab sich nach Sachsen, weil man in diesem Lande viele hohe Schulen nahe bey einander findet, und besahe Jena, Halle und Leipzig.

Das 1731. Jahr wolte eben zu Ende gehen, als er von Sr. Königl. Maiestät in Dännemark nach Kopenhagen gerufen wurde. Er erhielt zugleich das Amt eines deutschen Hofpredigers und eines Professors der Theologie, welche letztere Ehre auch dem noch lebenden kopenhagenschen Theologen, dem Herrn D. Wöldike fast zu gleicher Zeit wiederfuhr. Der König hatte eine neue Fundation und Stiftung der Universität vor, die 1732. den 31. März auch in Dänischer Sprache auf 6 und einem halben Bogen zu Friederichsberg publiciret und den 1. September darauf in ihre Kraft gebracht wurde *. Die Bewegungsursachen zu dieser Ver-

* s. Hamburgische Berichte Num. III. und VI. von 1733. In dem letzten findet man eine deutsche Uebersetzung von dem grösten Theil der Fundation/ die aus 103. Arti-

Verbesserung gaben die Feuersbrunst und andere widrige Zufälle der Zeiten. Den Schaden, den die hohe Schule erlitten hatte, suchte der König zu erstatten, und so wohl den Zustand der Lehrenden als Lernenden, mithin die Gelehrsamkeit in Dännemark durch nöthige Veranstaltungen in neuen Flor zu setzen. In dieser Absicht wurden denn auch Herr Wöldike und Herr Reuß befördert, daß sie das Ansehen der Academie vermehren sollten. Unser Gelehrte fand sich im Jahr 1732. ein, trat seine Aemter an, und arbeitet noch mit allem Fleiß und Treue. Daß er zu beyden Aemtern tüchtig genug sey, davon überzeugen uns so wohl seine geistliche Reden, als auch seine academische Abhandlungen und andere Schriften, die er zum Ruhm der Universität drucken lassen. Endlich ließ sich Herr Reuß den Doctorhut 1742. im Monath December aufsetzen, und erhielt die längst verdiente höchste Würde in der Gottesgelahrtheit. Er nahm sie zu Kopenhagen an, und disputirete von den Pflichten eines Christen gegen sich selber. Von seinen bekannt gewordenen Schriften wollen wir erst die Lateinischen und hernach die Deutschen nahmhaft machen *. Die Lateinischen sind:

Dispu-

tikeln bestehet. Sie ist gewiß sehr vortheilhaft eingerichtet.

* Verschiedene derselben sind in den Sammlungen zum Bau des Reiches GOttes und in des Herrn Mosers Lexicon der Gottesgelehrten recensiret.

Diſputatio de principio rationis ſufficientis, Praeſide Chriſtiano Hagmaiero, Philoſophiae primae et rationalis Profeſſore publico Ord. contubernii Academici Rectore. Tubingae 1723. in 4. Es iſt dieſes die erſte Diſputation, in welcher die Materie vom zureichenden Grunde öffentlich abgehandelt worden, auf welche hernach andere vom Herrn Prof. Strähler, Reuſch, Carpov und mehrern gefolget ſind. Wir merken noch an, daß man in verſchiedenen Recenſionen den Herrn Präſes vor den Verfaſſer angegeben, da es doch eine Arbeit des Herrn Reuß iſt, wie aus folgenden Worten des beygedruckten Glückwunſches erhellet: Praeſentis diſſertationis praeſtantiſſimo Domino Auctori Praeſes. Diſſertatio tua ſufficiens de indefeſſa tua, qua te mihi ſemper comprobaſti, diligentia, de ſolido, quo gaudes, iudicio, deque pulcra, quam inde reportaſti, eruditione lectori exhibere poteſt teſtimonium. Neque ex pruritu quodam, qui ab *indolis* tuae modeſtia alienus eſt, aliis de orbe *litterato* meritiſſimis viris inſultandi hunc laborem ſuſcepiſti; ſed rationem temporis, a te bene collocati, ſuperioribus tuis redditurus, in arduis potius vires tuas periclitari, omnia vero aequo lectoris arbitrio ſubiicere voluiſti. Quapropter, vt laudem non ſine iure mereris, ita exoptatos ſtudiorum ſucceſſus ab altiſſimo ex animo

mo adprecor, quo, vt ſpem certam facis, vas Deo glorioſum et Eccleſiae vtile, euadas.

Diſputatio de vſu experientiae ſpiritualis in ſcripturarum interpretatione; pro loco Reſp. Ge. Frid. Bluhme. Hafniae 1732. 5. B. in 4. Sie wurde 1735. in 4. zu Frankfurt und Leipzig unter dem Titel nachgedruckt: Ichediasma de vſu experientiae, cet. In den früh aufgeleſenen Früchten von 1735. S. 300. wird geſagt: Die Diſſertation ſey ohngefehr nach Walchiſcher Art und doch auch zugleich nach der neuern Philoſophie des Herrn Wolfs, vielleicht auch nach dem gegenwärtigen Kopenhagenſchen Geſchmack eingerichtet. In den Sammlungen zum Bau des Reichs GOttes lautet das Urtheil vor ihn beſſer, wo auch ein weitläuftiger Auszug zu finden. B. II. S. 674. u. f. Andere haben aus Vergleichung dieſer Schrift mit der vorigen ſchlieſſen wollen, als wenn der Herr Doctor Reuß zu der Zeit, da er dieſelbe geſchrieben, der Leibnitz-Wolfiſchen Philoſophie mehr ergeben geweſen, als hernach, da er gegen dieſelbe verſchiedenes ans Licht zu ſtellen angefangen; ia, man hat ſo gar wiſſen wollen, daß dieſes auf beſondere Vorſtellungen und Zumuthungen von Halle aus geſchehen ſey. Herr Reuß antwortet darauf in ſeiner Inauguraldiſputation S. 20. 37. 39. Lutherus, Wernsdorf, Dannhauer und andere haben

von dieser Materie geschrieben, aber so, daß Herr D. Reuß recht urtheilet: generalia monita passim exstant, sed rem ipsam distincte euolutam et sic traditam, vt ea gressus in interpretando dirigere et moderari posset, haud facile deprehendes. Auf der 9. Seite sagt er, in dieser Dissertation fände man nur die Theorie, künftig würde er Regeln daraus herleiten, die in der Auslegungskunst den Nutzen anweisen würden. s. Hamb. Ber. 1733. Num. 13.

Meletema de sensu septem parabolarum Matth. 13. prophetico. Resp. Henr. Gultzau. Hafniae 1733. 4. B. in 4. Diese Disputation ist in Jena wieder aufgeleget. Der Herr Verfasser untersucht, ob in der angeführten Schriftstelle die Schicksale der Kirchen neues Testaments einigermassen entziefert liegen. Er behauptet solches und weiset unter andern, daß unter der fünften Gleichnißrede vom verborgenen Schatz eine geheime Vorbedeutung der zu unsern Zeiten geschehenen denkwürdigen Salzburgischen Auswanderung verdeckt liege. s. Hamb. Ber. 1733. Num. 68.

Iustae vindiciae thesium quarumdam, cum aphorismis de cultu Dei. Hafn. 1735. in 8. 7. B. Herr Reuß hatte 1733. die theologische Moral gelehret und solche in gewisse aphorismos verfasset. Man zog gewisse Sätze aus denselben heraus, die man als Socinianische und zugleich fanatische Irrthümer

dem

dem Consistorio übergab. Seine Unschuld zu retten überreichte er eine kurze schriftliche Erklärung seiner Worte und schrieb hernach, um eine Probe von seiner Moral zu geben, eine Disputation, darin er vornemlich den angefochtenen Satz ausführete: allein die aphorismi de cultu Dei waren aufs neue angegriffen, und dies hemmete den Druck der Disputation. Hierauf änderte Herr Reuß seine Worte und einen Satz; iedoch, was heimlich und in der Stille geschahe, brachte man aus und gab vor, die Aphorismi, über die er hätte disputiren wollen, wären so socinianisch gewesen, daß man den Druck verwehren müssen. Herr Reuß erachtete nun vor nöthig, seinen Satz, den er in der Censur zu ändern genöthigt wurde, geschichtlich vorzutragen und sich recht zu erklären; er muste aber stille schweigen. Dies gab wieder neuen Verdrus, daher er denn den Schluß fassete, die berüchtigten Sätze zu publiciren, den Verstand derselben zu zeigen, und sich zu vertheidigen, wozu er königliche Erlaubniß erhielt. Wir wollen die Sätze dem Leser zu gefallen, hier anführen: Inter Syrtes Theologiae moralis studioso vitandas, hae sunt: 1) Intempestiuum Pietismi odium. 2) Praeposterа fanaticismi fuga. 3) Macilentus moralismus cum 4) ieiuno Litteralismo coniunctus. Die Absicht des Verfassers war wohl ganz gut, aber er hatte

unvorsichtig geredet. Wer kann sich vor dem Fanatic!smus zu sehr hüten? Soll man nicht auf alle mögliche Weise sich davor in Acht nehmen? Doch, das will Herr Reuß nicht haben. Er sagt nur, daß einige sich einbilden, bey den Fanaticis wäre gar nichts wahres, und damit verwerfen sie auch Sätze, die unschuldig sind, und welche die Fanatici mit andern Religionspartheyen gemein haben, z. E. die Lehre vom innern Menschen, vom geistlichen Leben u. d. g. Rechtschaffene und vernünftige Gottesgelehrte sind freylich niemals so weit gegangen, daß sie solche Sätze verworfen hätten, und man thäte Unrecht, wenn man sie dieser Sünde zeihen wollte. Indessen können wir doch nicht leugnen, daß einige, die keine geübte Sinne zu denken haben, sich so weit vergehen, woran nicht die angesehensten Theologen, sondern die Unwissenheit ungeübter Leute, Schuld ist. Wir erinnern uns z. E., daß ein Prediger auf der Canzel wider den Pietismus in seiner Nachbarschaft eiferte, wo man insonderheit auf den innern Menschen drung. Er sagte dabey: meine liebe Gemeine ist davon frey und rein, und wir wissen unsers Orts Gottlob! noch nichts vom innern Menschen. Dieser Mann nahm sich gewiß vor dem sectirischen Wesen gar zu sehr in Acht, aber er war dabey auch ein grosser Ignorant. In den Leipziger gel. Zeit. 1735. S. 622. ward

geur-

geurtheilet: Es hätten einige der vertheidigten Sätze freylich eine bessere Erklärung nöthig, als der Wortverstand dem ersten Ansehen nach mit sich zu bringen schiene. Sonsten wären die Lehrsätze vom Dienste und der Verehrung GOttes gar ordentlich undzusammenhängend abgefasset. Die Sammler der frühaufgelesenen Früchte hoffen S. 284. von 1735. der Verfasser habe eine bessere Absicht gehabt, als man aus seinen Worten schliessen solte. Er hätte aber selbst Schuld, daß man ihn vor heterodox ansehe, weil die Worte gar zu gefährlich lauten. Herr Moser eifert in seinem Lexicon Th. II. S. 880. wider diese Worte also: und ich glaube, man sollte sie, wie sie da liegt (nemlich thesin hanc quadrimembrem) mit güldenen Buchstaben über die auditoria Theologica schreiben. Wir wollten dennoch aber ohnmaßgeblich rathen, daß, wenn solches ia geschehe, eine gesunde Erklärung nahe dabey gesetzt würde; denn Herr Ludovici gestehet in der Historie der Wolf. Phil. Th. III. S. 413. daß des Herrn Autors Erklärungen wohl gerathen seyn.

Meletema de testimonio Spiritus S. interno. Resp. Christiano Alberto Bluhme. Hafn. 1734. in 4. Der Verfasser begegnet hiemit denen, die sich vom inwendigen Zeugniß des Heil. Geistes entweder einen gar zu geringen Begriff machen, oder selbige gar aufheben.

Annotationum practicarum ad formam doctrinae ſcholaſtico acroamaticam in articulo de Iuſtificatione. Pars prima. Reſp. Iacobo Fried. Heſs. Hafn. 1735. in 4. 5. B.

Succincta doctrinae de fide iuſtificante expoſitio, qua aeque et theoriae puritati et praxeos integritati conſulitur; partem ſecundam annotationum practicarum ad formam doctrinae ſcholaſtico acroamaticam in articulo de iuſtificatione in ſeſe continens. Reſp. Henrico Reling. Hafn. 1736. in 4. Der Herr Verfaſſer ſuchet von vielen im Glaubensartikel von der Rechtfertigung vorkommenden Wörtern und Redensarten eine umſtändliche Beſchreibung zu geben, damit Anfänger die darunter verſteckte Ideen begreifen, da ſie ſonſt nur Wörter ohne Verſtand lernen. Er verabſcheuet die von den Papiſten herrührende Lehrart, quae, wie er ſagt, in metaphyſicos cothurnos Spiritus S. doctrinas conſtringit. Hierauf haben auch ſchon andere gedrungen, deren einige aber ſo weit gegangen, daß ſie gar keine Kunſtwörter leiden wollen. Herr Reuß iſt aber ſo beſcheiden, daß er ſelbige nicht aus den Compendiis und Syſtematibus gänzlich ausſtoſſen will.

Theſes de Scylla quadam Philoſophiae recentioris. Reſp. Paulo Lakiaer. Hafn. 1737. in 4.

Meletema de Scylla quadam Philoſophiae recentioris. Hafn. 1737. 14. B. in 4. und Göttingen 1737. in 4. Es iſt dies meletema eine

ne weitere Ausführung der vorhergehenden Sätze, in welchem dasienige war berühret worden, so in diesem umständlich abgehandelt wird. Der Herr Verfasser siehet die neue Weltweisheit der Christlichen Lehre und dem Leben vor sehr nachtheilig an, sonderdevlich weil sie regieren wolle. In den Hamb. Ber. Num. 79. 1737. ward gemeldet, er hätte keine Hauptabtheilungen in der Schrift gemacht, sondern bald dieses, bald ienes, nachdem es ihm gut gedaucht, angetastet. Dies Urtheil bewog den Verfasser einen Riß davon in das folgende 85. Stück der Berichte einrücken zu lassen. Herr Ludovici hatte den Herrn Reuß sonst unter die Wolfianer gerechnet. Er schreibt aber an einem Orte hernach: wer des Herrn Reussens Vindicias genau durchlese, werde bemerken, daß er sich die Leibnitz-Wolfischen Lehren wohl zu Nuzzen zu machen gewust habe; wie es aber komme, daß er sie nachgehends gefährlich vorstellen wollen, sey ein Rätzel, zu dessen Auflösung man nicht nöthig habe, mit Simsons Kalbe zu pflügen. Herr Moser zweifelt, daß Herr Ludovici das Rätzel recht auflösen könne, und versichert uns, Herr Reuß hätte eine vollkommene Einsicht in die neuere Philosophie, sey aber a priori und posteriori überzeugt, daß der Wolfianismus sich ie länger ie mehr als den würklichen Naturalismus darstellen werde, und aus dieser Ursache hätte er als ein gu-

ter Christ Leuten, denen noch zu helfen, warnen wollen. s. Lexicon der Gottesgel. Th. II. S. 878. Wir besorgen, der Herr Moser prophezeye partheyisch.

Meletematis de lucta poenitentium pars prior, Resp. Io. Bartholomaeo Bluhmio, Communitatis regiae Decano. Hafn. 1738. in 4. Der andere Theil wird gewiß folgen; er ist aber mit gutem Bedacht zurück geblieben, weil die Bewegungen, die der erste Theil dieser Abhandlung vom Bußkampf verursachet, gänzlich vergangen, und also der andere nicht mehr so nöthig war.

* Specimen Theologiae naturalis, iusta et vtili methodo ab inferioribus ad superiora progredientis. Resp. Fried. Quist. Hafn. 1739. in 4. Es wird dieses Compendium Theologiae naturalis künftig vom Herrn D. Reuß einmal ganz ausgearbeitet werden.

Dilucidationes de mundo optimo pars I. Resp. Ioan. Mossino, communit. reg. Decano. Hafn. 1741. in 4.

Doctrinae de mundo optimo pars II. Resp. M. Io. Kraft, Decano communitatis reg. Hafn. 1742. in 4.

Eiusdem pars III. Resp. Io. Ottone Bang. Hafn. 1744. in 4.

Eiusdem pars IV. qua sententia Leibnitiana de gratia vniuersali excutitur. Resp. eodem Bangio. Hafn. 1745. in 4. Ueber diese Materie hat sich schon manche Feder müde geschrieben.

ben. Von den ersten Stücken des Herrn Reuß ward in den Hamb. Ber. Num. XI. 1742. geurtheilet, man könnte zwar etwas, aber noch nicht hinlänglich seine Meinung daraus ersehen. Der Herr Verfasser wird diese Materie noch weiter fortsetzen, wozu er auch gute Gelegenheit hat, weil ieder Professor in Kopenhagen iährlich einmal disputiren, und den Innhalt seiner Dissertation im Lectionscatalogus, nach den Gesetzen der neuen Fundation, anzeigen muß. Die einzelne Disputationes wird er einmal in einer Sammlung herausgeben und alsdenn werden wir von seinen Gedanken besser urtheilen können.

Doctrina de officiis Christiani erga se ipsum, ad rite capessendos summos in schola Theologica honores, clementissime oblatos, Theologorum Hafnienſium disquisitioni exposita. Resp. M. Iano Kraft. Hafn. 1742. in 4. Wir haben derselben schon oben mit wenigem gedacht.

Dissertatio Theologica de operatione Spiritus Sancti in conuersione hominis. Hafn. 1743. in 4. Diese Dissertation ist eine Arbeit des Respondenten, Franz Thestrup Stampe, welcher darin vornemlich dem berühmten Herrn Carpov in Weimar sich widersetzet. Sollte Herr Carpov sich verantworten, so würde er sich am Respondenten halten müssen; Herr Reuß nimmt nicht Theil daran. So viel wir uns erinnern, hat Herr Carpov

sich

sich noch nicht vertheidigt, weil ihm diese Schrift wohl nicht mag zu Gesicht gekommen seyn.

Oratio funebris Sophiae Christianae, Marchionis Brandenburgo-Culmbacensis coniugi habita. Diese Rede ist im zweyten Stück der Dänischen Bibliothek S. 457-495. zum Vorschein gekommen.

Die deutschen Schriften unsers Gelehrten sind:

Ein Denkmal der Liebe vor Horrheim, oder eine Predigt, welche über die zwey Worte des sterbenden Erlösers: Vater, vergieb ihnen, denn sie u. s. f. und: Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn, gehalten worden. Tübingen 1732. in 8.

Etliche Predigten über einige Grundstükke des Christenthums, auf königl. Befehl gedruckt. Kopenhagen 1737. in 8. Es sind vier Predigten, die auch in die Dänische Sprache unter dem Titel übersetzt worden: Hem Proedikiner over nogle Grund- og Hoved-Stykker af Christiendommen, wobey sich noch eine befindet, die gleich vorkommen wird.

Die Lehre von der Rechtfertigung in vier Predigten, gedruckt auf königl Befehl. Leipzig 1739. in 8 und in die Dänische Sprache übersetzt, Kopenhagen 1739. in 12.

Die

Die rechte Versicherung von der Vergebung der Sünden, Kopenhagen 1737. in 8. Dies ist die Predigt, die den obigen vieren in Dänischer Sprache beygedruckt worden.

Ein Stück der Lehre vom Geberh, Kopenhagen 1739. in 8. Eine Dänische Uebersetzung kam noch in demselben Jahre in 12. heraus.

Die Versiegelung der Gläubigen mit dem Heil. Geist. Kopenh. 1740. 3. B. in 8.

Eine Predigt von der Erhörung des Gebeths. Kopenh. 1741. 4. B. in 8. Der Verfasser berührt darin die Materie, daß GOtt den Lauf der Dinge einmal festgesetzet; und was in der Natur gegründet und zuvor bestimmet ist, das komme; um unsers Bethens willen werde GOtt nicht Wunder thun. Er wickelt sich aber mit der Antwort heraus, daß GOtt dem Glauben und Gebeth zu lieb, auch noch itzt Wunder und ausserordentliche Dinge thue, so oft es seine Weisheit nöthig fände.

Sammlung heiliger Reden über verschiedene Texte der heil. Schrift, vor königl. Herrschaft gehalten. Nürnberg und Leipzig 1743. in 8. Es sind sieben Predigten, denen man ohne des Verfassers Wissen und Wollen den Titel der heil. Reden gegeben, welchen er nicht beliebet hat, damit es nicht das Ansehen habe, als wenn er darin andern hätte nachahmen wollen.

Zum

Zum Beschluß melden wir noch, daß der Herr D. Reuß auf königlichen Befehl an einem Buch arbeitet, das nächstens unter dem Titel zum Vorschein kommen wird:

Compendium Theologiae practicae et characteristicae.

Geschlossen den 4. December 1745.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Christoph Horch,

zu Berlin/
der Chirurgie, Weltweisheit und Arzeneykunst Doctor/
Königl. Preußischer geheimer Rath und würklicher ältester Leibmedicus; des Obercollegii Medici Senior/ des Collegii der Gesundheit und der kayserlichen Academie der Naturforscher Mitglied.

Von diesem Gelehrten hat Herr Götten keine Nachricht auftreiben können. Wir würden auch schwerlich von ihm etwas erfahren haben, wenn nicht ein Gönner dieser Geschichte vor uns gesorget hätte.

Herr

Herr Horch erblickte das Licht dieser Welt zu Berlin, im Jahre 1667. Sein Vater Andreas Horch, Churfürstl. Brandenburgischer Leib- und Guarde-Chirurgus war ein sehr erfahrner Mann in Heilung der äusserlichen Schaden des Leibes, wie man in den Schriften des berühmten Johann von Muralt, D Elsholz, Purmann und anderer lieset, die einige von ihm selbst erfundene Chirurgische Arzeneyen anführen.

Viele Feldzüge, denen er unter dem Churfürsten Friederich Wilhelm dem Grossen und auch 1686. in Ungarn beygewohnet, als der General-Lieutenant von Schöning die Brandenburgischen, dem Käyser zu Hülfe geschickte Trouppen, commandirete, verschaffeten ihm seine grosse Erfahrung in dieser Kunst.

Die Mutter unsers Gelehrten war eine Tochter des Churfürstl. Amts-Cammer-Secretarius, Jacob Weisens, und eine Bruders-Tochter des berühmten D. Martin Weisens, der bey dreyen Churfürsten Leibmedicus gewesen.

Seine Eltern liessen ihn so wohl besonders zu Hause, als auch im Cöllnischen Gymnasio in der Lateinischen Sprache und schönen Wissenschaften unterrichten. Er hatte einen besondern Trieb zur Arzeneywissenschaft. Die Chirurgie ist ein unentbehrliches Stück derselben, wenigstens nach den Begriffen der verständigsten Aerzte, die durch ausserordentliche Proben

gewie-

gewiesen haben, daß beschädigten Kranken besser gerathen sey, wenn der Doctor zugleich ein Wundarzt ist, als wenn er sie dem Willkühr eines Chirurgus überlassen muß, der etwa aus der Zergliederungskunst die Hauptadern des Körpers kennen gelernet. Seit dem man die Medicin und Chirurgie zu verbinden angefangen, ist manche Wunde nicht mehr vor tödtlich gehalten worden, und mancher beym Leben geblieben, den man sonst recht methodisch würde auf den Kirchhof geholfen haben. Unserm Gelehrten wurde von dem schon genannten D. Weisen deswegen der vernünftige Rath gegeben, er sollte sich zugleich auf die Chirurgie legen; und weil damals die wenigsten Aerzte eine genugsame Wissenschaft davon hatten, unterrichtete ihn sein erfahrner Vater selbst, biß er ihn 1684. nach Königsberg in Preussen schickete. Ehe aber solches geschahe, übersetzte er des D. Muys praxin medico chirurgicam rationalem, unter dem Titel: Neue vernünftige Praxis der Wundarzeney, oder Chirurgische Anmerkungen, in fünf Zehenten eingetheilet. Dies Buch ward 1688. in 8. gedruckt, und fand eine gute Aufnahme, weil Muys zu seinen Anmerkungen Gründe hinzugesetzt, obgleich selbige nach der Cartesianischen Philosophie eingerichtet sind.

In Königsberg war Herr D. Christian Dreier Rector und der Prof. Paul Rabe Decanus der Philosophischen Facultät, als er in das Studentenbuch eingeschrieben wurde. Auf

dieser

dieser Universität fing er an mit allem Eifer seiner Wissenschaft obzuliegen; zu dem Ende besuchte er die Collegia der öffentlichen Lehrer der Arzeneykunst sehr fleißig, sonderlich aber bediente er sich der Anweisung des Herrn Prof. Phil. Jac. Hartmanns in der Anatomie und Medicin. Es war damals die Mode so, daß man die Medicin auf die Aristotelische Philosophie bauete, die doch weder zur Erklärung der Zufälle und Ursachen der Krankheiten, noch auch der Verrichtungen der Theile des menschlichen Körpers geschickt war. Herr Horch aber wollte gerne Gründe wissen, und deswegen legte er sich stark auf die Philosophie des Cartesius, weil ihm die angenommenen Sätze derselben doch viel vernünftiger schienen, als die vier Humores und andere willkührliche Sätze der Alten, die mehr aus Mangel einer rechtschaffenen Kenntniß des menschlichen Körpers und des Umlaufes des Geblütes erdacht, als in der Natur gegründet waren.

Nach dreyen Jahren kehrete er nach Berlin zurück. Weil man ihm nun hier die Cartesianische Philosophie heßlich abgemahlet hatte, so wollte er das Gegentheil durch eine Anweisung ihres Nutzens in der Theorie der Medicin darthun, und gab eine Abhandlung in 8. unter der Ueberschrift heraus: nutritio microcosmi non per humoristas, sed per chymistas rationalis et experimentalis. In dieser erklärete er die Wirkungen der Theile des menschlichen

Körpers durch Hülfe der Cartesianischen Weltweisheit.

Ob er nun gleich die Theile der Arzeneykunst alle durchgehöret hatte, so trieb ihn doch der Ruhm des erfahrnen Purmanns 1687. nach Breslau, woselbst er unter seiner Anführung verschiedene Operationes ein ganzes Jahrlang verrichtete und mit den berühmten Aerzten, D. Jänisius, Tilesius, Pauli und andern bekannt wurde. Hierauf wandte er sich nach Bern, um sich in den Lazarethen umzusehen. In Bern wird eine grosse Anzahl von Kranken unter der Aufsicht der besten Arzeneygelehrten und Wundärzte verpfleget. Damals verrichteten Herr D. Siegmund Rex, D. Albert Benois, D. Siegmund Steck und der berühmte Wundarzt Albert Baurenkönig die Curen an denselben. Hier fehlete es also nicht an Gelegenheit sich in der Zergliederungskunst, in Chirurgischen Operationen und in der Praxis zu üben, welches Herr Horch auch mit so gutem Fortgang that, daß er 1690. bey den Trouppen der Cantons Uri und Lucern, die nach Italien marschireten, als Feldarzt und Aufseher über die Wundarzeney in Bestallung genommen wurde, ohnerachtet er noch nicht die höchste Würde in der Medicin erlanget hatte. Ehe er die Schweitz verließ, besahe er noch die vornehmsten Oerter und Bäder dieses Landes, und beurlaubete sich von den berühmten Aerzten Muralt, Wepfer und Zwinger. Bey den Schweitzerischen Troup-

pen

pen blieb er nicht gar lange, weil er mit vermehrtem Gehalt unter den Würtenbergischen Trouppen in eben den Dienst genommen wurde. Bey dieser Gelegenheit hatte er das Lazareth bald zu Novara, bald zu Vercelli, und besahe auch die berühmten Hospitäler zu Turin, Pavia, Venedig und Mayland. An dem letzten Orte hielt er genaue Freundschaft mit dem berühmten Joh. Ribott, Prof. der Medicin und Anatomie, auch Director des grossen Hospitals. Ueberdem stand er mit den angesehensten Welschen Aerzten im Briefwechsel, vornehmlich aber mit dem Herrn Carl Patinus, Ritter von St. Marco und Prof. zu Padua; mit dem Herrn Alex. Macops, und D. Gallarati, Physicus zu Novara.

Die traurige Zeitung von dem Tode seines Vaters und die Nachricht, daß in seinem Vaterlande eine Stelle vor ihn offen stünde, nöthigten ihn, seine Dienste zu verlassen. Weil es nun aber nöthig war, die Doctorwürde nach Hause zu bringen, so erwählete er dazu Padua; theils weil es die nächste Academie war, und er mit den öffentlichen Lehrern daselbst schon im Briefwechsel stand; theils weil zu der Zeit die meisten Deutschen Aerzte daselbst studirt und promoviret hatten, und deswegen in Deutschland vor andern im grossen Ansehen stunden. Der berühmte Patinus nahm ihn bey seiner Ankunft in sein Haus, und auf dessen Zureden nahm er 1692. den 15. Febr. erst die Würde ei-

nes Doctors der Chirurgie an; denn in Padua ist eine besondere Chirurgische Facultät. Den 18ten Febr. und also drey Tage hernach ward er Doctor der Philosophie und Medicin. Wegen der Philosophischen Würde disputirte er unter dem Vorsitz des Herrn Patins über einige Sätze: de qualitatibus, und wegen der medicinischen Ehre: de calore cordis. Hiebey hatte er das Vergnügen, daß sich der gelehrte Graf Borromeus als erster Gegner einfand. Es ist in Padua gewöhnlich, daß die Professores der Medicin nach gehaltener Disputation ihre Stimmen durch weisse Kugeln geben; ein ieder aber thut es ins besondere. Die schwarzen Kugeln bedeuten, wie im Alterthum, nichts gutes, und daß man mit dem Candidat nicht zufrieden sey. Diesesmal waren lauter weisse Kugeln gegeben, welches dem Patinus eine ausnehmende Freude erweckte, indem ihm solches noch bey keinem Candidaten, dem er seinen Schutz geliehen und den Doctorhut aufgesetzet, wiederfahren war. Patinus war von Geburt ein Franzose, und weil er, dem ohnerachtet, von der Republik Venedig die Ehre eines Ritters von St. Marco und ersten Professors der Arzeneykunst erhalten, so beneideten ihm die andern Professores, die von Geburt Italiäner waren, diese Ehre. Ihre Misgunst legeten sie unter andern dadurch an den Tag, daß sie alle Candidaten, die er zu Doctores machte, mit schwarzen Kugeln strafeten. Unser Gelehrter setzte die angefangene

Freund-

Freundschaft nach der Abreise durch Briefe mit dem Patinus und seinen gelehrten Töchtern fort, woran er aber bereits 1693. durch dieses berühmten Mannes frühes Sterben verhindert ward.

Nach erhaltener Doctorwürde in dreyen Facultäten reisete er durch die Schweitz über Augspurg und Nürnberg nach Berlin. Am ersten Orte machte er sich mit dem Herrn Lucas Schröck, nachmals Präses der kayserl. Academie der Naturforscher, bekannt. In Nürnberg aber lernete er nicht nur den Herrn D. Volkammer kennen, sondern wurde auch von ihm bey einer Chirurgischen Operation zu Hülfe genommen; ia, er nahm ihn den 15. May 1692. als Präses der Academie der Naturforscher aus freyen Stücken zum Mitglied dieser Gesellschaft unter dem Nahmen Absyrtus auf.

Kaum war er in Berlin angelanget, so muste er schon in demselbigen Jahre in der Folge des General-Feld-Marschalls Flemming nach Braband als Feld- und Lazarethmedicus wieder fort. Gegen das Ende des Krieges bekam er sein Lazareth in Lüttich. In eben diesem 1692. Jahre wurde er zum Mitgliede des Berlinischen Collegii Medici aufgenommen, welches hernach in ein Obercollegium verwandelt worden. Des folgenden Jahres legte ihm der Churfürst den 18. März den Titel eines Oberchirurgus bey, und machte ihn zum Aufseher über alle Regiments-Feldschers und Wundärzte.

Nach geendigtem Kriege besahe er die vornehmsten Städte in den Niederlanden, auf welcher Reise er im Haag mit dem D. Helvetius bekannt wurde, und kehrete darauf nach Berlin zurück. In Friedenszeiten hören die Besoldungen der Feldärzte auf: dem ohnerachtet bekam er ein einträgliches Gehalt, ohne Dienste zu thun, biß er 1696. den 26. Jun. Churfürstl. Hofmedicus wurde. Im Anfange des ietztlaufenden Jahrhunderts erhielt er Befehl, in der Folge des damaligen Churprinzen Friederich Wilhelms nach den Niederlanden und nach Holland zu gehen. Zu Loo fand er den Großbrittannischen Leibmedicus D. Ratclief und erwarb sich seine Freundschaft. Sogleich nach der Rückkunft wurde er zum Leibarzt des Prinzen verordnet und folgete ihm nach Preussen zur Krönung des Königes Friederich des ersten, da sie nur vor acht Tagen aus den Niederlanden gekommen.

Im Jahr 1705. ließ ihn sein Monarch den 15. Jenner zum Hofrath und Leibmedicus bey deroselben höchsten Person in Eyd und Pflicht nehmen, welchem Amte er zugleich mit dem geheimen Rath und D. Krug, Gundelsheimer und Joh. Jacob Weisen vorstand. Als der grosse Friederich Hoffmann, erster Professor der Arzeneywissenschaft in Halle, von Ihro Majestät ebenfalls als Leibmedicus angenommen wurde, hielte er mit demselben eine vertrauete Freundschaft,

schaft, muste aber auch viele Drangsalen ausstehen, da Gundelsheimer den Herrn Hoffmann verfolgete. Schon vorher, nemlich 1704. muste er viele Verkleinerungen erdulden. Ein vornehmer Cavalier vertrauete sich seiner Cur an. Weil nun der zu Hülfe genommene Wundarzt ohne Vorwissen des Patienten und des Herrn D. Horchs an statt der vorgeschriebenen Mittel andere Arzeneyen gebrauchet, die eine übele Würkung nach sich zogen; so nahmen seine Feinde daher Gelegenheit, ihn anzuschwärzen. Jedoch, er erfuhr den heimlichen Streich des Wundarztes, und da ihm das Recept zu Händen kam, zeigete er desselben eingerührten Mischmasch an, setzte den Zufall auf und schickte ihn den Medicinischen Facultäten zu Wittenberg und Leipzig zur Entscheidung zu, deren Urtheile vor ihn gut ausfielen. Seine Feinde suchten zwar den Wundarzt aus den Schriften zweyer berühmten Aerzte bey Hofe zu rechtfertigen, weswegen noch ein Responsum von Halle eingeholet wurde, welches aber die verkehrte und falsche Anführung der beyden Schriftsteller sehr misbilligte. Herr Horch sahe sich wegen der vielen übeln Nachreden genöthiget, seine Unschuld durch eine gedruckte Schrift zu rechtfertigen, welcher er den Titel gab: C. H. bescheidene Ablehnung der wider ihn einige Jahre her divulgireten Verkleinerungen. Am Ende derselben stehet der Zufall sammt

den dreyen Urtheilen der Medicinischen Facultäten *.

Nach dem Absterben Königes Friederich des ersten bestätigte ihn der Thronfolger Friederich Wilhelm durch ein Rescript vom 30. Sept. 1716. in seiner Würde. Sowohl dieses Amt, als seine überhäufte Praxis liessen ihm keine Zeit an das Schreiben zu gedenken, daher er auch nur die merkwürdigsten Vorfälle, die er selbst erfahren, aufgezeichnet und verwahret hat. Vielleicht liefert uns sein gelehrter Enkel, von dem wir hernach reden werden, künftig ausführliche Nachrichten davon. Wir wollen ihn wenigstens dazu aufmuntern, weil selbige von allgemeinem Nutzen seyn würden. Doch finden wir auch verschiedene Anmerkungen von ihm in den Ephemer. *Nat. Curios.* Dec. II. anno X. Dec. III. an. II. u. s. w. Wir haben schon oben gesaget, daß unser Gelehrter mit verschiedenen Feinden zu kämpfen gehabt; ich will die Historie von ihren Unternehmungen nun weiter fortsetzen. Herr Horch glaubte nach vernünftigen Gründen der Medicin, daß die güldene

* Der Herr Prof. Schulze sagt in der Lebensbeschreibung des seel. Hoffmanns von den Leibmedicis ganz recht: sane plus gratiae est magno et celebri medico, qui ad magnates vocatus venit, et peracto negotio abit, quam qui semel adstrictus cum empiricis omnis generis luctari, aduersus inuidiam autem, calumnias et fastum aulicorum perpetuas excubias agere debet, prorsusque saepe cum gemitu, sub magno strepitu, boni viri officium exercere.

dene Ader, die damals als eine besondere Wohlthat der Natur angepriesen und durch Kunst erzwungen wurde, eine würkliche Krankheit wäre. Er hatte gesaget, daß GOtt selbige den Philistern ehemals zur Strafe zugeschikt, und folglich könnte man sie schwerlich eine Wohlthat nennen. Hierüber ward er auf Anstiften seiner Feinde von einem Professor in einer academischen Abhandlung de phthisi praeseruanda angegriffen, und als er diesen in einem gedruckten Antwortsschreiben von einem Bogen abgefertiget, erschien ein anderer Vorfechter, von dessen Streitschrift der Titel im ersten Zusatz zu Goetzii scriptis Stahlii et ad eius mentem dissertiuni zu finden. Herr Horch hielte es vor was unnützes, den anzüglichen Streit fortzusetzen und antwortete demselben mit einem großmüthigen Stillschweigen. Die Meynung, daß GOtt die Philister nach 1 Sam. 5, 6-12. mit der güldenen Ader gestrafet, haben auch verschiedene andere Gelehrten behauptet. Josephus macht die rothe Ruhr daraus. Andere glauben, es wären fressende Geschwäre, oder ein Bauchfluß, oder auch die Feigwarzen gewesen. Der letztern Meinung pflichten sehr viele Jüdische und Christliche Lehrer bey. Herr Schmidt hält es auch mit denselben und sucht recht ausführlich darzuthun, daß die güldene Ader eine Wohlthat der Natur sey. Die Alten, sagt er, hätten sie dem Golde deswegen gleich

geachtet *. Die Entscheidung der Sache gehöret vor die Aerzte. So viel aber ist gewiß, daß niemand ganz sicher weiß, was den Philistern gefehlet. Wäre es aber ausgemacht, daß die güldene Ader ihnen zur Strafe gegeben worden, so könnte man selbige aus solchem Grunde ganz richtig vor eine Krankheit halten.

Im Jahr 1734., da sich Herr Horch dem Hofleben schon völlig entzogen, wurde er auf königl. Befehl nach Potsdam berufen, seinem Könige zugleich mit dem Herrn Hoffmann und dem Hofrath Eller in der schweren Krankheit beyzustehen. Zur Gnadenbelohnung empfing er nach wieder hergestellter Gesundheit den Character eines geheimen Rathes. Vor einigen Jahren hatte er zwar einen starken Anstoß an der Gesundheit, nachdem er aber selbige wieder erlanget, befindet er sich bis diese Stunde, ob er gleich bereits das 79. Jahr seines Alters erreichet, in einem so guten Zustande, daß er seine Patienten noch selbst abwarten kann.

Er hat sich zweimal verheyrathet, nemlich 1695. mit des Bürgermeister Ottens Wittwe, einer gebohrnen von Meenen, mit der er einen Sohn und eine Tochter gezeuget. Der Sohn Friederich Wilhelm Horch starb 1744. den 18. März, als königl. Preußischer Hof- und Kirchenrath, Rendant des montis pietatis und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied.

* Biblischer Medicus S. 1542-545.

glied. Von diesem ist uns nur eine Schrift bekannt worden *. Die Tochter wurde 1716. an den Preußischen General-Commissariatsrath und Hoffiscal, Herrn Joh. Möhsen verheyrathet, welcher 1722. mit Hinterlassung eines Sohnes und einer Tochter verstorben. Der Sohn, Herr Joh. Carl Wilhelm Möhsen ist von seinem Großvater selbst von Jugend auf zur Medicin angeführet worden, und gehet demselben als Doctor der Arzeneykunst in seinen Curen zur Hand. Wir haben von demselben auch schon eine kleine Probe seiner Geschicklichkeit gelesen **.

Die

* Sie ist in dem siebenten Bande der miscellaneorum Berolinensium das achtzehente Stück. Der Titel heisset: Fried. Wilh. Horch obseruationes circa pulicem Canariae et ranas.

** Sie ist die zwote Abhandlung im eilften Stück der prüfenden Gesellschaft zu Halle, 1745. Herr Möhsen hat nur seinen Anfangsbuchstaben ausgedruckt. Die Ueberschrift lautet also: M. Abhandlung und Erklärung einiger Gedächtniß-Münzen, so Aerzten zum Andenken gepräget worden. Er hat vier Münzen in Kupfer stechen lassen, so auf die berühmten Aerzte Hiärne, Märius, Rabelais und Scheuchzer geschlagen worden. Von den zwey ersten hat er hinlängliche Nachrichten gegeben. Die zwey lezten aber sollen mit dem ehesten folgen. Herr Lesser zu Nordhausen ist der erste, der eine Sammlung von Gedächtnißmünzen auf Gelehrte geliefert. Diesem Beyspiel folget Herr Möhsen, doch sammlet er bloß Münzen auf Aerzte. Er ist schon weit darin gekommen,

und

Die zweyte Ehe vollzog der Herr geheime Rath Horch 1709. mit Jungfer Elisabeth Bayern, aus welcher Ehe noch zwey Töchter am Leben sind.

Der Herr Johann Jacob Horch, Doctor der Arzeneykunst in Berlin, ist ein Bruder unsers Gelehrten. Ausser demselben hat er noch einen gehabt, Nahmens Andreas Horch, welcher 1709. als erster Chirurgus bey der königl. Garde du Corps gestorben. Ein Verzeichniß seiner Schriften will ich nicht hieher setzen, da diejenigen Stücke, die von ihm heraus sind, in der Geschichte desselben schon angeführet sind.

Geschlossen den 15. December 1745.

* * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Laurentius Hagemanns,

Königl. Großbrittannischen zum Churfürstl. Hannöverschen Consistorio verordneten Consistorial- und Kirchenraths/ zweyten Hofpredigers und Superintendens der Inspection Neustadt-Hannover.

Etwas

und weil er keine Kosten sparet, so können wir der Hi-

Etwas von den Lebensumständen dieſes Gelehrten finden wir in M. David Meiers kurzgefaßten Nachricht von der Chriſtlichen Reformation in Kirchen und Schulen der Altenſtadt Hannover, ſo wie dieſelbe mit einem Bericht von denen in der Altenſtadt Hannover bisher geſtandenen Evangeliſchen Predigern vermehret von M. Johann Anton Strubberg 1731. in 8. zu Hannover herausgegeben worden *. Herr Moſer hat gleichfalls in ſeinem Lexicon der ietztlebenden Theologen einen kurzen Auszug von ihm eingerücket. Doch, da des Herrn Strubbergs Beſchreibung nur biß auf das Jahr 1731. gehet, des Herrn Moſers Nachricht aber unvollſtändig und nicht ganz zuverläßig iſt: ſo hoffen wir uns dem Leſer verbindlich zu machen, wenn wir von dieſem angeſehenen Gottesgelehrten und ſehr beliebten Prediger, der ſeinen Nahmen durch manche ſchöne Schriften unter den Gelehrten bekannt gemacht, eine genaue und vollſtändige Beſchreibung mittheilen.

Der Herr Conſiſtorialrath iſt im Auguſt des Jahres 1692. zu Wolfenbüttel, woſelbſt ſeine Eltern, Herr Stats Andreas Hagemann, und Frau Anna Catharina Gloren wohneten, gebohren; hat auch daſelbſt bis in ſein funfzehentes Jahr der Erziehung ſeiner Eltern genoſſen, und nicht allein die erſten Gründe im Chriſten-

Hiſtorie der Medicin von dem geſchickten Herrn D. Möhſen anſehnliche Beyträge verſprechen.

* S. 183. 186.

ſtenthum, ſondern auch zur Gelehrſamkeit geleget, wozu er frühzeitig beſtimmet ward.

Nemlich ſeine Eltern, die GOtt in gute zeitliche Umſtände geſetzet, entſchloſſen ſich gar leicht, ihren Sohn, bey dem ſich Luſt und Fähigkeit zeigte, der Gelehrſamkeit zu widmen. Anfangs wurden ihm in ſeiner Eltern Hauſe einige geſchickte Privatpräceptores gehalten. Hernach übergaben ſie ihn dem dortigen Archidiaconus, Herrn M. Oldekop, zur beſondern Aufſicht in ſein Haus. Nach einem Jahre aber fand man es unſerm iungen Gelehrten am zuträglichſten, ihn, dem durch mehrere Schriften bekannt gewordenen Herrn Georg Ritſchius, damaligen Prediger in Wolfenbüttel, der im Jahr 1730. als Generalſuperintendens in Gotha verſtorben, anzuvertrauen. Er war in deſſelben Hauſe von 1705. bis 1707. und genoß von dieſem gelehrten Manne alle Förderungen in Studien, wodurch ſeine Lehrbegierde nicht nur unterhalten, ſondern auch merklich angefeuret wurde.

Das Gymnaſium zu Quedlinburg ſtand damals unter dem berühmten Herrn M. Tobias Eckhardt * als Rector recht in ſeiner Blüte. Dieſen Ort erwählete man, um unſern Herrn Hagemann zu den academiſchen Studien vollkommen zuzubereiten. Er verließ alſo ſeine

* Sein Leben beſchreibt Herr Götten im 1. Theil des gelehrten Europa S. 481. Man findet es auch in den exercitationibus der Lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena. To. II.

seine Vaterstadt, und genoß drey Jahr lang des Unterrichts der Quedlinburgischen Lehrer, und ins besondere des Herrn Eckhardts. Vor seinen Fleiß war es sehr zuträglich, daß er verschiedene Mitschüler antraf, die zur Arbeit Lust hatten. Verschiedene unter denen, mit welchen er Freundschaft hielte, sind zu ansehnlichen Aemtern befördert, oder haben durch Verfertigung gelehrter Schriften Beweise gegeben, daß sie ihre Jugend nicht eitel und vergeblich angewandt. Von den noch lebenden wollen wir nur anführen den Herrn Johann Wilhelm Sander, Prior und Pastor des Klosters Amelungsborn, auch Inspector der Fürstl. Schule daselbst *, und den Herrn Daniel Eberhard Baring, der bey der königl. Bibliothek in Hannover bedienet ist **. Unter

* Sein Leben findet man ganz weitläuftig in des Herrn Barings Beschreibung der Lauensteinischen Saale Th. I. S. 287.

** Dieser geschickte Mann gehöret zur Baringschen Familie, deren Stammtafel Strubberg herausgegeben. Er ist 1690. gebohren. Sein Vater Henning Baring war Prediger zu Oberg. Seine Mutter stammt von dem Geschlecht des Abts Berkelmanns ab. Er ging 1706. nach Quedlinburg und blieb bis 1714. Im Jahr 1712. hielt er eine von selbst gemachte Rede in Hebräischer Sprache de Pseudo-Messiis Iudaeorum, wozu Herr Eckhardt eine Einladungsschrift unter der Aufschrift machte: falsae de Iudaeis antiquis narrationes gentilium. Von Quedlinburg ging er nach Helmstädt und hörte den Herrn von der Hardt

und

ter den bereits verstorbenen nennen wir den Herrn

und D. Schrammen, weil er ein Theologus werden wollte. Er unterrichtete zugleich andere im Griechischen und Hebräischen. Sein vornehmster Schüler war der jüngere Graf Giannini, dessen Vater als Modenesischer Gesandter zu Wien gestanden. Die Gottesgelahrtheit vertauschte er auf Anrathen einiger Freunde mit der Medicin, als er beym Rath Eccard im Hause war, und hörete den Herrn Meibom und Böttcher. Im Jahr 1718. rief ihn Herr Eccard nach Hannover, weil bey der Bibliothek, der er 1716. vorgesetzt wurde, ein Platz offen stand. Herr Meibom suchte ihn zwar nachher zu bereden, er mögte die Doctorwürde in der Medicin annehmen; allein er wollte lieber die Arzeneykunst als die Litteratur verlassen. Seit 1718. dienet er also bey der Bibliothek, und hat sich darauf mit Frau Sophien Magdalenen Schröders verheyrathet. Seine Schriften sind:

Succincta notitia scriptorum Brunsuicensium, vna cum recensione legum et constitutionum singularium. Hannou. 1729. 11. B. in 8. Dies ist eine Probe eines grössern vom Verfasser zu erwartenden Werkes.

Compendia scribendi sive abbreuiationes collectae, potissimum ex diplomatibus, res Brunsuico-Luneburg. illustrantibus, aliisque codicibus membranaceis et chartulis peruetustis - ac 16. tabulis incisae; accedit syllabus capitum notitiae scriptorum rerum Brunsuicens. cet. Hannou. 1735. in 4. Herr Baring hatte 21. Archiven durchgesehen und die Abbreviaturen von manch hundert alten Schriften abgezeichnet, und zuletzt konnte er ordentliche Alphabete davon machen. Vor diese Arbeit schenkte ihm der Englische Monarch 20. Ducaten, und der Rath zu Hamburg, vor die ihm gewid-

Herrn Hofrath Johann Zacharias Hartmann *.

Unser Herr Hagemann blieb bis 1710. zu Quedlinburg, und vertheidigte noch vor seinem Abzuge im Julius dieses Jahres unter dem Herrn Eckhardt eine von ihm selbst ausgearbeitete Dissertation de genio tutelari, und bewies darin vor einen achtzehniährigen Gelehrten eine, mehr als gemeine Geschicklichkeit und Belesenheit.

In

widmete Exemplaria, ein ansehnliches Geschenk. Weil das Buch bald vergriffen ward, gab er es unter dem Titel wieder heraus:
Clauis diplomatica, tradens specimina veterum scripturarum cet. Hannou. 1737. in 4. Die dritte Auflage wird bald folgen.
Beschreibung der Saale im Amt Lauenstein. Lemgo 1743. 3. A. 10. B.
Epistola, qua institutum suum de eruditis Brunsuicensibus et Luneb. colligendis cet. aperit. 1. B. s. des Herrn v. Praun Biblioth. Brunsv. S. 452. N. 2313.
Museographia Brunsuico-Luneburgica.
De doctis Coruinis. Dies Werk ist unter der Presse, und wird 2. A. in 4. austragen.

* Er starb 1742. den 18. April zu Hannover. Von seinem Leben und Schriften findet man noch kein Verzeichniß, ausser, daß der Herr Regierungsrath Joachim von Friccius in seiner disputatione epistolari de antiqua celebritate fidei Holsaticae, mit welcher er dem Herrn Hofrath zu seinem Ruf nach Hannover Glück wünschete, einige von seinen Schriften erzählt. Vielleicht geben wir bey einer andern Gelegenheit mehr Nachricht von ihm.

In eben diesem Jahre gieng er, um sich der Gottesgelahrtheit zu widmen, nach Jena. Wer die damaligen berühmten Lehrer dieser hohen Schule kennet, nemlich den Herrn Syrbius, Danz, Rus, Buddeus, Förtsch und andere, der weiß auch, was Herr Hagemann vor eine gründliche Anweisung in der Weltweisheit, in den Sprachen und in der Gottesgelahrtheit die drey Jahre seines Aufenthalts in Jena gehabt. Insbesondere fand seine Neigung zur gelehrten Geschichte, die durch den Herrn Rector Eckhardt bey ihm rege gemacht war, eine erwünschte Nahrung bey dem Herrn Struven und Stollen. Unter dem letztern vertheidigte er auch im Jahr 1712. die academische Streitschrift: an Homerus fuerit philosophus moralis?

Im Jahr 1713. begab er sich nach Leipzig und bedienete sich insonderheit der Vorlesungen des Herrn Olearius und Pfeiffers. Mit vieler theologischer Gelehrsamkeit versehen, kehrete er darauf zu den Seinigen nach Wolfenbüttel zurück und ward auf Befehl des Durchlauchtigen Herzogs August Wilhelms ins Kloster Riddagshausen 1714. aufgenommen, dem damals der Abt Gottlieb Treuer als Abt vorstund. Hier war ein Zusammenflus von solchen Männern, die sich in Wissenschaften hervorthaten und hernach zu ansehnlichen Bedienungen befördert wurden. Unter denselben befunden sich insonderheit Herr Hassel und der nachmalige

Creutz-

Creutzprediger in Hannover, Herr Peter Busch *.

In dieser gelehrten Gesellschaft übete sich der Fleiß unsers Herrn Hagemanns bis in das fünfte Jahr durch öfteres Disputiren, Predigen und Catechesiren. Bey seinem unermüdeten Lesen sammlete er sich auch einen Vorrath gelehrter Anmerkungen, womit er hernach alle seine Schriften so ausgeschmücket hat, daß dieselben nicht nur zur Erbauung nützlich, sondern auch vor Gelehrte brauchbar sind. Sein gründliches Erkenntniß in der Hebräischen und Griechischen Sprache eröfnete ihm gleichsam das Innere des Heiligthums in der h. Schrift. Er konnte dieselbe in ihrer eigenen und natürlichen Gestalt im Grundtexte betrachten. Ein grosser Vortheil, wenn man nicht mit fremden Augen sehen darf! Doch versäumete er nicht, wenn andere Gelehrten vorgearbeitet, deren Werke zu gebrauchen; zumal, da seine gar grosse Neigung zur gelehrten Geschichte ihn begierig machte, die unterschiedenen Meinungen, sowohl in Abhandlung der Wahrheiten, als in Erklärung der Schriftstellen, zu erfahren. Er sammlete, er prüfete und behielt das Beste. Nicht nur seine Fertigkeit in der Lateinischen Sprache, worauf

* Sein Leben stehet im achten Theil dieser Geschichte, S. 478. womit man aber, um was vollständiges zu haben, den 8. Band der Weimarischen actorum histor. Eccles. S. 898. vergleichen muß.

er in seinen jüngern Jahren vielen Fleiß verwandt, gab ihm eine Menge von alten und neuern Schriftstellen in die Hände: sondern, da er auch der Französischen, Holländischen und Englischen Sprachen mächtig worden, so eröfneten ihm drey grosse Länder ein weitläuftiges Feld, die gelehrten Früchte ihrer witzigsten und tiefsinnigsten Köpfe einzusammlen.

Diesen Fleiß krönete die Erlangung einer ausnehmenden Geschicklichkeit. Hiezu kamen die ihm von GOtt verliehene Naturgaben; eine ansehnliche Gestalt, eine reine, liebliche und starke Stimme, und ein reitzender Vortrag, der ganz ungezwungen und erwecklich ist. Alle diese Naturgeschenke ordnete und erhöhete unser Gelehrte durch anständige Sitten, und lies sich durch den Geist GOttes zum Dienst der Kirchen heiligen. Diese Vereinbarung der Vollkommenheiten hat ihm auch vor vielen den Vorzug verschaffet, daß er sich eines recht göttlichen Berufs zu allen Aemtern, die er bisher bekleidet, rühmen kann. Er hat sich nicht zugedrungen, sondern GOtt erweckte Gönner, die seine Geschicklichkeit suchten und belohneten.

Den Anfang machten die Herren von Steinbergen: diese beriefen ihn 1719. an ihre S. Laurentiikirche zu Bodenburg, einem Flekken auf den Wolfenbüttelschen Gränzen, dem Stift Hildesheim gegen über. Hier stand er bey-

beynahe völlige acht Jahre, und verrichtete sein Amt mit allem Beyfall, denn er verrichtete es mit Treue und Geschicklichkeit. Viele Männer, die in ihren ersten, gleichsam ledigen Jahren, Fleiß bewiesen, und einen guten Grund geleget, werden bey erhaltener Beförderung gegen die Wissenschaften ganz anders gesinnet. Sie sehen diese nunmehr als eine verdrüßliche Last an, deren sie sich mit Vergnügen entladen können, da sie iene, als das einzige Ziel ihrer Wünsche, erlanget. Sie gehen also hin; der eine zu seinen Gesellschaften, der andere zu seinem Ackerwerk. Manche müssen sich zu diesem letztern aus Noth entschliessen, und hernach wird ihre Seele von den Arbeiten des Geistes entwöhnet. Von dieser Nothwendigkeit war unser Herr Hagemann theils durch die Umstände, darein ihn GOtt durch die Geburt gesetzet, theils durch die gütige Vorsorge der Herren von Steinberg, theils auch durch eine getreue Gehülfin, eine gebohrne Wellen aus Braunschweig, die sich der beyden ersten Vortheile durch ordentliches Haushalten bey einem liebreichen Umgange geschickt zu gebrauchen wuste, glücklich befreyet. Er sahe also sein Amt als eine neue Erweckung an, mit ganzem Fleiß den Studien obzuliegen; und als einen Wink GOttes, die Wahrheiten der natürlichen und Christlichen Religion zu befestigen, den wahren und reichen Sinn der h. Schrift zu erforschen, und beydes zur Erbauung seiner Gemeinde anzuwenden.

Wir wollen ihn hievon selbst reden lassen.

Ich kann versichern, schreibt er *, wie ich Zeit meines Predigtamtes dieses mein vornehmstes Geschäft seyn lassen, die Schrift zu erforschen. Ich hielte es vor sehr verdammlich, denjenigen Weg selber nicht gründlich zu wissen, welchen, andern zu weisen, mir bey dem Verlust meiner unsterblichen Seele anvertrauet war. Ich achtete es sehr schändlich zu seyn, die Bibel zwar in Händen als ein Lehrer zu haben, davon ich doch hätte sagen müssen, daß sie vor mich ein versiegeltes Buch sey, so ich nicht verstünde. Es. XXVIII. 11. Daher spürete ich den Fußstapfen GOttes in seinem Heiligthum demüthigst nach. Ich ließ es meine Lust seyn, zu lernen, wie wunderbar der HErr die Seelen aus dem Verderben führe, die sich ihm nicht widersetzen. Ich achtete vor meine höchste Lust, dieienige Weisheit zu lernen, davon der Abgrund spricht: Sie ist nicht in mir; und das Meer spricht: Sie ist nicht in mir. Hiob XXVIII. 14.

* So redet er in der Zueignungsschrift seiner Uebersetzung des Nordbeeks die verwittwete Frau von Steinberg an / von welcher er vorher gesagt hatte: Sie legten mir damals, als Sie mich wider all mein Vermuthen beriefen / dero Lehrer zu seyn / gleichsam die Bibel in die Hände; und es dauchte mich, als ob dieselben zu der Zeit die Ermahnung thaten / die Paulus seinem Timotheo gab 1 Tim. IIII. 14. 15.

14. Ich hielte davor, daß meine unvollkommene Natur durch nichts mehr verbessert werden könnte, als wenn ich mich beflösse zu erkennen das Geheimniß GOttes und des Vaters und Christi, darin alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen liegen. Col. II. v. 3.

So zeuget der Herr Consistorialrath von seinen Bodenburgischen Beschäftigungen. Wir haben diese Stelle desto lieber angeführet, weil sie zugleich ein Beweis ist von der recht theologischen Gesinnung dieses Mannes. Sie dienet auch zur Probe seiner Art sich auszudrücken, wenn er redet, oder schreibt.

Das Bodenburgische Amt ließ ihm zu andern Beschäftigungen noch manche Stunden frey. Er entschloß sich demnach der gelehrten Welt von ihrer Anwendung zum allgemeinen Besten Rechenschaft abzulegen, und gab die Uebersetzung des Nordbeeks heraus, von dem wir im Verzeichniß seiner Schriften mehr reden wollen. Er war auch gewillet des Daniel Whitby Paraphrasen über das neue Testament zu übersetzen *; allein, da ihn GOtt gleich darauf zu weitläuftigern und mühsamern Aemtern berief: so ward dies Vorhaben unterbrochen, und wir dürfen uns bey seinen ietzigen

* Er verspricht dies in einer Note zum Nordbeek. S. 107.

wichtigen und überhäuften Geschäften keine Hoffnung dazu machen.

Kaum hatte der Nordbeek in der Leipziger Ostermesse 1727. die Presse verlassen, so ward sein geschickter Uebersetzer vom Rath der käyserl. freyen Reichsstadt Nordhausen zu einer Gastpredigt auf die an der St. Blasiuskirchen erledigte Predigerstelle eingeladen. Er hielt diese Predigt * am Sonntage Jubilate, ward ohngefehr fünf Wochen nachher ordentlich berufen, und trat im Sommer darauf sein Amt daselbst an. Zuerst war er eigentlich berufen, die Frühpredigten zu halten: Doch mit dem Anfange des neuen Kirchenjahres wurden dieselben abgeschaft, und ihm dagegen die Nachmittagspredigten aufgetragen **. Bey dieser neuen Einrichtung gedachte unser Herr Hagemann mehr nützlich zu seyn, weil er des Nachmittags eine weit ansehnlichere und zahlreichere Versammlung vor sich hatte. Aber GOtt gedachte ihm Zuhörer die Fülle zu geben.

Die grosse Gemeine der S. Jacobs- und Georgens-Kirchen in Hannover hatte einen ihrer Prediger, Herrn Johann-Just Hilpert, durch den Tod verlohren. Es hatten zwar schon

* Sie stehet im ersten Theil der heilsamen Worte an die Menschen. S. 142.

** Die nach dieser Veränderung gehaltene erste Nachmittagspredigt findet sich im vorher angeführten Buch. S. 216.

schon mehrere geschickte Männer auf die Wahl gepredigt, und unter denselben auch der ietzige berühmte Oberconsistorialrath und Professor der Theologie in Kiel, Herr Gustav Christoph Hosemann; allein, da man eine besondere Hochachtung gegen den Herrn Hagemann aus der ersten Sammlung seiner herausgegebenen Predigten geschöpfet, so verlangete man die Wahl nicht eher zu beschliessen, bis man ihn gehöret. Nach einer zweymaligen Einladung hielt er seine Gastpredigt am 14. Sonntag nach Trinit., ward am Aegidiustage mit 341. Stimmen und also fast ganz einmüthig erwählet * und am Matthäustage von seinem Amtsgehülfen, dem noch bey derselben Gemeine in das sieben und dreißigste Jahr arbeitenden Lehrer, Herrn Henning Flügge **, eingeführet. Dies alles geschahe 1728, da er nur ein Jahr in Nordhausen gestanden.

Hier war nun vor einen beliebten und gelehrten Prediger eine grosse Thüre aufgethan, sowohl durch mündlichen als schriftlichen Vortrag den Bau des Reichs GOttes zu befördern. In beyden Stücken ließ es unser Herr Hagemann an seiner Treue nicht fehlen, obgleich eine Schwächung seiner Gesundheit durch

* s. sein dankbares Andenken an göttliche Wunderwege. S. 60.

** Sein Leben beschreibt Strubberg im angeführten Buch. S. 178. ganz kurz.

podagrische Zufälle seinen Fleiß zuweilen hemmete.

Ein Redner (und Prediger sind nichts anders, als geistliche Redner) hat die Bewegung seiner Zuhörer zum Endzweck. Aus demjenigen, was die Zuhörer auf seinem Vortrag vornehmen, urtheilet man, wie beweglich derselbe gewesen, und wie viel Frucht er geschaffet. Wir könnten viele Fälle anführen, da die bey besondern Umständen gehaltene Predigten unsers Herrn Hagemanns einen besondern Eindruck bey seinen Zuhörern gehabt.

Nach der treflichen Verfassung des Armenwesens in Hannover sind die iedesmaligen beyden jüngsten Prediger der Altstadt Beysitzer des Armencollegii. Dieses gab dem Herrn Hagemann Gelegenheit, recht genau einzusehen, wie sehr die Armuth durch den ausnehmend harten Winter im Jahr 1740. gedrücket ward. Er unterließ nicht, die grosse Noth seiner Gemeine zu klagen, und den Begüterten Gelegenheit, den HErrn mit ihrem Vermögen zu ehren, anzuzeigen. Diese Vorstellung hatte die Wirkung, daß mehrere von seinen Zuhörern theils mit, theils ohne Nahmen, ansehnliche Beysteuren einsandten, um dieselbe nach gewissenhaften Gutfinden unter die Nothleidenden zu vertheilen.

Vorher,

Vorher, im Jahr 1734, da man in Hannover verdächtige und der Lauterkeit des Evangelii schädliche Zusammenkünfte befürchtete, war seine Predigt am Sonntage Septuagesimä vom ordentlichen und unordentlichen Laufen und Ringen nach der Seeligkeit, zwar auch bewegend; aber der unbesonnene Eifer des unverständigen Pöbels machte davon einen höchstunbilligen Misbrauch *, welches unserm Herrn Hagemann bey keinem Redlichgesinneten iemals zum Vorwurfe gereichet ist: so wenig, als wenn die Hand eines rachgierigen Böſewichts aus dem Feuer, das einem Erstarreten seine Glieder belebet, einen Brand reisset, um seines Feindes Haus anzuzünden.

Bis in das vierzehente Jahr vergnügte sich die Jacobsgemeine an ihrem beliebten Lehrer. Im Jahr 1742. ernannten ihn S. königl. Majestät nach des Herrn D. Balthasar Mentzars Tode zum Consistorial- und Kirchenrath, berief ihn zum zweyten Hofprediger, und drung ihm auch die Superintendentur der Neustadthannover auf. Er nahm am Johannisfest in einer beweglichen Rede von seiner Gemeine Abschied, und trat am Fest der Heimsuchung Mariä sein neues Amt an der Schloßkirchen an,

* Eine vollständige und mit vieler Billigkeit aufgesetzte Erzählung dieses unvermutheten Vorfalles, findet sich in den Weimarischen actis historico Ecclesiasticis. Band I. S. 77. u. f.

an, woselbst er noch mit vielem Seegen lehret.

Seit dem 15. May 1742. lebet er in der andern vergnügten Ehe, mit Frau Magdalenen Sophien Däniken, eines schon vor etlichen Jahren verstorbenen königl. Klosteramtmanns jüngsten Tochter. Von den vier noch lebenden Kindern ersterer Ehe ist die zweyte Tochter, Sophie ~~Hedwig~~ Rosine, seit den 23. Jan. 1742. an den ietzigen Pastor primarius zu Diepholtz, Herrn Ernst Ludewig Rathlef, dem vormaligen Verfasser dieser Geschichte ietztlebender Gelehrten, verheyrathet.

Die Schriften des Herrn Consistorialraths sind mehrentheils nach den Jahren, in welchen sie herauskommen, in den fortgesetzten Sammlungen von alten und neuen theologischen Sachen, in den Leipziger und Hamburgischen gelehrten Zeitungen recensiret.

Wir wollen ein richtiges Verzeichnis von denselben hersetzen:

De genio, seu angelo tutelari. 4. B. in 4. Dies ist die unter dem Herrn Rector Eckhardt 1710. zu Quedlinburg vertheidigte Dissertation.

An Homerus fuerit Philosophus moralis? Diese Dissertation ist 1712. zu Jena unter dem Vor-

Vorsitz des Herren Stollens gehalten. s. Stollens Historie der Gelahrtheit S. 581. und Heumanns acta philosophica. Theil VII. S. 147.

Betrübter Seelen geheime Abrede mit GOtt unter dem Kreutze, aus den Worten Davids Ps. XXXVIII. 10. Diese Trostschrift ist verfertiget bey dem Absterben des Herrn Obristen von Wrisberg, des noch lebenden Herrn geheimen Raths von Wrisberg zu Zelle einzigen Herrn Bruder, dem Herr Hagemann eine Fräulein von Steinberg in Gegenwart des Herzogs August Wilhelms vorher zu Bodenburg angetrauet hatte. Die Schrift ist an den betrübten Herrn Vater und an die Frau Wittwe gerichtet. Anfangs ward sie gedruckt zu Hildesheim. Hernach ist sie dem dritten Theil des herrlichen Evangelii einverleibet.

Ecbert Noordbeeks Erklärung der Weissagung Malachi, aus dem Holländischen übersetzt und durch Anmerkungen erweitert. Braunschweig 1727. in 4. 3. A. Dieses Buch kam in Holländischer Sprache 1716. heraus und fand Beyfall. Es übertrift des Salomo van Till Malachiam illustratum, ein Werk, das nur allein vor Gelehrte brauchbar, ist frey vom Coccejanismus und auch zur Erbauung dienlich. Die Er-

Erklärung selbst ist aus dem Innern des Grundtextes herausgebracht, und die Erfüllung der Weissagungen gezeiget. Von der Güte der Uebersetzung kann man sich durch die Vergleichung des Holländischen Originals überzeugen. In den häufigen und oft ganz weitläuftigen Anmerkungen weiset der Herr Uebersetzer seinen Holländer zurecht, wenn er die besondern Sätze seiner Kirchenversammlung mit einmenget; er erkläret beyläufig mehr Schriftstellen und entdecket in einer angenehmen Kürze über viele wichtige und unter den Gelehrten streitige Puncte seine Meinung. Allenthalben zeiget sich eine weitläuftige Belesenheit. Das Werk ist auch mit Registern versehen. Die in der Vorrede als ein Anhang versprochene Predigt des Herrn Hagemanns, darin er die scheinheiligen Betrügereyen der Menschen beym Gottesdienst entdecket, ist wegen Eilfertigkeit der Presse zurückgeblieben und hernach nie gedrucket worden.

Heilsame Worte an die Menschen, auf daß sie gesund seyn im Glauben, in einigen Reden. Erstes Zehend. Braunschweig 1728. 22. B. in gr. 8. Diese Sammlung ward zu Nordhausen angefangen und in Hannover fortgesetzet. Denn da folgete:

Zweytes

Zweytes Zehend. Braunschweig 1731. 17. Bog. in 8.

Drittes Zehend. Ebendaselbst 1734. 16. Bog. in 8.

Viertes Zehend. Ebendaselbst 1734. 15. B. in 8. Es sind lauter auserlesene Predigten über evangelische, epistolische und andere Texte, welche hin und wieder mit gelehrten Anmerkungen begleitet sind. Jeder Theil hat sein besonderes Register. Die zweyte Auflage, die in Ansehung des Inhalts von der ersten nicht unterschieden, kam heraus, Braunschweig 1738. 2. A. 21. B. in 8.

GOttes Zeugnisse unter seinem Volke. Erstes Zehend. Braunschweig 1728. 22. Bog. in 8. Auch diese Sammlung ward in Nordhausen angefangen. In Hannover folgete derselben

Zweytes Zehend. Braunschweig 1734. 23. B. in 8. Diese Sammlung enthält keine eigene Predigten, sondern lauter Uebersetzungen von auserlesenen Reden der berühmtesten Engelländischen Lehrer, z. E. von Mannigham, Moß, Wilkinson, Sherlock, Joh. Clarck, Blackhall, Stanhope, Ibbot, Bull, u. a. m. Der Herr Uebersetzer hat hier ausser einigen wenigen Allegationen, die als kurze Noten beygebracht sind, von dem seinigen

gen

gen nichts hinzugethan. Doch ist iedes Zehend mit einem Register versehen.

Dankbares Andenken an göttliche Wunderwege. Hannover 1731. 10. B. gr. 8. Hiedurch wurden auf vieler Verlangen die bey seinem Beruf von Nordhausen nach Hannover gehaltene Predigten geliefert. Nemlich die Gastpredigt in Hannover über das Evangelium am 14. Sonntage nach Trin. Die Abschiedspredigt in Nordhausen am Michaelisfest über Phil. II. 12; und die Hannöversche Antritspredigt am 20. Sonntage nach Trin. über die Epistel.

Denkmal Evangelischer Jubelfreude des Hauses Jacob. Hannover 1731. 9. B. in 8. Dies sind zwo am zweyten Jubelfest wegen Uebergebung der Augspurgischen Confession gehaltene Predigten über Geschicht XXIIII. 14-16. und über Matth. XI. 25. 26. Sowohl die Predigten selbst, als die angeführten gelehrten Noten enthalten viele Besonderheiten von der Reformationsgeschichte, welche so angenehm als erbaulich zu lesen.

Hirtenstimme an die Schäflein JEsu: oder Erbaulicher Unterricht vor Kinder, wie sie sich nach ihrer Confirmation zur Bewahrung ihres Glaubens in einem reinen Gewissen aufführen sollen. Hannover

nover 1731. 2. B. in 8. Dies ist eine Uebersetzung aus dem Englischen des Josias Woodwards, womit der Herr Hagemann seine, das Jahr confirmirte Kinder, beschenkte. Zu gleichem Endzweck gab er auch heraus:

Die grosse Glückseligkeit einer frühzeitigen Gottesfurcht, und die erschrecklichen Folgen, welche aus den Lüsten der Jugend entstehen, über Luc. XV. 18. Hannover 1733. 6. B. in 8. Ist auch eine Uebersetzung aus dem Woodward.

Das Heiligthum der Christen, oder der Raum vor bußfertige Sünder bey einem mitleydigen Erlöser, aus Luc. XIIII. 22. Hannover 1734. ein halber Bogen in 8. Es ist eine Uebersetzung aus dem Englischen des Thomas Whitackers, und gleichfalls zum Zeugniß vor die das Jahr confirmirte Kinder herausgegeben.

JEsus in der Mitte derer, die nach seinem Nahmen genennet sind. Hannover 1733. 2. B. in gr. 8. Es ist eine Predigt am Sonntage Quasimodogeniti über Joh. XX. 19. gehalten.

Das herrliche Evangelium des seeligen GOttes. Hannover 1736. 18. B. in 8. Es sind 12. Predigten. Der Herr Verfasser war gewillet, es bey vorher erwähnten Samm-

lungen seiner geistlichen Reden bewenden zu lassen; aber das vielfältige Verlangen seiner Zuhörer nöthigte ihn aufs neue Hand an eine neue Fortsetzung zu legen, und also gab er heraus:

Das herrliche Evangelium des seeligen GOttes. Zweyter Theil. Hannover 1736. 16. B. in 8. Sind abermals 12. Predigten, und wie er in der Vorrede bezeuget, lauter solche, die insbesondere von seinen Zuhörern verlanget worden.

Das herrliche Evangelium ꝛc. Dritter Theil. Ebendaselbst 1737. 16. B. in 8. Es sind 10. Predigten, unter denen sich die Trostschrift an die Frau von Steinberg befindet.

Das herrliche Evangelium ꝛc. Vierter Theil. Ebendas. 1738. 17. B. in 8. Denen 12. hierin begriffenen Predigten ist eine Uebersetzung aus dem Englischen des John Evans: Die Glückseligkeit und Ehre, derer, die von gottseligen Vorfahren abstammen, über 2. Tim. I. 5. angehänget, und den beyden von ihm confirmirten Fräulein von Holle zugeeignet. Unter alle diese Predigten sind viel gelehrte und erbauliche Anmerkungen gesetzet. Mit diesen vier Theilen sollte die Sammlung geschlossen seyn, und ist deswegen dem vierten ein Register beygefüget. Doch, da es nur bloß auserlesene, und besonders

zum

zum Druck verlangte Predigten, bald über die Evangelien, bald über die Episteln sind, und sowohl die Leser, als der Verleger gerne eine vollständige, auf alle Sonntage und Festtage im Jahr gerichtete Sammlung begehreten; so ist die Fortsetzung auf das neue unternommen. Es kam also heraus:

Das herrliche Evangelium ꝛc. Fünfter Theil. Hannover 1744. 1 A. 7. B. in 8. Enthält 24. Predigten. In der Vorrede werden noch mehrere Theile versprochen, wie denn auch

Des herrlichen Evangelii sechster Theil itzt wirklich unter der Presse ist.

Thomae Tennisonii commentatio theologico historica de adparitionibus Dei in V. et N. T. symbolicis, e lingua Anglicana in Latinam translata, variisque obseruationibus aucta. Adiectae sunt stricturae in libellum Anonymi de praeexistentia animae Christi. Hannouerae 1740. in 8. Dies Werkchen bestehet aus zwey Theilen. Der erste, so 14. Bogen ausmacht, fasset in sich ein Stück aus des berühmten Tennisons, Erzbischofs zu Canterbury, Werke, so er von der Abgötterey geschrieben. Es wird in acht Kapiteln die Geschichte der Schechina filii Dei von Adam an durchs ganze alte Test. ausgeführet und gezeiget, daß GOtt dieses in die Sinne fallende

Bild seiner Gegenwart unter seinem Volk vornemlich als ein Mittel gewählet, der Abgötterey zu steuren. Herr Hagemann hat, wie er in der Vorrede saget, dies Stück von einem, der Englischen Sprache erfahrnen, übersetzen lassen. Er selbst begleitet Tennisons Arbeit mit vielen gelehrten Anmerkungen, und widerleget in einer vorangeschickten Abhandlung die Meinung des berüchtigten Johann Tolands in seinen originibus Iudaicis, als wenn alle Offenbarungen, ausser der, so Moses bekommen, nur durch Träume und Entzückungen geschehen. Der andere Theil bestehet aus 12. B. Im Jahr 1739. kam zu London in 8. heraus: Dissertation theologique et critique, dans laquelle on tâche de prouver par divers passages des Saintes Ecritures, que l'Ame de IEsus Christ etoit dans le Ciel vne Intelligence pure et glorieuse, avant, que d'etre vnie a un corps humain dans le sein de la bien heureuse Vierge Marie. Dieser ungenannte Schriftsteller gab Gelegenheit, daß der Streit wegen der Präexistenz der Seele Christi rege ward, und deswegen in den folgenden Jahren mehrere Schriften herauskamen. Die vollständige Erzählung dieser Streitigkeiten stehet in des Herrn Oberhofpredigers Bartholomäi actis historico-ecclesiasticis *. Man merkte bald, daß der Ver-

* Im sechsten Bande S. 595. und 1070. Am letzten Ort wird des Herrn Hagemanns

Verfasser in der Lehre von Christo nicht richtig gesinnet wäre, und das bewog den Herrn Hagemann, seine Dissertation zu prüfen. Er liefert hier also die Gegenschrift, so wie sie durch den ietzigen Prediger in Münster, Ebstorfischer Inspection, im Zellischen, dem Herrn Anton Paul Ludewig Carstens, den man schon sonst aus andern geschickten Abhandlungen kennet, unter seiner Aufsicht in das Lateinische übersetzet ist. In den untergesetzten Noten widerlegt er alle unrichtige Stellen, und zeiget insbesondere weitläuftig, daß die Schriftstellen, darauf der Ungenannte bauen will, gar nicht seine Meinung, sondern gerade das Gegentheil bewiesen. In der Vorrede werden einige hieher gehörige Nachrichten aus der gelehrten Geschichte mitgetheilet.

Betrachtungen über die göttlichen Erscheinungen im alten Test. und die darin geoffenbarte göttliche Vollkommenheiten. Erster Theil. Hannover 1743. 1. A. 7. B. in 4.

Derselben Betrachtungen Zweyter Theil, nebst einigen Reden über die Erscheinung des H. Geistes am Pfingstage.

mann's Schrift weitläuftig recensiret. In den nouis actis eruditorum vom Jahr 1743. S. 139. u. f. stehet auch eine Recension.

Ebendas. 1745. 21½ B. in 4. Dies sind Wochenpredigten, die ehemals in der S. Jacob- und Georgens-Kirchen gehalten worden. Der erste Theil begreift 17. der andere 12. Betrachtungen, so wie sie nach der Ordnung der biblischen Bücher des A. Test. vorkommen. Der dritte Theil, als der Schluß des Werkes, wird in der Vorrede zum zweyten Theil versprochen, und soll die noch übrigen göttlichen Erscheinungen, die in den Schriften der Propheten enthalten sind, in sich fassen. Der Herr Consistorialrath erinnert in den Vorreden, daß er nicht zum Endzweck gehabt, die bey den göttlichen Erscheinungen gebrauchte Sinnbilder mit Beweisung einer besondern Gelehrsamkeit zu erklären, noch die Wahrheiten in einer Kette an einander hängender Beweisthümer vorzutragen, sondern erbauliche Betrachtungen zu liefern, nach der ihm bekannten Beschaffenheit seiner vormaligen Zuhörer, und nach der Weise solcher Lehrer, die den Unterricht und die Erbauung ihrer Zuhörer zum Augenmerk haben. Doch hat er bey abermaliger Uebersehung seiner ersten Aufsätze hin und wieder manches weiter ausgewickelt, und einige gelehrte Anmerkungen hinzugefüget.

Ausser diesen angeführten Schriften hat der Herr Consistorialrath noch ein paar gelehrte Vorreden verfertigt; nemlich zu des Herrn Hen-

Henrich Werner, Pastors zu Liebenau, wohl aufgenommenen Werk: JEsu Weisheit in Offenbarung seiner Auferstehung. Hannover 1744. in 8. In der Vorrede handelt Herr Hagemann überhaupt von der Nichtigkeit der Einwürfe gegen die Wahrheit der Auferstehung Christi, und insbesondere zeiget er auch seine Meinung an, warum der Einwurf: JEsus sey doch nie von seinen Feinden nach der Auferstehung gesehen worden; als welchen Einwurf Herr Palm eigentlich zu entkräften suchet, ungegründet sey.

Die andere Vorrede hat er gemacht zu Johann Christoph Strodtmanns Versisch von den Wirkungen der guten Engel. Wolfenbüttel 1744. in 8. Er vertheidiget darinnen den Kirchenlehrer Origenes gegen die Beschuldigungen des Spencers, Huets und Grotius, als wenn er der Anbetung der Engel ergeben gewesen, und zeiget, daß eine gewisse Stelle, die diese Männer vor ein wirkliches Gebeth an die Engel angesehen wissen wollen, nichts anders als eine oratorische Ausrufung sey.

Sein Bildniß stehet vor dem ersten Theil des herrlichen Evangelii. Es ist aber nicht genugsam ausgearbeitet; hat auch zu wenige Aehnlichkeit.

Es sind ihm theils besonders, theils in Gemeinschaft mit seinen Herren Collegen mehrere aca-

demiſche Abhandlungen zugeſchrieben worden. Auſſer demſelben widmete ihm der ſeel. M. Johann Anton Strubberg ſeine Ausgabe von M. David Meiers kurzgefaßten Reformationshiſtorie der Altſtadt Hannover, deren wir zu Anfang Erwähnung gethan. Auch hat ihm der ietzige gelehrte Stadtprediger in Zelle, Herr Johann Hermann Zſchorn, ſeinen kurzen Begrif der Chriſtlichen Sittenlehre aus des ſeel. Rambachs Moraltheologie, Lemgo 1741. in 8., dediciret.

Die bey ſeiner lezten Amtsänderung gehaltene beyde Predigten, zu deren Ausgabe in den Hamburgiſchen Berichten vom Jahr 1742. S. 480. Hoffnung gemacht wird, ſind bishero noch nicht im Druck erſchienen.

Wir wiſſen auch, daß er ehedem geſonnen geweſen, ſeine geſamte Paßionspredigten, in welchen er ſeiner vormaligen Hannöverſchen Marktgemeine in mehreren Jahren die Hauptweiſſagungen im A. Teſt. vom Leyden Chriſti, nach der Folge der bibliſchen Bücher, erkläret hat, heraus zu geben. Sie liegen alle nach ihrer erſten Ausarbeitung im Manuſcript; allein, wir dürfen nicht zuverläßig verſichern, daß ſeine ietzigen Aemter ihm ſo viel freye Stunden geben werden, dieſelben noch einmal zu überſehen, und der Preſſe zu unterwerfen.

Uebrigens müssen wir erinnern, daß unser Hannöversche Herr Consistorialrath nicht zu verwechseln sey mit dem Consistorialrath und Oberprediger zu Blankenburg, Herrn Johann Georg Hagemann, dessen Leben im neunten Theil dieser Geschichte S. 36. beschrieben worden. Sie sind gar nicht mit einander verwandt. Der Herr geheime Rath Moser hat sich hierin in seinem Lexicon der Theologen geirret, indem er unserm Herrn Hagemann eine in Theophili und Sinceri Canzelreden Theil 2. befindliche Predigt: die Hoheit und Vortreflichkeit des Glaubens vor der Vernunft in der Lehre von unserer Seligkeit, über Matth. XXII. 34-46. beyleget. Dieselbige ist dem Blankenburgischen Herrn Hagemann, als dem eigentlichen Verfasser, in seiner Lebensbeschreibung S. 45. wieder zugeeignet worden.

Bey Gelegenheit wollen wir dem Herrn D. Jöcher zu Gefallen, damit das Lexicon der Gelehrten einst vollständiger werde, erinnern, daß ein Gelehrter dieses Nahmens in der letzten Ausgabe des Lexicons ist ausgelassen worden. Es ist selbiger der Herr Johann Christian Hagemann, der einen tractatum Physicum de motu Mercurii in Barometris, ex sobriis scientiarum naturalium principiis concinnatum. Regiomonti 1724. auf $13\frac{1}{2}$ B. in 4. und einige andere kleine Abhandlungen

herausgegeben. ſ. Leipziger gelehrte Zeitungen von 1724. S. 540. Die Schrift iſt wohl wehrt, geleſen zu werden, weil ſie vieles beybringet, das zur Hiſtorie der Barometer und Thermometer gehöret. Er war gebürtig aus Königsberg in Preuſſen, ſtudirete daſelbſt und in Holland, wo er Doctor der Arzeneykunſt ward, und ſtand als Stadtphyſicus zu Welau in Preuſſen, an welchem Ort er vor 17. oder 18. Jahren geſtorben. Künftig wollen wir in einer Vorrede eine kurze Nachricht von ihm geben. Die Gelehrten thun wohl, daß ſie zuweilen einen Aufſatz von berühmten Männern eines Nahmens ans Licht bringen; denn ſo wird die Hiſtorie der Gelehrten am beſten ergänzet. Von gelehrten Hagemännern lieſſe ſich vielleicht auch ſchon eine kleine Sammlung herausbringen, wenn ſich iemand darum Mühe geben wollte. Auſſer den dreyen bisher genannten können wir noch einen nahmhaft machen; nemlich den Herrn Johann Philip Hagemann, Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen Sachwalter, der 1739. zu Jena die höchſte Würde in der Rechtsgelahrtheit annahm, und unter dem Herrn D. Eſtor de iure publico Haſſiaco diſputirte; Herr D. Hertel gab dabey eine Einladungsſchrift von 1½ B. de vtriusque Iuris publici Doctoribus heraus, in welcher ohne Zweifel die Geſchichte dieſes Hagemanns beſchrieben

ben seyn wird. s. Hamburgische Beyträge von 1739. S. 30. und 31.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Johann Friederich Wilhelm Jerusalem,

Probst der Braunschweigischen Klöster zu St. Crucis und Ægidii, Hof- und Reisepredigers bey des regierenden Herzogs zu Braunschweig Durchl. und Informators des Durchlauchtigen Erbprinzen.

Westphalen, das Land, dem man mit Unrecht vorzuwerfen pfleget, daß es keine scharfsinnige Köpfe hervorbringt, kann uns am Beyspiel des gründlichen Herrn Probst Jerusalems zeigen, daß die gütige Natur in Westphalen eben so wirksam sey, als an andern Orten. Dieser Gelehrte gereichet seinem Vaterland gewiß zu einem besondern Ruhm und seiner Geburthsstadt Osnabrück zu einer grossen Ehre, in welcher er 1709. in die Welt kam. Seine Vorfahren haben in Antwerpen gelebet,

von

von da sie bey den Verfolgungen des wütenden Herzogs von Alba nach Hamburg, Lübeck, und zuletzt nach Danzig gezogen. In Danzig war auch sein Vater gebohren, welcher in Osnabrück die Stelle eines Superintendens bekleidet hat.

Unser Herr Probst ist zwar allezeit in das öffentliche Gymnasium gegangen, doch, weil sein Herr Vater eine gute Einsicht besaß, so wandte er selbst viel Mühe auf seine erste Erziehung an, und ließ ihn auch zu Hause insbesondere unterrichten. Von seinen damaligen Lehrern lebet nur noch der einzige Conrector Ponatus, der in der Sprachkunde ziemlich bewandert ist, und öffentliche Proben seiner Geschicklichkeit abgeleget hat. Im funfzehenden Jahre, da der Herr Probst der Vorsorge seines Vaters am besten zu geniessen anfangen konnte, entriß ihm der Tod denselben und er wurde sich allein überlassen, und er muste also sein eigener Rathgeber werden. Das Jahr darauf gieng er nach Leipzig, auf welcher Universität er, um eine gründliche Erkenntniß zu erlangen, bis in das ein und zwanzigste Jahr seines Alters verblieb.

Die Lehrer, an die sich der Herr Probst hielt, waren in der Gottesgelahrtheit die Herren Börner, Deyling und Klausing. In der Auslegungskunst und Philologie erwählete er sich den ietzigen Lübeckschen Theologen, den

Herrn

Herrn D. Carpzov, und er wählete recht, weil dieser berühmte Mann sich seiner besonders annahm. Die Mathematik hörete er bey dem seeligen Hausen, und die Weltweisheit bey dem Herrn Prof. Gottsched, mit dem er einen beständigen Umgang, und aus dem Umgang viel Nutzen hatte.

Nach zurückgelegten academischen Jahren und angenommener Magisterwürde gieng der Herr Probst auf einige Zeit nach Hause; es daurete aber nicht gar lange, so wendete er sich nach Holland, wo man die beste Gelegenheit hat, eine grosse Anzahl von Gelehrten kennen zu lernen, und seine Wissenschaft zu erhöhen; und hiezu nahm er sich zwey Jahre Zeit, nach deren Verfliessung er mit zween iungen von Adel, als Hofmeister, nach Göttingen gieng. Die Begierde Engelland zu sehen und mit den tiefsinnigen Gelehrten dieses Reiches bekannt zu werden, machte, daß der Herr Probst die iungen Herren nach viertehalb Jahren verließ. Sein Aufenthalt währete darinnen eben so lange, als in Holland. Bald nach seiner Ankunft fand er die vortheilhaftesten Bedingungen, mit iungen Herren in fremde Länder zu reisen, und nach seiner Rückkehr bey ihnen auf die angenehmste Weise zu bleiben. Die erste Absicht, in welcher er sich nach Engelland verfüget hatte, war, sich zum academischen Leben in Deutschland vorzubereiten, bey diesem Vorsatz schlug er dahero

hero alle dergleichen Anerbietungen aus. Ob er nun gleich nach Verlauf eines Jahres die Umstände dazu nicht annehmlich genug vor sich fand, so fassete er dennoch den Entschluß, seine Tage in dem glücklichen Engelland zuzubringen. Die vortheilhaftesten Bekanntschaften, die er theils am Hofe und mit fremden Ministern, theils mit den grösten Gelehrten, Kaufleuten und Edelleuten vom Lande, erhalten hatte, würden ihm den Aufenthalt daselbst allezeit sehr nützlich und angenehm gemacht haben, wenn es der Vorsehung GOttes so gefallen hätte; aber diese machte eine andere Einrichtung seines Lebens, die ihm niemals eingefallen war.

Im Jahr 1740. reisete unser Gelehrte wieder nach Deutschland, um seine Sachen in Ordnung zu bringen, und in der Folge des Königes, der eben in Hannover war, wieder nach Engelland zurück zu kehren, wo er nun desto beständiger zu bleiben gedachte. Es war ihm bereits zur Gewohnheit worden, sein Vergnügen in der Bekanntschaft mit einer Menge von Gelehrten zu suchen; er empfand täglich einen neuen Trieb dazu, weil er beständig abwechseln konnte. Der Herr Probst band sich mit Fleiß so wenig in Holland als in Engelland an keine besondere Gesellschaften von Gelehrten. Er glaubte den Nutzen seiner Reise dadurch allgemeiner zu machen, wenn er dieselben aus allen Facultäten, Religionen und Ständen zu-

sam-

sammen suchete. Er besorgete nicht, wie andere, die ihrer Vernunft so wenig zutrauen, daß sie einen fremden Religionsverwandten kaum ohne Zittern ansehen können, daß die verschiedenen Meinungen ihn irre machen würden. Er wagete sich also in Holland und Engelland unter allerley Gelehrte und ward dahero mit dem grösten Theil derselben in beyden Reichen bekannt, weil er sich in einem ieden über zwey Jahre aufgehalten. Am genauesten und fast täglich gieng er mit dem berühmten Maizeaux um, sowohl wegen seines überaus lebhaften und angenehmen Wesens, als auch wegen seiner sehr weitläuftigen und schönen Erkenntniß in allen Theilen der Wissenschaften und wegen seiner Verbindung, die er mit allen Grossen und Gelehrten hatte.

Wie gesagt, der Herr Probst wollte in Betrachtung dieser Vortheile wieder nach Engelland, und that deswegen eine Reise nach Hannover; iedoch er fand hier so viel aufrichtige Freunde und Gönner, daß aus den wenigen Monathen, die er sich etwa vorgesetzt hatte, da zu bleiben, zwey Jahre wurden. Er genoß insbesondere der Gewogenheit des Herrn Landdrosten von dem Busch, des Herrn geheimen Kriegesraths von Schwicheld und des Herrn Briegadier von Spörken. Nach Ablauf dieser zweyen Jahre fieng er nun mit Ernst an auf seine Rückkehr in Engelland zu gedenken; iedoch, es ward nichts daraus, weil er unvermuthet den

Be-

Befehl erhielte, zu Sr. Durchl. dem itzt regierenden Herzog in Wolfenbüttel zu kommen und die Unterweisung des Durchlauchtigen Erbprinzen, wie auch die Stelle eines Hof- und Reisepredigers anzunehmen. Er vergaß hiebey alle andere Absichten, und folgete dem hohen Beruf, bey dem er sich Lebenslang vor höchst beglückt halten wird. Wie übel rathen wir elenden Menschen nicht unserer Zufriedenheit, wenn wir die Einrichtung unserer Glückseligkeit der Weisheit und Güte GOttes nicht mit Ruhe überlassen, und uns mit unzählichen selbst ausgesonnenen Projecten erschöpfen, die wir erstlich mit allen unsern Bemühungen nicht vermögend sind in die Erfüllung zu bringen, und wovon wir zweytens auch nie gewiß seyn können, ob die Folgen davon auch würklich so vortheilhaft vor uns seyn werden, als sie uns gegenwärtig scheinen. Bey allen seinen Entwürfen, die der Herr Probst wegen seiner Beförderung vorhero gemacht hatte, war ihm Braunschweig nicht in den Sinn gekommen, und dennoch muste er dahin; ja er würde in allen andern selbst ausgedachten Umständen wohl nicht so zufrieden gewesen seyn, als mit denen, in welchen er sich ietzt befindet.

Ehe unser Gelehrte seine Bestallung erhielte, verrichtete er 1742. am Sonntag Reminiscere eine Gastpredigt zu Wolfenbüttel: von dem standhaften Vertrauen zu der göttlichen Vorsehung, als einem wahren Mittel, sich in allen Wi-

Widerwärtigkeiten zu beruhigen, wodurch er ſich vielen Beyfall erwarb *. Man kann es ſchon daraus ſchlieſſen, weil der Durchlauchtige Herzog zu Wolfenbüttel ihm die Hofpredigerſtelle deswegen ertheilet, die er an den darauf folgenden Johannisfeſte mit einer Rede: von den Pflichten eines treuen Nachfolgers JEſu, über Joſ. XXI. v. 20-24. antrat. Die Beſchäftigung ſeines Amtes iſt zwiefach. Die eine betrift die Unterweiſung des Durchlauchtigen Erbprinzen und der älteſten Prinzeßin; die andere das Predigen. Die letztere Arbeit iſt nicht allezeit gleich. Wenn der Hof in Wolfenbüttel iſt, ſo prediget er nur in der gewöhnlichen Ordnung mit ſeinen Herren Collegen. Nach Salzdahlen aber und nach Braunſchweig muß er dem Hofe allein folgen. Der Herr Probſt hat ſich weder auf hohen Schulen, noch auch hernach, in öffentlichen Reden geübet, weil ſein beſtändiger Vorſatz dahin gieng, daß er auf einer Univerſität dienen wollte. Er hat bloß zwey Predigten in Londen in der königlichen Capelle und etliche wenige in Hannover gehalten. Bey ſo ſeltenen Uebungen konnte er nicht zu der Fertigkeit kommen, aus dem Gedächtniß zu reden, ſondern, er ſiehet ſich genöthiget ſeine Predigten herzuleſen. Wer ihn ſelber gehöret, wird es bezeugen können, daß ſein Vortrag deswe-

* Hamb. Ber. 1742. N. 59.

gen nichts an der Lebhaftigkeit verliehret; denn es kommt dabey vieles auf die Fertigkeit im Lesen an.

Nachdem der Herr Jerusalem in diesen Aemtern ein Jahr gestanden, wurden ihm von seinem Durchlauchtigen Herzog die beyden Probsteyen zu S. Crucis und Egidii in Braunschweig gnädigst ertheilet, im vorigen Jahre aber ward er noch überdem zum Curator des Hochfürstl. Collegii Carolini daselbst ernennet, welche Ehre er mit dem Herrn Abt Mosheim, dem Herrn Hofrath Erath und dem Herrn Superintendens Köcher gemein hat; wiewohl nicht zu leugnen, daß er noch auf eine besondere Art an diesen Anstalten Theil nehmen müssen, wie wir bald melden wollen. Die neulichste Ehrenbezeugung, die dem Herrn Probst wiederfahren, ist diese, daß ihn des Herrn Grafen von Manteufels Excellenz in ihre Societatem Aletophilorum als ein Mitglied aufgenommen haben.

Seit 1742. lebet der Herr Probst in der Ehe *, aus welcher er 1743. mit einer Tochter erfreuet wurde. Ein Liebhaber von Chronodistichis wünschete ihm Glück zu dieser Vermehrung seines Hauses, dessen zwey Chronodistichа wir

* Der Vater der Ehegenossen des Herrn Probstes war der seelige Doctor und Senior Pfeiffer in Erfurt. Ihr ersterer Mann aber ist der seel. Doctor Albrecht, Professor der Medicin in Göttingen, gewesen.

wir im letzten Stück der Hamburgischen Berichte von 1743. antreffen. Sie lauten also:

Mente sIes LaetVs, pIe VIr, eX Con-
IVge grata
en! tIbI pro Voto fILIa grata DatVr.
VIVIto IerVsaLeM! sIt saLVa pVerpe-
ra fIDa!
InqVe VIgore sIet nata propago reCens!

Wir schreiten zu den gelehrten Arbeiten des Herrn Probstes fort. Zuerst müssen wir anzeigen, daß er bey seinem Aufenthalt in Engelland mit Ausarbeitung einiger Stücke den Anfang gemacht; seine Bemühung aber wurde hernach unterbrochen, und weil er bey seinen ietzigen Geschäften nicht viel Zeit übrig hat, so kann er vor das erste auf die völlige Verfertigung nicht bedacht seyn. Vielleicht können wir uns künftig mehr Hoffnung dazu machen.

Ausser dem hat er eine Vorrede zu dem Buche von den Englischen Werk- und Armenhäusern verfertigt, welches vor einiger Zeit übersetzt herausgekommen. Wir haben dieselbe wo gerühmet gefunden, in welchen Blättern es aber geschehen, darauf kann mich ietzt nicht besinnen.

Entwurf von der Einrichtung des Collegii Carolini in Braunschweig. Diesen muste der Herr Probst auf Befehl Sr. Durchl.

des Herzogs von Braunschweig, aufsetzen. Man hat zu verschiedenen malen in öffentlichen Blättern bezeuget, daß der Entwurf mit einer gründlichen Einsicht gemachet sey, ia man hat anderer Urtheile darnach beurtheilet. Die zwey Hauptabsichten dieser Anstalten gehen dahin, daß erstlich iunge Leute zu ihren bevorstehenden academischen Studien besser sollen vorbereitet werden, da sonst zwischen den Schulen und Academien ein leerer Zwischenraum ohne Nutzen verfliesset, indem wenige Schulmänner sich angelegen seyn lassen, eine Verbindung zwischen Schulen und Academien möglich zu machen. Der andere Zweck ist, daß auch andere iunge Leute, die beym Studiren nicht bleiben, sondern ihr Glück bey Hofe, im Kriege, in Commercien- in Cameral- und Oeconomischen Sachen machen wollen, in diesem Collegio alle nöthige Anweisung finden mögen, an der es in Deutschland bishero platterdings gefehlet hat. Aufrichtige Gelehrte haben solche Anstalten längstens gewünschet, da Leute geschickt gemacht würden, die sich dem Studiren nicht widmen; neidische Gelehrte aber sind besorgt gewesen, es mögte den Gelehrten ein gar zu grosser Abbruch geschehen, wenn andere Leute gar zu klug gemacht würden. Dem ohnerachtet haben die aufrichtigen schon einen und andern Vorschlag gethan, und durch den Druck bekannt gemacht; allein, das Werk aus-

auszuführen, dazu gehöreten Fürstliche Kosten. Die Oeconomischen und Cameral-Wissenschaften wird der Hof- und Cammerrath Herr Zink aus Leipzig lehren, der in die Braunschweigische Dienste getreten und nebst andern Geschäften auch diese Vorlesungen zu besorgen hat. Ausser dem, was man bishero durch Zeitungen erfahren, vernehmen wir, daß zu Chymischen, Anatomischen und Botanischen Anweisungen alle nöthige Anstalten gemacht werden, und daß der Modellsaal von allen mechanischen Werkzeugen, die Bibliothek und die Naturaliencammer in diesem Sommer zu Stande kommen sollen.

Sammlung einiger Predigten vor den Durchlauchtigsten Herrschaften zu Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel gehalten. Braunschweig 1745. 1 A. 7. B. in gr. 8. In der Vorrede entschuldigt sich der Herr Verfasser mit der Eilfertigkeit, da er sonst auf die Ausbesserung mancher Stellen würde bedacht gewesen seyn. Wer seine Reden aber mit Bedacht durchlieset, wird gestehen müssen, daß er vor der Abhaltung derselben gehörigen Fleiß angewendet und gründlich gedacht habe, ob er gleich nachher wegen Mangel der Zeit nichts verbessern können. Die Materien, über welche die Zehen Reden dieser Sammlung gehalten worden, sind auserlesen, und die Ausführungen derselben bestehen nicht in homiletischen Kunstgrif-

sen, in oratorischen Ausschweifungen, in philosophischen Künsteleyen, sondern in Wahrheiten und gründlichen Beweisthümern, die mit der angenehmsten Deutlichkeit vorgetragen werden. Niemand wird hier Pelagianische Predigten finden *, dergleichen diejenigen zur Welt bringen, die die neuere Philosophie nicht recht anwenden. Doch, wir wollen andere urtheilen lassen, deren Wort mehr Nachdruck hat. Es gereicht dem Herrn Probst zum besondern Ruhme, daß ein vornehmer Gelehrter, ein Herr von grosser Einsicht, ein grosser Beförderer der Wissenschaften, dessen Nahmen ich aber verschweigen muß, ob er mir gleich von sicherer Hand entdeckt ist, verschiedene seiner Reden in die Französische Sprache übersetzen lassen. So viel ich in Erfahrung bringen können, ist mit der siebenten Rede der Anfang gemacht, in welcher bewiesen wird: daß die Christliche Religion den Verfassungen der bürgerlichen Gesellschaft nicht allein nicht zuwider sey, sondern vielmehr ihre Vollkommenheit aufs möglichste

* Was dies vor Predigten sind, kann man aus der Vorrede des Herrn Pfeils zu des berühmten D. Isaac Watts auserlesenen Reden von heilsamer Führung des Lebens und nutzbarer Anwendung des Todes S. XXVII. und aus des Herrn Rambachs Vorrede zu den Scherlockischen Zeugnissen der Wahrheit ersehen, wo der letztere ausführlich von Pelagianischen Predigten redet, ersehen.

ste befördere. Hierauf ist die zweyte Rede in der Ordnung vor die Hand genommen, die von der Thorheit derjenigen Menschen handelt, die ihre sündlichen Absichten gegen den Willen GOttes behaupten wollen. Die vierte, darin das Vertrauen zu GOtt, als das beständigste Mittel zu einer wahren Zufriedenheit angepriesen wird, soll auch bereits fertig seyn. Ob die sieben übrigen auch in Französischer Sprache erfolgen dürften, muß die Zeit lehren. Das Französische soll vortreflich seyn, und das Original vollkommen ausdrücken; übertreffen wollen wir nicht sagen, weil man neulich in einer Abhandlung solches vor einen Fehler der Uebersetzungen ausgegeben. Die erste von den übersetzten Reden ist in dem neuen Büchersaal im vierten Stück von den Herren Leipzigern beurtheilet worden. Die letzte Predigt: von der Natur und den Verrichtungen der Engel, habe mit grossem Vergnügen durchgelesen, weil der Herr Probst meine Gedanken, die ich im Tractat von den Wirkungen der guten Engel vorgetragen, in vielen Stücken bestätiget hat; doch mit dem Unterscheide, daß er weit lebhaftere Gründe vorbringet. In den Göttingschen Zeitungen von 1745. St. 78. hat, wo wir nicht irren, Herr Simonetti, der die heiligen Reden nach seinem gelehrten Buch von der geistlichen Beredsamkeit scharf zu beurtheilen pfleget, ein sehr ge-

gründetes Urtheil von der Sammlung des Herrn Jerusalems gefället, wenn er schreibet: Es herrschet darin eine grosse Deutlichkeit, und eine edle Einfalt (wofern wir ia die Römische rühmliche simplicitas mit Einfalt übersetzen können) verbindet sich mit einer bündigen Art zu schliessen. Es ist nichts gezwungenes, nichts angenommenes, oder gefliessenes darin, wodurch der Leser von den heilsamen Wahrheiten sonst mehrmal zu der Bewunderung des witzigen Predigers abgeführet wird. Der Herr Hofrath Weichmann macht uns eben den Begrif von seiner Beredsamkeit, in einem auf denselben verfertigten Ehrengedicht, wo es heisset:

So schreibt Jerusalem, so klar, so schön, so rein,
Und mit der Schreibart stimmt sein Leben völlig ein.
So lehrt Jerusalem, so rührt, so überzeuget,
So schließt, so folgert er, und ieder Hörer schweiget.
Das deutsche Vaterland hat diesen Ruhm davon:
Hier ist sein Bourdeloue; hier ist sein Tillotson.

Nachhero hat man gemeldet, daß, seit dem Herr Hanssen den Kopenhagenschen Antrag

trag ausgeschlagen, die Petersgemeine in Kopenhagen unter andern auf den Herrn Probst Jerusalem sein Augenmerk gerichtet, woraus aber wohl nichts werden dürfte, weil derselbe keine Veränderung verlanget.

Geschlossen den 4. Hornung 1746.

* * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Peter Hanssen,

Fürstlichen Schleswig-Hollsteinischen Consistorialraths, Superintendens und Hofpredigers in Plön.

Der Beutel und die Gelehrsamkeit haben gewiß nicht so eine nothwendige Verbindung, als die Einfalt glaubet. Hätte manchen die Noth nicht zum Gelehrten gemacht, so würde die Anzahl berühmter Männer um einen ziemlichen Theil kleiner seyn. Die Armuth, sagt Herr Gesner, ist die Schwester einer edlen Seele *. Wir wollen dies Urtheil nicht mit weitgesuchten Beyspielen aus der Historie der Gelehrten, sondern bloß mit dem

* Paupertas bonae mentis soror. v. *Gesneri Chrestomath. Graecam praefat. p. 7.* si numeres.

Exempel des Herrn Peter Hanssen bekräftigen. Derselbe ist im Jahr 1686. den 6. des Brachmonaths zu Schleswig gebohren. Seine Eltern waren ehrliche Leute bürgerlichen Standes, aber nicht von sonderlichen Mitteln; doch liessen sie ihren Sohn bis in das 1699. Jahr die öffentliche Stadtschule besuchen, einen guten Grund im Schreiben und Rechnen legen, auch unter dem Cantor Crusen einen Anfang in der Latinität machen. Theurung und Krieg, womit die Länder des Fürsten von Hollstein damals zugleich heimgesuchet wurden, brachten seine Eltern, denen es am Vermögen fehlete, ihn beym Studieren zu erhalten, auf die Entschliessung, ihren Sohn ein Handwerk lernen zu lassen; welches auch ohnfehlbar würde geschehen seyn, wenn nicht seines Vaters Bruder, Gosche Hanssen, ein Gastwirth in Lübeck, ihn über alles Vermuthen mit dem Vorsatz zu sich gerufen hätte, daß er ihm zur Fortsetzung seiner Studien im dortigen Gymnasio beförderlich seyn wollte. Er gieng deswegen im Frühling des Jahres 1700. dahin, und blieb bis in den August 1701. Einige widrige Umstände nöthigten ihn zu dieser Zeit nach Schleswig zurück zu kehren, und damit schien alle Hoffnung beym Studieren zu bleiben, verschwunden zu seyn. Jedoch, ein Candidat des Predigtamts zu Schleswig, Nahmens Steinhammer, der selbst durch wunderbare Wege zur Gelehrsamkeit gekommen, nahm sich über alles Vermu-

then

then unsers Hanssen mit besonderm Eifer an. Dieser redete seinen Eltern einen guten Muth ein; brachte ihn zu dem damaligen Conrector Zacharias Stampeel in die Domschule; unterrichtete ihn selbst im Hebräischen; bewarb sich um Gönner für denselben, und suchte seine Studien auf alle ersinnliche Weise zu befördern.

Im Jahr 1703. im Pfingsten rief obgedachter Vetter unsern Hanssen wieder nach Lübeck, da er denn unter dem Rector Suantenius, Conrector Göldelius und Subrector Lippenius die schönen Wissenschaften so lange trieb, bis er im Frühling des 1705. Jahres die Universität seines Vaterlandes in Kiel mit Nutzen beziehen konnte. Auf derselben legete er sich auf die Gottesgelahrtheit, Weltweisheit und Sprachen unter den berühmten Männern, Opitz, Dassow, Pasch, Moller, Hannemann, dem noch lebenden Herrn Professor Gentzen und andern mehr. Als er drey Jahre zu Kiel zugebracht, beredete er sich mit zween andern Studenten eine gelehrte Reise durch Deutschland, Holland und Engelland zu thun, um dadurch den Schatz seiner Wissenschaften zu vermehren. Diesen Vorsatz hinderte der in der gelehrten Welt nicht unbekannte Herr M. Andreas Ludewig Königsmann, welcher ihm die Stelle eines Hofmeisters bey dem Herrn Friederich von Reventlau, königlich Dänischen geheimten Rath, Vorbitter und Probst der adelichen Klöster Itzehoe und Uetersen, auch damals des Dane-

nebrocks - hernach des Elephantenordens Rittern, verschaffete, dessen einigen Sohn von 15. Jahren er in Sprachen, historischen, philosophischen und theologischen Wissenschaften unterrichten sollte. Er ließ also die Reisegedanken fahren und übernahm seine Stelle 1708. den 15. März, die ihm nicht nur damals, sondern auch in seinem ganzen Leben sehr vortheilhaft gewesen. Insonderheit aber hatte er davon einen unvergleichlichen Nutzen, daß er mit seinem Untergebenen die Universität zu Halle besuchen konnte.

Ehe Herr Hanssen die Reise nach Halle antrat, nahm er 1711. den 8. September die Magisterwürde zu Kiel an. Es geschahe solches aus grosser Begierde zur Weltweisheit, die er andern auf hohen Schulen zu lehren entschlossen war, wie er denn damit schon in Kiel in seinen academischen Jahren einen Anfang gemacht hatte.

Noch in demselbigen Herbste langete er mit seinem Untergebenen zu Halle an, und ließ sich den 7. November 1711. in das Studentenbuch einschreiben. Sein Augenmerk war hauptsächlich dahin gerichtet, daß er die Stunden, so er vor sich übrig hatte, den mathematischen Wissenschaften widmen mögte. Zu dieser Entschliessung brachte ihn die medicina mentis des Herrn von Tschirnhausen, in deren Lesung er durch die angebrachten mathematischen Exempel, insonderheit aber durch die genesin curuarum aufgehal-

halten wurde. Er suchte deswegen die Bekanntschaft des berühmten Wolfens, und weil er bey ihm Eingang fand, hörete er in einem Jahre alle Theile der Anfangsgründe desselben durch. Er hatte auch das Vergnügen mit dem gelehrten Bernhard von Rohr bekannt zu werden und mit demselben sich in einigen mathematischen Wissenschaften zu üben *.

Nach dem Ablauf dieses Jahres kehrete unser Hanssen mit Einwilligung seines Untergebenen und seines Herrn Vaters wiederum nach Hollstein zurück. Sein Aufenthalt war hier nicht beständig an einem Orte. Eine Zeitlang war er in Schleswig, dann in Dännemark, sonderlich in Kopenhagen, und endlich begab er sich auf einen adelichen Hof im Hollsteinischen, Nahmens Putlos. Der Besitzer desselben, Herr Hans Ranzau, welcher neulich als königlicher Dänischer geheimer Rath, Amtmann zu Segeberg, und Ritter vom Dannenbrockorden, verschieden, fand ein Vergnügen an den mathematischen Wissenschaften. Herr Hanssen gieng mit ihm die wichtigsten Stücke derselben durch, wovor er einen beständigen Gönner an dem Herrn von Ranzau gehabt.

Den 18. Jenner im Jahr 1714. fügete es die göttliche Vorsehung, daß er zum Diaconus in Lütgenburg, einem Städtchen im Hollsteinischen Wager-

* s. Ludovici Historie der wolfischen Philosophie Th. III. §. 195. S. 221.

Wagerlande, erwählet und den 2. September desselben Jahres eingeführet wurde. Von dieser Zeit an legte er seine Philosophische und Mathematische Arbeiten bey Seite, so groß auch seine Lust dazu war, und bemühete sich vielmehr um dasienige, was sein Amt erforderte.

Nachdem Herr Hanssen der Gemeine zu Lütgenburg etwas über zwey Jahre gedienet, erhielt er von dem damaligen Chef der Trouppen Sr. Großbritannischen Maiestät in den Hannöverschen Ländern, Cuno Josua von Bülow den Ruf zum Pfaramt der Kirche zum Grossenbrock, worüber derselbe das Wahlrecht hatte, welches er auch 1717. am Sonntage Lätare antrat. Diesem versteckten Orte, der von Hölzungen entblösset, am wilden Meere der Insel Femarii gegen über lieget, und der mit nichts versehen ist, das die Sinne reitzen kann, ward unser Gelehrter nur auf eine Weile geliehen; denn, da das Hauptpastorat in Plön durch das Ableben des Herrn Christ. Hinschen erlediget wurde, berief ihn der damals regierende Herzog Joachim Friederich, mit Beystimmung aller Eingepfarrten, zum Hauptpastor an der Stadtgemeine und ließ ihn zugleich zum Beysitzer des Consistorii den 21. des Weinmonaths 1720. bestellen. Die Einführung zum neuen Amte geschahe den ersten Advent desselben Jahres.

Bey dem Schluß des 1723. Jahres verfiel er in eine Krankheit, die von dem malo hypochondriaco, einem bekannten Uebel der Gelehrten,

ten, so das Sitzen verursacht, herrührete. Hievon ist er bis diese Stunde noch nicht völlig frey, weil es eine hartnäckigte Plage ist.

Nach dem Tode des funfzigjährigen Fürstlichen Hofpredigers, Herrn Joachim Schmids, wurde bey der Zwischenregierung des Plönischen Landes dem Herrn Hanssen die Aufsicht über die Kirchen und Schulen mit einem Gehalt von 50. Thalern von den Administrationsräthen den 5. May 1729. aufgetragen, und als die Sache wegen der Nachfolge in der Regierung das Ende erreichete, daß der itzige Durchlauchte Herzog Friederich Carl selbige im October des 1729. Jahres antrat, so ward er nicht nur in dem Amte bestätiget, und mit dem Titel eines Superintendens beehret, sondern sein Prinz erklärete ihn auch zum Consistorialrath und nahm ihn zum Hofprediger an, welche Stelle er den 1. Jenner 1730. angetreten und bis hieher bekleidet hat.

Er lebet übrigens in der Ehe mit einer aus dem Geschlecht der Rungen, und hat sieben Kinder, nemlich drey Söhne und vier Töchter. Die älteste Tochter ist an den Herrn Scholzen verheyrathet, dessen Leben wir im neunten Theil beschrieben haben; die zweyte an den Bürgermeister zu Heiligenhafen; die dritte aber an einen Prediger zu Hieverstede im Lande Angeln, Nahmens Meincke. Von den Söhnen ist der älteste todt, der andere studiret die Theologie in Kiel und der dritte gehet zu Plön bey dem

dem Rector Alberti in die Schule, um sich zur Gelehrsamkeit vorzubereiten.

Kaum wird Jemand in der Historie der ietzigen Gelehrten so unerfahren seyn, daß er von den Schriften unsers Herrn Superintendens nichts sollte gehöret haben. Wir müssen ihn vornemlich als einen rechtschaffenen Verfechter unsers Glaubens ansehen, indem er sich mit einem paar berüchtigter Religionsspötter, nemlich mit dem Dippel und Edelmann in das Feld gewaget. Ausser seinen Streitschriften sind noch andere, sowohl kleine Abhandlungen, als auch gründliche Bücher, heraus, davon das ganze Verzeichniß dieses ist:

1709.

Dissertatio inauguralis, pro gradu Magistri: de aequalitate intellectus humani, ac illius in demonstranda veritate certitudine. Kiloni.

1724.

Betrachtungen von einem tugendhaften Leben. Erster Theil, darin die Tugenden, welche den Menschen geschickt machen, die Pflichten gegen GOtt wohl auszuüben, nach Vernunft und Schrift abgehandelt werden. Plön, bey Johann Dieterich Reussen.

1730.

Betrachtungen von einem tugendhaften Leben. Zweyter Theil, darin die Tugenden, welche den Menschen geschickt ma-

machen, die Pflichten gegen den Nächsten wohl auszuüben, abgehandelt werden. Lübeck, verlegt von Peter Böckmann. Gedruckt in Plön. Von diesen beyden moralischen Stücken wollen wir etwas reden, wenn wir an die Sittenlehre unsers Schriftstellers kommen.

Vnde confessionis fidei dignitas diiudicari possit ex praestantia? Programma inuitatorium ad audiendam orationem Domini M. Ioan. Ehrenreich Kochii, Rectoris Breitenav. in recordationem Aug. Confess. secularem, publice recitandam. Ploenae, typis Ioan. Diet. Reussenii.

1731.

Achtzig erläuterte Grundfragen, in welchen die Lehre der Evangelisch-Lutherischen Kirche von dem Mittleramt JEsu Christi und dessen Einflus zu einem heiligen Leben wider ihre Feinde überhaupt, insonderheit aber wider den berufenen Johann Conrad Dippel vertheidiget wird. Lübeck und Hamburg. Diese Streitschrift, mit welcher Herr Hanssen den Anfang machte, den Dippel zurechte zu weisen, ist 1733. wieder unter dem Titel aufgeleget worden: Die Wahrheit der Evangelischen Religion in der Lehre von dem Mittleramt JEsu Christi, und dessen Einflus zu einem heil. Leben.

Oder 80 erläuterte Grundfragen u. s. w. Lübeck und Leipzig, bey Peter Böckmann. Diese Ausgabe ist mit einem Register versehen, das der ersten fehlet. In der Vorrede giebt der Herr Verfasser einige Nachricht von den gewöhnlichen Aufführungen alter und neuer Schwärmer, ihren ärgerlichen Schriften und von der Nothwendigkeit, solchen das Maul zu stopfen. In der Widerlegung selbst bedienet er sich der Methode, daß er ieden Irrthum in einer kurzen Frage vorträgt, und hernach eine Erläuterung giebet. Dippel antwortete dem Herrn Hanssen in der frechen Schrift: Etwas neues, oder Retirade der Lutherischen Orthodoxie in eine neue von etlichen Leibnitzianischen Ingenieurs aufgeworfene Schanze. Wir finden in den Hamburgischen Berichten *, daß Herr Hanssen der zweyten Auflage eine Beantwortung dieser fliegenden Blätter wollen beydrucken lassen, die aber auch besonders sollte zu haben seyn. Ob er nun das wirklich gethan, können wir nicht sagen, weil wir die zweyte Ausgabe nicht bey der Hand haben; indessen ist sie besonders heraus, und wir wollen sie sogleich anführen.

Gründliche Antwort, nicht auf einige Einwürfe, die Herr Joh. Conr. Dippel in einer neulich herausgegebenen Schrift,

* von 1732. S. 248.

Schrift, genannt: Etwas neues, oder Retirade der Lutherischen Orthodoxie u. s. f. nicht etwa gegen die 80. erläuterte Grundfragen gemacht, denn wider die hat er nichts aufbringen können; sondern auf etliche Beschuldigungen, womit derselbe seine Ehre und guten Nahmen kränken wollen, da zugleich dasienige, was Herr J. C. Dippel ihm aufbürdet, in einer Folge wörtlichen Inhalts mit hinein gerücket ist, samt einer Vorrede, in welcher Herrn J. C. Dippeln angezeiget wird, daß das Fechten wider ihn, wie er es nennet, noch lange nicht aus sey, sondern erst recht seinen Anfang nehmen werde. Lübeck, bey Peter Böckmann, 1733. Lästere brav, es bleibt allezeit etwas hängen; auf diesen Satz verstund sich Dippel sehr wohl, und konnte auch so gut schimpfen als ein Botsknecht. Als Herr Hanssen ihn in die Enge trieb, schrieb er in die Welt, sein Gegner wäre ein Atheist und Anhänger des heillosen Leibnitzianischen Systema. In der gründlichen Antwort zeiget unser Gelehrter im ersten Kapitel die Absicht und Bewegungsgründe an, warum er wider den Dippel geschrieben; das andere Kapitel giebt einen Auszug der Beschuldigungen.

1732.

Wegen des Zusammenhanges der geführten Streitigkeiten haben wir die Jahrfolge etwas

was unterbrochen, wir wollen aber zur Ordnung zurückkehren. Im Jahr 1732 kam die Kirchenordnung heraus, die er auf Fürstl. Befehl aufgesetzet. Die Ueberschrift lautet also:

Fürstl. Hollstein-Plönische Kirchenordnung, zum Nutzen der in dem Herzogthum Hollstein-Plönischen Antheils belegenen Kirchen, und der dazu gehörigen Kirchengemeine, sorgfältig verfasset, auch unter Hochfürstlichen ernstlichen Befehl, daß solcher von allen, die derselben Amtsordnung und Gewissens halber zu folgen schuldig sind, *a dato publicationis*, soll nachgelebet werden, ans Licht gestellet. Plön 1732. 12. B. in 4.

1733.

Ausser der schon angeführten gründlichen Antwort hat er in diesem Jahre geliefert:

Erläuterungsfragen über den kleinen Catechismus Lutheri, zum Gebrauch der Hollsteinisch-Plönischen Kirchen.

De differentia, religionem naturalem inter ac reuelatam vera ac reali, meditatio aduersus V. cl. Tindalium Anglum, Dissertatio synodalis. Ploenae, typis Reussenii. 6. B. in 4. Diese Schrift ist wider das Buch des Tindals, Christianity as old as the Creation, wo-

wovon wir bereits eine deutsche Uebersetzung haben, gerichtet. Der Verfasser handelt darin von der Würklichkeit der natürlichen Religion; von der Möglichkeit einer geoffenbarten aus der Vernunft; von der Erkenntnis der Nothwendigkeit der letztern; vom Naturalismus; von der Schwäche des menschlichen Verstandes in Beurtheilung göttlicher Dinge, und wie sehr er von Natur zum Naturalismus geneigt sey. Er unterscheidet die Naturalisten in subtile und grobe. Zu der ersten Gattung rechnet er vier besondere Arten der Naturalisten, und zu der letztern fünfe. Nach dieser Vorbereitung greift er den Tindal an, vom §. 10-23. dessen Absicht dahin gerichtet ist, daß er die geoffenbarte Religion aufheben und die natürliche vor die allgemeine und hinlängliche ausgeben will.

De astuto Iuliani Apostatae studio in abolenda cum scholis religione Christiana sollemnis praefatio, actui introductionis, quo die XIII. Octobris 1733. vir doctissimus et celeberrimus M. Henr. Scholtz, Silesius, publicum Seminarii Breitenauiani Rectoris munus capesset, praemissa. Ploenae, typis Reussenii. 1½ B. in 4. Im Anfange werden die vornehmsten Lebensumstände des abtrünnigen Religionsspötters erzählet. Der Verfasser hält ihn vor einen solchen, und widerlegt in einer Anmerkung die Verfasser der

Obseruat. Halens. T. III. Obs. 9., die ihm das Wort reden. Hierauf werden die Scheingründe vorgenommen, mit welchen Julianus seinem Verboth, daß die Christen die Jugend weder öffentlich unterrichten, noch die Griechischen Scribenten erklären dürften, eine Farbe anzustreichen suchet. Herr Hanssen urtheilet ganz recht, daß auch seine Freunde, die ihn, wer weiß wie hoch, erheben, sich seiner wegen dieses einfältigen Gesetzes schämen müssen. Die Christen sollen die Heidnischen Schriftsteller nicht erklären, und warum denn nicht? Der weise Julian giebt diese Ursache an: Ein Schriftsteller könne von keinem ausgelegt werden, als nur von dem, der das alles vor wahr hält, was er geschrieben, und der ihm vollkommen Beyfall giebt; da nun die Christen den heidnischen Schriftstellern keinen Beyfall gäben, so könnten sie selbige auch nicht erklären. Treflicher Schluß! Der Verboth stehet im 42. Briefe dieses Käysers.

1734.

Als die Sterbenden und siehe wir leben. 2 Cor. VI. v. 9. Drey Wahrheiten, die gegen den grossen Windmacher Joh. Conr. Dippel vertheidiget worden:

1) Daß die Wesen der Dinge ewig und unveränderlich.

2) Daß

2) Daß die Empfindungen des Gemüths aus Begriffen gezeuget werden.

3) Daß die Seelenruhe nicht ohne den Begriff von der Vergebung der Sünde und diese nicht ohne der Erkenntnis des Mittleramts JEsu Christi entstehen könne. Hamburg, bey Philipp Hertel, 11. B. in 8. Diese Schrift ist der sogenannten abgezwungenen fatalen Abfertigung der absurden Prahlerey, mit welcher Herr Peter Hanssen, Holstein-Plönischer Superintendens ꝛc. noch unüberwindlich gegen den Democritum das Feld zu mainteniren sich und andere persvadiren will, womit Dippel unserm Gelehrten recht wehe zu thun gedachte, entgegen gesetzet. Auf dem Titelblatt stehet dies Distichon:

Quo moriture ruis, Peter Hanssen, siste triumphos,
Democritum miseret, de dare, coece, neci.

Vor die Prahlereyen hat Dippel mit Recht den Nahmen eines Charletans verdienet. Uebrigens endigte sich die Streitigkeit des Herrn Hanssens mit dem Dippel hiemit; denn der leztere starb bald darauf an einem Stichflus, wiewohl er nach sichern Uhrkunden die Schrift des Herrn Hanssens noch gelesen.

1735.

Betrachtungen von einem tugendhaften Leben, dritter Theil, darin die Tugenden, welche den Menschen geschickt machen, die Pflichten gegen sich selbst wohl auszuüben, nach Vernunft und Schrift abgehandelt werden. Lübeck, verlegts Peter Böckmann. Auch von diesem Stück werden wir mehr reden, wenn wir an die Sittenlehre kommen.

1736.

Gründliche Betrachtungen der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der Beichte, darin die dahin gehörige göttliche Wahrheiten nach der heil. Schrift und den Lehrbegriffen der Väter der ersten Kirche abgehandelt werden. Lübeck, bey Peter Böckmann, 22. B. in 8. Herr Hanssen hat seinen Nahmen dieser Schrift aus gewissen Ursachen, die er in der Vorrede meldet, nicht vorgesetzet.

Eine Predigt von der Unschuld GOttes in Ansehung des Verderbens der Menschen, am Tage Stephani. Plön, bey J. C. Wehrt. 3. B. in 4.

1737.

Betrachtungen über den Prediger Salomo, in welchen nebst einer nach dem Grund-

Grundtext sorgfältig abgefasseten Uebersetzung der wahre Sinn und die tiefe Weisheit dieses sonst dunkeln Buchs der heil. Schrift möglichst gesucht und treulich mitgetheilet wird. 1½ A. in 4. Dies ist eines der merkwürdigsten Stücke des Herrn Hanssens. An verschiedenen Oertern hat er anders erkläret und andere Auslegungen gemacht, als seine Vorgänger. Daß die Erklärung müsse gut gerathen seyn, davon zeuget die zweyte Ausgabe derselben, welche 1744. mit einer neuen Vorrede, neuen Anmerkungen und nöthigem Register an das Licht getreten ist.

De eo, quod iustum est, circa curam animarum pastoralem, Dissertatio synodalis. Ploenae, impressit I. C. Wehrt. 3½ B. in 4. Diese Abhandlung bestehet aus 10. Lehrsätzen, (thesibus) deren ein ieder zulänglich bewiesen wird.

Kern der göttlichen Wahrheiten, nach Anleitung der Sonntags-Evangelien. Plön, in der fürstl. Buchdruckerey. 8. Dies sind lauter einzelne Blätter, auf welchen der Entwurf einer ieden Sonntagspredigt befindlich, dergleichen auch in Hamburg gedruckt werden.

1738.

Die von menschlicher Vernunft als richtig erkannte Lehre der Schrift von dem zu-

künftigen Gericht. Eine Predigt über Prediger Sal. III. 16. 17. Sie stehet im ersten Theil der Kohlischen Canzelreden.

Der Sieg des Glaubens über den Tod und die Sterblichkeit. Eine Leichenpredigt.

Grundlage der geistlichen Reden über die Sonntags-Evangelien. Plön, bey J. C. Wehrt. Diese Arbeit bestehet ebenfalls aus einzelnen Blättern.

1739.

Die der Seelen schädliche Weltliebe. Eine Predigt über Joh. II. 16. Sie stehet im zweyten Theil der Kohlischen Canzelreden.

Die Kennzeichen des Glaubens im Sterben. Diese Schrift ist eine Standrede.

Kern der göttlichen Wahrheiten über die Sonntags-Episteln. Plön, bey J. C. Wehrt. Auch diese Arbeit bestehet aus Grundrissen der Predigten.

Christliche Sittenlehre, in zweyen Theilen nach Vernunft und Schrift abgehandelt. Lübeck, bey Peter Böckmann. 5. A. in 4. Der zweyte Theil dieses Werks ist eine neue Auflage der Betrachtungen vom tugendhaften Leben rechtgläubiger Christen, welche

in

in dreyen Theilen im Jahr 1724. 1730. und 1735. ans Licht gestellet worden. Zu diesen ist der erste Theil hinzugesetzt, worin der Herr Verfasser von der Christlichen Sittenlehre oder dem tugendhaften Leben überhaupt handelt, den wir dahero als eine kurze Einleitung in diese Wissenschaft ansehen müssen. Er hat selbigen in drey Kapitel eingetheilet. Im ersten betrachtet er den Stand der Vollkommenheit; im zweyten den Stand der menschlichen Unvollkommenheit, und im dritten den Stand der Erneurung. Wir können diese Moral vor eine der gründlichsten und brauchbarsten schätzen. Der Verfasser denkt richtig, und verbindet seine Sätze mit grosser Geschicklichkeit. Vor ganz vollkommen will er aber sein Werk nicht angesehen haben. Der Umfang dieser Wissenschaft, schreibt er selbst, ist gar zu groß; ein endlicher Geist, wenn er noch so reich an Gaben, kann solche unmöglich erschöpfen. Eines müssen wir erinnern, das nicht nur diese, sondern die meisten Sittenlehren angehet. Man preiset uns die Sanftmuth, die Demuth, die Aufrichtigkeit, oder eine andere Tugend an; man schlägt uns auch Mittel vor, die uns dazu verhelfen sollen. Allein die angepriesenen Mittel sind bey einer ieden Tugend beynahe einerley, weil man bloß bey allgemeinen Mitteln bleibet. Da aber doch eine Tugend von der andern unterschieden ist,

so

so müssen auch die Wege verschieden seyn, auf welchen man dazu gelanget; oder zu einer ieden Tugend müssen besondere Mittel gehören. Die Moralisten würden also die moralische Pflichten erleichtern, wenn sie z. E. die Tugenden als Aufgaben vortrügen, und in der Auflösung alle besondere dazu gehörige Stücke anführeten. Die Erfahrung lehret uns aber, daß solches noch in den meisten Sittenlehren fehlet. Ein paar Moralisten will ich ausnehmen, die etwas gesehen und angebracht haben.

Heiligkeit und Vollkommenheit der Sittenlehre JEsu Christi. Eine Predigt über das Evangelium am sechsten Sonntag nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit. Sie stehet im dritten Theile der Kohlischen Canzelreden.

1740.

Vertheidigung der Betrachtungen von der Beichte gegen die vom Herrn J. G. Pertsch gemachte Einwürfe. Lübeck, bey Peter Böckmann. Der Herr Hofrath Pertsch griff des Herrn Hanssen gründliche Betrachtungen der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der Beichte in seinem Tractat von dem Rechte der Beichtstühle an. Unser Gelehrte ließ hierauf die Gedanken des Herrn Hofraths noch einmal, iedoch mit seinen An-

Anmerkungen unter dem Titel auflegen: Herrn Johann Georg Pertschs, weitberühmten Ictι, auch ersten Syndici in Hildesheim, Widerlegung einer Schrift, die unter dem Titel einer gründlichen Betrachtung der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der Beichte im Jahr 1737. ans Licht getreten, wie solche in der vermehrten Herausgabe seines Tractats von dem Rechte der Beichtstühle von S. 346. bis 364. eingerückt, aufs neue hier abgedruckt und mit Anmerkungen versehen. Lübeck 12½ B. in 8. Weil wir selbst diese Streitschriften nicht gesehen, so überlassen wir das Urtheil, welche von den streitenden Partheyen die Kirchenlehrer am meisten auf ihrer Seite habe, denen, die selbige gelesen haben.

Sprüche der Heiligen nach Anleitung der Sonntags-Evangelien. Plön, bey J. C. Wehrt. Diese Arbeit enthält Grundrisse der Predigten.

Den Zustand der Seelen der Gerechten nach dem Tode. Eine Leichenpredigt über die Durchlauchtige Fürstin Juliana Louise, verwittwete Herzogin zu Schleswig-Hollstein, gebohrne Fürstin zu Ostfrießland. Plön, bey J. C. Wehrt.

1741.

1741.

De eo, quod iustum est, circa curam animarum pastoralem, sigillatim vero de cognitione rerum diuinarum, animarum curatori inprimis necessaria; Dissertatio synodalis. 2. B. in 4. Dies ist das zweyte Stück von der cura animarum pastorali. Der Herr Verfasser hat selbiges in acht Sätze zergliedert. Beyde Schriften haben ihren Nutzen in der Pastoraltheologie.

1742.

Betrachtungen über die Sonn- und Festtags-Evangelien durchs ganze Jahr, vom ersten Advent bis zum Sonntage Exaudi. Erster Theil. Lübeck, verlegt von Böckmann.

1743.

Betrachtungen über die Sonn- und Festtags-Evangelien, durchs ganze Jahr, vom ersten Pfingsttag bis auf den 25. Sonntag nach Trinit. Zweyter Theil. Lübeck, bey ebendemselben.

Eine Vorrede von dem Vernünftigen in den geoffenbarten Wahrheiten, welche die Vernunft vor sich nicht erkennen kann, zu des D. Sherlocks Buch vom jüngsten Gericht. Herr Hanssen rechnet insonderheit dazu den Seelenzustand nach dem

Tode

Tode und das zukünftige Gericht. Er beweiset mit nachdrücklichen Gründen, daß ein Erkenntniß hievon durch blosse Vernunftschlüsse nicht heraus zu bringen stehe.

Eine Predigt von der Heimfahrt aus der Welt im Frieden, an dem Tage der Reinigung Mariä. Plön, bey J. C. Wehrt.

1745.

Anmerkungen über J. C. Edelmanns Irthümer von dem Seelenleiden JEsu. Lübeck, verlegt von P. Böckmann, 1 A. in 8. Dieser Freygeist ist ein Meister im Schelten. Er besitzt die Gabe der Dreistigkeit; ohne Bedenken sagt er, der Text ist verderblich, und schimpft selbst auf die Bibel; mit einer verwegenen Stirne darf er uns sagen, unsere Gottesgelehrten unterschlügen Streitschriften, deren Beantwortung über ihre Kräfte gienge. Wir haben ihm selbst in einem Stücke des Hamburgischen Correspondenten gewiesen, daß er in der Historie der Gelehrten so bewandert sey, als wie die Katze auf dem Nußbaum. Die Jenischen Theologen sollen eine Schrift des Matthias Knutzen aus dem Wege geschaft haben, wie er in seinem Moses mit dem aufgedeckten Angesichte schreyet, da doch Johannes Musäus selbige mit Anmerkungen selbst wieder abdrucken lassen.

Die-

Diesen unverschämten Spötter hat Herr Hanssen nachdrücklich gezüchtiget. Er hat gottlose Irrthümer von dem Seelen-Leiden JEsu in seiner Schrift, Göttlichkeit der Vernunft genannt, von der 482. bis zur 499. S. vorgetragen. Dieses ganze Stück ist in den Anmerkungen des Herrn Hanssen vom neuen abgedruckt und widerlegt. Es ist überaus spöttisch, wenn Edelmann schreibt: Die verhunzte Bibel der heutigen Nahmen-Christen stellet den Herzog des Lebens als einen verzagten Menschen vor, wenn sie Marc. XIIII. 16. meldet, er habe angefangen zu trauren, zu zittern und zu zagen, als die Stunden des Leidens herbey genahet . . . Ihr Heil. Geist nennet ihn ia selber so, und soll diese dem theuren Heilande zum gröbsten Nachtheil gereichende Erzehlung den Evangelisten selber in die Feder dictiret haben, als welche sonst unmöglich davon was wissen können, weil ihrer keiner dabey gewesen. Gewiß wer hieraus nicht erkennen kann, daß unsere heutige Bibel aufs gröbste und unverschämteste verfälschet ist. u. s. w.

Der beste Nachruhm nach dem Tode. Eine Standrede.

Die Ruhe von öffentlichen Geschäften in den letzten Tagen der Wallfahrt, als ein Theil der Glückseligkeit des mensch-

li-

lichen Lebens. Eine Standrede. Plön, bey J. C. Wehrt.

1746.

Betrachtungen über die Sprüche Salomo, in welchen nebst einer nach dem Grundtext sorgfältig abgefasseten Uebersetzung der wahre Sinn und die hohe Weisheit dieses Lehrreichen Buchs der heil. Schrift möglichst besorget und treulich mitgetheilet wird. Dieses Werk wird ietzt gedrucket, und wo das gethane Versprechen in seine Erfüllung gehet, so soll es in der bevorstehenden Leipzigschen Ostermesse zum Vorschein kommen. Wir können uns leicht vorstellen, daß Herr Hanssen eben so viel Fleiß an dieses biblische Buch, als an dem Prediger Salomo gewendet habe, und auch eben so viel Ehre davon tragen werde.

Ob der Herr Hanssen künftig die historiam coenobii Ahrensboecensis diplomaticam noch herausgeben und das Speculum Abbatis derselben beyfügen werde, davon haben wir keine Nachricht erhalten. In dem Fürstlich-Plönischen Archiv findet sich ein altes Buch, Speculum Abbatis betitelt, solches hat den sechs und zwanzigsten Abt zu Reinfeld, Johannem, zum Urheber, und enthält einen weitläuftigen und sorgfältigen Unterricht vor die Mönche des Cister-

cienser Ordens. s. Hamburg. Berichte 1739. St. XX. S. 162.

Etwas von seiner Geschichte findet man in dem Moserischen Lexicon. Herr Ludovici rühmet ihn in der Wolfischen Historie, sonderlich wegen seiner Sittenlehre, die systematisch abgefasset ist. In den Actis historico-Ecclesiasticis stehet auch verschiedenes von ihm; der gelehrten Zeitungen nicht zu gedenken.

Nach dem ersten Stück der Altonaischen gelehrten Zeitungen von 1746. ist Herr Hanssen den 15. December des vorigen Jahres zum Pastor der deutschen Gemeine zu St. Petri in Kopenhagen erwählet worden, weil Herr Schreiber wegen hohen Alters mit einer Pension von 1000. Thalern ausser Diensten getreten. Herr Hanssen ward mit 99. Stimmen zu seinem Nachfolger ernennet, wie ihm solches vom Kirchencollegio kund gemachet ist. Er wäre diesem Ruf, der an ihn ganz unvermuthet ergieng, ohne Zweifel gefolget, weil er ihn als göttlich anzusehen Ursach hatte; allein, die Wahl fand bey Hofe Widerspruch, dessen Ursache wir andere wollen errathen lassen. Da nun zu gleicher Zeit die Durchlauchtige Herrschaft zu Plön unserm Gelehrten wissen lassen, daß selbige ihn in Dero Diensten gerne behalten mögte; so beschloß er das letztere und schrieb das erstere ab.

Geschlossen den 23. December, 1745.

Geschichte

Geschichte des Herrn Georg Heinrich Riebovs,

Quedlinburgischen Consistorial- und Kirchenraths, der heil. Schrift Doctors / Superintendens und ersten Predigers an der Johanniskirche / wie auch ordentlichen Professors der Gottesgelahrtheit und Philosophie zu Göttingen.

Die Lebenstage, so dieser Gelehrte in der Welt hinter sich geleget, nahmen 1703. den 8. Hornung ihren Anfang zu Lüchau, dem vormaligen Sitz der Lüchauischen Grafen. Georg Wilhelm Riebov sein Vater und Lucretia Hedwig Völschen seine Mutter waren Leute vom bürgerlichen Stande. Sagittarius gedenket in seinen Lüneburgischen Merkwürdigkeiten einer ansehnlichen Rieboviſchen Familie zu Lüneburg, die aber bereits ausgestorben ist *; zu dieser gehöret nun auch diejenige Linie, von welcher unser Gelehrte abstammet. Die Vorfahren seiner Mutter waren von adeli-

* s. Casparis Sagittarii memorabilia historiae Luneburgicae, S. 10.

chem Stande im Elsaß, von denen man in Sibmachers Wapenbuch Nachrichten findet. Selbige haben sich mit der Zeit in der Mark niedergelassen, hernach aber in Lüchau, Bonn und Wolfenbüttel zerstreuet; sie sind aber wegen ihres erneuten Adels allezeit in gutem Ansehen gewesen.

Obgleich seine Eltern wegen verschiedener Zufälle nicht bemittelt waren, so hielten sie ihn doch von Kindheit auf zur Schule, bey welcher Johann Julius Fedisch, ein sehr erfahrner Mann in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache, nicht lange vorher zum Lehrer war bestellet worden. Bey diesem zur Schule gebohrnen Manne machte er den Anfang von der Rechenkunst, und übte sich darauf in den übrigen Schulwissenschaften. Als er auf dieselben drey Jahre verwendet, war er mit den nöthigsten Lateinischen Schriftstellern, mit dem Griechischen neuen Testament und mit der Hebräischen Bibel fertig, so, daß man ihn 1717. da er 14. Jahr alt war, nach vorgängigem Examen, vor würdig hielt, auf die Academie zu gehen. Er hatte sich nemlich in ganz besondern Stunden vom Herrn Fedisch unterweisen lassen, und darum konnte er auch frühzeitig was rechtes lernen.

Der Mangel eines hinlänglichen Vermögens, der so manchem Gelehrten bey seinem Stu-

Studiren hinderlich ist, nöthigte den Herrn Riebov noch eine andere Schule zu besuchen. In dieser Absicht verfügte er sich auf Anrathen einiger Freunde in das nahe gelegene Salzwedel in der alten Mark, woselbst zwey Schulen sind, eine in der alten, die andere in der neuen Stadt. Der letztern stand damals Herr Baier, nachgehends Prediger daselbst, als Rector vor, und zu diesem fassete Herr Riebov das gröste Vertrauen. Jedoch, andere gegründete Ursachen bewogen ihn, nach einiger Zeit, sich in die Altstädtische Schule zu begeben, bey welcher Schollius und Hildebrand als Lehrer dieneten. Jener führete ihn zur Chaldäischen und Syrischen Sprache an; dieser aber gieng mit ihm einige Schriften der Critikverständigen über das alte und neue Testament durch. Weil man wohl sahe, daß unser Gelehrter zu wichtigen Dingen aufgeleget war, so suchten der Superintendens Schulze und der Archidiaconus Zimmermann ihn auch dadurch aufzumuntern, daß sie ihm auserlesene Bücher liehen. Er blieb also nicht bloß beym Wörterkram bekleben, wie es wohl den mehresten in ihren Schuljahren gehet, und worüber Eachard in seiner Schrift von der Verachtung der Geistlichkeit genug klaget; sondern er füllete seine Seele überdem auch mit Wahrheiten an.

Im Jahr 1720. erlangte er vom Magistrat zu Luchau ein Stipendium, und so konnte

er denn nach Halle auf die Universität gehen. Die Gottesgelahrtheit und die morgenländischen Sprachen hörete er beym Abt Breithaupt, Anton, Franken, Langen und bey den beyden Michaelis. Zur Weltweisheit und Mathematik aber fand er bey dem Freyherrn von Wolf die schönste Gelegenheit; doch ließ er sich in der Rechenkunst und Geometrie von einem Candidaten, Heinrich Schmid, nachmals Rector zu Nienburg, noch insbesondere unterrichten.

Nach zweyen Jahren gieng er von Halle nach Bremen, woselbst der sehr erfahrne Arzt, Herr Doctor Regemann, seine Kinder dem Unterricht des Herrn Riebovs anvertrauete, und ihm zugleich frey gab, sowohl Lutherischen als Reformirten Gymnasiasten Philosophische und Mathematische Stunden zu halten. Weil er sich also in Bremen ziemlich wohl befand, blieb er in derselben Stadt fünf Jahre, bis ihn endlich die Lust zum academischen Leben fortführete.

Der Ruf des grossen Mosheims lockte ihn nach Helmstädt; auf daß er nun hieselbst Collegia lesen dürfte; so nahm er zuvor in Wittenberg 1727. die Magisterwürde an, nach deren Erlangung er denn zu Helmstädt disputirte und zu lehren anfing. Im Jahr 1731. ward er zum Adiunctus der Philosophischen Facultät ernennet, um welcher Ehre willen er eine feyerliche Rede hielt, in der er erwies: daß man von der

Ma-

Mathematik den Anfang des Studirens machen müsse. Der berühmte und nun seelige Herr Friederich Philipp Schlosser verließ in diesem Jahre die Schule zu Clausthal, weil er zum Lutherischen Prediger in Cassel bestellet wurde; dies gab Gelegenheit, daß man ihm das erledigte Rectorat, auf Anrathen des Consistorialraths und Generalsuperintendens Meienbergs, antrug. Eben zu der Zeit ergieng auch auf Anpreisung des Herrn Abt Mosheims, von der Frau Herzogin zu Schleswig-Hollstein, Aebtißin zu Quedlinburg, der Ruf zum ersten Prediger und Inspector des Gymnasii an unsern Gelehrten, weswegen er die erste Stelle ausschlug, und 1732. am ersten Pfingsttage sein Amt in Quedlinburg antrat. Hier stieg er von einer Stuffe zur andern; denn 1733. ward er zum ersten Hofprediger an des seel. Johann Ernst von Schulenburgs Statt, auch gleich darauf zum Fürstlichen Consistorial- und Kirchenrath, und endlich nach dem Ableben des Herrn Joachim Quensteds, zum Superintendens verordnet; wiewohl es ihm wegen der daselbst obwaltenden Streitigkeiten an Verfolgungen, Nachstellungen und Verdrießlichkeiten nicht gefehlet hat.

Im Jahr 1736. fand er zu Göttingen nach Sturm und Ungewitter einen sichern Hafen weil er dahin zum ersten Prediger an der Johanniskirchen und zugleich zum Superintendens gerufen wurde. Die Einführung verrichtete

der seel. Consistorialrath und Generalsuperintendens Herr D. Gudenius am Tage Johannis des Täufers; die wirkliche Amtsführung aber trat Herr Riebov erst zu Michaelis an.

So wie unser Gelehrter zu Quedlinburg eine Belohnung seiner Geschicklichkeit nach der andern bekam; so sind sie auch in Göttingen nicht ausgeblieben. Bey der Einweihung der dasigen hohen Schule ward ihm 1737. den 17. Sept. in Gesellschaft des Herrn Menzers, Cotta und Köchers der Doctorhut aufgesetzet. Im Advent desselben Jahres muste ihn der Herr Generalsuperintendens Feuerlin zum Prediger bey der Hospitalkirchen einführen. Sein Vorgänger, der M. Stollberg, zog als Prediger nach Oberniesa und Drammfeld; um nun das Gehalt des Herrn Riebovs zu verbessern, ertheilte ihm die königliche Regierung und das Consistorium zu Hannover, nach geschehener Präsentation vom Göttingischen Stadtrath, besagte Stelle. Die noch folgenden Aemter, die wir bald anzeigen wollen, überhäuften unserm Gelehrten mit gar zu vielen Arbeiten; er muste also mit hoher Genehmhaltung einen Gehülfen bey der Hospitalkirchen annehmen, der, die Seelensorge und einige Festtagspredigten ausgenommen, unserm Gelehrten die Bürde erleichtern sollte. Der erste, der solches gethan, ist Herr M. Strohmeyer, ietzt Prediger an der Nicolaikirche zu Göttingen. Auf diesen folgte

Herr

Herr M. Gözze, nun Prediger zu Elliehausen. Der dritte, welcher ihm bereits ins zweyte Jahr zugegeben worden, ist Herr M. Rosenhagen.

Herr Riebov hatte Zeit seines Daseyns in Göttingen verschiedene Philosophische Collegia gelesen. Hiedurch machte er sich so verdient, daß er auf Befehl Sr. Königl. Maiestät von Großbrittannien 1739. gegen Michaelis eine ordentliche Lehrstelle in der Philosophie zur Vergeltung bekam *, und seit dem ist er von Neuiahr 1741. bis den zweyten Julius des folgenden Jahres Dechant in solcher Facultät gewesen. Im Jahr 1742. erklärete ihn der Englische Monarch zum ausserordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit, worauf er 1744. vom Monath Julius bis Neuiahr 1745. nach den Academischen Verordnungen, zum zweytenmal Decanus der Philosophischen Facultät geworden.

Die hohe Gnade, so dem Herrn Doctor einmal nach dem andern wiederfahren, hat ihn angespornet, sich um die Academie immer verdienter zu machen; ie mehr aber sein Eifer gewachsen, desto mehr hat auch die königliche Gnade zugenommen. Nur noch im vorigen 1745. Jahre gelangete ein königlich Rescript vom 3. April an die Universität, vermöge dessen un-

* Herr Moser hat gemeynet/ solches sey 1740. geschehen.

ſerm Gelehrten, nebſt dem Herrn D. Heumann, die ordentliche Profeßion der Theologie zuerkannt wurde, mit beygefügtem rühmlichen Lobſpruch, daß Se. Königl. Maieſtät wegen der treufleißigen und zur Aufnahme der Academie geleiſteten erſprießlichen Dienſte beyden Gelehrten ſolche Ehrenſtellen zu Theil werden lieſſen.

Zum Hausſtande des Herrn Riebovs gehöret dieſes, daß er ſich 1739. den erſten November mit des Churfürſtlichen Cölniſchen zum Stift Hildesheim verordneten Schatzrathes und Syndici zu Bockenem, Johann Peter Guden, älteſten Jungfer Tochter Chriſtina Margaretha ehelich verbunden. Die Heimführung geſchahe den 13. deſſelben Monaths bey feyerlicher Einholung und Abendmuſik der Studenten. Aus dieſer Ehe ſind ihm bisher vier Kinder, nemlich drey Töchter und ein Sohn gebohren. Der ſeel. Generalſuperintendens und Conſiſtorialrath Guden zu Zelle war der einzige Bruder ſeines Schwiegervaters, und der ſeel. Generalſuperintendens Guden zu Bokenem im Stift Hildesheim, der Großvater ſeiner Frauen.

Wir wollen nun die übrigen zur Hiſtorie unſers Gelehrten gehörige Umſtände aus ſeinen Schriften und geführten Streitigkeiten erkennen. Herr Moſer hält ihn ſowohl auf der Kanzel, als in ſeinen Schriften vor einen Hauptwolfianer, und dieſer Character ſoll ihm vom Herrn

Lu-

Ludovici den Titel eines bey der Evangelischen Kirche und im Reich der Wissenschaften im ewigen Seegen stehenden Mannes zuwege gebracht haben. Herr Moser wird es uns aber nicht übel nehmen, daß wir ihm seine Partheylichkeit vorhalten; denn so bald er auf einen Wolfianer kommt, will er sich über ihn zu Tode eifern. Das vollständigste Verzeichniß der Rieboviſchen Schriften ist folgendes:

Wolgemeinte Warnung vor der Völlerey. Bremen, 3. B. in 8. Nicht nur Herr Ludovici, sondern Herr Wolf selber fället ein gutes Urtheil von dieser Schrift. In der Nachricht von seinen eigenen Schriften schreibt er §. 132: Herr Riebov hat etwas von dem Laster der Trunkenheit drucken lassen, daraus man urtheilen kann, daß es ihm an guter Einsicht nicht fehlet.

Fernere Erläuterung der vernünftigen Gedanken des Herrn Wolfens von GOtt, der Welt, und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt, wie auch einiger Puncte aus der Sittenlehre, darinnen insonderheit gezeiget wird, daß die bey ihm vom Herrn D. Langen angefochtene Puncte mit den Lehren der reinesten *Theologorum* der Evangelischen Kirche überein kommen. Franckfurt und Leipzig 1726. 1 A. 7. B. in 8. Vor der

Aus-

Ausgabe dieses Buchs machte der Herr Verfasser sein Vorhaben in den Leipziger Zeitungen bekannt, und Herr Lange schickte sich zum voraus auf einige Anmerkungen in seiner Anatome. §. 124. Herr Riebov widerlegte zugleich zwey Schriften des Herrn Langens, nemlich die Entdeckung der falschen und schädlichen Philosophie im Wolfischen Systemate Metaphysico, so 1724. und die ausführliche Recension, die 1725. zu Halle heraus kam. Herr Hartmann sagt in seiner Historie der Wolfischen Philosophie, es wäre dieses Buch unsers Gelehrten 1736. wieder aufgelegt worden. Herr Moser aber berichtet, es wäre die neue Auflage nur versprochen. Wir können uns nicht erinnern, selbige bisher gesehen zu haben. Bey Gelegenheit wollen wir einen Fehler in diesem Buche anzeigen, der zwar nicht von sonderbarer Wichtigkeit ist, auch nicht vom Herrn Riebov herrühret, dennoch aber bemerket werden muß, wenn Niemand Unrecht geschehen soll. Ein gewisser Student, Nahmens Meißner, hatte einem Arzte in Leyden berichtet, daß der Magister Ammon in Königsberg, ein ganz bekannter Pietist, die gefährlichen Theses aufgesetzt, die einer medicinischen Dissertation des Doctor Boretius de epilepsia et depresso cranio angehänget waren, und sogleich confisciret wurden; weil aber der Professor Fischer, welcher der gelehrten Welt noch kürzlich dadurch

durch bekannt worden, daß man eine neue Schrift von ihm verbothen, um diese Zeit wegen anderer Streitigkeiten in Königsberg Verfolgung gelitten, so hätte man denselben vor den Urheber angegeben. So viel wir von der Sache wissen, ist der Herr Ammon gar nicht zu den Pietisten gezählet worden, ia andere wollten ihn lieber vor einen Naturalisten halten, womit man demselben doch auch zu nahe getreten seyn mag. Herr Riebov hat die Nachricht so überliefert, wie sie ihm gegeben war; Herr Ludovici aber und Herr Hartmann berufen sich deswegen auf sein Buch.

Dissertatio philosophica, de controuersiis eruditorum, generatim consideratis. Helmst. 1727. 5. B. in 4. Die in dieser Streitschrift beantwortete Frage: cur Grammatici multas rixas excitent? wird man leicht auf den rechten Mann deuten können.

Hieronymi Rorarii, quod animalia bruta saepe ratione melius vtantur homine Lib. II., quos recensuit, adnotationibus et dissertatione Historico-Philosophica de anima brutorum auxit. Helmst. 1729. 2. A. 10. B. in 8. Man findet davon Nachrichten in den deutschen Actis Erud. p. 147. Art. I. und in den Leipz. gel. Zeit. 1730. N. 1. Die angehäng-

te Dissertation macht den grösten Theil des Buchs aus. Herr Riebov hält es nicht mit den Cartesianern, sondern schreibt den Thieren eine Seele, ein Bewustseyn, die Einbildungskraft, die sinnlichen Begierden und Leidenschaften, aber keine Vernunft, keine Freyheit und Tugenden zu. In den Abhandlungen von den Seelen der Thiere, deren Abdruck Herr Winkler in Leipzig besorget hat, gehet man in diesem Stück viel weiter, als unser Verfasser, weil man etlichen Thieren zum wenigsten einen Grad der Vernunft beyleget. In den Anmerkungen zeigt unser Gelehrter die Quellen an, aus welchen Rorarius die angebrachten Beyspiele genommen, und erläutert dieselben ferner.

Dissertatio de praecognoscendis Ontologiae. Helmst. 1731. in 4.

Eine deutsche Parentation auf Herrn Christian Crüger, Quedlinburgischen Consistorialrath und Stadtrichter, von dem wahren Alter, 8. B. in Fol.

Diss. de iis, in quibus Christum imitari nec possumus, nec par est. Goetting. 1737. in 4. Dies ist die Doctordisputation des Herrn Riebovs, bey welcher der seel. Menzer einen Opponenten abgab.

Dissert. de S. S. sensu foecundo. Der Respondent war Herr Scriba, itzt Conventual im Klo-

Kloſter Riddagshauſen, den man fälſchlich vor den Verfaſſer des Kundſchafters ausgegeben. Göttingen 1738. 4. B. in 4. Der Verfaſſer hält es nicht mit denjenigen, welche faſt in ieder Silbe der heil. Schrift einen groſſen Ueberfluß und beſondern Nachdruck finden wollen; kurz, er iſt kein Cocceianer; iedoch er leugnet auch nicht, daß in einer Redensart verſchiedene Sätze liegen, die man auf eine rechtmäßige Art daraus folgern könne. Im 1739. Jahr erſchien wider dieſe Diſſertation ein Lateiniſcher Brief in den Hamb. Ber. St. 32. Der Verfaſſer deſſelben glaubt, Herr Riebov habe den reichen Verſtand der Schrift, wie Grotius und Clericus, denen er folge, zu ſehr eingeſchränkt, und es wird ihm wegen der Vorbilder, wegen des geheimen und myſtiſchen Verſtandes, bange. Ein anderer Gelehrter, der ſich Myſticomiſum zu nennen beliebte, antwortete darauf St. 72. Dieſer urtheilete, daß ein aufgeweckter Kopf dergleichen Vorbilder und neue Erfindungen noch täglich erdenken könne, damit aber ſetzten wir uns ſelbſt immer mehr aus dem Stande, den Vorwurf zu widerlegen, daß man die Schrift wie Wachs tractiren könne. Doch, der Lateiniſche Brief ward 1740. im 69. St. der Berichte wiederum vertheidiget, und endlich machte Myſticomiſus im 90. Stück der Sache ein Ende. In der That iſt es löblich, daß man die gar

zu groſſe Freyheit Vorbilder zu erdenken einſchränket, weil die Liebhaber nach gerade alle Nägel und Splittern der Stiftshütte und des Tempels auf geheime Art ausdeuten ſollten.

Diſſertatio de officiorum et legum exceptionibus in caſu colliſionis, d. 1. Iulii 1741. 7. B. in 4. Der Verfaſſer dieſer Streitſchrift iſt Herr M. Götze, deſſen wir ſchon oben gedacht. Nach geendigter Diſputation ertheilte ihm Herr Riebov die Magiſterwürde. Man findet bey ſelbiger Diſputation zugleich ein paar Bogen von unſerm Gelehrten unter der Aufſchrift de culpa media, womit er gewiß Ehre eingeleget. Er nennet culpam mediam deswegen mit dieſem Nahmen, weil ſie theils zwiſchen die culpam in genere, und die culpam in ſpecie, theils zwiſchen die culpam in ſpecie und zwiſchen den dolum von ihm geſetzet worden.

Inſtitutiones Theologiae dogmaticae, methodo demonſtratiua traditae. Goettingae, z. A. 11½ B. in 8. Dies Werk verſprach der Verfaſſer in der Vorrede zum Rorarius, und endlich lieferte er 1740. den erſten Theil. In der Einleitung handelt das erſte Capitel von der Theologie überhaupt; das andere von den Theilen der geoffenbarten Gottesgelahrtheit; das dritte von der Ordnung derſelben, und

und das vierte von der Lehrart. Das Werk selbst ist in acht Kapitel verfasset. Der Herr Doctor handelt ieden Artikel erst aus der Vernunft ab, und hernach folgt die Uebereinstimmung mit der heil. Schrift. Das erste Kapitel trägt die Lehre vom Daseyn GOttes aus der Natur vor; das andere von der Uebereinstimmung dieser Lehre mit der Bibel; das dritte nimmt die Eigenschaften GOttes vor, die aus der a seitate fliessen; das vierte die Uebereinstimmung dieser Abhandlung mit der Offenbarung; im fünften stehen die Eigenschaften GOttes, die aus dem Begrif eines Geistes erkannt werden; das sechste weiset, daß die Schrift damit völlig übereinkomme; im siebenden werden die Werke GOttes vorgetragen, imgleichen die daher fliessende Eigenschaften GOttes und das Recht desselben über die Geschöpfe, sonderlich über die Menschen; im achten lieset man die Uebereinstimmung dieser Materien mit der heil. Schrift. Man findet verschiedene gelehrte Anmerkungen aus der Kirchengeschichte, Historie der Gelahrtheit und andern Wissenschaften mit eingestreuet. Von der guten Aufnahme des Buchs zeugen die Leipziger, Göttinger und Frankfurter gelehrte Zeitungen. Der Herr Autor hält es vor nützlich, die geoffenbarte Theologie in der mathematischen Lehrart vorzutragen, thut aber zugleich dar, daß sie aus den Grund-

sätzen der Vernunft durchaus nicht erwiesen werden könne. Der Herr Prof. Schafshausen erinnerte, so wie gegen den Herrn Wolf, Canz, Kunzen, Carpov, Schubert, also auch gegen die Theologie des Herrn Riebovs im vorigen Jahre in seiner Dissertation, qua reuelationis, qua vtimur, necessitatem prorsus non posse demonstrari, demonstrat, daß es unrecht sey, den Hauptsatz, quod quisque sit peccator, ohne Beweis und nur mit den Worten hinzusetzen: si in nos descendimus, experimur, nos peccare. Man folgert daraus die Nothwendigkeit einer Offenbarung, und darum müste der Satz billig besser bewiesen werden, ob er gleich an sich ganz richtig ist. Herr Schafshausen fand aber am Herrn Münter, Conrector in Hildesheim, einen Gegner, welcher den Herrn Riebov und Canz in seiner Streitschrift: de principio necessitatis a repugnanter disiunctis repetito, gegen ihn vertheidigte. Es wies aber Jemand dem Herrn Münter im 62. und 63. St. der Hamburgischen freyen Urtheile von 1745, daß er die Sache mit seiner Schutzschrift noch nicht gut gemacht. Ja, er ward auch im 66. St. der Altonaischen gelehrten Zeitungen angegriffen, und ob er sich gleich im 75. St. vertheidigte, so erfolgte doch im 80. St. eine neue Antwort, mit welcher der Streit ein Ende nahm.

Gründlicher Beweis, daß die geoffenbarte Religion nicht könne aus der Vernunft erwiesen werden, nebst einer kur-

kurzen Widerlegung des Tindals, 1740. 8. B. in 4. Ein vornehmer Herr legte dem Verfasser die Frage vor: Ob die Christliche Religion nach ihrem ganzen Umfange, und insonderheit demienigen, was ihr eigen ist, aus ungezweifelten, der Vernunft bekannten Gründen, mit unwidertreiblichen Folgen könne hergeleitet werden? Die Frage beantwortete er mit Nein; denn, schlüßt er, die Offenbarung ist eine von GOtt unmittelbar geschehene Kundmachung grosser Wahrheiten, und folglich ein Wunderwerk: daher muß sie Dinge enthalten, die nicht aus der Vernunft erkannt werden können, weil sonst GOtt vergebens ein Wunderwerk gethan hätte. Es ist also ein Kennzeichen der Offenbarung, daß sie nicht aus der Vernunft erkannt, auch nicht erwiesen werden kann. Jedoch, es können aus ihr neue Wahrheiten hergeleitet werden, und daher entstehet die Verbindung des Glaubens und der Vernunft; aber auch hiebey werden die Sätze der Offenbarung nicht aus der Vernunft erwiesen, weil die erleuchtete Vernunft gleichfalls nicht so weit gehet, daß wir dadurch in den Stand gesetzt würden, die geoffenbarte Sätze aus der Vernunft zu erweisen. Hiernächst wird des Tindals Satz, daß die Religion in allem Betracht ganz und gar vollkommen, und die einzige wahre Religion, die Christliche hingegen falsch und irrig sey, gehörig abge-

fertigt. Wir müssen von der erleuchteten Vernunft und ihrer Stärke noch etwas bey dieser Gelegenheit reden. Es ist bekannt, daß Herr Carpov insonderheit darüber gestritten hat. In seiner Theol. reuel. schreibt er T. I. §. 428. Ratio excitata est, si quando ad conclusionem, ex reuelatione ante haustam, principia rationis quaerimus, ex quibus legitime demonstretur. Wer eine Probe lesen will, um zu sehen, wie weit es Herr Carpov in der ratione excitata gebracht, der darf nur seine Einleitung zum ersten Theil der Theol. aufschlagen, wo er im ersten Kapitel de reuelatione diuina in genere das Werk der Erlösung aus der erleuchteten Vernunft erweiset. Herr D. Oporin war damit gar nicht zufrieden, und widerlegte ihn in seiner commentatione Theologica de vsu doctae simplicitatis contra Scepticos in demonstranda et vindicanda religionis Christianae diuina origine, wogegen aber Herr Carpov zwey Specimina subtilitatis simplicitate non expugnatae im Jahr 1739. herausgab. Diese Streitigkeiten verursachten damals ein grosses Aufsehen, und haben also auch wohl Gelegenheit zu der Frage gegeben, die unserm Gelehrten vorgeleget worden. Wenn wir die Demonstration des Herrn Carpovs näher betrachten, so ist es freylich an dem, daß er nach der obigen Erklärung der rationis excitatae zu den Sätzen der Offenbarung

in

in der Vernunft die Vordersätze gesuchet. Allein, wenn wir das Wort Demonstriren in dem gehörigen Verstande nehmen, so hat er uns aus der ratione excitata keine Demonstration des Erlösungswerkes geliefert. Denn, zu geschweigen, was Herr Schafshausen daran getadelt, so deucht uns, es finden sich noch wenigstens ein paar Sätze darin, die wir nicht vor ungezweifelte und unumstößliche Gründe halten können. Der erste heisset §. 15. also: dignum Deo erat, vt salua iustitia hominum misereretur. Hier könnte man an die Teufel gedenken; und denn hat der Satz keine Stärke. §. 26. stehet der Beweis, daß GOtt selbst die Menschen erlösen wollen, weil es aber nicht anders geschehen können, als daß er menschliche Natur annehmen müssen, so sey es wahrscheinlich, daß GOtt solches von Ewigkeit beschlossen habe. Demonstriren und etwas wahrscheinlich machen sind zweyerley Dinge, und so lange wir das Wort Demonstriren nach der Erklärung der neuen Philosophie nehmen, wird an dem Beweise was auszusetzen seyn. Es gefällt uns also das Urtheil des Herrn Riebovs, daß man bloß eine Verbindung des Glaubens und der Vernunft herausbringen, die geoffenbarte Sätze aber auch durch Hülfe der erleuchteten Vernunft nicht aus der Vernunft darthun könne, ob wir gleich sonst vor den Herrn Carpov und seine Theologie die gröste

Hochachtung haben. Als der Herr Docto Riebov sein Bedenken über die vorgelegt Frage von sich stellete, konnte er nicht um hin, im §. 74. wider den Herrn Carpov einige Erinnerungen zu thun; dieser aber vertheidigte sich in einer besondern Dissertation de variis Deum cognoscendi modis, welche er 1741. den 21. September zu Weimar abhielt. Im Jahr 1742. ließ er dieselbe vor seine Elementa Theologiae naturalis dogmaticae drucken, und seit dem ist in solcher Streitsache nichts weiter vorgefallen.

Dissert. de omnipraesentia Dei, indeque fluentibus officiis moralibus, d. 16. Sept. 1741. Bey dieser Dissertation vertrat Herr Riebov die Stelle eines Präses, Herr Nicolaus Schlüsing aber erwarb sich dadurch die Magisterwürde. Herr Treuer handelte in der Einladungsschrift de paroxysmis imaginationis circa omnipraesentiam Dei mente concipiendam, und unser Gelehrter ließ eine commentationem de praesentia animi auf 2. B. in 4. der Dissertation beydrucken.

Programma pentecostale, de praerogatiuis donorum extraordinariorum sub initium nascentis Ecclesiae Christianae promissis ad Ioel III. 1. 2. col. Act. II. 16. 17. 1742. in 4. In den Göttingschen Zeitungen N. 40. ist das

Pro-

Programma ſonſt dem Herrn D. Feuerlin zugeſchrieben worden.

Programma pentecoſtale, de baptiſmo Spiritus et ignis ad Matth. III. 11. 2½ B. in 4. 1744. ſ. Götting. gel. Zeit. St. 41. von 1744.

Programma ad diſſertationem inauguralem M. Bertlingii, de bello poenae. Dieſe Materie hat Herr Riebov auf 2. B. in 4. 1744. ausgeführet. Herr Bertling iſt ietzt Adiunctus der Philoſophiſchen Facultät in Göttingen. Bey der Promotion hielt unſer Gelehrter eine ſchöne Lateiniſche Rede: de honoribus litterariis Sinenſium, die wir noch einmal gedruckt ſehen dürften.

Programma de Apoſtolatu Iudaico, ſpeciatim Paulino, 2. B. in 4. Dieſe Schrift gab der Verfaſſer im vorigen 1745. Jahre heraus, als er ordentlicher Profeſſor der Theologie ward. Seine dabey gehaltene Rede handelte de iis, in quibus Apoſtolos Seruatoris noſtri imitari nec poſſumus, nec debemus. ſ. davon die Götting. gel. Zeit. St. 54. v. 1745. Der vorgenannte Magiſter Bertling ließ einen Glückwunſch an den Herrn Heumann und Riebov wegen ihrer ordentlichen Lehrſtellen auf 2. B. abdrucken, in dem er den doppelten Beweis des Carteſius von der Wirklichkeit GOttes unterſuchet. ſ. Gött. gel. Zeit. St.

44. von 1745. Der Herr Doctor Georg Matthiä aber wünschte unserm Gelehrten zu seiner Ehre Glück in einer besondern Schrift, deren Aufschrift diese ist: Untersuchung der Frage, ob die Christliche Religion einen besondern Nutzen in der Medicin habe? 3. B. in 4. s. davon das 51. St. derselben Zeitungen.

Vorrede zu Jacob Fosters heiligen Reden über wichtige Glaubens- und Lebenslehren. 1739. Der Herr Doctor handelt auf 2. B. die Materie von erbaulichen und unerbaulichen Predigten ab. Er untersucht die Bedeutung des Worts erbauen; er giebt nach seiner löblichen Weise den Begriff von der Erbauung nach der heil. Schrift an, und zeigt die Bedeutung derselben ausser der Bibel. Endlich wird gelehrt, was eine erbauliche Predigt sey. Er setzt vier Regeln fest. 1) Eine Predigt, die den Zuhörer in einem Lehrsatze fest setzet, ist sowohl erbaulich, als dieienige, welche ihm einen Uebungssatz einschärfet. 2) Ein Prediger muß die Wahrheiten des Glaubens so vortragen, daß dadurch die Gottseligkeit befördert werde. 3) Es können sowohl die natürlichen Wahrheiten in einer erbaulichen Predigt statt haben, als vornemlich die übernatürlichen. 4) In einer erbaulichen Predigt muß man von den Wörtern, wo es geschehen kann, deutliche und festgestellte Begriffe

griffe beybringen, und nach den Regeln der Auslegung der heil. Schrift, und einer rechtmäßigen Folge das, was man behauptet, gehörig herleiten.

Noch findet man im Abriß von dem gegenwärtigen Zustande der Gelehrsamkeit verschiedene Recensiones vom Herrn Doctor. Nach den Hamb. Ber. St. 46. von 1738. wird ihm die Beurtheilung des ersten Theils der Carpovschen Theologie zugeschrieben. Man wollte ihm in dem sogenannten critischen Rebenmesser antworten, welches der berühmte Herr Probst Harenberg sollte geschmiedet haben, wider welche falsche Nachrede sich aber derselbe im 32. St. der Göttingschen gelehrten Zeitungen von 1742. vertheidigte; allein andere glaubten, das Messer hätte Scharten, und priesen dawider einen Schleifstein an. Herr Carpov selbst antwortete auf diese Recension in seinen inanibus singularium Clugianorum S. 139. u. f. Ueberdem wurde folgende Schrift des Verfassers wider sein Vorwissen aus dem Abriß herausgenommen, und besonders gedruckt:

Bedenken, ob die strenge Lehrart eine Ketzerey und der Gottseligkeit nachtheilig sey? Diese Schrift ward ohne Vorwissen des Verfassers 1739. gedruckt, welcher selbige ins siebente Stück des Abrisses ꝛc. hatte einrücken lassen. In eben diesem Jahre

re vertheidigte ihn der Verfasser der Anmerkungen über eine Apostolische und Philosophisch-sinnreiche Lehrart auf der Kanzel, weil er vorhero von einem sogenannten Liebhaber erbaulicher Predigten in den theologischen Gedanken über die Frage: ob die philosophisch-sinnreiche Lehrart in Predigten mit der Lehrart der Apostel und den Absichten einer Predigt bestehen könne, war angefochten worden. Der Autor der letztern Schrift, die in Hannover erschien, legt den Aposteln eine Homilie und Predigermethode bey, und ahmet des Herrn D. Oporins zwo Abhandlungen, die er nicht recht verstanden, sehr übel nach. Er mengt Fehler und Schönheiten, Philosophie und Beredsamkeit *unter* einander, und beschuldigt nicht nur den Herrn Abt Mosheim, den Herrn Probst Reinbeck und den Herrn D. Riebov einer unbilligen Abweichung von der apostolischen Lehrart, sondern macht sie sogar zu Patronen der philosophisch-sinnreichen Predigermethode. Der Verfertiger der Anmerkungen über diese nüchterne Blätter hat die drey angegriffene Männer geschickt vertheidigt, indem er einen Unterscheid macht, zwischen der ordentlichen geistlichen Beredsamkeit, die den Regeln der Homilie folget, und zwischen der ausserordentlichen, die solche Regeln übersteiget. Die letztere kommt den Aposteln zu, die im eigentlichen Verstande nicht

ein-

einmal eine Methode heissen kann. Wie sollen aber ordentliche Prediger zu derselben gelangen?

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Christian Kortholt,

der heil. Schrift Doctors und ausserordentlichen Professors, wie auch Predigers an der academischen Paullinerkirche zu Göttingen.

Die Kortholtische Familie hat sich schon lange das Bürgerrecht in der gelehrten Welt erworben, und wer dieselbe nicht kennet, der hat keine Historie der Gelehrten gelesen. Der Großvater des berühmten Mannes, den wir itzt beschreiben wollen, Herr D. Christian Kortholt, war Vicecanzler und erster Professor der Gottesgelahrtheit zu Kiel. Sein Vater, Herr Sebastian Kortholt, den Herr Götten im ersten Bande des gelehrten Europa beschrieben, stehet auf derselben hohen Schule noch als Senior und Professor der Bered-

redsamkeit, wie auch der Philosophie. Die Mutter war eine Tochter des Königl. Dänischen Rentmeisters auch Zollinspectors zu Flensburg, und hatte den berühmten Marquard Gudius zum Vetter. Im Jahr 1709. den 30. März wurde unser Gelehrte zu Kiel gebohren, genoß aber der Vorsorge seiner Mutter kaum zwey Jahr lang, weil sie den 3. März 1711. mit Tode abgieng. Die Stelle derselbigen vertrat erstlich seine Großmutter von väterlicher Seite; als nun selbige 1713. auch verstarb, übernahmen die Schwestern seiner seel. Mutter die Erziehung, deren die eine an den Herrn Prof. Georg Pasch verheyrathet gewesen, die andere aber den Herrn Johann Friederich Tielke, Fürstl. Mecklenburgischen Canzleydirector zu Sverin, zum Gemahl hatte, bis sein Herr Vater 1721. sich mit des Königl. Großbrittannischen und Churhannöverschen Landfiscals, auch Stadtvogts zu Uelzen, ältesten Tochter, zum zweytenmal verbunden.

Zu den Wissenschaften führete ihn sein Herr Vater zwar selber an, doch muste er auch die öffentliche Schule zu Kiel besuchen, in welcher er den Herrn Tode zum Conrector und den Herrn Franz Theodor Kohl zum Rector gehabt. Ausser dem unterrichtete ihn zu Hause besonders Herr Johann Georg Eccard, nun erster Prediger zu Eckernförde.

Im

Im Jahr 1723. erlangte er den 8. November unter dem Prorectorat seines Herrn Vaters das academische Bürgerrecht, und von der Zeit hörete er bey demselben die Weltweisheit, beym Herrn Fried. Kosius die Mathematik, bey dem Herrn Phil. Fried. Hane die Historie, bey dem Herrn D. Oporin die Auslegungskunst und den Unterricht zu predigen; die Gottesgelahrtheit aber brachten ihm Herr Frisius und Henrich Muhlius bey. In der Griechischen und Hebräischen Sprache ward ihm Herr Leiffold, itzt erster College bey der Schule zu Pretz, zum Lehrmeister gegeben, und ausser den angeführten Männern übete ihn der Herr Murray, der berühmte Oberprediger bey der deutschen Kirche zu Stockholm, in der Weltweisheit und Disputirkunst. Im Jahr 1727. vertheidigte er bereits unter dem Vorsitz des Prof. Kosius eine academische Abhandlung de mathesi prudenter tractanda, betrat auch zuweilen die Kanzel, und hielte, auf Anrathen des Herrn Muhlius, die öffentliche Jubelrede in Lateinischer Sprache, die er selbst verfertiget hatte, und hernach zum Druck beförderte. Er widmete diese Probe seines Fleisses dem damaligen ersten Prätor und Rathsgliede zu Lübeck, Herrn Georg Henrich Gercken, welcher ihm zum Beweis seines Wohlgefallens 1728. das Schabellianische Stipendium, worüber er Aufseher war, angedeyen ließ. Auf Verlangen desselben bestieg er den Disputirstuhl, auf

dem

dem ihm der Herr Prof. Hane Schutz leistete, sein Herr Vater aber, als Decanus, die Magisterwürde ertheilete, in welcher er sogleich nach Wittenberg zog.

Auf dieser zweyten Universität besuchte er die Stunden des Herrn Wernsdorfs, in denen er über die Glaubenslehre, Augspurgische Confeßion und über die Kirchenhistorie des funfzehenten Jahrhunderts, Collegia las; er hörete überdem auch die Wolfische Philosophie bey dem Herrn Friederich Phil. Schlosser, Senior der Schabellianischen Stipendiaten, und zuletzt Oberprediger der Lutherischen Kirche zu Cassel. Als Wernsdorf 1729. verstarb, fand der Curator der Schabellianischen Stiftung vor rathsam, daß die Stipendiaten Wittenberg mit einer andern hohen Schule vertauscheten. Ehe sie nun abzogen, fiel Herr Kortholt in eine schwere Krankheit, und ob er sich gleich bald erholete, muste er doch nur mit halber Gesundheit nach Leipzig reisen.

In Leipzig erwählete er den Herrn Pfeiffer und Deyling zu seinen Lehrern; Gönner aber fand er am Herrn Joh. Jacob Mascov, Ortlob, bey dem er wohnete, am Herrn Joh. Burcard Mencken, Börner, Siber und Kappen. Er war nur einige Monathe in Leipzig gewesen, als er vom Herrn Mencken in die Gesellschaft derjenigen aufgenommen wurde, wel-

welche die Acta Eruditorum ausarbeiten, wie er denn auch bis 1736. verschiedene Beurtheilungen, sonderlich der Schriften über die Kirchenhistorie, einrücken lassen. Im Jahr 1730. vertrat er den 20. Jan. die Stelle eines Respondenten bey der zweyten academischen Abhandlung des Herrn D. Deylings de nouitate regiminis monarchici in Ecclesiam vniuersam, die er wegen der Uebergabe der A. C. hielt. Den 8. Jul. darauf brachte er eine eigene Streitschrift auf den Disputirstuhl, die er des Vormittags allein verfocht, des Nachmittags aber brauchte er den Herrn Georg Walther, itzt Weissenfelsischen Rath, des Gymnasii adiungirten Rector und Professor, zum Respondenten.

Nicht lange darauf fieng er an die Weltweisheit und Kirchengeschichte bis zu seinem Abzuge von Leipzig zu lesen. Im Jahr 1731. disputirte er wegen der Freyheit zu lehren, und zwar ganz alleine. Darauf ward er in die Gesellschaft des grossen Predigercollegii aufgenommen, die sich alle Donnerstage in der Paullinerkirchen in heiligen Reden übet. Als in dem folgenden Jahre der berühmte Herr Menz nach Menckens Tode zum Mitgliede des grossen Fürstencollegii ernennet ward, bekam er desselben Stelle im kleinen Fürstencollegio, in welcher ihn das Dresdensche Oberconsistorium bestätigte. Wegen seiner Lehrstelle bestieg

stieg er 1733. nochmals die Catheder, da er denn zum Beysitzer der Philosophischen Facultät erkläret worden. Seine letzte Arbeit von diesem Jahre ist die Ausgabe der Leibnitzischen Briefe, die 1734, da er von Leipzig schon weg war, die Breitkopfische Presse verlassen.

Herr Kortholt hielte es vor sehr vortheilhaft, eine gelehrte Reise zu thun. Zu dem Ende gieng er zuerst nach Holland, und als er darin theils die vornehmsten Gelehrten gesprochen, theils die besten Oerter, als Gröningen, Franecker, Leyden, Harderwick, Amsterdam, Haag, Harlem, Rotterdam, Löwen, und andere Städte, besehen hatte, setzte er seine Reise nach Engelland, hauptsächlich in der Absicht fort, daß er den Englischen Kirchenstaat, die Lehrsätze und Verfassungen verschiedener Religionspartheyen und die Bücher gegen die Deisten genauer mögte kennen lernen. Er besuchte aus dieser Ursache die angesehensten Männer einer ieden Secte, nemlich den Herrn Eduard Chandler, Bischof zu Durrham, und Johann Potter, damals Bischof zu Oxford, nun Erzbischof zu Canterbury, und andere Episcopalen. Von den Presbyterianern lernete er den Isaac Watts, Samuel Chandler, Nathanael Lardner, Georg Benson, kennen. Von den Independenten besuchte er den Daniel Neal; von den Arrianern den Wilhelm Whiston und Thomas Emlyn; von den Anabaptisten den Jacob Foster; und von den

den Quäckern den Josias Martin. Vornemlich müssen wir den Joh. Asgill nennen. Dieser Mann hat in einer heftigen Schrift behauptet, Christus hätte die Gläubigen auch vom leiblichen Tode befreyet, und er würde wegen seines starken Glaubens an Christum nicht sterben; allein der Tod hat ihn vor wenigen Jahren widerleget. Ich mögte wohl wissen, ob Herr Kortholt bey diesem Manne ernsthaft gewesen. Doch ia, denn sonst hätte der heftige Asgill gescholten.

Uebrigens besahe er das vortrefliche Naturaliencabinet des berühmten Ritters Hans Sloane; wie auch die ansehnlichen Bibliotheken des Herrn Richard Mead und Michaelis Mattaire. Er hatte auch die Ehre der Königl. Societät der Wissenschaften, und andern gelehrten Versammlungen, beyzuwohnen. Weil er mit den Lutherischen Predigern Ziegenhagen, Butienter und Gerdes in Bekanntschaft kam, so predigte er zuweilen in der Schloßkirche und in der Kirche zum heil. Geist. Die gröste Ehre aber, die ihm wiederfahren, ist diese, daß er der gelehrten Königin Carolina seine Aufwartung zu machen und höchst Deroselben einige Briefe des Herrn von Leibnitz, die er ihr gewidmet, zu überliefern die Gnade erlangete. Er hatte diese Briefe mit seiner eigenen Abhandlung, de Leibnitio Scholasticam philosophiam emendante, die er selbst in Lateinischer

Sprache abgefasset, ein anderer aber in das Französische übersetzet, auf der Reise in Hamburg unter der Aufschrift herausgegeben: Recueil de diverses pieces, par Mr. Leibnitz.

Ob nun gleich Herr Kortholt die meiste Zeit sich in Londen aufhielt, so reisete er doch öfters auch nach Oxfurt, und bemühete sich seine Wissenschaften aus der Bodleischen Bibliothek und aus mündlichen Unterredungen mit dem Herrn D. Conybeare, D. Pardo, Joh. Gagnier und andern zu verbessern.

Nach seiner Rückkunft aus Engelland besuchte er zuvor sein Vaterland, ehe er wieder nach Leipzig gieng, und sprach sowohl seinem Herrn Vater, als auch seinen Oheim, den Herrn Lobedanz, Königl. Dänischen Justitzrath in Schleswig, zu. Der letztere rieth ihm, er sollte den Sonntag Rogate in der Kirche zu Gottorp predigen. Die Rede, die er darauf würklich hielt, gefiel dem Herrn Baron von Buseck, mit dem Zunahmen Münch, Ritter des Elephantenordens und geheimen Rath, dergestalt, daß er ihn dem Dänischen Monarchen anrühmete; und weil der König eben von Hollstein nach Kopenhagen reisete, muste Herr Kortholt nach Jütland kommen, und zu Coldingen auf dem Schlosse am zweyten Sonntage nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit vor beyderseits Majestäten predigen. Vornehme Herren

ren riethen ihm, in der Folge des Königes nach Kopenhagen zu gehen: es hinderten ihn aber andere Ursachen, daß er ihnen nicht gehorsamen konnte.

Er kehrete also nach Leipzig zurücke. Hier las er mit viel grösserm Zulauf als vorhero über die Weltweisheit und Kirchengeschichte, und befanden sich selbst Grafen unter seinen Zuhörern. Seine Gönner suchten ihm auf alle Weise ihre Wohlgewogenheit zu beweisen, wovon dieses eine Probe war, daß er in die Blumengesellschaft aufgenommen wurde, über welche Herr D. Börner Präses ist, da Herr Gebauer, wegen seines Lehramts in Göttingen, aus derselben heraustrat. Die Sächsische Nation erwählete ihn auch dazu, daß er in ihrem Nahmen dem Academischen Concilio beywohnen mögte. Nach dem Tode des Herrn Jenichen, ordentlichen Professors der Moral, schlug ihn die Philosophische Facultät der Königl. geheimten Rathsstube und dem Oberconsistorio zum Nachfolger desselben vor, welche Ehre aber damals dem seel. Georg Friederich Richter wiederfuhr. Indessen, weil man ihn auch beybehalten wollte, gaben ihm der Herr geheime Rath, Bernhard von Zech, und der Herr Consistorialrath Marperger die Hoffnung zu einer andern Beförderung. Diese ward würklich erfüllet, als ihm Herr Marperger eine ordentliche Lehrstelle in der Philosophie zu

Wittenberg verschaffete, mit der Versicherung, er sollte bald Professor der Gottesgelahrtheit werden. Der Ruf zu einem Königl. Dänischen Gesandschaftsprediger in Wien, den er inzwischen schon angenommen, nöthigten ihn das Professorat fahren zu lassen. Den Berufsbrief schickte ihm 1736. der Herr von Schulin zu Sein vornehmster Beförderer aber war der Herr von Hollstein, geheimer Rath und Ritter des Dannebrockordens. Von den gelehrten Arbeiten des Herrn Kortholts, die er in Leipzig in der Zeit zu Stande gebracht, wollen wir am Ende Nachricht geben.

Auf Königl. Befehl ließ sich derselbe in der Nicolaikirche zu Leipzig den dritten *August* vom Herrn D. und Superintendens Deyling zum Predigtamt einweyhen, worauf er seine Stelle, in welcher er dem Herrn Möllenhof, itzt ersten Prediger zu Delmenhorst, nachfolgete, den sechsten Sonntag nach Trinit. in Wien übernahm. Hier hat er sich nun als Gesandschaftsprediger unter dem Herrn von Berckentin, Ritter vom Dannebrocksorden, geheimen Rath und ausserordentlichen Gesandten, und hernach unter dem Herrn Justitzrath von Frankenau bis aufs Jahr 1742. aufgehalten. Wie ansehnlich seine Versammlung gewesen, kann man daraus schliessen, daß sich damals acht Reichsfürsten Lutherischer Religion dabey eingefunden. Wegen der grossen Menge seiner Zuhö-

hörer behielt er wenig Zeit zum Studiren übrig; und dennoch hat er der gelehrten Welt mit Schriften gedienet.

Bey solcher Gelegenheit gieng er zuweilen nach Ungarn zu dem berühmten Herrn Matthias Bel. Den Herrn Joh. Barany, Serpilius und Oertel machte er sich gleichfals zu Freunden, ausser welchen er noch mit andern Gelehrten dieses Landes in den Briefwechsel kam. Die gröste Ehre erzeigte ihm das Consistorium zu Sempronien, als ihn dasselbe 1738. an des seel. Pilgrams Stelle zum Prediger machen wollte. Besondere Umstände erlaubeten ihm nicht dem Verlangen seiner Gönner zu willfahren.

Im Jahr 1741. machten ihm S. Excellenz der Herr Otto von Lente, Königl. Großbrittannischer und Churhannöverscher Etatsminister, damals ausserordentlicher Gesandter am Königl. Ungarischen Hofe, die angenehme Hoffnung zum ausserordentlichen Professorat und zur Predigerstelle an der Academischen Kirche zu Göttingen. Der Beruf zu diesen Aemtern erfolgte bald darauf von Sr. Excellenz dem Herrn Großvogt von Münnichhausen, dem wenige unter den Grossen in der Vorsorge vor die Gelehrsamkeit gleich kommen. Herr Kortholt suchte nach Erhaltung des Berufes um die Erlassung seiner Dienste in Kopenhagen an, und als

ihm selbige unter der Bedingung ertheilet ward, daß er bis zur Ankunft seines noch nicht ernenneten Nachfolgers in Wien verbleiben sollte; so konnte er nicht eher, als am Sonntag Lätare 1742. seinen Abschied von der Gemeine nehmen, da ihn der Herr P. N. Schmid ablöfete. Die Unsicherheit des Weges, die der Krieg verursachte, erforderte einen Reisepaß, welchen Ihro Maiestät die Königin von Ungarn selbst unterschreiben musten. Herr Kortholt ward also genöthiget, einige Tage darauf zu warten. Damit er aber diese noch recht nützlich anwenden mögte, sprach er noch einmal seinen Freunden zu Piso und Sempronien zu, und predigte am letzten Orte vor einer volkreichen Versammlung.

Endlich gieng er mit dem Herrn von Fabrice, den der Käyser Carl VII. als Reichshofrath nach Frankfurt am Mayn berufen hatte, vom Wienerischen Hofe ab. Er sahe sich genöthiget, Umwege zu nehmen, womit er aber nicht unzufrieden war, weil er Salzburg, München, Augspurg, Hanau, Frankfurt am Mayn, Giessen, Marpurg und andere Städte zu sehen bekam, in welchen er vorher nicht gewesen.

Es war der siebente May, an dem er in Göttingen anlangete. Seine Predigerstelle trat er am Sonntage Trinitatis mit einer Rede

von der Nothwendigkeit der Wiedergebuhrt an. Das Professorat übernahm er drauf den 25. Jul. Die Lateinische Rede, die er deswegen hielt, handelte de ὀρθοτομια verbi diuini, zu deren Anhörung er durch ein gedrucktes Programma die Zuhörer einlud. Nachhero sind verschiedene Einladungsschriften aus seiner Feder geflossen.

Im 1743. Jahr gieng er nach Kiel, seinen begreiseten Vater zu besuchen. Bey dieser Gelegenheit kam er nach Lübeck, und verlobete sich daselbst mit der ältesten Tochter des Herrn G. H. Gercken, den wir oben unter seinen Gönnern genennet haben, nun aber unter die Todten zählen müssen, weil er 1744. im Hornung verstorben. Die Vermählung wurde 1743. den 17. Junius vollzogen, und den 26. May 1744. erfreuete ihn eine iunge Tochter aus dieser Ehe.

Die letzte Ehre, die unserm Gelehrten wiederfahren, ist die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit, welche ihm der berühmte Herr D. Crusius, als Dechant, den 17. September 1745. zu Göttingen ertheilete. Den 11. dieses Monaths hielte er vorher eine feyerliche Disputation, worauf er am bestimmten Tage zugleich mit dem Herrn Professor Kahler in Rinteln, nach abgehaltener Rede de primis Doctoribus Theologiae in Gallia, circa primordia Refor-

mationis, doctrinam B. Lutheri amplexantibus, zum Doctor der Theologie öffentlich erkläret wurde.

Die Schriften des Herrn Doctors sind von zwiefacher Art. Etliche sind Früchte seines eigenen Verstandes, etliche aber hat er an Kindesstatt aufgenommen, und vor sie väterlich gesorget. Wir wollen das Verzeichniß nach den Jahren des Abdrucks einrichten.

1727.

Oratio Iubilaea de sacris Cimbricis, duobus abhinc saeculis ipso anno septimo et vicesimo insigniter emendatis. Kil.

1728.

Dissert. inauguralis de sacrorum Christianorum in Cimbria primordiis; praeside Reu. P. F. Hanio, pro dignitate Magistri Philosophiae habita. Kil.

1730.

Commentationis de Ecclesiis suburbicariis sectiones priores. Durch diese academische Streitschrift erwarb sich Herr Kortholt den 8. Jul. die Freyheit öffentlich in Leipzig zu lesen.

1731.

Commentationis de Ecclesiis suburbicariis sectiones posteriores. Disputatio pro loco ha-

habita est. Beyde Schriften machen 13. B. in 4. aus. Ecclesiae suburbicariae werden die dem Römischen Bischoff in den ersten Jahrhunderten unterwürfige Kirchen genennet. Der Nahme findet sich in des Ruffini noch im vierten Jahrhundert verfertigten Uebersetzung. Wie groß ist denn aber damals das Päbstliche Gebieth gewesen? Einige sagen, das Patriarchische Gebieth des Römischen Bischofs hätte seine Ecclesias suburbicarias ausgemacht; andere glauben, es wären die Kirchen gewesen, die ihm als dem Primas zugehöret. Salmasius, und die ihm folgen, sind der Meynung, daß selbige die Erzbischöfliche Provinz des Bischofs zu Rom ausmachen, welche intra centesimum ab vrbe lapidem, oder binnen 25. deutschen Meilen um Rom gelegen. Fontaninus giebt dem Salmasius Beyfall, daß die Erzbischöfliche Provinz solchen Nahmen führet; allein er glaubt, man müsse dieselbe in allen Provinzen des Vicarii vrbis suchen, wenn man Sardinien ausnimmt, und an deren statt Picenum annonarium und Flaminiam wieder hinzusetzet. Diese Meynungen hat Herr Kortholt geprüfet. Das territorium vrbis Romae hat sich auf 25. Meilen erstreckt, und so weit ist auch nur das bischöfliche Gebieth des Bischofs zu Rom gegangen. Man findet aber, daß Kirchen, die weiter als 25. Meilen von Rom gelegen, suburbicariae genannt

werden; diese, sagt Herr Kortholt, haben zur Erzbischöflichen Provinz gehöret, die nothwendig grösser als die Bischöfliche und nicht in einer prouincia ciuili, sondern in vielen gewesen. Ob beyde Dissert. den opusculis Iacobi Gothofredi, dessen Meynung von dieser Materie unser Gelehrte untersuchet hat, in einer neuen Auflage angedrucket worden, können wir nicht gewiß sagen. Der Buchführer Langerack in Leyden hat solches vorgehabt. Hamb. Ber. 1734. St. 34.

1732.

Coniectura de Episcopali dioecesi, cui Episcopus Romanus aetate Concilii Nicaeni praefuit. Dies Stück ist den actis Eruditorum von diesem Jahre einverleibet.

1733.

De Philosophia orientali primis post Christum natum saeculis ecclesiam Christianam turbante, dissertatio pro loco in facultate Philos. Was die orientalischen Weltweisen vor Lehrsätze gehabt, ist schwer heraus zu bringen. Stanley und Clericus wollen selbige aus dem Zoroaster allein herausklauben. Herr Kortholt gehet einen andern Weg, und bringet ihre Sätze aus den Irrthümern der Gnostiker zusammen, welche die orientalische Philosophen selbst für ihre Lehrmeister ausgeben. Plato ist folglich nicht Schuld an den Gnosti-

stischen Irrlehren. In der Vorrede verspricht der Verfasser eine Erklärung des systematis Philosophorum Orientalium ex erroribus Gnosticorum. Wir erinnern uns, daß der Hochwürdige Herr Abt Mosheim vor seiner Lateinischen Kirchenhistorie die Hauptsätze der morgenländischen Weltweisen gleichfalls untersuchet hat.

Volumen primum epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos. Diese Sammlung ist wohl nicht leicht einem unter den Gelehrten unbekannt. Herr Kortholt hat sich dabey nicht bloß als einen Sammler aufgeführet, sondern er macht die Briefe durch Erläuterungen und Noten noch viel angenehmer.

1734.

Recueil des diverses Pieces sur la Philosophie, les Mathematiques, l'Histoire etc. par Mr. Leibniz. Diese Sammlung von Französischen Briefen des Herrn von Leibnitz, unter denen zwey die merkwürdigsten sind, die der P. Bouver, ein Jesuit zu Peking, von der Chinesischen Philosophie an den Herrn von Leibnitz geschrieben, hat Herr Kortholt gleichfals mit Anmerkungen erläutert und mit seinem Discurs begleitet, von der Art und Weise, die Weltweisheit der Scholasticker nach den Leibnitzischen Grundsätzen auszubessern.

sern. Die Zuschrift ist an die hochseel. Königin in Engeland gerichtet.

De societate antiquaria Londinensi. 2. B. in 4. Dies ist der Innhalt eines Sendschreibens an den Herrn Prof. Kapp in Leipzig. Unter der Königin Elisabeth stifteten Camden und Cotton besagte Gesellschaft. Selbige hielte bey Jacob I. vergebens um ein Privilegium an, daher sie erst unter Carl II. empor kam. Der berühmte Elias Asmohl trug sonderlich viel zu ihrer Aufnahme bey; als aber derselbe verstorben, hatte die Societät keine ordentliche Zusammenkünfte, bis 1718., da Herr Johnson sie zum vorigen Flor erhob. Die Bemühung der Gesellschaft ist auf die Alterthümer, sonderlich die Brittannischen, gerichtet. Sie lässet zuweilen einen ganzen Band voller Kupfer an das Licht treten, wie die collectanea societatis antiquariae ausweisen.

De Matthaeo Tindalio. Mit dieser Schrift wünschte Herr Kortholt dem Herrn Sieber Glück zur Doctorwürde auf 3. B. in 4. Der Verfasser zeigt an, daß die grosse Freyheit der Engeländer, deren sie sich wider die Christliche Religion in öffentlichen Schriften bedienen, vom König Jacob II. herrühre, welcher die päbstliche Religion ausbreiten wollte, und 1687. den 25. April durch eine her-

herausgegebene Constitution einem ieden vergönnete, seine Schriften ohne Censur drukken zu lassen. Tolands, Collins, Woolstons und Tindals Anfälle werden angezeiget, und des letztern Lebensumstände vollständig beschrieben.

1735.

Volumen secundum epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos, quo res mathematicae et philosophicae, praecipue philosophia Sinica data opera pertractantur. In diesem Theile kommen ganze philosophische und mathematische Abhandlungen des Herrn von Leibnitz vor, und ist wie die vorigen mit auserlesenen Anmerkungen des Herausgebers versehen.

1736.

Georg Bensons vernunftmäßige Vertheidigung des Gebets, aus dem Englischen übersetzet. 7. B. in 8. Benson hat diese Schrift den Deisten, Blount, Graf von Rochester und Lord Schafbury entgegen gesetzet. Vom Herrn Kortholt sind Anmerkungen hinzugefüget, und seine eigene Rede von dem vortreflichen Nutzen des Gebets.

Rede zum Gedächtnis des seel. D. Jo. Alb. Fabricius, der Moral und Beredsamkeit weltberühmten Professors des Hamburgischen Gymnasii, in der grössern

sern Predigergesellschaft zu Leipzig in der Academischen Kirche am 28. Jun. 1736. öffentlich gehalten. 1. B. in 8. Herr Reimarus hat sie seinem commentario de vita et scriptis Fabricii einverleibet. Fabricius war vormals selbst in dieser Gesellschaft gewesen, und dies gab Gelegenheit zur Gedächtnisrede auf ihn.

1737.

Beweis der Wahrheit der Christlichen Religion und deren wichtigsten Lehren, in 8. Dieser Tractat ist aus academischen Vorlesungen des Herrn Verfassers erwachsen. Er ist hauptsächlich bemühet, die Einwürfe der Deisten zu beantworten. Toland zog die Richtigkeit der Schriften N. T. in Zweifel. Collin verdrehet die Weissagungen des A. T. vom Meßias. Woolston streitet gegen die Wunderwerke Christi. Tindal sagt gar, wir brauchten keine Offenbarung. Aus den Schriften dieser Spötter hat Herr Kortholt die Einwendungen gezogen, die er in diesem Buche gründlich widerleget. Er war schon Gesandschaftsprediger in Wien, als dies Werk in Leipzig herauskam.

1738.

Volumen III. epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos. Dieser Band ist auch in Leipzig, Zeit des Auffenthalts des Herrn Kortholts

in

in Wien, gedruckt worden. Man findet darin ausser den vorher ungedruckten Handschriften des Herrn von Leibnitz auch einige rar gewordene bereits gedruckte Blätter desselben. Aus den Französischen Briefen, die Herr Kortholt unter der Aufschrift: Recueil des diverses Pieces - par Mr. Leibniz, herausgab, sind die vornehmsten Stücke herausgenommen und diesem dritten Bande einverleibet.

Carmen lugubre in obitum immaturum Ioannis Richey I. V. L. Viennae Legat. Reip. Hamb. Syndici longe dignissimi. Herr Prof. Richey verlohr, wie bekannt, in diesem Jahre seinen berühmten Sohn zu Wien. Ueber diesen Verlust tröstet ihn Herr Kortholt. Die Verse desselben stehen in den Hamburgischen Berichten von 1738. S. 357. u. f.

Die Weisheit GOttes bey der Geburt JEsu. Eine Predigt über Luc. II. 1. u. f. Sie stehet im ersten Theil der Kohlischen Canzelreden.

1739.

Der elende Zustand derer, welche, um zeitlichen Vortheils willen, die wahre Religion öffentlich verleugnen, über

Hebr.

Hebr. X. 38. Ist im zweyten Theil der Cantzelreden befindlich.

Die Klugheit der Christen in bösen Zeiten, über Eph. V. 15. Im dritten Theil.

1740.

Betrachtungen über das von GOtt vorher bestimmte Ziel des menschlichen Lebens, über Hiob XIV. 1-5. Im vierten Theil.

1741.

Der glückliche Erfolg menschlicher Bemühungen, über Pred. IX. v. 11. Im fünften Theil.

1742.

Daß die künftige Auferstehung von den Todten nach dem Urtheile der Vernunft glaubwürdig, nach dem Ausspruche der heil. Schrift aber unstreitig und gewiß sey: über Ap. Gesch. XXVI. 8. Im zweyten Theil der Kohlischen Auferstehungsreden, S. 219.

Volumen IV. et vltimum epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos. 1. A. 7½ B. An statt der Vorrede hat Herr Kortholt seine eigene Abhandlung de philosophia Leibnizii Christianae religioni haud perniciosa vordruk-

drucken lassen, worinnen er sich Mühe gegeben, nach den Hauptartikeln der Gottesgelahrtheit, ein Glaubensbekenntnis des Herrn von Leibnitz aus seinen Schriften heraus zu ziehen. Mit diesem Theil beschloß der Herr Kortholt seine Sammlung. Weil ihm aber einige Gelehrte noch manche Briefe versprachen, setzte er sich vor, noch einen besondern Band zusammen zu tragen, der mit dem vorigen keine besondere Verbindung haben sollte. Die Zeit muß es ausweisen, ob ihm sein Vorhaben geglücket sey; imgleichen ob er die Sammlung der Französischen Briefe: Recueil de diverses pieces etc. verbesserter und vermehrter wieder an das Licht stellen werde. In den Hamburgischen Berichten wird im LX. St. von 1735. eine neue Ausgabe zugesaget.

Programma inaugurale, de testimonio Spiritus Sancti, veritatem religionis Christianae stabiliente. Goettingae, 3½ B. in 4. Mit dieser ersten Göttingschen Schrift lud unser Gelehrte die Zuhörer zur Anhörung seiner Antrittsrede den 25. Jul. ein.

De humanae conditionis dignitate ex natali IEsu Christi deriuanda. 2. B. in 4. Diese Materie handelte Herr Kortholt im Weynachtsprogramma ab.

1744.

De insigni pie defunctorum beatitate, quam quod ad animam, ante glorioſum corporis in vitam reditum conſequuntur. Iſt eine Erinnerungsſchrift zu feyerlicher Begehung des Oſterfeſtes.

1745.

De Enthuſiaſmo Mohammedis. Diſſert. inauguralis pro gradu Doctoris. 6. B. in 4. In dieſer Schrift beweiſet Herr Kortholt gegen den Prideaux, daß Mahomet mehr ein Enthuſiaſt, als vorſetzlicher Betrieger, geweſen, und verſpricht uns eine neue und vollſtändige Widerlegung der mahometaniſchen Lehrſätze, weil man dem Mahomet manches aufgebürdet, daran er wohl nicht gedacht hat. Bey dieſer Gelegenheit gab der berühmte Herr D. Cruſius eine gelehrte Einladungsſchrift heraus, die zur Ergänzung der Kirchenhiſtorie dienet: de Georgii Ameruzae Philoſophi Dialogo de fide in Chriſtum cum rege Turcarum, 4. B. in 4. worin die Lebensumſtände des Herrn Kortholts vorkommen. Herr Mag. Stolte aber wünſchte unſerm Gelehrten in einem Sendſchreiben Glück zu ſeiner neuen Würde, welche die Aufſchrift führet: methodus mathematica, Deo indigna, 2. B. in 4.

Herr

Herr Moser meldet in seinem Lexicon der Theologen, Th. I. S. 325.: es habe unser Herr Kortholt auch einen Commentarium de priuilegiis Christianorum sub Imperatoribus paganis entworfen; wir wissen aber weiter nichts davon, als was er uns berichtet.

Geschlossen den 31. December, 1745.

* * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
M. Johann Gottlieb Biedermanns,

Rectors der Domschule in Naumburg/ Mitglieds der Deutschen Gesellschaften in Leipzig und Göttingen/ auch der Lateinischen in Halle.

Dieser gelehrte und fleißige Schulmann widmet einen grossen Theil seiner Nebenstunden der gelehrten Geschichte, indem er uns den Zustand der Schulen gar sorgfältig beschreibet. Die vornehmste Absicht

bey seinen Schriften gehet dahin, nicht nur das Gedächtniß manches gelehrten Mannes, der in der Schule arbeitet, sondern auch ihre Schriften selbst, die sonst wegen ihrer Kleinigkeit leichter, als weitläuftige Werke, ins Vergessen gerathen, durch Sammlungen der Nachwelt aufzubehalten. Was ist also billiger, und der Absicht unserer Bemühung gemässer, als daß wir dieses Mannes Leben beschreiben, und seine Schriften erzählen, indem dadurch zugleich die Nahmen vieler ietztlebenden Gelehrten bekannter werden. Wir thun dieses mit desto grösserer Zuversicht, weil er selbst durch gütige Uebersendung einiger nöthigen Nachrichten uns in den Stand gesetzet, daß wir etwas Zuverläßiges, und sonderlich in Ansehung seiner Schriften etwas Vollständiges mittheilen können. Und dies ist es ia, worauf wir bey unserer Geschichte ietztlebender Gelehrten vornemlich unser Augenmerk gerichtet haben.

Herr Biedermann ist den 5ten Sept. 1705. zu Naumburg an der Saale gebohren. Sein Vater, Herr Nicolaus Biedermann, wohnete damals in Naumburg als Pastor Substitutus des Herrn M. Rudorfs, von welchem er auch ein Schwiegersohn war. Er lebt noch ietzo als Pastor Senior zu Großiena und Schelsitz, unweit Naumburg. Schon im siebenden Jahre seines Alters ward unser iunge Biedermann ein Schüler auf der Stadtschule zu Naumburg;

und

und da er dieselbe nicht verlassen, bis er die Universität bezogen, so ist es leicht zu erachten, daß er alle Classen der Schule durchgegangen. Die damaligen Schullehrer waren Kühling, Kolbe, Franke, Häußler, Heinsen und Blosse. Bey dem Herrn Kühling war er im Hause, und genoß von ihm viele Liebe. Die schöne Lehrart des Herrn Rector Blossen machte ihm diesen Lehrer vor andern nützlich. Er legte unter desselben Anführung auch schon einen guten Grund zu den morgenländischen Sprachen, wovon wir unter seinen Schriften Proben antreffen. Von 1712. bis 1724. war unser Herr Biedermann ein Schüler in seiner Geburtsstadt, in welcher ihn GOtt zum Schullehrer nach acht Jahren ausersehen hatte.

Im neunzehnten Jahre seines Lebens verließ er diesen Ort, und gieng, auf Einrathen seiner Lehrer, nach Wittenberg. Er legte sich mit besonderm Fleisse auf die Weltweisheit und die schönen Wissenschaften unter der Anführung Herrn Bergers, Hilligers, Hollmanns, Taddels, Wichmannshausen und Wockenius. Unter dem letztern übte er sich wöchentlich daheim in seinem Disputircollegio; vertheidigte auch unter demselben eine Disputation öffentlich, davon wir im Verzeichniß der Schriften reden wollen. Im Jahr 1727. erhielt er unter dem Decanat des Herrn Professor Speners

die Magisterwürde, und ward zur Aufsicht über die academische Bibliothek bestellet.

GOtt beruft in dem ietzigen Weltalter nicht mehr ausserordentlich. Der ordentliche Beruf zeigt sich vornemlich durch eine solche Einrichtung unserer Umstände, daß aus derselben eine besondere Lust und Neigung zu dieser oder iener Lebensart entstehet. Wer in den Jahren, darin er einer vernünftigen Ueberlegung fähig ist, diesen Wink der göttlichen Vorsehung bey sich spüret, der suchet die Gelegenheit, sich zu der Lebensart, wozu er nach wolgeprüften lautern Absichten geneigt worden, geschickt zu machen. Zuweilen biethet sich auch, ohne unser Suchen, als von ohngefehr, eine Gelegenheit an, sich in dieser oder iener Wissenschaft zu üben. Und wie vorsichtig muß man hier seyn, die Gelegenheit zu bemerken und zu brauchen, damit man der göttlichen Vorsehung nicht gleichsam einen Stein in den Weg wirft, indem man versäumet, sich eine Art der Geschicklichkeit zu erwerben, zu deren Erlangung man doch Gelegenheit hat.

Herr Biedermann spürte bey sich einen besondern Trieb zu den Schulstudien; hatte auch sowohl zu Naumburg als zu Wittenberg Gelegenheit gehabt, vieles davon zu erlernen. Dies vermehrte seine Lust dazu. Er fand es also vorrathsam, eine Gelegenheit zu suchen, wobey er

im

im Unterweisen mit seinen erlangten Schulwissenschaften andern dienen, und sich selbst zum Schulamt noch vollkommner machen könnte. Die Gelegenheit fand sich, da der fürstlich-Anhaltzerbstische Amtmann, Herr Süßmilch, in Coßwig, ihn zur Unterweisung seiner Kinder erwählete. Diese Stelle trat er 1729. an, und rühmet es mit Dank, daß er in den vier Jahren, die er in des Herrn Amtmanns Hause gelebet, überaus viele Liebe und Güte genossen.

Man kann leicht erachten, daß Herr Biedermann diese Gelegenheit vortreflich zu dem Endzweck genutzet hat, zu welchem er sie gesuchet hatte. Es both sich aber auch eine Gelegenheit an, eine Fertigkeit im Predigen zu bekommen. Und auch diese brauchte er sorgfältig. Der damalige Probst in Coßwig, Herr Caletzki, war wegen des Verlusts seiner Augen, ausser Stande, sein Amt durch Predigen zu verwalten. Herr Biedermann muste also alle Wochen, und oft mehr als einmal, für ihn die Canzel betreten, und erlangte dadurch eine Fertigkeit in der geistlichen Redekunst. Auf die Weise war unser acht und zwanzigjähriger Gelehrte geschickt, sowohl in der Schule, als in der Kirche, GOtt zu dienen.

Das erstere gefiel GOtt. Er regierte es so, daß ein hochwürdiges Domcapittel zu

Naumburg, ihm nach dem Tode des Herrn M. Theodor Gollen den Ruf zum Conrectorat an der daſigen Stiftsſchule, zuſandte. Dies geſchahe im Jahr 1732. Man kann leicht gedenken, wie angenehm ihm dieſer Ruf müſſe geweſen ſeyn. Er konnte einer Stadt, darin er gebohren, erzogen und den Grund ſeiner Studien geleget, einen thätigen Dank abſtatten. Neun Jahre that er dieſes durch treue Führung ſeines Conrectoramts, und bereitete ſich dadurch eine fernere Belohnung ſeines Fleiſſes.

Sein College, der Rector, M. Johann Georg Schulze, ſtarb 1741. Herr Biedermann vertrat ſeine Stelle ein ganzes halbes Jahr, und drüber. Hernach übergab ihm ein hochwürdiges Domcapittel ohne ſein Suchen das Rectorat, welches er den 29ſten May 1742. mit einer Rede: de optima ratione moleſtias vitae ſcholaſticae abſtergendi, antrat, und noch mit vielem Ruhm verwaltet.

Er hat ſich im Jahr 1734. verheyrathet. Die in ſeiner Ehe gezeugten 3. Söhne und 2. Töchter leben noch.

Man glaubt es, ohne weitläuftigen Beweis, daß die Aemter an den Schulen ſehr beſchwerlich ſind. Die Arbeiten gehen in einem fort; und ſo oft die Sonne aufgehet, heben ſie ſich aufs neue an. Sie fordern nicht nur

die

die beſten, ſondern auch die mehreſten Stunden eines ieden Tages. Zu geſchweigen der öftern verdrieslichen Zerſtreuungen, die nicht nur durch die unordentliche Geſinnung ungezogener Jünglinge, ſondern auch manchmal durch die Acephalos ſcholaſticos *, verurſachet werden. Das iſt die wahre Urſache, warum ſo viele Schulmänner, die doch ihres Amts wegen verbunden ſind, ſich täglich mit Wiſſenſchaften aller Arten zu beſchäftigen, der gelehrten Welt mit ihren Schriften ſo nicht dienen, wie ſie doch, nach ihrer Geſchicklichkeit, thun können. Wie ſehr hat man alſo die wenigen, Männer, in Vergleichung der groſſen Anzahl, zu achten, die durch die ordentlichen Amtsarbeiten ihre Kräfte nicht erſchöpfen laſſen, ſondern einige freybleibende Nebenſtunden anwenden, der Welt mit Ausfertigung gelehrter Schriften zu dienen! Der Herr Rector Biedermann verdienet unter denſelben vornemlich einen Platz, wie aus folgendem Verzeichniß ſeiner Schriften zu erſehen iſt.

* So nennet der berühmte Herr Caſſel / Rector zu Magdeburg / deſſen Leben wir im nächſten Theile zu beſchreiben wünſchen / diejenigen / die ſich / ohne die nöthige Einſicht zu beſitzen, zu Richtern über Schulſachen aufwerfen. Siehe ſein Programma de Acephalis in orbe ſcholaſtico, in den ſelectis ſcholaſticis Vol. I. faſc. II. Bei welcher Gelegenheit von dem alten Mährlein, von einem Volke, das ohne Köpfe lebet, mit vieler Beleſenheit gehandelt wird.

Wir wollen dieselbe unter einige Classen bringen. Werden aber nicht bey allen die Stellen aus den gelehrten Zeitungen anführen, wo sie recensirt und mit dem gebührenden Lobe beleget sind. Die Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen, die vormaligen Hamburgischen Beyträge und ietzigen freyen Urtheile und Nachrichten zum Aufnehmen der Wissenschaften und der Historie überhaupt, die Leipziger, Franckfurter, Regenspurger, Bareuther und Göttingischen, auch die vor einem Jahre angefangenen Altonaischen gelehrten Zeitungen haben fast keine einzige Schrift des Herrn Biedermanns unangezeigt gelassen. Wir haben von ihm:

I. Disputationen und Briefe.

De mercede diuinatoria ad Num. XXII, 2. Witteb. 1727. 2. B. Diese Disputation ist unter dem Wittenbergischen Professor, Herrn Franz Wockenius, gehalten. Sie findet sich mit in des Herrn M. Johann Christian Mehlhorns gründlichen Erklärung über das alte Testament, im fünften Theil, S. 1407.

Disputationes in Geneseos loca difficillima, Witteb. 1728. Dies sind diejenigen Blätter, worüber der Herr Professor Wockenius

in

in einem Collegio hat disputiren lassen, wobey sich unser Herr Biedermann besonders geschäftig bewiesen.

Epistola ad Fridericum Schulzium, qua causſae discrepantiarum versionis bibliorum germanicae exponuntur. Lipſ. 1736. 4.

De soloecismis Hebraicis, Specimen I. Numburg. 1739. 2. B. in 4. In diesem Briefe wünschet er dem Herrn Obersuperintendens, Joh. Bernh. Hassel, Glück zu seinem Geburtstage. Es ist eine Sammlung von Exempeln, da die Juden, theils bey der griechischen Uebersetzung des alten Testaments, theils in dem Talmud; ferner die Kirchenväter, sonderlich Hieronymus und Augustinus, weiter auch die sogenannten Scholasticker, und endlich einige Neuere, ihre Unwissenheit in der hebräischen Sprache manchesmal auf eine höchstlächerliche Weise an den Tag geleget. Diese Schrift findet sich in den gründlichen Auszügen aus den neuesten theologisch- philosophisch- und philologischen Disputationen des Jahrs 1740. S. 56. u. f.

De soloecismis Hebraicis, Specimen II. Numburg. 1739. in 4. 1. B. Ist ein Glückwünschungsschreiben an den berühmten Herrn M. Johann

hann Christian Stemler, als er Superintendens zu Torgau ward.

2. Programmata.

De viris scholasticis in scholas liberalibus. Commentatio I. Numburg. 1742. 4.

De natura ac indole iuuenum ex Salomonis sententia. Prou. XXX, 19. Numb. 1743. 1. B. in 4. Er erkläret Salomons Worte von der Reitzung zur Wollust, die sich bey den Jünglingen so stark äussert.

De insolentia titulorum librariorum. Numb. 1743. 4. 1. B.

Specimen historiae profanae ex litteris Hebraicis illustratae. Numb. 1743. 1. B. in 4. Stehet in vorgedachten Auszügen aus den Disputationen des Jahrs 1743 Seit. 187. u. f.

De religione eruditorum. Numb. 1744. in 4. 1. B. *. Stehet in den Auszügen aus den Disputationen des Jahrs 1744. Seit. 570. u. f.

De

* Eine weitläuftige Beurtheilung findet sich in den freyen Urtheilen und Nachrichten von 1745. Seit. 239. u. f.

De viris ſcholaſticis in ſcholas liberalibus, Commentatio II. Numburg. 1745. 1. B. in 4.

De ventorum cultu diuino, ibid. 1745. 1. B. in 4.

De Diis gentilium flagitioſis et iniuſtis. ibid. 1745. 1. B. in 4.

3. Eingerückte Abhandlungen.

Schediaſma de artibus indotatis ad Cicer. de Orat. cap. LV. Findet ſich in den Schriften der Lateiniſchen Geſellſchaft in Halle, welche unter dem Titel *Pierides, ſiue Latium litteratum* herausgegeben worden. Semeſtr. I. pag. 36.

Cogitationes de commentatione critica M. Andr. Conr. Werneri, Rect. Stadenſis, in Gen. VI. 3. Stehet in den nützlichen Anmerkungen über allerhand Materien aus der Theologie, Kirchen- und Gelehrten Hiſtorie, wie auch aus der Critik und Litteratur, die der ſeel. Weimariſche Hofprediger, Herr Johann Chriſtoph Colerus, anfing heraus zu geben. 1734. Leipzig in 8. Seit. 249. Herr Werner hatte in eben dieſer Sammlung Seit. 86. Moſes Worte alſo ausgeleget: „ Ich will die Menſchen nicht „ ewig ſtrafen, denn er (der Meßias) wird

„ um

„ um ihrer Sünde willen Mensch werden;
„ also will ich ihnen hundert und zwanzig
„ Jahre Zeit geben, sich zu bekehren.„
Herr Biedermann meynet, diese Erklärung stritte mit dem Zusammenhange, und mit dem Grundtext.

Spicilegium philologico-biblicum. Ebendaselbst. Seit. 252. u. f.

Coniecturae de lingua Asdodica, ad Nehem. XIII, 24. In den von dem ietzigen Weimarischen Hofprediger, Herrn Wilhelm Ernst Bartholomäi, fortgesetzten nützlichen Anmerkungen, im 1sten Bande S. 278. u. f. Herr Biedermann meynet, die Asdodische Sprache sey vermischt aus der Sprache der Hebräer, und der Nachkommen Chams. Sie sey eine Folge der Verheyrathung Esaus mit den Töchtern Canaans.

Anmerkungen über einige Ebräische Wörter, welche einerley Formation, und unterschiedene Bedeutungen haben. In vorgedachten fortgesetzten nützlichen Anmerkungen, im 1sten Bande S. 474.

Erste Fortsetzung, im 2ten Bande. S. 39.

Zweyte Fortsetzung. Ebendaselbst. S. 291.

Dritte

Dritte Fortsetzung. Ebendaselbst. S. 533.

Vier und zwanzig Schriftstellen altes Testaments hat der Herr Biedermann auf diese Weise erläutert, und wir hoffen noch die fernere Fortsetzung.

Unvorgreifliche Gedanken über die Ursachen einiger Abweichungen in unsern deutschen Bibeln. Stehen in dem Hessischen Hebopfer, welches der seelige Herr Johann Jacob Rambach anfing zu Giessen 1735. in 8. und welches noch ietzo fortgesetzt wird von dem berühmten Herrn Professor Ernst Friederich Neubauer *. Herr Biedermanns Gedanken finden sich im 1sten Bande. S. 959.

Erste Fortsetzung, im 2ten Bande. S. 57.

Zweyte. Ebendaselbst. S. 222.

Dritte. Ebendaselbst. S. 491.

Vierte. Ebendaselbst. S. 768.

Fünfte. Im dritten Bande. S. 6.

Sechste. Ebendaselbst. S. 447.

Sie-

* Siehe Herr Göttens gelehrtes Europa im 2ten Theil S. 576. u. f. wo des Herrn D. Neubauers Leben beschrieben ist.

Siebende. Ebendaſelbſt. S. 508.

Achte. Im vierten Bande. S. 33.

Neunte. Ebendaſelbſt. S. 355.

Die Urſachen gehen hauptſächlich dahin. D. Luther hat damals noch nicht die Hülfsmittel zur vollſtändigen Erkenntniß der hebräiſchen Sprache gehabt, die wir nach und nach erhalten haben; darum folget er an mehrern Stellen dem griechiſchen Ueberſetzer, und dem ſogenannten Vulgato. Jede Fortſetzung enthält eine Sammlung von ſolchen Abweichungen der Ueberſetzung, und wird überdem mit der, dem Herrn Rector gewöhnlichen Beleſenheit, ausgeſchmücket. So finden wir zum Exempel ein weitläuftiges Verzeichniß von den Feinden der Ueberſetzung Lutheri 1) unter den Papiſten, in der fünften Fortſetzung, 2) unter den Reformirten, in der ſechſten.

In der dritten Fortſetzung S. 496. vertheidigt er ſich gegen Herrn M. Philipp Henrich Stamcarius, Pfarrer zu Eſchenrode, der in einer Anmerkung über Pſ. LXXX, 16. im 2ten Bande des Hebopfers, S. 346. ſeiner gegebenen Erklärung zuwider iſt.

In der ſechſten Fortſetzung S. 17. thut er ein gleiches, gegen des damaligen Laubachiſchen Inſpectors, Herrn Chriſtian Hechts, beſcheidene Erinnerung wegen der Stelle Jerem. XV,

XV, 16. Im 2ten Bande des Hebopfers S. 693. Herr Hecht hat eine neue Vertheidigung dem 3ten Bande des Hebopfers S. 185. einverleibet, worauf wir noch keine Antwort des Herrn Biedermanns angetroffen.

Anmerkung von der Stelle 2 Chron. XXXV, 25. Im 2ten Bande des Hebopfers S. 64. Er antwortet in derselben auf die gegen ihn über diese Stelle gemachte philologische Anmerkung des Herrn M. Anton Daniel Stockhausens, Pastors zu Gladenbach, im ersten Bande des Hebopfers, S. 1074. imgleichen auf die Anmerkung des Herrn D. Neubauers, ebendaselbst. S. 1077.

Anmerkung über den Ort Es. XXVIII, 10. 13. Im 2ten Bande des Hebopfers S. 68. Ist eine Vertheidigung seiner Erklärung von dieser Stelle gegen Herrn M. Johann Leonhard Reckenberger, der dieselbe in seiner Dissertation de arte Ebraeorum characteristica Jen. 1734. angefochten. Herr Reckenbergers Beweis seiner Erklärung stehet im 2ten Bande des Hebopfers. S. 190.

Anmerkung von *Polyglottis*. Befindet sich in der Hamburgischen vermischten Bibliothek im 3ten Bande S. 509. Es ist eine Sammlung von einigen Gelehrten, die viele Sprachen gewust, oder doch damit geprahlet haben.

Ausserdem hat der Herr Rector viele Bücherrecensionen eingesandt.

Zu der auserlesenen theologischen Bibliothek, die der Herr Johann Christoph Colerus in 84. Theilen, die 7. Octav-Bände ausmachen, herausgegeben. Leipzig, von 1724. bis 1736.

Zu den Beyträgen zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, welche unter des Herrn Professor Gottscheds Aufsicht in 32. Theilen, die 8. Octavbändgen ausmachen, herauskommen sind. Leipzig, von 1733. bis 1743.

Zu den frühaufgelesenen Früchten der theologischen Sammlung von Alten und Neuen, die von 1735. bis 1742. jährlich 6. Beyträge, herausgegeben. Leipzig in 8.

Zu den Oberlausitzer Beyträgen zur Gelahrtheit und der Historie, die von 1738. bis 1743. wöchentlich auf einen Bogen, in 4. Quartbänden zu Görlitz gedruckt worden.

Es würde zu weitläuftig fallen, alle diese Recensionen zu nennen: wir haben auch dazu keine Bewilligung erhalten.

4. Andre Schriften.

Das im vorigen Jahrhundert von den Feinden beunruhigte Naumburg, und des-

dessen vor 100. Jahren 1742. aufgehobene Belagerung. Naumburg, 1742. in 4. 3. Bogen.

Acta scholastica. Leipzig und Eisenach in 8. 5. Bände in 8. Dies angenehme und nützliche Tagebuch, das in seiner Art das erste, und bisher noch das einzige ist, nahm im Jahr 1741. seinen Anfang. Jeder Band, der jährlich fertig wird, enthält 6. Stücke, und iedes Stück beträgt, wie bey dieser Gattung Schriften beynahe schon zum Gesetz worden, 6. Bogen. Der Band hat seine Register, und das Bildniß eines angesehenen Schulmannes.

Ein Ungenannter von Braunschweig und Hannover * hat gegen die ersten Stücke, wegen der Druckfehler, Schreibart und anderer Sachen, die, seiner Meynung nach, zur Richtigkeit und Vollständigkeit eines solchen Werks gehören, Erinnerungen gemacht. Hierauf hat Herr Biedermann geantwortet **, und was er gegründet befunden, in den folgenden Theilen geändert.

Herr Biedermann hat ganz neulich durch eine gedruckte Anzeige kund gemacht, daß er mit dem Anfange des sechsten Bandes diese

* Hamburgische Berichte des Jahrs 1741. S. 684. und 1742. S. 128.

** Ebendaselbst im Jahr 1742. S. 133.

acta selbst in Verlag genommen habe. Man müsse sie also bey ihm selbst, oder in Leipzig bey den Kaufleuten Pfeiffer und Weisen am Markt abfordern lassen. Er verspricht beym Anfange ieden Monats ein Stück zu liefern, und iedes Jahr mit einem Register zu beschliessen *. Wir haben auch bereits vom sechsten Bande der Actorum scholasticorum die drey ersten Stücke gesehen.

Selecta scholastica, in quibus programmata ex scholis, sacri, philologici et historici argumenti, eaque melioris notae, coeunt. in 8.

Vol. I. Fasc. I. Numburg. 1744. 1. Alph. 1. B.

Fasc. II. Lipsi. 1745. 1. Alph. 1. B. Dies ist eine andre nützliche Sammlung, deren Einrichtung aus dem Titul zu ersehen ist. Es finden in derselben nur Lateinische Programmata Statt; die deutschen bleiben vor die acta aufgehoben. Es sollen iährlich zwey solcher Bändgen herauskommen, und mit einem Register versehen werden. Sie werden auf Pränumeration gedruckt, nach dem Entwurf, der sich in mehrern gelehrten Zeitungen und auch in der Republyk der Geleerden befindet.

Der

* Siehe Hamb. Berichte von 1745. S. 788.

Der Herr Rector berichtet uns, daß er auch ehemals einen unvorgreiflichen Vorschlag, eine Hebräische Gesellschaft, zu errichten, der Welt durch den Druck mitgetheilet. Wir wünschten nur, daß viele seyn mögten, die Hand anlegten, dergleichen Vorschlag ins Werk zu richten..

So weit gehen die Schriften, die bisher herauskommen. Nun können wir auch noch im Namen des Herrn Biedermanns der gelehrten Welt versprechen, ausser der Fortsetzung der actorum und selectorum scholasticorum,

1) Eine Abhandlung von den Fehlern der heutigen Hebräischen Grammatiken.

2) Auserlesene Anmerkungen über die Hebräische Bibel.

3) Die Fortsetzung von Ludewigs Schulhistorie. Es ist bekannt, daß Herr M. Gottfried Ludewig, der erst Rector zu Schleusingen war, hernach Doctor der Theologie, und Director des Gymnasii zu Coburg ward, unter andern gelehrten Werken, auch zu schreiben anfing historiam Rectorum Gymnasiorum Scholarumque celebriorum, darin er die Lebensgeschichte berühmter Schullehrer, ihre Schriften, und zugleich die Geschichte der Schule, woran sie gestanden,

mit vielem Beyfall beschrieben. Er gab davon innerhalb 10. Jahren, nemlich von 1708. bis 1718. fünf Theile in 8. heraus. Darauf ward das Werk unterbrochen. Herr Biedermann hat sich schon durch eine öffentliche Zusage zur Fortsetzung verbindlich gemacht *. Und er ist dazu vor andern im Stande, da er wegen seiner actorum scholasticorum mit den meisten Schulmännern in und ausser Deutschland im Briefwechsel stehet, und sich die nöthigen Nachrichten aus den Urkunden selbst holen kann. Wir sehen also diesem Werke mit vieler Hoffnung entgegen.

Zulezt könnten wir noch mehrere poetische Unterschriften anführen, mit welchen das Bildnis des Herrn Biedermanns, so vor dem dritten Theile der actorum scholasticorum stehet, von unterschiedenen Schulmännern beehret worden. Wir wollen zwo davon hersetzen.

Des Herrn Rectors an der Schulpforte
G. F. Freytags.

Hacce BIDERMANNI spectatur imagine vultus:

Quale

* In den Hamburgischen Berichten des Jahrs 1743. S. 213.

Quale ſit ingenium, quae legis, Acta docent?

Des Herrn Rectors zu Münden
Conſtantin Bellermanns.

Ecce BIDERMANNVM! qui, fulgens laude perenni,

Rectorum eſt praeco, Pieridumque decus.

Dignum laude virum, ſi quando Minerua negauit

Exſtingui nobis: iſte ſuperſtes erit.

Pallada nam genuit cerebro partu geminato,

Orbis dumque ſui ſcripta legenda parat.

Nach dem Schluſſe dieſer Geſchichte haben wir die Nachricht erhalten, daß Herr Biedermann den dritten faſciculum der ſelectorum ſcholaſticorum, wegen der Kriegesunruhen, beſchleunigen müſſen, dahero er denn ſogleich nach dem neuen Jahre fertig worden. Der vierte faſciculus wird aber dennoch erſt zur beſtimmten Zeit, nemlich in der Michaelsmeſſe dieſes Jahres, erſcheinen.

Auch müſſen wir noch anzeigen, daß die deutſche Geſellſchaft zu Göttingen unſern Ge-

lehrten am Geburtsfeste Sr. Königl. Majestät zu Großbrittannien unwissend zum Ehrengliede zugleich mit dem Herrn Generalsuperintendens Löwen in Gotha im Ausgange des 1745. Jahres ernennet habe.

Geendigt im Anfange des Jenners, 1746.

Anhang.

Die öffentlichen Lehrer in Italien, auf der Academie zu Turin.

In der Theologischen Facultät.

Herr Ignazius Cora, Professor der scholastischen Theologie, ein Dominicaner.

Herr D. Joseph Pasini, Abt und ausserordentlicher Lehrer der h. Schrift, oder Auslegungstheologie.

Heinrich Virginius Narra, ein Do-

minicaner, Professor der scholastischen Theologie.

Herr Franz Anton Lucciardi, von den Orden der Cler. Regular. des h. Pauli, Professor der Theologischen Moral.

In der Juristischen Facultät.

Herr D. Anton Chioni, Professor des Canonischen Rechts.

* D. Johann Andreas Gastaldi, Professor des bürgerlichen Rechts.

* D. Bartholomeus Boccardi, Professor der Institutionen des Justinians.

* D. Joseph Ignazius Corte, Professor des bürgerlichen Rechts.

* D. Peter Franciscus Calcini, Professor der Institutionen des Kirchenrechts.

In der Medicinischen Facultät.

Graf Joseph Anton Badia, Professor der Medicin.

Herr D. Franz Andreas Adami, Professor der Medicin.

* D. Johann Baptista Bianchi, Professor der Zergliederungskunst.

Herr

Herr D. Johann Bartholomäus Caccia, Professor der Botanik.

* D. Carl Michael Lotteri, Professor der Chirurgie.

* D. Stephanus Raphael Bulioni, Professor der theoretischen Medicin.

* D. Sebastian Clingher, Professor der Chirurgie.

In der Philosophischen Facultät.

Herr Lule Accetre von Francaville, vom Orden des heil. Augustins, Professor der Mathematik.

* Ausanus Vaselli, Professor der Mathematik.

* Franz Garri, von dem Orden des heil. Franz a Paula, Professor der Naturlehre.

* D. Johann Dominicus Chioni, Professor der Beredsamkeit.

* Amadeus Agnesi, ein Dominicaner, Professor der Hebräischen Sprache.

* Michael Casari, von dem Orden der Cler. Regul. Professor der Moral.

Herr Peter Lorenz Vacca, Professor der Logik und Metaphysik.

* D. Hieronymus Tayliazucchi, Professor der Dichtkunst.

Die öffentlichen Lehrer auf der Universität zu Padua.

In der Theologie.

Herr P. Mora, ein Dominicaner.

* Franz Maria Leoni, ein Minoritte.

* Johann Anton Orsati, Abt von der Congregation der Benedictiner des Caßinischen Klosters.

In der Medicin.

Herr Jacob Piacentini, Professor der theoretischen Medicin.

* Alexander Knips Macoppa, Prof. der practischen Medicin.

* Barthol Cavagnoli, Professor der Medicin.

* Johann Baptista Domnini, Professor der Medicin.

Herr

Herr Johann Baptiſta Morgagni, ordentlicher Lehrer der Anatomie.

* Homobone Piſoni, auſſerordentlicher Lehrer der Medicin.

* Hieronymus Vandelli, Prof. der Chirurgie.

* Julius Pontedera, Profeſſor der Botanik.

* Anton Vallisneri, Profeſſor der Botanik.

In der Weltweisheit.

Herr Bonaventura Kuchi, Profeſſor der Logik und Metaphyſik.

* Angelus Schiaverti, Profeſſor der Logik und Metaphyſik.

* Matthäus Marrini, Profeſſor der Logik und Metaphyſik.

* Johann Bapr. Marcherti, ordentlicher Profeſſor der Weltweisheit.

* Joh. Poleni, Profeſſor der Mathematik und der Experimentalphiloſophie.

* Lorenz Soardi, auſſerordentlicher Profeſſor der Philoſophie.

Herr

Herr Jacob Gerstner, Herr der Rechte.

- Ludewig v. Haza, Herr der Rechten.
- Johann Jac. Hofer, Provisor der Rhetoric und Griechischen Sprache.
- Jacob Zwicknagel, Cathecheta der deutschen Schule.

Verzeichnende Lehrer einiger denen Schulen der vereinigten Niederlanden.

In der Rechten *).

Herr Johann Nikolaus Hontheim Professor der Theologie.

- Johann von der Leeuw, der Leop. Cathedral-Kirchen Canonicus, Professor der Rechten, und Präses der Academie.

Der

*) Diese Verzeichnüß ist in der Ordnung, wie sie in der Academie Sitz haben, und wie sie Jahr-Rectores gewesen sind.

Herr Albert Schultens, Doctor und dritter Lehrer der Theologie, ist auch Professor der morgenländischen Sprachen, und Hebräischen Alterthümer.

* Johann Esgers, Doctor und Professor der Theologie.

In der Rechtsgelahrtheit.

Herr Johann Jacob Virriarius, Doctor und Professor des Staats- und Privatrechts.

* Johann Conrad Rücker, Doctor und Professor des bürgerlichen Rechts.

* Joachim Schwarz, Doctor und ordentlicher Lehrer der Rechte.

* Gerlach Scheltinga, Doctor und Professor des bürgerlichen Rechts.

In der Arzeneykunst.

Herr Adrian van Royen, Doctor der Arzeneykunst, Botanik, und des Collegii practici Professor: Vorsteher des Collegii Pharmaceutici.

* Hieronymus David Gaubius, Doctor

der

der Medicin, Chymie und des Collegii practici Professor.

Herr Bernhard Siegfried Albinus, Doctor, ordentlicher Professor der Anatomie und Chirurgie; Vorsteher des chirurgischen Collegii zu Leyden *.

In der Philosophie.

Herr Johann Lulofs, beider Rechten und der Philosophie Doctor, Professor der Astronomie, Mathesis und Philosophie.

Franciscus van Oudendorp, Doctor, Professor der Geschichte und Beredsamkeit.

Peter van Musschenbroek, Magister der freien Künste, Doctor in der Medicin und Philosophie; Professor der Philosophie und Mathesis.

Tiberius Hemsterhuis, Doctor, Professor der Griechischen Sprache und der Geschichte des Vaterlandes.

Wilhelm la Bordus, Doctor, ist Lector der Mathesis.

2, zu

* Er ist vor kurzem gestorben. Sein Leben stehet im ietztlebenden gelehrten Europa, im 3ten Theil. S. 135. und 843.

2, zu Utrecht *.

Theologi.

Herr Gisbert Matthias Elsner, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

- Wilhelm van Irhoven, der Theologie und Philosophie Doctor, ordentlicher Professor der Theologie und Kirchenhistorie.

- David Millius, Doctor der Theologie, ordentlicher Professor der Theologie, Exegetic, Alterthümer und morgenländischen Sprachen.

- Franciscus Burmann, der Theologie Doctor und ordentlicher Professor.

- Albert Voget, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

Juristen.

Herr Abraham Wieling, der Rechten Doctor und Professor. Er starb den 12ten Jenner dieses Jahres.

- Jacob Voorda, Doctor beyder Rechte;

* Aus dem Verzeichniß der Vorlesungen vom Sommer, des Jahrs 1745.

ordentlicher Professor des bürgerlichen und heutigen Rechts.

Medici.

Herr Eberhard Jacob van Wachendorf, Doctor, ordentlicher Professor der Medicin, Botanik und Chymie.

Johann Gosterdyk Schacht, der Philosophie und Medicin Doctor, ordentlicher Professor der Medicin.

Christian Bernhard Albinus, Doctor der Philosophie und Medicin, ordentlicher Professor der Medicin, Anatomie, Chirurgie und Praxis.

Philosophi.

Herr Jacob Ode, der Philosophie und Theologi: Doctor; ordentlicher Professor der Philosophie, Astronomie, Mathesis und Experimental-Physik.

Arnold Drackenborch, Doctor beyder Rechten; ordentlicher Professor der Historie und Beredsamkeit.

Johann Horthemels, der Philosophie Doctor und ordentlicher Professor.

Herr

Herr Peter Wesseling, ordentlicher Professor der Geschichte, Beredsamkeit und griechischen Sprache.

3, zu Gröningen *.

Theologi.

Herr Anton Driessen, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

* Otto Verbrügge, Doctor der Theologie, ordentlicher Professor der Theologie und morgenländischen Sprachen.

* Cornelius van Velzen, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

* Daniel Gerdes, Doctor und Professor der Theologie.

Juristen.

Herr Arnold Rorgers, Doctor beyder Rechten, und Antecessor ordinarius.

* Jacob Eck, beyder Rechten Doctor, Antecessor ordinarius Juris publici und privati.

* Diese Nachricht gründet sich auf das Verzeichniß der Vorlesungen von 1744.

Medici.

Herr Jacob Henrich Croeser, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Philosophi.

Herr Michael Rossal, Magister der freien Künste, und Doctor der Philosophie, ordentlicher Professor der griechischen Sprache, freien Künste und Philosophie, insbesondere der Logik, auch Vorsteher der öffentlichen Bibliothek.

* Nicolaus Engelhard, Magister der freyen Künste, und Doctor der Philosophie, ordentlicher Professor der Philosophie und Mathesis.

* Leonhard Offerhaus, ordentlicher Professor der Geschichte und Beredsamkeit.

4, zu Franecker.

Im Jahr 1744. lehrten daselbst *.

Gottesgelehrten.

Herr D. Hermann Venema, die theologische Moral und Kirchenhistorie.

Herr

* Nach der gedruckten Anzeige 1744.

Herr D. Bernhardinus de Moor, die geistliche Auslegungskunst.

* D. Emo Lucius Vriemoet, die geistlichen Alterthümer, und Auslegung der heiligen Schrift.

* D. Peter Conradi, die Homilie und Schrifterklärung.

Rechtsgelehrten.

Herr D. Dominicus Balck, das heutige Recht, und insbesondere das Frisische Recht in Vergleichung mit dem Römischen.

* D. Christian Henrich Trotz, das Kirchenrecht.

In der Medicinischen Facultät.

Herr D. Friederich Winter, die Medicin.

Weltweisen.

Herr D. Ludwig Caspar Valckenaer, die griechische Sprache.

* D. Nicolaus Pey, die Astronomie.

* D. Gottfried du Bois, die Physik, und auch die Medicin.

Herr D. Johann Artzen, die Alterthümer.

D. Johann Schrader, die Dichtkunst.

In Deutschland.

Die Professores zu Ingolstadt.

Der Kanzler dieser hohen Schule ist der Herr Bischoff von Eichstätt.

In der Theologischen Facultät sind:

Herr D. Joh. Joseph Anton Hertel, der heil Schrift Professor, Vicekanzler und zeitiger Rector Magnificus.

Pater Matthias Störrlinger, der Theol. Facultä Decanus und Professor der scholastischen Theologie, ein Jesuit.

Pater Christian Knäbl, Professor der scholastischen Theologie, ein Jesuit.

D. Ferd. Balth. Egger, Professor der Polemik.

Pater Joh. Baptista Bernstich, Professor der Theol. Moral.

In

In der Juriſtiſchen Facultät.

Herr D. Joh. Peter Schiltenberger, Profeſſor der Pandecten und des Feudalrechtes.

„ Peter Franz Xaver Zech, Profeſſor des Canoniſchen Rechts, ein Jeſuit.

„ D. Hermann Ant. Maria von Chlingensperg, Prof. Cod. und des deutſchen Staatsrechtes.

„ D. Felix Tobias Heeg, Prof. der Inſtit.

In der Mediciniſchen Facultät.

Herr D. Georg Chriſt. Eman. Hertel, Prof. der Theorie.

„ D. Joh. Jac. Freyling, der Anatomie und der practiſchen Med. Prof.

„ D. Ferd. Anton Stebler, Prof. der Theorie.

In der Philoſophiſchen Facultät.

Pater Andr. Scharrer, Prof. der Metaphyſik.

Pater Henr. Hiß, der morgenländiſchen Sprachen und der Mathematik Prof.

Pater Engelbr. Bellaſii, der Phyſik Prof.

Herr Pater Henr. Eha, Prof. der Geschichte und der Sittenlehre.

" Pater Beniamin Millgraben, der Logik Prof. Alle Philosophen sind Jesuiten.

Der Bibliothecarius ist D. Ignat. Domin. Cyriac. Schmid.

Auf der Academie zu Würtzburg.

In der Theologischen Facultät.

Herr D. Uldaricus Munier.

" D. Jodocus Eimer.

" D. Franciscus Günter.

" D. Ignazius Seitz.

" D. Adrianus Daude. Alle sind Jesuiten.

In der Juristischen Facultät.

Herr D. Johann Caspar Barthel.

" D. Philipp Adam Ulrich.

" D. Leonhard Karlier.

" D. Johann Peter Bannitza.

Herr

Herr D. Johann Jacob Joseph Sündermahler.

In der Medicinischen Facultät.

Herr D. Johann Martin Anastasius Orth.
- D. Lorenz Anton Dercum.
- D. Georg Ludwig Hueber.
- D. Franz Joseph von Oberkamp.

In der Philosophischen Facultät.

Herr M. Joseph Thorwesten.
- M. Adam Holzapfel.
- M. Lucas Opfermann.
- M. Adam Pfister. Diese viere sind alle Jesuiten.

Auf der Academie zu Tübingen.

In der Theologischen Facultät.

Herr Christoph Matthäus Pfaff, der heil. Schrift Doctor und erster Professor, Abt zu Lorch, auch Kanzler der Universität.
- Christian Eberhard Weißmann, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

Herr Christian Hagmaier, Professor emeritus.

* Johann Christian Klemm, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor.

* Johann Friederich Cotta, der Gottesgelahrtheit Doctor und Professor.

In der Juristischen Facultät.

Herr Georg Friederich Harprecht, der Rechten Doctor, und Professor über die Pandecten und Criminalwissenschaften.

* Wolfgang Adam Schöpf, Doctor und ordentlicher Professor der Rechten.

* Johann Jacob Helfferich, Doctor und ordentlicher Professor der Rechten.

* Christoph Friederich Harprecht, der Rechten Doctor und ordentlicher Professor.

* Johann Friederich Mögling, Doctor und ordentlicher Lehrer der Rechten.

* Ludewig Conrad Smalcalder, Licentiat und Professor der Rechten.

In der Medicinischen Facultät.

Herr Burchard David Mauchart, der Medicin und Chirurgie Doctor und ordentlicher Professor der Arzeneywissenschaft.

Herr

Herr Johann Backmeister, Doctor und ordentlicher Professor der Medicin.

* Daniel Hofmann, Doctor und ordentlicher Professor der Arzeneykunst.

In der Philosophischen Facultät.

Herr Johann Gottlieb Canz, ordentlicher Lehrer der Logik und Metaphysik.

* Johann Conrad Creiling, ordentlicher Professor der Naturlehre und Mathematik.

* Daniel Maichel, ordentlicher Lehrer der Moral, auch Doctor und ausserordentlicher Professor der Gottesgelahrtheit.

* Johann Adam Osiander, ordentlicher Lehrer der Griechischen Sprache.

* Paulus Biberstein, ordentlicher Professor der Geschichte, der Beredsamkeit und Dichtkunst.

* Johann Ulrich Steinhöfer, ausserordentlicher Professor der Weltweisheit.

* Christoph David Bernhard, Lector der morgenländischen Sprachen.

Gymnasia.

Gymnasia.

I. Am Gymnasio zu Odensee auf der Insul Fünnen.

Der Johann Nolter, Professor der Gries chischen Sprache und Rector dieser Schule starb

- den 16ten Martii, Nachdem der Griechischen Sprache Lection, die er den Tag zuvor wegen seiner Blöse und Mangels an Gesichte nicht hatte halten können, in seinem Bette gehalten hat. Der Herr Jesus Christus sey ihm der Trost seiner Seelen und Heyland in seiner Todesstunde.
- Thomas Nolter, Nachdem der Vorige, als sein Bruder, ihm die Griechische Lection, die er selbst wegen seiner Blöse und Gesichte nicht halten konnte, in seinem Bette gehalten hat,
- Thomas Nolter, Nachdem der Vorige die Griechische und im Hebräischen Thesi, die er gegen Ostern zu halten hatte, in seinem Bette gehalten, und in Ansehung seiner Blöse und Gesichte nicht selbst halten können, seine Abgeschiedenheit mit Gott.

Herr

Herr Peter Jacobs, Inspektor des Waisenhauses und Gymnasiums.

- Melchior Aarons, aufgenommener Pensionär und Gymnasiast der Prima und Secunda.

2) Bey dem Gymnasio zu Arnheim in Geldern.

- Herr Conrad Cunningham, Doctor der Medicin, Professor der Chemie und am Gymnasio Lehrer der Naturlehre.
- Johann Friedrich Cunningham, Candidat.
- Ludwig vom Rhein, Collega.
- Johann de Beer, Collega.

3) zu Delft.

Der hochedle Herr Johannes, Herr Schlichtenhorst Van Nyt und Noordt,

- Gerhard Schlichtenhorst, Studiosus.
- Hermann Renard, Collega.
- Johann Hoffmann, Collega.
- Johann Hoffmann, Collega.

4) Zu Harderwyk in Westfriesland.

Herr Thomas Stolle, Doctor der Medicin und Physicus.

Herr Hilbebrand Andeles, Conrector.

- Julius Faber, Collega I.
- Romulus Harda, Collega II.
- Johann Snock, Collega III.

5, Am Gymnaſio zu Utrecht.

Herr Johann Friederich Reiz, der Arzeneykunſt Doctor und Rector.

- Johann Henrich Reiz, Conrector.
- Philipp Bikkes, Prorector.
- Adrian Servas Marzedelaar.
- Conſtantin le Brün.

6, zu Zütphen.

Herr Otto Conrad Broffel, Rector und Profeſſor der Beredſamkeit und Hiſtorie.

- Jan Sebaſtian Flender, Conrector, auch Profeſſor der Rechten und der Philoſophie.
- Samuel van der Wayhe.
- Wilhelm Hendrik van de Poll.
- Alexander Vermeeren.
- Arnold Raesfeld.

7, zu Zwoll in Oberyſſel.

Herr Fried. Ludewig Abreſch, Profeſſor und Rector.

Herr

Herr Friederich Arnold Wolfzen, Conrector.

- Anton van Gaasberg.
- Gerit Jan Thebe.
- Willem van Meden.

8, zu Geval in Schweden.

Herr M. Magnus Thelaus, Lector der Theologie.

- M. Johann Rudmann, Lector der Theoretischen Philosophie und Mathematik.
- M. Matthias Smaräus, Lector der Griechischen und Hebräischen Sprache.
- M. Magnus Justus, Lector der Moral und Historie.
- M. Peter Diurberg, Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst.

9, Am reformirten Gymnasio zu Hanau.

Herr Ludewig Sebald Hamel, Professor der Theologie und der morgenländischen Sprachen.

- Johann Heinrich Wolfart, Licentiat und Professor der Rechten, wie auch der Moral und Mathematik.

Herr

Herr Friederich Christian Cregut, der Arzeneykunst Doctor und Professor der Naturlehre.

- Martin Iber, Professor der Weltweisheit, Historie und Beredsamkeit.

Bey der Lutherischen Schule stehen daselbst:

Herr Johann Siegmund Brendel, Rector.

- Johann Wilhelm Fischer, Prorector.
- Georg Martin Juncker, Conrector.
- Gottfried Reltz, Cantor und vierter College.

10, Am reformirten Gymnasio zu Lingen.

Herr Zeno Meiling, Professor der Theologie und Prediger.

- Philip Wasmuth, der Rechten Doctor und Professor.
- Johann Bernhard Hüllesheim, der Arzeneykunst Doctor und Professor.
- Johann Adrian Schlegtendahl, Professor der Philosophie.
- Johann Daniel van Hoven, Professor der Beredsamkeit, Historie und Theologie.
- Johann Casimir Mieg, Professor der geistlichen Philologie und der Gottesgelahrtheit.

An

An der Lateinischen Schule daselbst sind:

Herr Ferdinand Stosch, Rector.

- Wernhold Amshof, Conrector.
- Heinrich Heshuhius, dritter College.
- Ludolph Arnold Rothermund, vierter College.

II, Am Gymnasio zu Schweinfurth.

Herr M. Johann Englerr, Inspector und Professor der Gottesgelahrtheit.

- Johann Christian Merck, Professor der Mathematik, und Archidiaconus.
- M. Anton Englerr, Rector und Professor der Metaphysik.
- Johann Lorenz Laudenbach, Conrector.
- M. Augustin Gottlieb Reißmann, College der zweyten Classe.
- Johann Lorenz Heunisch, College der dritten Classe.
- Johann Elias Bach, Cantor und Inspector alumnorum.
- Johann Andreas Schüßler, College der vierten Classe.
- M. Johann Andreas Strepf, College

der fünften Classe, und Lehrer der Französischen Sprache.

12, Am reformirten Gymnasio zu Halle.

Herr Johann Georg Michaelis, Professor der Gottesgelahrtheit und Ephorus.

- Johann Simonis, Professor der morgenländischen Sprachen, der Historie und heil. Alterthümer.
- Conrad Kluck, Rector.
- Johann Conrad Ulrich, Conrector.
- Johann Jacob Cramer, Subrector.
- N. Thiele, Subconrector.
- Johann Hermann Beduvais, Cantor.

13, Am Gymnasio zu Weimar.

Herr D. Lorenz Reinhard, Professor der Gottesgelahrtheit, Historie und Moral, auch Prediger an der Hauptkirche.

- M. Johann Christoph Riesewitter, Inspector und Professor der schönen Wissenschaften.
- M. Jacob Carpov, Rector und Professor der Vernunftlehre, Metaphysik und Mathematik.

Herr

Herr Wolfgang Adolph Schrön, Conrector.

- Jaqves Henry Tholozan, Professor der Französischen und Welschen Sprache.
- N. Ursinus, Subconrector.
- Friederich Adolph Labes, Cantor und Collega.

Die Lehrer des Gymnasii zu Zerbst haben wir zwar neulich angezeiget, weil aber der Aufsatz nicht accurat gewesen, so wollen wir sie noch einmal hersetzen:

Herr Heinrich Jacob von Bashuysen, der heil. Schrift Doctor und Professor, auch ordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen und der Geschichte.

- Heinrich August Töpfer, der Gottesgelahrtheit und Metaphysik ordentlicher Professor.
- Christian Grätz, Doctor der Rechten und Prof. der Moral.
- Franz Wilhelm Mencelius, der Arzeneykunst Doctor und Professor, auch ordentlicher Lehrer der Physik und Mathematik.
- Johann Carl Gottfried Schmidt, Prof. der Beredsamkeit, Sprachen und der Philosophie.

Verzeichniß der Ehrwürdigen der Lutherischen Gesellschaft zu Lima, von dieser Errichtung an, bis auf das Jahr 1742.

Herr Georg Ludwig Geyer, der Aelteste und Vorsteher. Herr Johann Christian Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Gottlieb Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Conrad Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Gottlieb Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater.

Herr Georg Ludwig Geyer, der Aelteste und Vorsteher. Herr Johann Christian Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Gottlieb Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Conrad Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Gottlieb Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater.

Herr Georg Ludwig Geyer, der Aelteste und Vorsteher. Herr Johann Christian Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Gottlieb Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Conrad Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Gottlieb Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater.

Herr Georg Ludwig Geyer, der Aelteste und Vorsteher. Herr Johann Christian Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Gottlieb Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Conrad Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater. Herr Johann Gottlieb Hagen, Lutherischer Prediger und Beichtvater.

err Peter Kunz, Magister der Weltweisheit.

Friederich Andreas Hallbauer, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, Eisenachischer Kirchenrath, und noch itzt Director der Gesellschaft.

Wolfgang Richard Honorius, Graf von Auersperg, war erst ein ordentlich Ehrenglied, und hernach Präses.

Johann Salomo Brunquell, Hofrath und Professor der Rechten, hernach zu Göttingen, wo er auch 1735. gestorben. Sein Leben stehet im zweyten Theil der exercitationum.

M. Christian Clodius, Rector erst zu Annaberg, hernach zu Zwickau, und Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig.

Johann Jacob Schatz, Gymnasiarche, Director und Bibliothecarius zu Straßburg.

Johann Gottlieb Heineccius, Königl. Preußischer geheimer Rath und Lehrer der Rechten zuletzt in Halle, wo er 1741. gestorben.

M. Johann Christ. Fischer, Adiunctus der Philosophischen Facultät zu Jena.

Johann Friederich Wucherer, Doctor und Professor der Gottesgelahrtheit, auch Weimarischer Kirchenrath. Starb 1737. im

Februarius. Sein Leben ist im ersten Theil der exercitationum beschrieben.

Herr M. Johann Wilhelm Lange.

* Johann Christian Göckel, Doctor der Rechten und Beysitzer der Eisenachischen Regierung, ist Secretair bey der Gesellschaft vordem gewesen.

* Johann Jacob Schwarz, Doctor der Rechten, und gräflich Lippischer Hofrath, ist auch Secretair gewesen.

* Alexander von Sinclair, ein Ritter.

* M. Tobias Eckhard, Rector zu Quedlinburg, starb den 1zten December 1737. Sein Lebenslauf stehet im zweyten Theil der exercitationum dieser Gesellschaft.

* Christoph August Heumann, Doctor und ordentlicher Professor der Gottesgelahrtheit, wie auch der gelehrten Historie öffentlicher Lehrer zu Göttingen.

* M. Martin Borck, Rector zu Frankenhausen.

* Joh. Michael Heusinger, Director am Gymnasio zu Eisenach.

* Johann Matthias Gesner, Professor der Beredsamkeit und Poesie zu Göttingen, Generalschulinspector der Braunschweig-Lüneburgischen Länder, und academischer Bibliothecarius.

* Matthias Bel, Prediger zu Piso in Ungarn, Kayserlicher Historiographus, auch Mit-

Mitglied der Londonschen und Berlinschen Gesellschaften der Wissenschaften.

Herr M. Philipp David Kräurer.

M. Johann Valentin Briegleb, Subrector zu Görlitz.

M. Henrich Friederich Reischauer.

Christian Henrich Eckhard, Doctor der Rechten und Ephorus, vorhero Secretair der Lateinischen Gesellschaft.

M. Ludewig Salomo Eyring, Adiunctus der Philosophischen Facultät zu Jena.

Lorenz Strenzler, der heil. Schrift Doctor und Professor der Logik und Metaphysik zu Greifswald.

Andreas Westphal, der Historie und Moral ordentlicher Professor zu Greifswald, und Mitglied der Berlinischen Societät der Wissenschaften.

M. Carl Heinrich Lange, Conrector am Gymnasio zu Lübeck, und Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig.

Georg Wilhelm Overkampf, ordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen zu Greifswald.

M. Gottlieb Friederich Gudius, Diaconus und Catechet zu Lauban.

M. Johann Gottfried Mörlin, Director des Gymnasii zu Altenburg.

M. Johann Caspar Eberhard Winecken, Director des Gymnasii zu Quedlinburg.

Herr M. Johann Gottwald Stöpel, Conrector zu Eisleben.

* Joh. Christ. Decard, Rector zu Sempronien in Ungarn.

* Daniel Haynoczy, Conrector ebendaselbst.

* M. Johann Christoph Mylius, Bibliothecarius des academischen Büchervorraths, und Adiunctus zu Jena.

* M. Johann Alexander Döderlin, Rector zu Weissenburg, und der Kayserlichen Academie der Naturforscher, wie auch der Berlinischen Societät Mitglied.

* Johann Christoph Haynisch, Rector zu Schlaiz.

* M. Fried. Christ. Baumeister, Rector zu Görlitz.

* Cölestinus Christian Flottwell.

* Wolfgang Georg Welck, Churfürstl. Sächsischer und Gräflich-Pappenheimischer Rath und Consistorialpräsident.

* M. Georg Grosch, Prediger zu Friederichsrode, und Ephorus des Waltershusischen Districts.

* M. Carl Andreas Bel, ein Sohn des vorigen Herrn Bels.

* Lorenz Reinhard, der heil. Schrift Doctor, Prediger zu Weimar, und an dem Gym-

Hannoverischen Lehnen Secretair bey Cellischen und Hoyer.

Herr Johann Gottlieb Graff, Diaconus bey der Kirche zu St. Nicolai in Leipzig, Correspondirendes Mitglied.

Herr Johann Gottfried Lechner, Cantor in Lommatzsch.

Herr Christian Friedrich Schmidt, Cantor und Collega tertius an der Schule zu Zwickau.

Herr Johann Christian Gottlieb Schneider, der Arzney-Gelahrheit Doctor und Professor der Medicin auf der Academie zu Frankfurt an der Oder.

Herr Johann Traugott Schulze, Cantor und Conrector an der Schule zu Bautzen.

Herr Johann Gottlieb Seyler, wirklicher Churfürstlicher Cammerjunker zu Dresden.

Herr Johann Gottlieb Stockmann, Diaconus zu Lommatzsch.

Herr Johann Gottlieb Stolle, Rector bey Thomas-Schule zu Leipzig.

Herr Johann Gottlieb Unger, Lehrer in Freyberg und Correspondirendes Mitglied der Churfürstlichen Societät zu Leipzig.

Herr Johann Gottlieb Wagner, der Arzney-Gelahrheit Doctor und Professor der Medicin auf der Academie zu Frankfurt an der Oder.

Herr Johann Gottlieb Wilhelm, Churfürstlicher Cammerjunker und Hofmeister bey Churfürstlicher Cammerjunker Herr Christian zu Dohna.

Herr Johann Gottlieb Wolf, Cantor und Collega quartus an der Schule zu Zwickau.

Herr Johann Gottlob Worbs, wirklicher Churfürstlicher Cammerjunker zu Dresden.

Herr

Rector der Schule zu Jena, ist im vorigen Jahre gestorben.

Herr Georg Carl Herr, Hofgerichtsadvocat zu Altenburg.

* Johann Barany, Prediger zu Ursad in Ungarn.

* Christian Henrich Hänel, Doctor der Arzeneykunst.

* M. Christian Gottlob Kändler, Rector zu Sangerhausen.

* Johann Samuel Müller, Rector am Johannes zu Hamburg, und Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig.

* Johann Henrich Zorn, Prediger zu Dietfurth, Senior der Pappenheimischen Geistlichkeit, und Beysitzer des Consistorii.

* Johann Philipp Croll, Rector und Professor des Gymnasii zu Zweybrück.

* Michael Richey, Professor der Geschichte am Gymnasio zu Hamburg.

* Hermann Samuel Reimarus, Professor der morgenländischen Sprachen daselbst.

* Johann Diererich Winckler, erst Professor der Logik und Beredsamkeit zu Hamburg, nun Superintendens zu Hildesheim.

(Die Fortsetzung künftig.)

Voss

Von dem Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz in Nürnberg.

Diese nunmehro schon über hundert Jahre bestehende deutsche Gesellschaft ist von Herrn Georg Philipp Harsdörfer, einem ansehnlichen Mitgliede des innern Raths der freyen Reichsstadt Nürnberg, mit Zuziehung Herrn Johann Klai, Pastoris zu Kitzingen, im Jahr 1644. in Nürnberg gestiftet, unter dem Namen des gecrönten Pegnisischen Blumenordens. Die Absicht des Stifters war, seine Landesleute in dieser Gesellschaft zuzubereiten, daß sie in den damals sehr ansehnlichen hochlöblichen Palmenorden aufgenommen werden könnten. Doch sind hernach auch ohne diese Absicht Auswärtige, und auch Frauenspersonen, als Mitglieder aufgenommen.

Man fordert von den Mitgliedern, daß sie sich der Reinigkeit der deutschen Sprache und der Dichtkunst befleißigen, und zu beyder Wachsthum arbeiten. Sie müssen sich nach einem tugendhaften Wandel bestreben, und ihre Dichtkunst vornehmlich der Ehre GOttes widmen. Die Schriften, so sie unter dem Gesellschaftsnahmen herausgeben, müssen zur Censur eingesandt werden, wenn sie verlangen, daß

die

die Gesellschaft sich derselben annehmen soll. Sie müssen zuweilen dem Endzweck der Gesellschaft gemässe Ausarbeitungen einsenden, und beim Eintritt 6. Reichsthaler zur gemeinschaftlichen Ausgabe erlegen. Einem ieden Mitgliede wird ein Gesellschaftsnahme von guter Bedeutung, und eine Blume mit einer poetischen und zur Erbauung abzielenden Unterschrift, beygelegt. Er erhält einen Ordensband, darin dieser Nahme, nebst der Blume, gestickt ist. Man erlaubt ihm in dem sogenannten Irrhain, im Kraftshof, ohnweit Nürnberg (welcher Wald gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, unter obrigkeitlicher Bewilligung, dem Orden zur Ergötzung zugestanden worden) eine Hütte zu erbauen, und sich darin auf eine erlaubte Weise zu vergnügen. Und bey einer wichtigen Veränderung seiner Glücksumstände, beehret ihn die Gesellschaft mit einem gedruckten Gedichte.

Die gegenwärtigen Mitglieder der Gesellschaft versammlen sich nach Beschaffenheit der Jahrszeit, entweder in dem Irrhain, oder in einem Garten, oder in des Vorstehers Hause. Die Zeit zu dieser Versammlung ist ganz unbestimmt, und richtet sich nach den Geschäften des Herrn Vorstehers: und da ist es oft geschehen, daß sie jährlich kaum einmal zusammen gekommen. Dies ist auch die Ursache, warum von den mehrmals gemachten Entwürfen, zum Besten der deutschen Sprache gemeinschaftlich zu ar-

arbeiten, noch keiner ausgeführet, auch von den Arbeiten der Mitglieder, im Nahmen der ganzen Gesellschaft, noch nichts im Druck erschienen.

Die Geschichte der Gesellschaft, nebst den Lebensbeschreibungen der bisherigen Mitglieder, ist von dem Herrn Pastor Herdegen, jetzigem Secretair der Gesellschaft, um ihr hundertjähriges Jubelgedächtniß zu begehen, mit gemeinschaftlicher Genehmhaltung, herausgegeben, unter folgender Aufschrift: Historische Nachricht von des löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz, Anfang und Fortgang bis auf das durch göttliche Güte erreichte hundertste Jahr; mit Kupfern gezieret, und verfasset von dem Mitgliede dieser Gesellschaft, Amarantes. 1744. Nürnberg in 8. 2. Alph. 16. Bog. Dieser Nachricht zufolge bestehet der Orden aus folgenden noch lebenden Mitgliedern:

Der Vorsteher.

Herr Joachim Negelein, Antistes der Hauptkirchen zu St. Lorenz in Nürnberg, Professor der Oratorie, Poesie und griechischen Sprache, auch Inspector der Candidaten des Ministerii. Er hat den Gesellschaftsnahmen Florando *.

Der

* Er ist der sechste Vorsteher. Der erste, war ihr Stifter,

Der Consiliarius und Secretarius.

Herr Johann Herdegen, Prediger an der Kirche zum heiligen Geist in Nürnberg, und Professor publicus. Als Pegnizer Schäfer heißt er Amarantes, und ist der Verfasser der oben angeführten historischen Nachricht.

Mitglieder.

Herr Christian Gottlieb Schwarz, kayserlicher Pfalzgraf, öffentlicher Professor der Historie, Moral und Poesie zu Altdorf, und Inspector der Nürnbergischen Stipendiaten. Als Ordensmann nennt er sich Melander.

Herr Joachim Ernst Walther, ein Rechtsgelehrter, vormals Consiliarius der Republik Nürnberg; nachher kayserlicher Rath zu Inspruck. Sein Gesellschaftsnahme ist Silvidor.

Herr M. Gottfried Engelhard Geiger, gecrönter kayserlicher Poet, und vieljähriger Re-

---

ter, Herr Georg Philipp Harsdörfer, unter dem Nahmen Strephon. Der zweite, Herr Sigmund von Bircken, oder *Betulius*, unter dem Nahmen Floridan. Der dritte, Herr M. Martin Limburger, Prediger zu Kraftshof, unter dem Nahmen Myrtillus der andre. Der vierte, Herr Magnus Daniel Omeis, Professor der Moral, Oratorie und Poesie zu Altdorf, unter dem Nahmen Damon. Der fünfte, Herr Christoph Fürer der siebende, von Haimendorf aus Wolkersdorf, ein Mann, der viele ansehnliche Bedienungen mit Ruhm bekleidete, unter den Nahmen, Lilidor der erste.

Rector der Sebaldsschule in Nürnberg. Als Mitglied heißt er Chelyson.

Herr Johann Carl Scheurl von Defersdorf auf Erlastegen und Heuchling, Losungsrath der Republik Nürnberg. Der Hirtenorden nennt ihn Florindo.

- Georg Christoph Munz, Pastor zu Markt Görlitz, genannt Philodectus.
- Mauritius Hieronymus Lochner, Diaconus und Senior an der Nürnbergischen Haupt- und Pfarrkirche zu St Sebald, unter dem Nahmen Pertander der dritte.
- Anton Ulrich Fürer von Haimendorf auf Wolkersdorf, Assessor und Scabinus der Republik Nürnberg. Er braucht den Nahmen Lilidor der andre.
- Christoph Sigmund Löhner, Pfarrer zu Pappenreuth. Er heißt Leucorinus.
- Georg Christian Moyrr, kayserlicher gecrönter Poet, hochgräflich Nassauisaarbrückischer Consistorialrath, wie auch Ottweilerischer Kirchen- und Schulen-Inspector, Hofprediger und erster Stadtpfarrer. Er hat sich den Nahmen Memorando erwählet.
- Anton Georg von Graß. Als Gesellschafter heißt er Maiano.
- M. Johann Fridrich Stoy, Diaconus an der Hauptkirche zu St. Sebald in Nürnberg. Der Hirtenorden nennet ihn Asterio den andern.
- M. Justin Görsch, Pfarrer zu Borra, genannt Achates der andre.

Herr

Herr Georg Christoph Golling, Doctor beyder Rechten, und ordentlicher Advocat in Nürnberg. Dieser Pegnitzschäfer heißt Themisander.

- Johann Christoph Unkauf, beyder Rechten Doctor, und Advocat zu Fürth, Crocando genannt.
- Johann Leonhard Etlinger, Doctor der Medicin, Hof- und Leibmedicus des Herrn Grafen Girch zu Thurnau, heißt Damon der dritte.
- M. Conrad Schönleben, Diaconus an der St. Sebaldkirche in Nürnberg. Ihm ist der Nahme Calovius beygelegt.
- Johann Augustin Direlmair, Diaconus an der St. Egidienkirche in Nürnberg. Sein Hirtennahme ist Irenäus.
- Andreas Rehberger, Mittagsprediger zum heiligen Creuz in Nürnberg. Dieser führt den Nahmen Uranio.
- M. Gustav Philipp Negelein, Medicinä Doctor, ein Sohn des Herrn Vorstehers. Dieser Blumenordensmann heißt Caryophyllus.
- Christoph August Reichel, Candidat des Ministerii, und Substitut des Herrn Rector Geigers. Sie haben ihn Eusebius genannt.
- M. Johann Andreas Fabricius, Rector an der Catharinen Schule und ordentlicher Professor des Collegii Carolini in Braunschweig. In der Pegnitzer Hirtenzunft führt er den Nahmen Ferrando der dritte.

)o(

Digitized by Google

A 599734
UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06723 3539

Digitized by Google